SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id470309059/1
gefördert von der
Deutschen Forschungsgemeinschaft
DFG

78

2691.

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id470309059/3
gefördert von der
Deutschen Forschungsgemeinschaft
DFG

explicat. N. W. Schrift. A. 1. 6. 2.

Der Exemplarische Briefter.

In Verlegung Johann Christoph Mieths.

Der
Exemplarische
Priester/
Oder ein
Klarer Spiegel/
Worinnen gezeiget wird / wie
gleichwohl Gottgeheiligte Personen/
so GOtt in ein so heiliges Ampt gesetzet/
ihre hohe Würde / Ehre und Ansehen bedencken/
sich nicht der Welt und ihrem Anhange gleich stellen / und so wohl ihres gleichen / als auch andern/
zumahl ihren Zuhörern und anvertrauten
Gemeinde Aergerniß
geben; Sondern vielmehr durch ein heiliges
Leben einen erbarn Tugend-Wandel
allenthalben führen sollen.
Alles nach Handleitung des Apostels
Pauli/ wie er will und erfodert / daß ein Bischoff
oder Prediger beschaffen seyn solle/
ausgeführet.

Leipzig und Dresden/
Verlegts Johann Christoph Mieth. 1690.

Gymnas: Bibliothek
Hildburghausen.

Sächsische
Landesbibliothek
14 MRZ 1966
Dresden

Rev. adm. Clarissime Domine Magister, Frater in Domino æstimatissime.

PAucula hæc mitto ex promissô, satin, ni fallor, emphatica; plura congererem, si & opellâ mea opus esset Tibi, aut per otium liceret mihi. Multus interim est in censendis & perstringendis moribus Clericorum, pius ille Abbas Bernhardus, qvem, ubi voles, mittam. Jungo libellum in hanc rem potissimùm scriptum, qvi haud dubiè permulta conferet huc facientia. Tu perge, qvam instituisti viam, pro gloriâ Altissimi, & honore sacri ordinis, præliaturus prælia Domini, certus scilicet, & de propitiô Numine, & Bonorum qvorum vis consensu, nec qvicqvam movetor malignorum istorum cavillis. Qvid enim in contrarium moveant aut promoveant, reclamante conscientiâ? Veritatis agés triumphum, lætis plausibus celebrandum.

Ita salve cum utraqve Ecclesiâ παννοικὶ & vale.

T. Q. N.

Innhalt folgender Capitel.

Es handelt aber das

I. Cap. Wie ein Priester seine hohe Ampts-Würde und Ehre hoch schätzen soll.

II. Wie die schönen Nahmen/ die ein Priester hat/ ihn sollen exemplarisch machen.

III. Erkläret den Paulinischen Schmuck und Zierath / welchen er allen Lehrern und Predigern so wohl 1. Tim. III. v. 2. 3. wie auch Tit. I. 7. 8. anhänget.

IV. Daß ein Priester seyn soll eines Weibes Mañ.

V. Von des Priesters Keuschheit.

VI. Ein Priester soll nüchtern und nicht ein Weinsäuffer oder Trunckenbold seyn.

VII. Wie ein Priester soll nicht haderhafftig seyn/ nicht pochen / nicht eigensinnig / nicht zornig seyn/ sondern gelinde.

VIII. Wie ein Priester nach Pauli Sinne soll gastfrey seyn.

IX. Wie ein Priester letzlich soll sittig seyn.

X. Was einen Priester nicht exemplarisch machen kan.

XI. Wer ein exemplarischer Priester seyn will/ der soll sich nicht in weltliche Dinge mengen.

XII. Erweiset / wie schändlich es bey einem Priester stehe/ sagen und selbst nicht thun.

XIII. Weiset hingegen/ wie sagen und thun bey einem Prediger wohl beysammen stehe.

XIV. Wie sich die Zuhörer nicht an eines ärgerlichen Priesters sein Leben / sondern an seine Lehre kehren sollen.

XV. Daß auch viel Priester wegen bösen Lebens gewißlich verdammet werden.

Es hat neulich oder nunmehro über Jahres Frist ein Priester ein Tractätlein heraus in Druck gegeben/ so der wohlgeplagte Priester genennet wird / dieses hat gleichwohl die Ehre gehabt/ daß Herr D. Christianus Thomasius, dessen Herrn Vater ich nunmehro vor 30. Jahren in Leipzig als meinen Herrn Præceptorem gehöret und geehret / seine gelehrte Feder angesetzet / und dieses Büchlein ziemlich heraus gestrichen. Als ich dasselbe ebenfalls durchlesen / habe ich in einem Capite, es wird das zehende seyn/ am 159. Blat wahrgenommen und gelesen / wie der Autor anführet / daß ein Priester vor allen andern fromm / stille und eingezogen leben müsse / damit die Kirch-Kinder sich nicht an seinem Leben ärgern / und hernach die Lehre es entgelten möchte. Heist nun dieses Büchlein der wohlgeplagte Priester/ so solte sichs nicht übel schicken / wenn darauff käme: Der exemplarische Priester / wie derselbe nehmlich sein heiliges / hohes und Ehrwürdiges Ampt so führen soll / daß er in demselben keinem Menschen irgendswo ein Aergerniß gebe. Es können auch noch andere causæ extrinsecæ dazu / die dieses Werklein förderten/ wie etlichen schon bekannt/

kannt / machte mich demnach in dem Nahmen GOttes drüber / und unterstunde mich / den exemplarischen Priester zu schreiben / angesehen auch in diesem unsern Orden und Standde viel Mißbräuche sind / und die Personen darinnen keine Engel / sondern Menschen sind / die auch ihre Nachstellungen von dem Teuffel haben / oder bißweilen ex malitiâ superadditâ was begehen. Wolte aber iemand sagen: Man hätte etliche Sachen nicht so offenbahren oder aller Welt zu lesen vor die Augen legen solten / sondern vielmehr verschweigen / niederdrücken und entschuldigen / alles nach dem 8. Gebote. So antworte ich / daß man solenniter protestiret / daß niemand in diesem Tractat geschimpfet wird / denn so wenig es dem heil. Collegio der Apostel / oder Petro, Jacobo, Johanni schimpfflich ist / daß sie den Ertz-Bösewicht den Judam zum Collegen gehabt: So wenig es einem gewissenhafften Juristen touchiret / daß es in ihrer Zunfft viel böse / ungerechte und gottlose Advocaten giebt / so wenig hat sichs hier ein ehrlicher / frommer und gewissenhaffter Priester anzunehmen / wenn man von bösen und ärgerlichen Predigern etwas redet und handelt / denn contraria juxta se posita magis elucescunt, schwartz und weiß sticht gegen einander fein abe: Purpura juxta purpuram, setzt jener

jener in einem Emblemate / Purpur oder Sammet muß man gegen Sammet und Purpur halten/ da siehet man entweder die Gütigkeit oder das geringe Zeug. Daß der Käyser Wenceslaus, der Faule genannt/ ein unartiger Herr und übler Regente / auch in allen Lastern ersoffen gewesen/ da doch sein Herr Vater Carolus IV. als ein gelehrter Käyser/ überall Ruhm hat/ werden sich die andern Helden/ die auff diesem Throne gesessen oder noch sitzen/ schwerlich annehmen. Und was soll man sagen/ sind nicht alle Historien-Bücher voll/ auch solcher Priester/ die dann und wann übel/ und nicht wie sie gesollt/ gelebt haben/ und uns demnach ein Historicus als ein Historicus die Begebenheiten seiner Zeiten so beschreiben/ daß er niemand schonet/ er sey wes Standes er wolle/ thut es einer nicht unter seinen Nahmen/ oder nennet die Person nicht / so könt gewiß ein andrer/ der nimmt eine masqve vor/ daß ihn niemand kennet / und redet darunter so teutsch/ daß man ihn wohl mitfrieden lassen muß. Es ist noch ein grosser Streit unter den Gelehrten / ob der sonst preißwürdige Käyser Constantinus M. recht gethan/ da er sich vernehmen lassen/ wenn er einen Geistlichen im würcklichen Ehebruch ergrieffe / so wolte er die Schande mit seinem Purpur-Mantel zudecken / ne scandalum vulgo innotescat, damit das gegebene

Aergerniß nicht unter die Leute käme. Herr D. Dannhauer sagt hierüber also: Das ist von einem Käyser/ der das Rach- und Richterschwerdt in seinen Händen tragen/ und das Ubel ohne Ansehen der Person straffen soll/ gar zu viel geredet/ dahero kan auch diese Rede mit Recht weder gelobet noch practiciret werden. Menschliche Schwachheiten und ärgerliche öffentliche Gottlosigkeiten sind nicht einerley/ jene decke man mit dem Mantel Japhets zu/ aber zu diesen tauget der Purpur-Rock nicht / das heilige Predig-Ampt wird nicht dadurch verschonet/sondern auff gewisse Masse vielmehr geschändet / grobe Schande und Aergerniß soll nirgend übersehen / sondern in diesem Stande exemplarisch und empfindlich abgestrafft werden. Auff diesen Schlag redet Herr D. Johann Schmied im ernstlichen Rechten Samuelis/ p. 179. also: Was die Obrigkeit zu straffen hat/ soll sie straffen ohne Ansehen der Person: Und bestehet des Predig-Ampts Ehre gar nicht darinnen/ wenn man ärgerlich Leben übersiehet/ sondern wenn man mit denen Personen procediret nach ihren Wercken/ und da sie nicht Besserung spühren lassen / sie gar von dem Leibe als faule Gliedmassen abschneidet. Diese vornehme Leute meynen/ man solle

auch der Priester Fehler nicht verschonen/ sondern sie rügen/ denn wer fromm ist/ sey immer hin fromm/ wer aber böse ist/ sey immer hin böse/ Apoc. 22, v. 11. Untugend und Laster müssen gestraffet werden/ es begehe sie wer da wolle. Müssen nicht grosse Herren in der gantzen Welt/ an allen auch geringsten Orten/ von sich reden/ sagen und schreiben lassen/ es verdriesse sie/ oder verdriesse sie nicht/ thun sie was gutes/ so gereicht es ihnen zur Ehre/ thun sie was böses/ so haben sie Schande und Spott davon: Also ists auch mit dieser geringen Schrifft gemeynet/ es wird der exemplarische Priester seines gleichen viel zur höchsten Zierde und Nachfolge der Welt vor Augen/ die andern aber nicht seines gleichen/ wo nicht zur Schande/ doch sie schamroth zu machen/ an den Laster-Pranger stellen/ was kan aber er dafür/ er wird sich bemühen/ wohin auch seine Intention gehet/ sie durch die Exempel anderer zu schrecken/ in ihr Gewissen zu gehen/ ob sich auch dieses oder jenes reime mit der Würde/ die GOtt diesem Orden verliehen/ oder ob nicht durch gegebenes Aergerniß eine solche Person verachtet/ das Ampt/ wiewohl unschuldig/ gelästert/ und ihr Verdammniß gehäuffet und befördert werde. Es wird gleichwohl keine Person genennet/ sondern nur das Laster an der Person gestraffet. Licuit, semperq;

licebit, parcere personis, dicere de vitiis. Schwachheiten haben wir alle an uns / die werden hier nicht gemeynet / iedoch müssen solche Schwachheitẽ so viel als müglich / gedämpffet / uñ mit den jungen Kindern Babel an den Steinen zuschmettert werden / daß sie nicht groß wachsen / und öffentliche Laster daraus werden. Verdiene ich keinen Danck bey denen / die getroffen sind / so hoffe doch einige Erkäntligkeit von denen / die gerne wolten / daß alles Böse aus unserm Orden möchte abgeschaffet werden / wiewohl eine gantz reine Kirche / und reine Lehrer man in keinem Seculo gehabt / solche auch nicht zu hoffen stehet / wie die Bibel selber ausweiset. Hiermit befehle ich meinen Leser / wer der auch seyn wird / in Göttliche Obhut / und bitte / mir nichts hierinne zu verargen / ich lebe iedwedem zu Gebot und möglichsten Diensten.

Das I. Capitel.

Wie ein Priester seine hohe Ampts-Würde und Ehre hoch schätzen soll.

WEnn unser exemplarischer Priester numehro seine Person præsentiret / und sich vor Augen stellet / so hat er einen Brief in der Hand / darauff stehen diese Worte aus der 1. Cor. 9, v. 27. Ich betäube meinen Leib

Leib und bezäume ihn / daß ich nicht andern predige / und selbst verwerfflich werde. Diese Paulinische Worte hält er allen Priestern für / sie sollen sich in demselben wie in einem Spiegel umbsehen / was ihnen wol oder übel anstehe / die Wort sind leichte / aber der Verstand ist was schwer / er sagt: ὑπωπιάζω τὸ σῶμα μου καὶ δουλαγωγῶ, ich betäube meinen Leib / die Gelehrten sagen / es sey das erste Wort genommen ex pugilatitiâ disciplinâ, von der Fechter-Kunst / qvod est ictibus impactis lividum reddere, einem ein blau Fenster oder Auge machen / durch einen Stoß oder Schlag / und wird nur 2. mahl im N. T. gelesen / hier und Luc. 18, v. 5. von der Wittbe / da sich der Gottlose Richter befahret / sie werde ihn übertäuben / sie werde ihn plagen und martern / nach der Rand-Glosse Lutheri, es kömmt aber her von ὑπώπιον, qvod est suboculare aliqvid, etwas striemichts unter den Augen. Und soll seyn species Echinomatis, Kastanien-braune Art / wenn man blaue Striemen unter den Augen hat / wird zusammen gesetzt von ὑπὸ und ὤψ τοῦ ὠπὸς vultus: Die Papisten verstehen es von den Geisseln und schlagen derer / die vor ihre Sünde büssen wollen / aber falsch / wie man sehen kan bey dem Bellarm. Esthio, Salmeron. Es heist aber das Wort so viel und ist die Meynung Pauli diese: Ich betäube

täube meinen alten Adam/ als ein geistlicher Fechter/ mit Enthaltung/ mit Widerstand/ Arbeit/ Mühe: Pastor in Lexico hat es gegeben vi subjicio corpus meum, contundo illud jejuniis, & precibus carnis pruritus extinguo, ich qvåle meinen Leib/ ich martere denselben durch Wachen/ und vertreibe den Kützel meines Fleisches durch das Gebet/ will sagen/ mein Fleisch ist der antagonista, mein Gegenpart/ der Geist streitet und ficht oder kämpffet mit demselben/ daher kriegt mein Leib manchen guten Stoß/ daß er ihn fühlet. Das andere Wort heist δουλαγωγῶ, in servitutem redigo, ich mache meine Begierden zum Knechte/ zum Sclaven/ es will zwar mein Fleisch Herr seyn/ aber ich gestehe demselben keine Herrschafft/ sondern es muß mir unterbücken und gehorchen/ ich lege/ nach der Version des Herrn Luthers demselben einen Zaum an. Carnalis enim homo opus habet validissimô freno, schreibt Aretius Comment. in h.l. p. 215. der fleischliche Mensch hat einen guten starcken Zaum vonnöthen/ oder/ wenn mein Fleisch will allzu geil werden/ so entziehe ich ihme die Kost/ wie man einem wohllüstigen Knechte thut / kriegt auch wohl Schläge darzu/ wie denn dem Knechte gehört sein Brodt/ Straffe und Arbeit/ und wie der muß zur Arbeit gehalten werden/ wenn man

Ruhe

Ruhe für ihm haben will / lässet man ihn müssig gehen / so will er Juncker seyn / Sir. 33. v. 25. 26. Eben also machts Paulus mit seinem Leibe / er tractirt ihn sehre scharff / sonst wenn er mit demselben zärtle / so wolle er Herr und nicht unterthan seyn. Er sagt aber die Ursache alsbald: **Damit ich nicht andern predige / und selbst verwerfflich werde** / μήπως ἄλλοις κηρύξας, aliis prædicans, das Wort κήρυξ heist eigentlich einen **Herold** / der in den Olympischen Spielen von einem hohen Orte den Kampff muste abkündigen / die Däncke kund machen / die Fechter anfrischen / die Articul des Kampffs auffschreiben / alles denen Judicirern heimstellen / und denselben / den sie vor den Uberwinder erkenneten / öffentlich ausruffen / eben wie man bey Königlichen und Fürstlichen Ring- und Qvintan-Rennen / Fußthurnieren siehet / daß dieses alles ein Herold thun muß. Solche præcones sind alle Lehrer und Prediger / die müssen den Leuten GOttes Willen ankündigen / den Teuffel als den Antagonisten beschreiben / und anmelden / zum Streite mit demselben die Christen auffmuntern / das Gesetze und die Gebothe GOttes zu halten antreiben / und die Belohnung des obersten Judicirers ihnen anpreisen / die sie nach gehaltenen Kampffe aus Gnaden gewißlich erhalten werden. Wie denn an vielen Orten das

Grica

Griegische Wort durch predigen man übersetzet findet. Wenn ich nun selbst mein Fleisch und Blut/ und den sündlichen Leib nicht zähmete/ und den bösen Lüsten nicht allenthalben Abbruch thäte/ andern aber solches geböte/ und sie durch mein Predigen dazu anhielte/ so würde ich selbst verwerfflich werden: Das Wort ἀδόκιμος heist rejectaneum, einen verworffenen/ nichts würdigen Menschen/ der keine Geschickligkeit hat/ der nichts gilt/ und ist eine Redens-Art von falschen und unreinen Silber/ das noch nicht von seinen Schlacken gereiniget ist/ oder von einer Müntze/ die verruffen ist/ die den rechten Schrot und Korn nicht hat/ abgesetzet ist: Mit einem Worte: Paulus will so viel sagen/ ich bin ein Mensch/ und weiß/ daß in mir/ das ist/ in meinem Fleische/ nichts gutes wohnet/ wollen habe ich wohl/ aber vollbringen das Gute/ finde ich nicht bey mir/ alle meine Glieder/ Sinne und Gedancken widerstreben dem Gesetze GOttes/ Rom. 7, 18. 23. Weil ich aber ein Lehrer und Prediger bin/ und andern mit guten Exempeln soll vorgehen/ damit nicht meine Lehre durch mein Leben gelästert und geschändet werde/ so muß ich erst bey mir anfangen/ meinen Leib im Zaum halten/ daß nicht durch mein böses Leben ich verwerfflich/ oder so veracht werde/ daß sich andere Leute und meine Zuhörer an mir ärgern mögen.

Diese

Diese Worte Pauli als eines unsträfflichen und exemplarischen Predigers / der sich selbst überall zum Fürbilde darstellete / Phil. 3, 17. auch seinem Timotheo befiehlet / er soll ein Vorbild der Gläubigen seyn / 1. Tim. 4, 12. wie auch dem Tito, daß er sich zum Fürbilde stellen soll / Cap. 2, 7. ja allen Predigern gebeut / sie sollen seyn Fürbilde der Heerde / 1. Pet. 5, 3. Diese Worte / sage ich / solte ein jeder Prediger in seine Bibel und Gebet-Buch / ja in sein Hertze schreiben und eingedruckt seyn lassen / auch sie stets im Munde und auff der Zunge führen / er solte in allen seinen Verrichtungen ausser und in seinem Ampte / bey frembden und bey seinen Kirch-Kindern / bey allen Zusammenkünfften / auff Reisen / und wo er sonst in der Welt seyn muß / diese Worte in seinen Ohren schallen lassen / thäte ers / ich bin versichert / er würde manchmahl nicht thun / was er thäte und vornehme: Denn wenn wir Priester uns selber ansehen / so sind wir arme / gebrechliche und sündliche Menschen / wir tragen unsern Schatz der Wissenschafft und der Gaben des Heiligen Geistes in irdischen / zubrechlichen Gefässen / 2. Cor. 4, 7. die gar leichte können Schaden nehmen / wir sind von Natur auch zu allen bösen / zu allen Sünden / Schanden und Lastern geneigt / ja gehen noch wohl andern an

Bosheit vor und übertreffen sie weit / weil uns aber GOtt nach seinem heiligen Willen / aus überschwencklicher Gnade zu solchen Gefässen gemachet / die in seinem Hause der Christlichen Kirche gölden und silbern und zu allen Ehren bereitet sind / so müssen wir uns demnach reinigen von andern bösen Leuten / damit wir ein geheiligtes Faß sind zu den Ehren dem Hauß-Herrn bräuchlich / und zu allem guten Wercke bereitet / 2. Tim. 2, 20. 21. Da müssen wir bedencken die Hoheit und Heiligkeit unsers Ampts / und daß wir zu thun haben mit GOtt / der ein heiliges Wesen ist / und der uns immer zurufft / Lev. 11, 45. Ihr sollt heilig seyn / denn ich bin heilig. Wir gehen umb mit den Heil. Sacramenten / das sind die pretiosa und unschätzbare Kleinode / die nicht vor alle Säu-Hände gehören / sie müssen heilig

" tractiret werden / darbey ich mich denn erinnere
eines gewiß frommen und recht exemplarischen
" Priesters / derselbe war eines Tages nebenst an-
dern Geistlichen bey einer Priester-Hochzeit ge-
wesen / andern Tages kam ihme ein Kind zu tauf-
" fen / ob er nun wohl / wie GOtt weiß / keine Be-
schwerung des vergangenen Tages wegen hatte /
" so wolte er doch das Kind nicht tauffen / sondern
schickte zu seinem Herrn Collegen / mit Bitte /
" dasselbe vor ihme zu tauffen / denn / sagte er / es ist

ein

ein heiliges Werck / darzu ich mich heute nicht recht geschickt befinde: wenn das alle bedächten/ die wohl als Truncken bolde hintreten / und die Kinder tauffen / da sie die Zunge kaum regen können. Und hat daher der Herr Lutherus in der Vorrede über das Tauff-Büchlein eine feine Erinnerung gethan / es sey billig und recht / daß man nicht die truncken e und rohe Pfaffen tauffen lasse/ sondern feine sittige/ ernste/ fromme Priester / die damahls seltzam im Pabstthume waren/ auch heute zu Tage die Conversi gestehen / es nichts neues sey / daß der Pfaffe von der Köchin oder Hure auffstehe/ und zur Messe laufe/ oder wie sie reden â huris ad horas, & vice versâ. Ferner gehen wir umb mit dem heiligen Worte GOttes / das ist ein theuer und werthes Wort/ 1. Tim. 1, 15. dadurch alles geheiliget wird/ Cap. 4, 5. Das ist die rechte Seelen-Speise/ wie nun eine leibliche Speise reine Hände erfodert: also auch das Wort Gottes muß vorgetragen werdē mit heiligen Gedancken/ mit heiligem Gebete/ und Andacht. Wir gehen noch ferner umb mit dem theuren Blute des HErrn JEsu / als welches wir im Abendmahle so vielfältig austheilen / auch dessen Krafft und Safft unter allen unsern Predigten / Reden und Trösten einmischen / und den Zuhörern darreichen sollen/ zu allen diesen Verrichtungen werden

nun heilige Leute erfordert: Gleich wie im
alten Testamente / nicht alleine dem Aaron und
seinen Söhnen als Priestern musten heilige
Kleider gemachet werden / Exod. 28, 2. es
muste der Hohepriester ein Stirnblat an seiner
Stirn tragen / darinn war gegraben die Heilig-
keit des HErrn / v. 36. sondern sie musten
auch heilig und herrlich eingeweihet werden /
Cap. 29, v. 1. seq. die Leviten wurden abge-
sondert dem HErrn / für alle erste Gebuhrt der
Kinder Israel / Num. 3, 41. Also heutiges Ta-
ges müssen wir / die wir im Heiligthume zu thun
haben / auch heilige Hände auffheben vor das
Volck und ihre Sünde zu beten / 1. Tim. 2, 8.
Denn gleichwie an einem Kammer-Juncker /
Secretario, die stets umb den Herrn sind / mehr
Reinigkeit erfodert wird / als von einem Kochе /
Stubenheitzer / Bratenwender: Also muß sich
ein Kirchen-Diener mehrer Reinigkeit und Hei-
ligkeit befleissen / als andere / die / was die Verrich-
tungen anbelangt / näher zu GOtt treten / als
andere. Unser Ampt ist allerdings ein heiliges /
hohes und vortreffliches Ampt / weil es von Gott
selbst ist eingesetzet / vom Sohne GOttes selbst
verwaltet / vom Heil. Geiste über alle englische
Dienste geadelt und erhoben / indem derselbe nicht
Engel / sondern Menschen zum Predigen / Sa-
cramentreichen / und Absolution verordnet.

Dort

Dort weiset der Engel den Cornelium den Italiänischen Hauptmann zu Petro / der soll ihme sagen / was er thun soll / Actor. 10, 6. Der Herr Lutherus schreibt an einem Orte also: Die Apostel und Prediger sind eitel Röhren / dadurch Christus sein Evangelium vom Vater in uns führet und lehret / die Zunge / Stimme und Faust sind wohl des Menschen / aber das Wort und Ampt ist eigentlich der Göttlichen Majestät selbst / darumb soll es auch also angesehen und geglaubet werden / als höret man Gottes Stimme vom Himmel herab fallen / oder sehe ihn mit seinen Händen tauffen / oder Sacrament reichen / so weit Lutherus. Deßwegen heissen auch Prediger Botschafften an Christi Statt / 2. Cor. 5, 19. Wie sich nun ein Legate das vor die gröste Ehre hält / wenn er von seinem Herrn und Principal unter vielen wegen seiner Geschicklichkeit / hohen Gebührt und Ansehen zu einer legation erwehlet wird / den hernach alle / wo er hinkömmt / als den Herrn selber respectiren / fürchten und gehorchen müssen. Solche Ehre haben auch alle rechtschaffene Prediger / was rechtschaffene Christen und Zuhörer sind / die erkennen ihn als einen solchen Mann / dem vor andern Ehre gebühret / erweisen auch solches in der That. Wenn aber ein

Legate seines Principals Respect nicht in acht nimmt / und demselben was vergiebet / oder sonst durch ein böses / sündliches Leben auff der Reise / oder an dem Orte / wo er seine affairen hat / sich stinckend macht / so gereicht es seinem Herrn zu grossen Schimpffe / und ärgert hiermit diejenigen / so sich grosse Hoffnung von ihme gemachet haben / und deßwegen wird er hernach übel angesehen / wie ein solcher war Otto Brügmann / ein Portugiesischer Kauffmann / welcher als Holstein-Gottdorffischer Gesandter in Persien geschickt wurde / wie lebte der nicht so liederlich / vergaß sein und seines Fürsten Respect, belohnte alle Wohlthat / so ihme die frembden Herren anthaten / mit lauter Undancke / Trotz und Widersetzligkeit / lebte in Hurerey und Unzucht / so daß man sagt / er habe das Brust-Bild seines Herrn einer unzüchtigen Dame gegeben / und daher groß Aergerniß bey frembden Nationen angerichtet / aber wie giengs ihme? Bey seiner Ankunfft wurde ihme / doch noch aus blosser Gnade / der Kopff herunter geschlagen / wie solches alles bey Adam Oleario weitläufftig zu lesen ist. Also wenn Lehrer und Prediger als Gottes Legaten ihr Ampt nicht recht verwalten / so lästern sie den grossen Nahmen des HErrn / und geben unverantwortlich Aergerniß denenjenigen / denen sie vorgesetzet sind. In Ansehen dessen / und daß er

ein

ein hochheiliges Ampt hat/ soll er/ wie Eingangs gedacht/ mit dem Apostel auch seinen Leib betäuben und zäumen/ denn gewiß und nicht zu läugnen ists/ daß ein Priester offtmahls eben den Sinn hat/ den andere zu sündigen haben/ was seinem Fleische/ Lüsten/ Gedancken und Begierden gefället/ wolte er alles auch gerne mitthun/ aber wenn er an sein heiliges Ampt denckt/ muß er in sich gehen/ und an sich halten/ so viel als er kan/ und bedencken/ daß er eine solche Person sey/ der nicht anstehe/ solche Sachen und Dinge zu belieben und zu üben/ die ungezogene/ freche und gottlose Leute thun/ die er vermöge seiner von GOtt ertheilten Instruction, umb solche Laster ernstlich straffen/ und ihnen GOttes Zorn ankündigen soll/ bedenckt er das/ so wird er sich warhafftig so in acht nehmen/ daß er nichts thue/ was auch nur einen Schein solcher Sünde und Untugend von sich geben könne/ auch sich mit Gebet verwahren/ damit ihm nicht der Teuffel ein Bein unterschlagen/ er in des Satans Sieb gerathen/ und endlich aus GOttes Gnade fallen möge. Denn hæc vita alios postulat mores, dieses Priester-Leben fodert gantz andere Sitten/ Reden/ Thun und Geberden. Gleichwie in einer Comœdie einer/ der eines Hirten Kleid an hat/ und seine Person agiret/ auch als ein Hirte lieblich und schlecht reden soll/

hingegen ein König hoch und majestätisch / sonst würde die Ordnung umbgekehret werden: Also wenn einer ein Priester ist / und den Habit anhat / so soll auch seine Stimme / ja sein gantzes Thun und Leben demselben ähnlich seyn / denn er præsentiret hier auff Erden die Person des Hohenpriesters JESU.

Das II. Capitel.

Wie die schönen Namen / die ein Priester hat / ihn sollen exemplarisch machen.

VOn dem Helden Alexandro Magno ist bekannt / daß er einst einen gemeinen Soldaten angetroffen / der auch Alexander geheissen / weil er aber ein guter fauler Bruder war / sagte der König zu ihm: **Aut nomen muta, aut facta: Du Kerl ändere entweder deinen Nahmen oder deine Thaten / führest du meinen Nahmen / so führe auch meinen Muth.** Es klinget sonst feine / wenn man (in guten) sagt: **Nomen & omen habet, Nahme und Bedeutung treffen über ein** / welches so wohl von den Vor- als Zu- auch Ampts-Nahmen zu verstehen ist / und hält Plato dafür / daß grossen Herren und tapfferen Helden die Nahmen nicht zufälliger Weise gegeben würden / sondern kämen von GOtt her / ihre Natur zu entdecken: Ich will hier ein einiges

Exem

Exempel setzen / und noch desto lieber / weil es eines Priesters ist / sintemahl es zu unser Materie sich wohl schicket. In dem vorigen Jahrhundert / schreibet Herr Ernst P. III. Bilderh. p. 384. befand sich ein Pfaffe zu Ober-Mellern in Thüringen / Johannes Tausendschön genandt / welcher billig seinem Nahmen nach hätte leben sollen / es machte aber dieser garstige Tausendschön verbotene Bekandtschafft mit des Küsters Weibe in der Pforte und war der Mann dieser Unzucht nicht gar zuwider / umb vielleicht eine gnädige Obrigkeit zu haben / so gar / daß auch beyde Personen in dessen Gegenwart mit einander gebuhlet: Als aber die Sache unversehens ans Licht gebrochen / sind sie allerseits zu gefänglicher Hafft gebracht / und der Küster nebenst seinem ehebrecherischen Weibe vor dem Kloster enthauptet / und in ein Grab geleget worden / der Pfaffe muste seiner Leichtfertigkeit wegen den Kopff auch zum besten geben / und dem Hencker darstrecken / O des schönen Nahmens! aber O der schändlichen That! Drumb soll ein ieder billich leben nach dem Nahmen / den er sonst oder Amptswegen führet. Ich will unter allen / die folgen werden / erstlich nehmen den Namen **Geistlich** / wie denn bekannt ist / daß insgemein die **Priester Geistliche** genennet werden / woher / siehet man leichte. Das Wort Geist wird entgegen gesetzt

allemahl dem Fleische. **Geist** ist die Seele des Menschen/ oder dasjenige edelste Theil/ so GOtt dem Menschen gegeben/ so auch wieder zu GOtt kehret/ Pred. 12/ 7. **Fleisch** ist dasjenige Theil/ so seine Gliedmassen hat/ und der Leib genennet wird. Es wird aber auch dasjenige Fleisch genennet/ was ein Mensch nach dem Fall durch die sündliche Gebuhrt von Vater und Mutter ererbet/ als da sind alle böse Regungen und Bewegungen des Menschen/ und seines bösen Hertzens. **Geistlich** hingegen heist den fleischlichen Lüsten und bösen Begierden durch die Krafft des Heiligen Geistes widerstehen/ und sich erweisen/ als einen Menschen/ der aus Wasser und Geist wiedergebohren ist/ Joh. 2, 5. Daher heists: Gal. 5, 16. 17. Wandelt im Geiste/ denn das Fleisch gelüstet wider den Geist ꝛc. Röm. 8/ 9. stehet: Ihr seyd nicht fleischlich/ sondern geistlich/ so anders der Geist Gottes in euch wohnet. Nun hat es aber nicht die Meynung/ als wenn die Geistlichen oder Priester nichts fleischliches oder sündliches an sich hätten/ nein/ sie sind auch Fleisch vom Fleische gebohren/ Joh. 3, 6. Sondern sie heissen deßwegen Geistliche/ weil sie mit Worten reden/ die der Heilige Geist lehret/ und **geistliche Sachen geistlich richten**/ 1. Cor. 2, 13. sintemahl sie ihren Zuhörern geistliche Gaben mitheilen/ sie zu stärcken/ Rom. 11, 11. Und dieser

Titul

Titul gebühret ihnen auch / weil sie der Apostel selber so nennet / da er 1. Cor. 14, 37. der Propheten oder der Geistlichen gedencket. Soll nun demnach dieser Name Geistlicher allen denen eine Röthe ausjagen / die sich so nennen lassen / und doch nichts weniger als Geistliche sind / so wenig man glauben kan / daß im Pabstthume die Mönche / Nonnen und Einsiedler geistliche Personen sind / wie sie also ihre Geistligkeit eintheilen / so wenig sind auch diese dergleichen / jene die Mönche und Nonnen haben wenig geistliches / wohl aber viel fleischliches an sich / indem sie im Fleische leben / nicht im Ehstande / wie diese Redens-Art etliche Päbstler führen / und deßwegen Gott nicht gefallen könten / sondern weil sie die fleischlichen Lüste heimlich und öffentlich vollbringen / wie wir unten etwan hören werden: Diese unsere Geistliche aber leben also / daß man unter einen Geistlichen und Weltlichen (deñ diesen wird das Wort auch entgegen gesetzet) keinen oder gar schlechten Unterscheid machen kan / da findet man an ihnen fleischliche Reden / Geberden / weltliches Gelächter / weltliche Kurtzweile / daher es viel **ungeistliche Geistliche giebt** / und vielmahl ein so genandter Leye viel geistlicher ist / denn sein Lehrer / gelehrte Geistliche offte aber wenig oder schlechte Christen / denn wenn sie im **Geiste lebeten** / so **solten sie auch im Geiste wandeln** / Gal. 5.

25. Und

25. Und also verderben sie den Tempel Gottes/ darinne der Geist Gottes wohnet/ 1. Cor. 3, 16. Wenn dort der Geist über den Saul kömmt/ so wird er gar ein ander Mann/ 1. Sam 10, 16. Solche aber verändern sich nicht/ sondern sind sie vorher in der Jugend und bey Gesellschafft fein weltlich und fleischlich gewesen/ so bleiben sie es/ wie vorhin/ ja werden immer noch wohl ärger. Besser aber thut ein Prediger/ wenn er sich entschläget der fleischlichen Lüste/ welche wider die Seele streiten/ 1. Pet. 2, 11. Es ist genug/ daß sie die vergangene Zeit des Lebens zubracht haben nach heydnischen (fleischlichen) Willen/ da sie wandelten in Unzucht/ Lüsten/ Trunckenheit/ Fresserey/ Saufferey/ 1. Pet. 4, 3. Sie wissen numehro in ihrem Beruffe/ wes Geistes Kinder sie sind/ Luc. 9, 55. Sie tödten durch den Geist des Fleisches Geschäffte/ Rom. 8, 13. Sie begeben ihre Glieder GOtt zu Waffen der Gerechtigkeit/ Cap. 6, 13. wie von Henoch und Noah gerühmet wird/ daß sie recht Göttlich oder geistlich gelebet haben/ Gen. 5, 24. Cap. 6, 9.

Es werden die Priester auch Väter genennet. Das Wort Vater hat unterschiedliche Bedeutungen/ es heist einen natürlichen Vater/ von welchen wir gezeuget werden/ dahin gehen alle

alle Groß- Stieff- und Schwieger-Väter / die Vormünder werden von ihren Mündeln Väter genennet / weil sie Vater Statt bey ihnen vertreten. **In weltlichem Stande** heissen auch Oberkeit-Väter / so hieß Joseph des Landes Vater / Gen. 41, 13. **Im geistlichen Stande** sind Lehrer und Prediger Väter / wie am Elia und Elisa zu sehen / denen beyden nachgeruffen wurde mit dem gewöhnlichen Seufftzer: **Mein Vater / mein Vater / Wagen Israel und seine Reuter!** 2. Reg. 2, 12. Cap. 5, 13. Sie sind Seelen-Väter / die vor ihre Zuhörer und Kinder fleißig sorgen / Tag und Nacht Mühe mit ihnen haben / daher heissen sie auch **Beicht-Väter** und die Zuhörer **Kirch-Kinder / Beicht-Kinder:** Wie nun ein leiblicher Vater mit nichts als guten Exempeln den Kindern vorgehen soll / so daß sie nichts böses von ihme sehen / hören oder mercken / sonst gedeyet es den Kindern zum Aergerniß / daß es heist: **Wie die Alten sungen / so zwitzschern die Jungen /** oder wie die Fabel lehret / da der alte Krebs den jungen gescholten / er solle doch nicht so krumm gehen / habe er gesagt: **Lieber Vater / i præ, sequar! gehe voran / ich will folgen / wie du gehest / will ich auch gehen.** Ach / was vor Aergerniß giebts / wenn der Beicht-Vater mit seinen Kirch-Kindern oben und unten liegt / die

die er solte straffen wegen ihres Fluchens/ Gottes-
lästerns/ Sauffens/ Zanckes/ Neides Hoffarth/
Hurerey und Unzucht/ Ehebruch/ Diebstahl/
Verleumbdung/ die sehen es an ihme/ und ler-
nen es von ihme/ ja er machts bißweilen ärger/
als sie es machen/ wie nun das Ey/ so ist das Hün-
gen/ mali corvi malum ovum. Muß ein
solcher geistlicher Vater nicht schöne Kinder zie-
hen/ wie etwan von solchen Beicht-Vätern der
beliebte Herr Ernst in seinen Schrifften unter-
schiedliches erzehlet/ wie er denn Conf. T. P. 2.
p. 400. erzehlet von einem Münche zu Venedig/
einem Franciscaner, Albertus genandt/ der
sich in einer seiner Beicht-Kinder verliebet/ und
solches zur Thätigkeit gebracht/ weil aber die Er-
zehlung zu weitläufftig/ will ich den Leser dahin
gewiesen haben. Gleich darauff setzet er eine ande-
re/ unter dem Titul: Der Jesuitische Grund-
Heuchler/ wie ein Jesuite eben dergleichen Hän-
del vorgenommen/ wie daselbst zu befinden. Ich
kan aber doch nicht vorbey eine eintzige Historie
hieher zu setzen/ die sich eben mit einem Beicht-
Vater und Beicht-Tochter begeben/ wie sie beym
Herrn Ernst Bilderh. P. I. p. 333. zu finden/ sie
lautet aber also. Jürg Andersen erzehlet eine
Geschichte/ so er mit seinen Augen gesehen: Ge-
gen meinem Quartier über/ saget er/ hatte ein
reicher junger Herr/ für etliche grosse Herrn und
Jesuiter/

Jesuiter/so von Mosambiqve mit dem Bischoff kommen waren / ein groß Panqvet angestellet. Als zu Abend die Gäste wiederumb sich nach Hause begaben/und der Wirth mit seiner Frauen schlaffen gieng / stehet die Frau nach zweyen Stunden / als sie vermeynete / daß der Mann schlieffe/ heimlich wieder auff/gehet in eine andere Kammer ans Fenster / und erwartet allda ihren Beicht-Vater / welcher auch nach 12. Uhr in der Nacht sich ein- und unter das Fenster stellete/ die Frau ließ alsobald ein Band zum Fenster herunter/ zog damit seine Strick-Leiter hinauff/ und befestigte sie ans Fenster / der gute Pater stiege hinauff / krochе zum Fenster hinein / und zog die Strick-Leiter nach sich/ welches ich alles mit meinen Augen gesehen / denn weil ich der Mücken wegen nicht schlaffen kunte / habe ich mich ans Fenster gesetzt. Indem nun der Beichtvater mit der Absolution über sein Beicht-Kind her/erwachet der Mann / findet aber seine Frau nicht bey sich/ vermerckt unrecht/ stehet auff / gehet mit den Degen in die Kammer / findet sie eben im Wercke/ und sticht sie in Eifer beyde durch/ hierüber kamen die Münche bey den Bürgern in grosse Suspicion, welche sagten: **Man könte künfftig keinem Beicht-Vater mehr trauen/ weil dieser ein solcher Scheinheiliger gewesen:** item, daß der Pabst übel thäte / daß er nicht ein

Mandat

Mandat ausgehen liesse / daß man alle die / so
Münche werden wolten / erst capaunete / so
würde viel Ungemach nach- und manche Frau
ehrlich bleiben. Sind gewiß erschreckliche Ex-
empel / daran sich alle Geistliche zu spiegeln ha-
ben / ob sie etwan mit dergleichen oder andern
Sünden ihre Kirch- und Beicht-Kinder geärgert
haben / mit was vor gewissen tritt eine solche
Person vor GOttes und des Priesters Angesich-
te / oder mit was vor Gewissen siehet ein Beicht-
Vater an einem solchen Heil. Ort seine Beicht-
Töchter kommen / wenn er entweder schon was
sündliches gethan / oder durch des Teuffels An-
trieb und Eingeben noch was zu thun willens ist.
So ein schrecklich Aergerniß es sonst giebet /
wenn ein natürlicher Vater (O der Schande!)
mit seiner leiblichen Tochter zuhält / wie es gleich-
wohl hin und wieder solche Exempel giebet / eben
so grosses und schrecklichers Aergerniß giebet es /
wenn solche geistliche Verwandte etwas mit ein-
ander begehen. GOtt behüte alle so genandte
Geistliche oder Priester vor dergleichen Abscheu-
ligkeiten / daß sie nimmermehr von diesem Or-
den gehöret werden!

Ferner werden die Priester auch Hirten ge-
nennet / nicht Küh-Schwein-Schaaf- und Gän-
se-Hirten / sondern pastores animarum, wie
auch solchen Titul der HErr Jesus selber führet /

daß er genennet wird ein Hirte und Bischoff unserer Seelen/ 1. Pet. 2, 25. In der Welt finden sich dreyerley Hirten / es giebt Feld-Hirten / wie Abel / Abraham / Isaac / Jacob / Moses und David waren. Welt-Hirten / denen GOtt der Menschen Leib / Ehr und Gut zu schützen befohlen hat / drumb nennet die Schrifft den König David / 2. Sam. 5, 2. einen Hirten des Volcks / und hat der Heydnische Poete Homerus die Könige zu seiner Zeit genennet Pastores populorum, Hirten der Völcker. Die dritten sind Seelen-Hirten / welche der Leute Seelen mit GOttes Wort speisen / weiden / trösten und vermahnen / das sind alle getreue Lehrer und Prediger / unter welchen auch die Hirten in den Schulen die Præceptores gehören / die der lieben Jugend als jungen Lämergen wahrnehmen / und sie recht unterweisen / daß also die Feld-Hirten arbeiten und nehren / die Welt-Hirten schützen und wehren / die Seelen-Hirten beten und lehren. So liegt nun am Tage / und ist iederman bekannt / daß die Hirten vor ihrer Heerde / wo nicht allemahl / doch gemeiniglich hergehen / und die Schaafe dem Hirten folgen / wie solches aus dem Munde des HErrn Jesu erhellet / Joh. 10, 4. Zu was Ende / siehet man leichte / nemlich die Schäflein können gantz sicher ihrem Hirten nachfolgen / denn er führet

führet sie an sichere Orte / oder leistet ihnen doch gewissen Schutz / er weiset sie auff gesunde Auen / wo sie ihre Weide und Nahrung haben können: Eben so sollen Seelen-Hirten ihren Schäflein und Zuhörern vorgehen mit allen guten Exempeln / nicht allein in der Lehre / sondern auch im Leben / damit die Zuhörer als Schäflein ihnen sicher und ohne Anstoß folgen mögen.

Prediger werden auch verglichen den Lichtern. Nachdencklich ists / wenn dort der HErr JEsus von seinen Jüngern sagt: Matth. 5, 14. Ihr seyd das Licht der Welt / τὸ Φῶς nicht wesentlich / ein solch Licht war der HErr JEsus / als das wahrhafftige Licht / Joh. 1, 9. ein solch Licht war nicht Johannes / sondern nur ὁ λύχνος, lucerna ardens, die das Licht bey sich hat / sind demnach die Apostel und alle Lehrer lumina derivata, die ihren Schein von andern haben / und wurden sie auch Lichter genennet / wegen ihres Lebens und Wandels unter den Leuten / wie er gleich hinzu setzt / lasset euer Licht leuchten für den Menschen / auff daß sie euer gute Wercke sehen / und vorher / man zündet nicht ein Licht an / und setzet es unter einen Scheffel / sondern auff einen Leuchter / so leuchtet es denen allen / die im Hause sind / so heists demnach hier: Nomina sunt monitoria officiorum, die Nahmen er-

innern

rinnern die Leute ihres Ampts/ sind nun Lehrer und Prediger Lichter / so müssen sie auch scheinen / daher Hilarius sagt: Vita sacerdotis ornetur docendo & doctrina vivendo: Das Leben eines Predigers soll geschmücket seyn/ und werden mit der Lehre / und die Lehre mit dem Leben / damit sie scheinen mitten unter dem ungeschlachten und verkehrten Geschlechte / Phil. 2, 15. Sie müssen iederman auch mit ihrem Leben unter die Augen leuchten / mit gesunder Lehre und heiligem Leben ihren Zuhörern vorleuchten / denselbigen kein Aergerniß geben/ und wie der Prophet redet / die Leute durch ihr Predigen nicht sündigen machen / Es. 29, 21. Sie müssen nicht nur auff der Cantzel vorbringen argumenta λογικὰ und παθητικὰ, bewegliche Dinge / sondern auch ἠθικὰ, gute Ethici seyn / die auch in der That erweisen/ was sie andere lehren. Der Chrysost. schreibet also: Nichts ist lauer und heilloser als ein untheologischer Ausbund/ der zwar wohl prediget / aber ärgerlich lebet/ ein solcher stehet auff der Cantzel wie ein Comœdiant im Spielen/ der eine frembde Person vertritt: So wird demnach von einem Prediger erfordert ein helles Licht/ Glantz und Schein / so allen Zuhörern in die Augen leuchtet/ das deutet ohne Zweiffel an

die Gabe des Heiligen Geistes mit den feurigen Zungen / die man über den Aposteln gesehen/ Act. 2, 3. Der Gregorius Nazianzenus rühmet den verstorbenen Basilium, daß er ein so hochbegabter Mann gewesen / in welchem der Geist des HErrn gar sonderlich gewohnet: Wenn er geredt / so wäre seine Rede so penetrant gewesen/daß sie wie ein Donner der Menschen Hertzen bewegt/ das Leben wäre so helle gewesen/ daß es die Leute geblendet/ gleich wie ein Blitz. Uber die Worte Johannes Cap. 5, 35. setzet Herr D. Müller in seiner Evangelischen Schluß-Kette/ P. II. p. 74. diese Worte: Lichter sind die Lehrer / und weil sie Lichter sind/ müssen sie scheinen / Johannes war ein brennend und scheinend Licht. Brennende Lichter müssen sie seyn in der Lehre/ daß die/ so dem Worte zuhören / mit jenen Jüngern sagen können: Brandte nicht unser Hertze in uns / da er mit uns redete und uns die Schrifft öffnete? Scheinende Lichter im Leben / nicht daß sie allein für den Leuten scheinen / Matth. 6, 18. oder von aussen vor den Menschen fromm scheinen / Cap. 23, 28. und doch inwendig voller Heucheley und Untugend seyn / oder haben einen Schein der Weißheit durch selbst erwehlte Geistligkeit und

Demuth

Demuth/ Col. 2, 23. oder den Schein eines gottseligen Wesens/ und verleugnen doch seine Krafft / 2. Tim. 3, 5. sondern daß sie von innen ihr Licht leuchten lassen/ den Zuhörern zum Fürschein in der Gottseligkeit zum Fürbilde guter Wercke. Am hellesten müssen sie da scheinen/ wo die Finsterniß am dicksten ist / und da nicht nur das Böse / sondern auch den bösen Schein meiden / wo das Böse mehr gelobet als gelästert wird. Aber / wo mehr Finsterniß als bey denen / die der Warheit widersprechen ? und da leben unsere Lehrer an den Orten fast am allersträfflichsten / richten den Feinden der Wahrheit einen Triumph nach dem andern an. Ach wie manche Seele möchte von der Obrigkeit der Finsterniß errettet/ und zum Reiche des Lichts geführet werden / wenn die Lehrer ihr Licht in die Finsterniß hinein scheinen liessen: Aber weil sie selbst Finsterniß sind / wie wollen sie die Finsterniß erleuchten/ durch ihr heilloses Leben vernichten sie die heilsame Lehre/ und reissen mit jenen nieder / was durch diese etwan gebauet ist / und p. 569. schreibet er noch einmahl: Die Lehrer sollen gleich seyn der Sonnen/ die Zuhörer gleich den

Sternen / vielmehr Lichts hat die Son- bild
ne / als die Sternen haben / viel heller der S
müssen die Lehrer ihr Licht herfür leuch- thes
ten lassen im heiligen Wandel denn an- audi
dere / auff daß sie andern ein Licht in dem spex
HErrn werden / so weit dieser. sua

Noch weiter werden Prediger und Lehrer Zen
Fürbilder tituliret hin und wieder / wie oben wen
schon was gedacht worden / wie sich Pauluser n
vorstellete zum Fürbilde / Phil. 3, 17. seinem ligk
1/ Timotheo befiehlet / er soll ein Fürbild der auch
Gläubigen seyn / 1. Tim. 4, 12. wie sich auch den
Titus zum Fürbilde stellen soll / Cap. 2, 7. stehe
Und Petrus will / die Prediger sollen Vorbilde bis S
der Heerde seyn / 1. Pet. 5, 3. An allen diesen Sti
1/ Stellen findet sich das Wort τύπος, es heist aber hab
dieses Griegische Wort nichts anders als e- Sch
xemplar ad imitandum propositum, eine vor
Vorschrifft / Exemplar, zur Nachahmung ters
vorgegeben: Von etlichen wirds gegeben δεῖγ- lich
1/ μα τῶν, ὑποδείγματα, wie solche von GOtt dem zeich
Mosi gezeiget wurde / nach welchen er alles in der auch
Stiffts-Hütte solte machen lassen / Exod. 25, 9. Für
Cicero de Senatorio ordine redet es also aus: zeich
h Cæteris specimen esto, andern solt du ein ihre
Muster seyn: Der Aristoteles in Rhetori- hab
cis will an einem Redner oder Lehrer haben / als
morum exemplar, ein Muster oder Vor- del
bild

bild der Sitten und Lebens / und schreibet der Seneca Epist. 6. also: Zenonem Cleanthes non expressisset, sieum tantumodò audîsset, vitæ ejus interfuit, secreta perspexit, observavit illum, an ex formula suâ viveret. Der Cleanthes hätte den Zenonem nicht so eigentlich vorgebildet / wenn er nur bloß ihn gehöret hätte / aber er war umb ihn / erforschte seine Heimligkeit / und hat in acht genommen / ob er auch also lebe / wie er selber vorgeschrieben habe. Von dem Platone und Aristotele stehet / qvòd plus ex moribus qvàm ex verbis Socratis traxerint, daß sie mehr aus den Sitten als Worten des Socratis gelernet haben: Wie nun die Mahler / Bildhauer / Schreiber und Buchdrucker ihre Originalia vor sich liegen haben / darauff sie scharff und offters sehen / und sich bemühen / daß sie alles eigentlich nach der unterhabenden Vorschrifft abezeichnen / hauen / schreiben und setzen; Also sollen auch alle Lehrer und Prediger solche τύπους und Fürbilder seyn / an welchen alle Tugenden angezeichnet sind / so / daß wo sie gehen und stehen / und ihre Zuhörer sie sehen / oder mit ihnen zu thun haben / sie nichts anders an ihnen gewahr werden / als einen erbarn geziehmenden Tugend-Wandel / und solche Sitten / Reden und Geberden /

welche sie an sich zu nehmen/und ihren Predigern
nach zu thun / angereitzet werden / die Prediger
müssen wie ein Spiegel seyn / welcher an sich sel-
ber keine Flecken hat / andern aber die Flecken
und Ungestalt weiset. Daher wenn die gottseli-
gen Alten einen Kirchen-Lehrer fürbilden wollen
haben sie gemahlt einen erbarn Mann im langen
Rocke / und ernsten Angesichte / der einen Spie-
gel in der Hand hatte / worüber diese Worte stun-
den: Inspice, cautus eris, siehe mich an / so
wirst du behutsam gehen / und also muß ein
Prediger der Gemeine Spiegel seyn / daß wer
ihn äuserlich betrachtet / sich scheue etwas böses zu
thun. Aus dem Joh. Matth Meyers Manual:
ist bekannt / wie einst ein Prediger den andern
besucht / da siehet er mit Verwunderung / wie ihm
seine Kirch-Kinder so respectiren / und spricht:
Meine Zuhörer thun mir diese Ehre keineswe-
ges an / aber die Schuld war sein selbst / er lebte
nicht exemplarisch wie sein Nachbar. Ist der
Spiegel fleckigt / verrostet / was will man in dem-
selben sehen. Also wo der / so ein Spiegel seyn
will / lauter Laster-Flecke an sich hat / wie sollen
sich andere in demselben bespiegeln? Man hat
Brenn-Spiegel / die andere Sachen anzün-
den und erhitzen: Prediger sollen auch solche
Brenn-Spiegel seyn / sie müssen die Hertzen
durch die Lehre / und das Leben der Zuhörer durch
ihren

ihren guten Wandel anfeuren / daß sie feurig und begierig werden / ihnen in der Tugend nachzufolgen. Die Affen sollen nicht gerne in die Spiegel sehen / umb ihre Heßlichkeit nicht selber zu betrachten; Also thun gottlose Zuhörer / dieselben haben nicht gerne zuthun mit ihren Lehrern / damit sie nicht ihrer Sünden überwiesen / und ihre Greuel offenbahret oder ihnen vor Augen gestellet werden / darzu ließ jener schreiben: Turpibus ingratum, der Spiegel ist garstigen Leuten verhaßt. Und gleich wie der Spiegel nicht schmeichelt / non adulatur, oder omnibus idem, er bleibet einmahl wie das andere: Also sollen auch Prediger einem seyn wie dem andern / gleich durch ist das beste. Der geistreiche Herr D. Müller redet P. II. Evang. Schluß k. p. 36. also: Dort sagt der HErr JEsus / Joh. 13, 15. Ein Beyspiel habe ich euch gegeben / daß ihr thut / wie ich euch gethan habe. Getreue Lehrer sind ein Fürbild der Gemeine in der Lehre / wissen und weisen den Weg GOttes recht / denn wie wollen sie den Blinden leiten / so sie selbst blind seyn? doch müssen die Lehrer ein Fürbild seyn nicht nur in der Lehre / sondern auch im Leben / drumb heists mit ihnen nicht allein: Höret uns zu / sondern auch / sehet auff uns / wie ihr uns habt

zum Fürbilde / seyd unsere Nachfolger / das wie wir Christi Nachfolger sind / die ich Prediger Christi / die Zuhörer ihre ten Nachfolger / sind also dem Volcke an sind Christi Statt / und dem Volcke ein Spie- der gel / darinnen sich das Leben Christi er- W bildet / so weit Herr D. Müller. Die gottse- daß ligen Alten gaben einander auffzurathen / was ver vor Dinge nützlich und auch schädlich wären / und ben beantworteten die Frage also: Ein Wetzstein / welcher stumpffe Sachen schärfft / und schneidet doch selber nicht: Ein Geistli- p. 5 cher / so schöne lehret / und lebet nicht dar- abe nach. D. Jacob Berlngus sagte: Wer an- esse dere / als da sind Lehrer und Prediger / unter- als weisen soll / der soll ihnen nicht allein mit guten Reguln / sondern auch mit guten Exempeln vorgehen. Obangezogener Herr D. Müller spricht P. I. p. 33. also: Nicht genug ists / ihr Lehrer / daß ihr den Weg Gottes wisset / nicht genug / daß ihr den Weg Gottes andern weiset / sondern ihr müs- set auch zur That greiffen / und selbst auff dem Wege wandeln / sonst triffts euch / was Christus von den Phariseern sagt: Sciunt, dicunt, & non faciunt, sie wissens / sie sagens / thuns aber selber nicht / Matth. 23, 3. Das Wissen ist da / das Wesen fehlt / das

das Wort höre ich / das Werck aber sehe ich nicht / Christus war mächtig an Thaten und Worten / beydes muß man auch finden an seinen Dienern / und p. 193. Wiederumb bey den Lehrern müssen die Wercke mit den Worten verbunden seyn / daß sie nicht andern predigen / und selbst verwerfflich werden / denn das Werck beweiset den Mann / sagen kans ein ieder / p. 503. Der Titul ist bey dem Lehrer da / aber nicht die That. Jener sagte: Malo esse qvam videri, ich will es lieber seyn / als davor gehalten werden / sie: malunt videri qvam esse, sie wollen lieber davor gehalten werden / als in der That seyn / nicht alle gute Köche / die lange Messer tragen: nicht alle Pastores, die sich Pastores schreiben oder schreiben lassen. p. 512. Bekannt wird ein Prediger seinen Zuhörern durch sein Leben / wenn er ein Fürbild der Heerde ist / und selbst so lebt / als er andere lehret / wer mit dem Leben die Lehre umbstösset / den kennen die Schaafe nicht / denn ein anders hören / ein anders sehen sie / sie hören einen Hirten / und sehen einen Wolff / mit Engel-Zungen redet / aber mit Teuffels-Füssen wandelt er: P. II. p. 241. sagt er über die Worte /

daß

daß Christus mächtig sey gewesen von Thaten u
Worten: Ein schönes Lehrmuster (Fürbild)
für alle Lehrer/ die müssen/ wie Steph
von Mose rühmet/ mächtig seyn an Wer
cken und Worten/ mächtig von Thaten/
sie müssen die heilsame Lehre in allen
Stücken mit einem heiligen Leben schmü
cken/ und selber so leben/ als sie andere
lehren. Denn was kan die Lehre da vor
Macht haben/ wo das Leben mit der
Lehre streitet/ und ihn in allen Stücken
zuwider ist/ daher schreibt Theophylactus:
Nullus sermo Doctoris firmus est, nisi
priùs docens se factorem declaret, keine
„Rede des Lehrers kan gewiß seyn/ wo
„nicht der Lehrer sich als einen Thäter er-
„weiset. Diese sind die 2. silbern Drom-
„meten/ die Gemeine zu beruffen/ Tuba
„doctrinalis & moralis, wie Procopius redet/
„die Lehr- und Lebens-Trompeter/ so weit
dieser. Aus ietzt angeführten erhellet/ was ein
Fürbild heisse/ und wie ein Lehrer ein solches sei-
nen Zuhörern seyn solle/ und zwar in vielen Stü-
cken/ wie Paulus an Timotheum begehret/ daß
er ein Fürbilde soll seyn den Gläubigen im
Worte/ im Wandel/ in der Liebe/ im Geist/ im
Glauben und in der Keuschheit/ nach welchen
Stücken sich alle Priester zu prüfen haben/ sie

werden

werden bißweilen finden/ daß ihnen das Exemplar fehle/ oder sie keine Copie davon machen.

Das III. Capitel.

Erkläret den Paulinischen Schmuck und Zierath/ welchen er allen Lehrern und Predigern/ so wohl 1. Tim. 3, v. 2. 3. wie auch Tit. 1, 7. 8. anhängt.

ES ist in der Welt bekannt/ daß grosse Herren/ Käyser/ Könige/ Chur- und Fürsten unter sich gewisse Orden oder Gesellschafften auffgerichtet/ in welchem sie mit einem gewissen Zeichen/ Bande oder Ketten sich kenntlich machen/ und giebt es derselben fast bey allen Nationen/ als in Deutschland/ Spanien/ Franckreich/ Mantua, Engeland/ Dennemarck/ Schweden/ Schottland/ Pohlen/ Venedig: wie solche alle beschrieben anzutreffen sind in dem so genandten Welt-Alter der Marggräfin von Bäyreuth/ Erdmuth Sophien/ p. 462. biß 557. Von unterschiedlichẽ solchen Orden kan man nachschlagen Dresseri Millenarium Sextum, c. Isag. Hist. P. I. p. m. 300. it. 274. Masenium Specul. Imag. p. 428. Bakium in Pl. P. II. p m. 94. Lankisi Mahlschatz p. m. 405. Danh. Lact. Cat. P. IX. p. 117. Weil nun

nun demnach alle Prediger Brüder unter ein
ander sind / und Glieder einer Gesellschafft / s
will ich versuchen / ob ich die jenigen Tugenden
so der Apostel von einem Prediger erfordert / i
gewisse Gesellschafften bringen könne / ich
muß aber nothwendig den gantzen Text setzen
und was Paulus von einem Prediger exempla
risches erfodere. Der jenige / so 1. Tim. 3, v. 2. 3.
stehet / lautet also: Ein Bischoff soll unsträff
lich seyn / eines Weibes Mann / nüchtern /
mäßig / sittig / gastfrey / lehrhafftig / nicht
ein Weinsäuffer / nicht pochen / nicht un
ehrliche Handthierung treiben / sondern
gelinde / nicht haderhafftig / nicht geitzig.
Der andere ad Tit. 1, v. 7. 8. heist also: Ein
Bischoff soll untadelich seyn / als ein
Haußhalter GOttes / nicht eigensinnig /
nicht zornig / nicht ein Weinsäuffer / nicht
pochen / nicht unehrliche Handthierung
treiben / sondern gastfrey / gütig / züchtig /
gerecht / heilig / keusch. Diese Worte / wie
sie von einem Apostel gesprochen / also sind sie fast
einerley / derowegen ich diejenigen Dinge / so zu
sammen bey beyden gehören / auch zusammen
thun und lassen will / und also alle mitnehmen / es
wird aber der Griegische Text die beste Erklä
rung uns an die Hand geben. An wen sie ge
schrieben sind / ist oben schon gemeldet / nemlich

an

an Timotheum und Titum. Timotheus war ein Bischoff zu Epheso / wie bey dem Eusebio und Chrys. zu sehen / mochte nicht gar zu alt seyn / deßwegen sagt Paulus zu ihme 1. Epist. Cap. 4, 12. Niemand verachte deine Jugend / ob er zwischen dem 17. und 25. Jahre oder am 30. Jahre gewesen / weiß man nicht / er kan gewesen seyn weder zu alt / weil ihn Paulus seinen rechtschaffenen Sohn im Glauben nennet / wie etwan ein alter Superintendens einen seiner jungen Priester seinen Sohn schreiben kan: noch zu jung / nur im Gegensatze des hohen Alters. Titus war Ertz-Bischoff in Cretâ oder Candiâ. An diesen schreibet er / und zeiget die Qvalitäten an / die ein Bischoff / nicht eben ein Superintendens, sondern ein iedweder Prediger haben soll / wie denn das Wort Bischoff / Act. 20, 28. so wohl von den Episcopis proprie dictis, als auch pro Presbyteris genommen wird / vid. v. 28. & 17. auch Paulus / Phil. 1 / 1. alle Bischöffe und Diener grüsset. Es erfodert aber Paulus von einem iedweden Priester 1. Unsträfflichkeit / ein Bischoff / sagt er / soll seyn ἀνεπίλημπτος, irreprehensibilis, am andern Orte ἀνέγκλητος, inculpatus, untadelich. Unter den berühmten Orden ietziger Zeit ist der Orden des blauen Hosen- oder Strümpffen-Bandes in Engeland / vom Könige Edoardo

III. zu

III. zu Windsor Anno 1350. gestifftet/ und zwa
auff Veranlassung eines der schönen Gräfi
von Salberii entfallenen blauen Hosen- od
Strümpffen-Bandes/ so sie im Tantze verlohre
und der König/ so gleich mit ihr getantzet / auffg
hoben und auff seinen Hut geknüpffet / mit diese
Frantzös. Worten: Honny soit, qvi maly
pense, Unehre bestehe dem / so es übe
deutet/ oder was böses gedencket. Diese Rit
ter tragen ein blau violen Band an dem lincke
Schenckel unter dem Knie / dieses blaue Hosen
band nebenst dem gewöhnlichen Habite schickt
der damahlige König Carolus II. dem Chur
Fürsten zu Sachsen Johann Georgen dem II
wie auch dem Könige in Schweden zu Anno
1669. In diesen Orden weisen wir auff gewiss
Masse alle Lehrer und Prediger / die sollen auch
unsträfflich seyn. Der Gräfin entfallenes Band
kunte ihr zu keinem Schimpffe gereichen/ weil es
ein accidens war / und sie deßwegen wohl bey
Ehren blieb / auch der König mit oben gesetzten
Worten gleich protestirte / daß niemand soll
übel davon reden. Also sollen auch Prediger sich
hüten/ daß nicht irgend was vorgehe / das sie ver
werfflich mache / menschliche Fehler sind wohl z
entschuldigen / aber grobe wissentliche Sünden
die setzen einen solchen in Verachtung/ Schimpf
und Spott. Wird doch bißweilen auch das ge
ringst

ringste Verbrechen denenselben hoch auffgemu-//
tzet / so daß es mit ihrer Person gehet wie mit ih-
ren Kleidern / auff dem schwartzen Tuche oder
Zeuge siehet man immer die Flecke und Fevern //
eher als auff lichtern Farben: Also werden der
Priester ihre Fehler alsbald gemercket / es heist: //
Digitum exere, peccas, einen Finger dörffen
sie nur ausstrecken / so ist es den Leuten nicht recht /
es heist aber ἀνεπίλημπτος, qvi nullius criminis
accusari potest, der keines Lasters kan be-
schuldiget werden / wie denn das ἀναλαμβάνω,
heist reprehendere schelten / einen umb etwas
straffen / nicht zwar / als wenn ein Prediger so
Engelrein wäre / daß er mit Christo sagen könne /
Joh. 8, v. 1. Welcher unter euch kan mich
einer Sünden zeihen / ἐλέγχειν, überweisen /
überführen / nun fehlt es zwar offters bey auch
exemplarischen Priestern an Beschuldigungen
nicht / es wird ihnen wie dem HErrn JEsu viel
gezihen / das doch nicht wahr ist. Wenn aber
Paulus erfodert ein Prediger soll unsträfflich /
untadelich seyn / so will er habē / er solle sich in Lehr
und Leben so verhalten / daß niemand mit Grun-
de der Wahrheit an ihme etwas tädeln und straf-
fen könne / daß aber ein Prediger solches ins
Werck setze / gehöret wahrhafftig grösser Fleiß
darzu. Hatte doch GOtt im alten Testamente
eine strenge Ordnung der Priester wegen ge-

macht / daß keiner aus Aarons Geschlechte soll herzu treten / das Brod Gottes zu opffern / der ei nen natürlichen Feil habe / als wenn er blind schielicht / lahm / mit ungewöhnliche Gliede / oder an Fusse oder Hand gebrech lich / bucklicht / grindig / schebicht / Lev. 21 17. seqq. Sonst zehlen die Hebreer 140 Fehler die einen Menschen zum Priesterthume untüch tig machten / so aber heutiges Tages nicht so ge nau in acht genommen werden: Hat nun Gott die vitia corporis an einem Priester nicht wolle leiden / wie viel weniger vitia animi & morum die Gemüths-Fehler oder Sünden / deñ wie Hie ron. sagt: Voluntas in homine, non natura damnatur, der böse Wille / nicht die Natur des Menschen verdammet. Was nun etwan bö Leute vor Laster an sich haben / die sie bey GOtt und Menschen stinckend und verhaßt machen und die ein Prediger vermöge seines Ampts un schweren Seelen-Verantwortung mit Ern straffen soll / er aber selber mit solchen / entwede etlichen oder allen behafftet ist / so daß die Zuhöre oder andere Leute wissen und gewiß wissen / di sem Laster ist der oder jener Priester ergeben / un strafft es doch mit solcher Hefftigkeit / daß ma meynen solte / er wisse gar nichts darumb / so ist d der höchste Ubelstand an ihme / was muß dem sein Gewissen darzu sagen / indem ihme das saget

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id470309059/52 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

er thue eben dis/ was er andern verbiete. Wäre das nicht strafftwürdig an einem Vater / wenn er seinen Kindern wolte verbieten / sie solten nicht stehlen/ schlüge sie auch deßtwegen drumb / er aber brächte solche Sachen mit nach Hause / die er andern bey Tage oder Nacht genommen/ was solte das vor disciplin in seinem Hause geben / würden nicht die Kinder sagen: Der Vater twill/ wir solten nicht stehlen/ und er mauset selber. Eben so ists mit den geistlichen Seelen-Vätern / wenn die was verbieten / und thun es doch selber / was vor Respect haben sie hernach in ihrem Ampte. Cicero twirfft an einem Orte dem Salustio vor: Carere debet omni vitiô, qvi in alterum est paratus dicere, wer andere straffen will/ der muß aller Laster selber frey seyn. Eben dieser Cicero schreibet anderswo: Qvi docent tantùm, nec faciunt, ipsi præceptis suis detrahunt pondus, die nur etwas lehren und nicht selber thun / die entziehen ihren Gebothen den Nachdruck. Der Apostel Paulus tweiß dieses allen Predigern fein unter die Nase zu reiben / wenn er Röm. 2/ 21. seqq. schreibet: Du lehrest andere / und lehrest dich selber nicht/ du predigest/ man solle nicht stehlen / und du stiehlest: Du sprichst: Man solle nicht ehebrechen/ und du bist selber ein Ehebrecher/ du rühmest

dich des Gesetzes / und schändest GOT
durch Ubertretung des Gesetzes. We
der Apostel des Stehlens gedencket/so fragt sichs
ob denn die Priester auch stehlen / oder höflichen
sich bißweilen an dem vergreiffen / was nicht ihn
ist ? Hierauff wird niemand ja / auch nicht ga
nein sagen können / so öffentlich hat man woh
solche Dinge nicht/ ob aber nicht bißweilen etwa
sub specie recti vorgehe / ist nicht zu zweiffeln
sonst sagt das Sprüchwort: Wer leugt / der
stielt: Und sagte jener: Da mihi mendacem
& dabo tibi furem, gieb mir einen Lügner
so will ich dir einen Dieb wieder geben
wer sich nicht schämet zu lügen / der schämet sich
auch nicht zu stehlen / denn eben durch die Lügen
wird die Wahrheit entzogen. Sirach hält noch
einen Dieb vor ehrlicher als einen Lügner / iedoch
giebt er ihnen beyden das Ballet an Galgen
Cap. 20, 27. Salomon sagt: Ein Herr/ der zu
Lügen Lust hat/ dessen Diener sind alle Gottlose
Prov. 29, 12. Findet man doch in des Carpzov
Jurispr. Consist. lib. III. Tit. 10. defin. 117
p. 869. daß ein Priester in der Colditzischen In-
spection, einen Betrug mit den Steuer-Zet-
teln verübet/und da er durch sonderbahre Gnad
wieder in sein Ampt restituiret worden / durch
den Superintendent daselbst eine Predigt deß-
wegen und öffentliche Abbitte / so im Drucke da-

selbst

Brem. d. l. Lus. p. 706

selbst zu befinden/ thun müssen/ dieses ist nicht ein menschlicher Gebrechen oder Fehler/ sondern ein grosser Frevel gewesen / der dem Priester zu schlechtem Respect wird gedichen seyn. So gedencket Herr Stieffler in seinem Historien-Schatze p. 944. daß eines Grafen in Thüringen Hof-Prediger heimlich bey der Tafel etliche Krammets-Vögel eingestecket: Ob er sich nun wohl gegen der Herrschafft seines krancken Weibes halber/ damit entschuldigte / bekam er doch einen starcken Verweiß / und ward darzu noch seines Diensts entlassen / also daß er binnen 3. Tagen seinen Stab weiter setzen muste. Ey/ das ist wohl zu viel / ist denn da wohl eine Gleichheit unter dem Verbrechen und der Straffe gewesen? Freylich keine Proportion, aber ich halte/ es ist deßwegen so strenge mit dem Hof-Prediger verfahren worden/ daß das Aergerniß so groß gewachsen/ und des Priesters Ampt bey seinen Zuhörern in Verachtung kommen/ sonst verlohnet sichs kaum die Mühe/ und hätte es der gute Mann nur gesaget/ man hätte wohl seinem krancken Weibe von so einer Tafel was schicken können. Wider alle Unsträfflichkeit ist es auch gehandelt / wenn ein Priester das Fluchen und Gotteslästern strafft/ und hernach zu Hause selber/ Weib und Kinder daheime/ und bey andern Leuten flucht und schilt/ daß das

Gesinde gnug zu hören hat / und es hernach aus richte
trägt / denn da warten sie nicht mit dem austra und
gen und nachsagen / biß sie aus dem Dienste kom von d
men / sondern denselben Tag oder Woche wisse poci
es schon andere Leute / da es geschehen ist. Wi ruffen
denn eben bey dem Carpzov. ein Diaconus in cc te
einer vornehmen Stadt in der Kirche die Sa ente
cramenta geflucht et / zu nicht geringen Aergerni GO
der Anwesenden / deßwegen er auch in die Pri kom
gion (insgemein præsaune) zum Priester Fulg
chen Gehorsam hat geben müssen / dieses Man denn
nes Kindes Kinder habe ich selber wohl gekennet der K
ibid. p. 862. Und umb was vor allerhand böse ein
Leben und Wandel / groben Fehlern und Aerger ren se
nissen werden nicht bißweilen die Priester vorge viel v
laden / erinnert / gewarnet / suspendirt / incar und g
cerirt / removiret ꝛc. Kömmet nun was vor Exem
von dergleichen Fällen / davon die Consistoria es S
am besten wissen / so sprechen die Weltlichen den h
gleich: Thun das die Priester / was sollen denn hen /
andere Leute nicht thun / und das höret man gar denck
vielmahl / so daß man von Hertzen erschrickt / wen den / s
man darbey ist / und solch Ding hören muß; Den man
die gemeinen Leute halten dafür / wie sie auch dar ten n
inne gar recht meynen / Priester müssen sich mit mit e
gar keinem Laster beflecken. Pabst Innocen heit /
tius der III. war gar ein ungeistlicher Vater den /
welcher durch seine Anstifftung viel Unruhe an gern
richten

richtete. Als er nun einsten zu Rom aufftrat/ und mit einer sonderbahren Svadâ eine Rede von der Einträchtigkeit hielte/ fing Johann Capocius ein Römischer Bürger an überlaut zu ruffen: Verba tua, sancte Pater, Dei sunt, cæterùm facta Diaboli, heiliger Vater/ eure Worte/ die ihr redet/ kommen von GOtt/ die Wercke aber/ die ihr thut/ kommen von dem Teufel her/ wie bey dem Fulgoso zu lesen? Das ist sehr schöne geredet/ denn wie viel hat man solche Priester/ welche auff der Kantzel und vor dem Altare stehen/ als wie ein Engel/ oder GOtt selber/ denn sie præsentiren seine Person/ und daselbst soll und muß man viel von ihnen halten/ kommen sie aus der Kirche/ und giebt die Gelegenheit/ so zieren sie sich wie die Narren/ singen/ schreyen/ blöcken/ juchtzen/ daß es Schande ist/ wenn nun iemand darbey ist/ der den heiligen Mann hat sehen vor dem Altare stehen/ und seine Person admiriret/ wie muß er dencken/ wenn er ihn höret ärgerliche Sachen reden/ singen/ vornehmen ꝛc. und das soll mich niemand bereden/ daß es ihme nicht vor übel gehalten werde/ man man es entweder entschuldigen mit eines solchen Mannes humeur, Gewohnheit/ und daß es niemand so genau nehmen werden/ alles vergebens/ er begehet ein greulich Aergerniß/ und thut Dinge/ die schwer bey GOtt zu

verantworten sind / da hört man manchmahl sa
gen: Es ist wahr / unser Pfarr ist ein liebe
Prediger/er thut gar zu schöne Predigten/ aber
wenn er nur das oder jenes nicht thäte / da sind
immer so viel Nisi Nisi Nisi, daß einer das Nie
sen davon bekommen möchte. Oder andere/ die
was importuner oder gröber sind/die sprechen
Was? unser Pfarr saget uns viel / er
thut es aber selber nicht / O des schönen
Predigers / qvi qvod unâ manu ædificat,
alterâ destruit, was er mit einer Hand gebauet
reisset er mit der andern nieder. Ich habe ge
kennet einen Schulmann/ derselbe war über alle
" Massen geitzig / filtzig und lausicht / daß er auch
" niemand / kaum aber sich selber was gutes that
" wenn der in der Lection auff den Euclionem
" kam / so wuste er nicht / wie er den ehrlichen alten
" Heiden solte genug mit Worten schimpffen/ wir
" musten vielmahl lachen/wenn wir ihme zuhörten/
" wir sagten aber unter einander / wenn der gute
" Mann ja den guten Euclio liesse seyn / wer er
" wäre / er ist noch tausendmahl ärger als Euclio
" gewesen: Da heists nun freylich: Turpe est
" Doctori, cùm culpa redarguit ipsum.
" Wenn im Ps. 37/ 31. David sagt / das Gesetz
" seines GOttes ist in seinem Hertzen / und seine
" Tritte gleiten nicht / so hat es die Weimarsche
" Bibel erkläret: Wie er lehret / so lebt er
" auch/

auch / und gehet den Seinen mit guten Exempeln für: Die beste Speise ist nicht angenehm / sondern erweckt einen Eckel / wenn sie in einem unflätigen Gefässe auffgetragen wird: wem solte nicht eckeln für dem Getränecke / daß ihme in einem Geschirre gereichet wird / damit er kurtz vorher hat sehen aus der Mistpfütze schöpffen? Einige Kertzen brennen wohl und leuchten helle / geben aber einen übeln Geruch von sich / und werden nicht beliebet / wohin ich ziehle / siehet der Leser leichte. Der fromme und gottselige Scriver (welches Schrifften / zumahl den Seelen-Schatz / wer sie liefet / und nicht fromm daraus wird / der ist ein Heyde und kein Christe) schreibet hiervon P. II. p. 310. alsd: Wenn Paulus Tit. 2, 7. sagt: Allenthalben stelle dich selbst zum Fürbilde / so saat er es nicht ohne Ursache. Denn ein Prediger muß nicht nur in der Kirche / und wenn er heilige Verrichtung hat / geistlich und erbar seyn / sondern auch / wenn er sonst unter die Leute kömmt / in Gastmahlen / auff Hochzeiten / bey Gesellschafften / auff Reisen ꝛc. Gleichwie der Mensch / spricht Chrys. homil. 73. in Matthæum, wo er ist / vor allen andern Thieren leicht erkannt wird: Also gebühret sichs / daß ein Lehrer / er rede oder schwei-

ge/ er sey in Gastmahlen oder anderswo/ es andern Leuten zuvor thue/ daß man an seinem Gange/ Ansehen/ und gantzem Wandel seine Fürtrefflichkeit im Christenthume erkennen könne/ er muß/ wie er anderswo redet/ seyn ein offentliches Bild der Gottseligkeit/ ein lebendiges Gesetze/ eine Regul und Gräntz-Stein eines heiligen Lebens. Der Priester-Rock Aaronis war am Saume nicht nur mit klingenden Cymbeln oder Schellen/ sondern auch mit Granat-Aepffeln gezieret/ anzudeuten/ daß bey einem Prediger müsse seyn/ nicht allein eine ruffende und lehrende Zunge/ sondern auch ein heiliger Wandel/ mit allerley Glaubens-Früchten geschmücket. Wo dieses nicht/ sondern das Gegentheil sich befindet/ da ist wenig Erbauung der Gemeine zu hoffen/ so weit dieser. Jener ließ ein Glocke mahlen/ und darzu schreiben: Qvò voco, non venio, wohin ich die Leute beruffe/ da komme ich selber nicht hin: Wolte hiermit andeuten/ daß Prediger zwar andere ruffen/ aber selber nicht mit ihrer Andacht dahin kommen. Ein ander ließ eine Larve mahlen/ mit dieser Beyschrifft/ multa minatur, pauca ferit, viel Drohens/ aber wenig Ernsts: Das alles kan auff solche

Straff-

Straff-würdige Prediger wohl gezogen werden/ ich beschliesse mit den Worten des Hieronymi Tom. I. Ep. 2. f. 8. A. Non confundant opera tua sermonem tuum, nè cùm in Ecclesiâ loqveris, tacitus qvilibet respondeat: Cur ergò hæc, qvæ dicis, ipse non facis? Das ist: Deine Wercke sollen deine Predigt nicht beschämen/ auff daß nicht/ wenn du in der Kirche redest/ ein iedweder stillschweigend antworte: Warum thust du denn das selber nicht/ was du sagest? Wovon unten noch was mehrers vorkommen dörffte.

Das IV. Capitel.

Daß ein Priester seyn soll eines Weibes Mann.

DAs andere reqvisitum, so Paulus von einem exemplarischen Priester erfodert/ ist/ daß er seyn soll eines Weibes Mañ 1. Tim. 3, 2. ad Titum c. 1, 6. heists eben eines Weibes Mann/ und brauchet also an beyden Orten einerley Rede und Worte/ er soll seyn μιᾶς γυναικὸς ἀνὴρ eines Weibes Mann: Unter denen Spanischen Orden ist einer/ den sie nennen della banda di spagna, oder von der Binden/ diesen soll der König Alonso oder Astulfo, des

des Ferdinandi Sohn in der Stadt Purgo zu sel
Anno 1368. oder 1388. gestifftet haben / sie tra nus
gen eine rothe seidene Binde 3. Finger breit / le Luc
gen sie auff ihre lincke Achsel / und knüpffen sie un ihren
ter dem rechten Arme zu: Diese grosse Herren sie gl
haben ohne Zweiffel durch das Band wollen an in de
deuten / wie sie sich in Vertrauen feste verbunden beyg
hielten / in Freud und Leid / biß in den Tod ein das p
ander ergeben zu bleiben. Eheleute sind auch jenes
durch ein gar festes Band ehlicher Treue mit ein γάμ
ander verbunden / daher auch die Ehe vinculum ther
conjugale, das Ehe-Band genennet wird / und 13, 4
kan solches rechtmäßiger weise nichts auffl ösen nicht
als GOtt und der Tod. Daher läst der ge- daß
lehrte Harsdörffer an einem Orte ein paar Hän- ret /
de mahlen / welche ein Schloß zusammen schleus- 22. C
set / und schreibet darzu: Den Schlüssel hat Kind
der Tod. In diesen Ehstandes-Orden gehö- ein
ren nun nicht nur die so genandten weltlichen in de
Personen / sondern auch alle Geistliche / die Got
GOtt in seiner Kirche dienen / und des Altars lege
warten / in solchen Orden sollen auch die Geistli- blut
chen sich begeben / und in denselbem leben. Es ein
sind dem lieben GOtte beweibte Personen gar Ehr
nicht zuwieder / wie denn die Apostel des HErrn einig
nicht nur bey ihrem Beruffe Weiber gehabt / son- wir
dern auch hernach bey ihrem Ampte dieselben mit mia
sich herum geführet haben / wie vom Paulo klar eine

zu sehen/ 1. Cor. 9, 5. Und kan also Bellarminus daraus/ daß die Aposteln alles verlassen/ Luc. 5, v. 11. nicht schliessen/ daß sie sich auch von ihren Ehe-Weibern solten geschieden haben/ ob sie gleich nicht allezeit/ zumahl so lange sie Christo in den Tagen seines Fleisches gefolget/ häußlich beygewohnet haben. Und hindert der Ehstand das priesterliche Ampt nichts/ so daß dieses durch jenes entheiliget würde/ denn so lange τίμιος ὁ γάμος die Ehe ehrlich/ hoch/ werth und theuer von dem Apostel genennet wird/ Ebr. 13, 4. so lange kan sie den Ehstand der Priester nicht beflecken/ stehet auch von Noah und Enoch/ daß sie alle beyde ein göttlich Leben geführet/ und doch Kinder darbey gezeuget. Gen. 5, 22. Cap. 6, 9. Kan nun ein göttlich Leben und Kinder-zeugen beysammen stehen/ so kan auch ein Priester wohl ein Weib haben/ und auch sich in dem Hause des HErrn finden lassen/ und des Gottesdiensts warten. Etliche derer Papisten legen diese Worte eines Weibes Mann seyn verblümter weise aus/ und sagen es heisse: Es solte ein Priester nur einer einigen Kirche geistlicher Ehmann seyn/ da doch Christus seiner Kirchen einiger Bräutigam ist und bleibet/ viel weniger wird in diesen Worten ausgeschlossen polygamia successiva, oder da einer viel Weiber nach einander nehmen darff/ wie Bellarminus so vorgie-

vorgiebet/ er sage aber/ wo es verbotten ist/ da ein Priester nach Absterben des ersten Weibes nicht wieder heyrathen dörffe. Solcher Meynung sind etliche Völcker des heiligen Landes die Maroniten/ welche ihren Priestern nicht gestatten/ das andere mahl zu heyrathen/ sondern wenn sie das erste Weib verliehren/ so dörffen sie hernach keine andere nehmen/ deßwegen heyrathen sie die jüngsten Mägdgen/ in Meynung sie lange diese zu behalten/ gleich als wenn die jungen nicht so leichte stürben/ als die betagten. Troilo Reise-Beschr. p. 124. Sondern es wird durch diese Redens-Art von dem Apostel theils das schnöde Ehe-Verbott auffgehaben/ theils polygamia simultanea oder da einer auff einmahl viel Weiber hat/ verbothen/ denn weil dazumahl auch dem Juden- und Heydenthum ihrer viel zu Christlichen Religion sich bekehret/ welche entweder würcklich viel Weiber gehabt/ oder doch von einer oder der andern durch den unbilligen Scheide-Brieff sich befreyet/ und an dero statt sich mit einer andern vermählet/ welches zumahl ärgerlich/ und dem Christenthume unanständig war/ so will der Apostel/ daß man solche Personen zum Predigt-Ampte nicht soll gelangen lassen/ damit dem Evangelio kein Schandfleck angehenget werde. Es ist auch hier kein so starcker Imperativus, daß ein Priester nothwen

dig ein Weib haben müsse/ denn obgleich die Papisten in der Einbildung sind/ als ob die Lutherischen Priester nur umb lauter Wollust willen sich in Ehstand begäben/ und darinne ihre gröste Vergnügung suchten/ so irren sie doch das gantze Land/ sintemahl zu dem Ehstande unserer seits gar kein Zwang ist/ es mag ein Priester heyrathen oder nicht/ es stehet ihme frey/ und wenn er diese heroische Gabe der Keuschheit bey sich befindet/ wer will ihn zwingen? Denn eines Priesters ungezwungener Cœlibat hat seinen herrlichen Nutzen/denn es befindet sich ein solcher unter denen/ die sich umb des Himmelreichs willen selbst verschneiden/ darüber glossiret der Herr Lutherus/ willige Keuschheit Matth. 19. v. 12. und bleibet auch bey einem ledigen Priester wahr/ was Paulus 1. Cor. 7, 32. sagt: Wer ledig ist/ der sorget/ was dem HErrn angehöret/ wie er dem HErrn gefalle/ v. 34. eine Jungfrau/ welche nicht freyet/die sorget was dem HErrn angehöret/ daß sie heilig sey beyde am Leibe und auch am Geiste. Also kan freylich ein Priester/ der mit gutem reinem Gewissen nicht heyrathen will/ sein studieren besser abwarten/ denn in die Hindernüsse/ so der Ehstand mit sich bringet/ ist er nicht eingeflochten. Man findet aber derer wenig bey uns/ denn non omnes capiunt verbum hoc, dieses Wort fasset nicht ieder-

iedermann / oder es ist die heroische Gabe deschlo
Keuschheit nicht allen gegeben / und also ist di Ehe
Wahl in unserer Kirche / aut aut, ja oder nein
es kan beydes wohl seyn / da hingegen bey der er es
Pabstthume es nicht so heisset / ist er ein Priester und
so muß er ohne Weib bleiben / er hat hierinn zu k
keinen freyen Willen / ob er so oder so bleiben ang
wolle / und das ist eben der Gewissens Strick / schyn
von welchem Paulus ibid. v. 35. redet / daß er per
ihn niemand gerne an den Halß wer vie
fen wolle. Besiehe Carpzov. Jurisprud penn
Conf. lib. II. Tit. 1. def. 5. Ob nun aber wohl pan
unsere Geistlichen diese Freyheit haben / daß sie Zu
nicht heyrathen dörffen / so heyrathen sie doch nen
nichts desto weniger / ungeachtet sie mit gutem Fra
Gewissen ausser dem Ehstande leben könten / des war
Aergernisses wegen / daß sie nicht den Widersa St
chen oder sonst bösen Mäulern Anlaß geben / sie sie
in einen ungegründeten Verdacht zu ziehen / als leid
ob sie zwar nicht heyratheten / iedoch auch Fleisch pur
und Blut hätten / und wer weiß / mit weme un uni
terdessen zuhielten / denn es könne bald nicht ver
wohl möglich seyn / daß der oder jener so leben ben
könne / solchen bösen Schein nun zu meiden / hey sich
rathet ein Priester in Gottes Nahmen / und ver ihr
achtet die Ordnung nicht / so GOTT auch den der
Geistlichen zu gute gestifftet hat / denn wie solte Ge
eine gantze Species von dieser Ordnung ausge ze
schlossen

schlossen seyn/ das ist dem Stiffter des heiligen Ehestandes nie in den Sinn kommen.

Es heyrathet auch ein Priester billig/ wenn er es sonst gleich nicht thäte/ seiner **Gemeine und Zuhörer halben**/ denn er wird erfodert zu kreissenden Weibs-Personen/ die harte und lange zur Geburt arbeiten/ die muß er in ihrer schweren Arbeit trösten/ und umb sie seyn/ ist nun der Priester nicht verheyrathet/ so schämen sich/ wie billig/ ehrliche Weibs-Personen vor ihme/ denn es werden zur selben Zeit solche Sachen gehandelt und geredt/ davon ein rechtschaffener Junggeselle nichts weiß oder wissen soll. Jenem Priester wiederfuhr dieses: Es hatte eine Frau mit ihrem Manne lange gezürnet/ und war deßwegen eine feine Zeit nicht zum Beicht-Stuhle kommen/ weil sie nun schwanger/ wird sie zur Geburt kranck/ liegt ein paar Tage/ und leidet hefftige Schmertzen/ als nun keine Entbindung kommen will/ rathen ihr die Umstehenden und vermahnen sie/ daß sie sich mit dem Manne versöhnen/ den Beicht-Vater holen/ und das Abendmahl nach vorgethaner hertzlicher Beichte/ sich bringen lassen soll/ es wird angestellet/ sie wird ihrer bißherigen Unversöhnligkeit halben von dem Priester erinnert/ und ihr gewiesen/ wie GOtt ietzo wieder gegen sie harte sey/ sie thut ihre Beichte/ in dem finden sich die Wehen häuffig

wieder/ und gleich da der Priester ihr das Abendmahl reichet/ geneset sie in ipso actu eines/ wiewohl todten Kindes/ daß der gute Mann nicht wuste/ ob er fortfahren oder sie verlassen solte: So nahe muß nun demnach ein Priester offte in solchen Fällen seyn/ da ists nun besser/ er lebe im Ehstande/ weil sich weder die kreissende/ noch andere Weibs-Personen vor ihn scheuen. Und erinnere ich mich gelesen zu haben von dem weltberühmten/ nunmehr wohl sel. Theologo Hn. D. Geyern/ wie er bloß umb der Ursache wegen geheyrathet/ da er sonst lieber unverehliget bleiben wollen/ seine Worte lauten in seinem Lebens-Lauffe p. 95. also: Denn ob er gleich niemahls zu solchem Ehstande sonderliche Beliebung getragen/ sondern offt gewüntschet/ in dergleichen Ampte zu seyn/ da er ohne alle Hindernüß/ was seinen GOtt und HErrn angehet/ und wie er dem alleine gefallen möge/ sorgen könte (1. Cor. 7, 32.) deßwegen auch über das andere Jahr seines Predig-Ampts solchen cœlibat continuiret/ so hat er doch gleichwohl gemercket/ daß bey seinen Zuhörern es mit der Zeit fast einen Verdacht erwecken wollen/ ob geschehe es aus einer Verachtung solches heiligen Standes/ oder aus einer heimlichen singularität/ ja man truge Bedencken/ zu schwangern Weibern und Sechswöchne-

wöchnerinnen ihn zu erfodern: sind des wohl sel. Mannes eigene Worte. Uber die Worte: Ein Bischoff soll eines Weibes Mann seyn/ schreibet Lutherus: Die Worte muß man verstehen negativè, non positivè, nicht daß ein Bischoff eben ein Weib haben muß/ sondern daß er nicht mehr als eines habe. Was sonst den Cœlibat des Pabstthums anbetrifft/ so ist ohne Noth denen Gelehrten viel davon zu schreiben/ und können sie bey dem Bellarmino l. 2. de Monach. c. 3. so viel davon lesen als sie wollen/ und befindet man daselbst/ daß wenn ein Priester die fünffte Weihe annehmen will/ so muß er den Ehstand verschweren/ welches Gelübde dergestalt mit der Priester-Weihe verbunden/ daß einem Priester nicht nur der Ehstand ins künfftige abgeschnitten/ sondern wenn er auch bißher verheyrathet gewesen/ er des Weibes nimmermehr gebrauchen könne/ wie man vor etlichen 20. Jahren an dem heillosen Manne dem bösen Licent. Frommen sahe/ der das vinculum conjugale, so feste es GOtt zwischen ihme und seinem Weibe geknüpffet/ weil er aus Verzweifelung in das Pabstthum übergieng/ gleich trennen/ und sich von seinem Weibe scheiden muste. Daher kömmt im Pabstthum die Verachtung des Ehestandes/ daß sie ohne Grund schreyen/ es sey ein fleischlicher/ weltlicher/ und denen/ die nach der

Heiligkeit und Vollkommenheit streben/ hinderlicher Stand. Es seye die Jungfrauschafft/ und der auch in der Brunst schwebende Mönchen-Stand viel edler/ heiliger und seliger/ wer das nicht gläuben will/ der müsse verbannet seyn/ jene sey köstlich Gold/ der Ehstand schlecht Ertz/ jene verdiene eine sonderliche aureolam oder Krantz im Himmel. Soto schreibet in Assert. Cathol. de votis. Qvod abstinentia in cœlibatu æternæ vitæ coronam mereatur, daß die Enthaltung bey Unverehligten eine Krone des ewigen Lebens verdiene. Und im Römisch. Catechismo p. 552. stehet: Qvod cœlibatus sit status perfectior & sanctior qvàm sit matrimonium, der Eh-lose Stand sey vollkommener und heiliger als der Ehestand. Der Jesuite Adamus â Conzen macht sich recht unnütze und verflucht den guten Brentium, daß er den Papisten Schuld giebt/ sie hielten den Ehstand der Geistlichen vor einen solchen Stand/ in welchem man nicht könne selig werden/ er sagt/ er wäre ein Calumniante. Allein/ wenn doch der gute Herr das Jus Canonicum auffschlüge/ so würde er Dist. 82. finden/ daß drinne steht/ die Päbste Bonifacius VII. und Innocentius, wie auch Siricius aus dem Spruche Rom. 8, 8. die im Fleische leben/ können GOtte nicht gefallen/ geschlos

schlossen/ es könne kein Priester/ so in der Ehe lebte/ seelig werden/ weil er im Fleische lebte/ welches aber hier nicht Platz hat. Wir wollen vornehmlich diesen Cardinal Syllogismum machen/ welcher in 7. membris bestehet: Was da 1. aus einer falschen hypothesi bestehet/ 2. streitet wider die erste Einsetzung des Ehstandes und dessen Zwerke oder End-Uhrsache/ 3. zu wider ist/ 4. den Exempeln heiliger Schrifft/ 5. des Apostels Pauli Ordnung/ 6. der Authorität der Kirchen/ 7. in der Papisten Lehre selber/ das kan weder aus Apostolischer Macht/ oder menschlicher Authorität den Priestern den Ehstand nicht verbiethen. Nun ist der Cœlibat, der den Peiestern die Ehe verbeut/ ein solches: Derohalben kan derselbe den geistlichen Personen nicht zugemuthet werden. Das erste membrum ist freylich eine falsche hypothesis, wie nur oben Rom. 8, 8. angeführet/ da sie durch das Wort im Fleische leben den Ehstand verstehen/ so aber gar nicht hieher sich reimet/ und ist ein schändlicher Mißbrauch/ wenn obgedachte 2. Päbste Innocentius und Siricius in ihren Episteln dieselbe auff den Ehstand gezogen/ und gemeynet/ es habe der Apostel gesaget/ daß οἱ ἐν σαρκὶ ὄντες, die im Fleische sind/ das ist/ Ehleute GOtt nicht gefallen mögen/ wie grob sie es aber genommen/ siehet man leichte/ drum hats der

Herr Lutherus/ die Meynung des Apostels besser zu entdecken/ nicht verdeutschet/ im Fleische/ sondern fleischlich seyn/ welches gar eine andere Bedeutung mit sich bringet/ nemlich/ die den Willen thun des Fleisches/ die in sündlichen Lüsten des Fleisches leben/ die in Lüsten des gottlosen Wesens wandeln/ Ep. Jud. v. 18, 19. Ephes. 2, 3. **Zum andern** streitet es wider die erste Einsetzung des Ehstandes: Der ist vor alle Menschen/ GOtt hat Mann und Weib geschaffen/ sie gesegnet/ daß sie sich nehren sollen/ und die Erde erfüllen/ darunter gehören auch die Geistlichen oder Priester. **Drittens** streitet es wider den finem und Gebrauch des Ehstandes/ der ist vor dem Falle gewesen officium, ein gewisser Dienst/ nach dem Falle aber remedium, eine Artzney wider alle böse Lüste und Begierde/ denn **wegen der Hurerey soll ein iedweder sein eigen Weib haben.** 1. Cor. 7, 2. ubi idem morbus, ibi eadem medicina, heists/ eine iedwede Kranckheit hat oder soll haben ihre Artzney. Paulus nimmet wenig aus/ die das Wort fassen können/ wer sich aber nicht enthalten kan/ der soll/ oder mag freyen/ denn es ist **besser freyen als Brunst leiden**/ vers. 9. **Viertens** ist das Verbot ehlig zu werden wider die Exempel der Schrifft/ altes und neuen Testaments/ lieset man doch/ daß der Hohepriester

hat

hat dörffen ein Weib nehmen / eine Jungfrau und nicht eine Witbe. Lev. 21, v. 13, 14. Andere Priester und Leviten dergleichen / die sich doch aller Reinigkeit und Heiligkeit befleissen musten / hatten ihre vorgeschriebene Reguln von GOtt / wie sie heyrathen solten / ibid. Die Propheten haben Weiber gehabt / wie zu sehen an Esaia Cap. 7, 3. Ezechiel. Cap. 24, 16. 18. Os. 1, 2. Die Aposteln im Neuen Testamente sind beweibt gewesen / eben der Papisten erster Pabst Petrus hat ja eine Swieger gehabt. Matth. 8, 14. Und wie Eusebius und Dorotheus bezeugen / der Philippus auch: Der andere Philippus, Evangelist / welcher einer aus den sieben Diaconis gewesen / hat 4. Töchter gehabt / alle Jungfrauen und weissagten. Act. 21, 8. 9. Fünfftens ist ihre Lehre zuwider der Satzung des Apostels Pauli / welcher in obangezogenen Worten will haben / daß ein Bischoff oder Geistlicher soll eines Weibes Mann seyn. Sechstens / ist die ἀγαμία der Geistlichen im Pabstthume zuwider der Kirchen Authorität / als welches Gesetze der alten Kirche gantz unbekant gewesen ist / indem die Orientalische Kirche es niemahls angenommen / wie auch Grichenland und Africa, Deutschlande aber ist dieses alles von den Päbsten mit Gewalt auffgedrungen worden / Anno Christi 1119. von dem Pabste

Calixto II. denn da finden wir / daß das berühmte Nicenische Concilium auff des Paphnutii gethane Erinnerung den Priestern die ehliche Beywohnung mit Ehe-Weibern nicht verbothen/sondern frey gestellet/biß endlich Pabst Siricius Anno 387. die Priester / so mit ihren Ehe-Weibern von Zeit ihrer Weihe an/Kinder erzielet/ aller Priesterlichen Ehren entsetzt: Nicephorus lib. 12. Hist. Eccles. Cap. 34. sagt auch/ daß die Geistlichen Weiber gehabt/nicht nur daß sie beysammen keusch lebten/ sondern daß sie auch bey ihren Bischofflichen Verrichtungen Kinder zeugten/ darunter gewesen Spiridion, Nazianzenus, und der Vater Polycratis, welcher sagt/ er wäre der achte Bischoff gebohren von denen obern und vorigen Bischoffen/ hernach habens die grossen Heiligen im Pabstthume geändert/ und ein solch Gesetze gegeben/ daß keiner unter der Straffen des Fluchs ein Eh-Weib haben solle/ aber Huren dörffen sie halten/ wie denn der Cardinal Campejus den Straßburgern/ derer Priester 1524. Ehe-Weiber genommen/ diese Antwort gegeben: Qvod sacerdotes fiant mariti gravius esse peccatum, qvam si domi plurimas meretrices alant, sie thäten grössere Sünde/ als wenn sie sonst zu Hause unzehliche Huren hielten. Ob das die Keuschheit sey/ der so genann-

ten

ten Römischen Catholischen Kirche/ davon lässet man einen unpartheyischen Richter judiciren/ wir sondern uns davon abe/ und wissen/ daß ein Bischoff oder Priester wohl und mit guten Gewissen im Ehstande leben könne. Daß endlich siebendens diese Lehre der Bekäntniß der Päbstischen Lehre selber zuwider sey/ sehe man an die Decreta des Juris Canonici, und des Pabsts Pii II. seine sentenz, so wird man sehen/ daß sie den Eh-losen Stand nicht gebilliget haben/ denn da sagt der Pabst also: Fuisse aliqvas causas, cur ademtum sit sacerdotibus conjugium, sed multò majores esse causas, cur reddi debeat. Es wären etliche Uhrsachen gewesen/ warum denen Priestern der Ehstand wäre genommen worden/ aber es wären hingegen viel wichtigere Uhrsachen gewesen/ warum man ihn denenselben wieder geben solle. Bey dem Herrn Ernst in seiner Conf. Tab. P. III. p. 663. lieset man von einem der deßwegen/ und daß er als ein Geistlicher nicht hat heyrathen dörffen/ sich von einem hohen Thurme gestürtzet. So ist nun demnach das Eh-Verboth ein Kennzeichen des Antichrists/ daß derselbe werde Frauen-Liebe (ordentlich im Ehstande) nicht achtē. Dan. 11, 37. Es ist ein vergeblicher Gottesdienst/ dieweil sie lehren solche Lehren/ die nichts

denn Menschen Geboth sind. Matth. 15, 9. Es ist eine Teuffels-Lehre / die verbeut ehelich zu werden / 1. Tim. 4, v. 1. 3. Eine artliche Historie erzehlet der alte Herr Matthesius Conc. 18. super Sir. daß ein grauer Münch in einem Kloster gewesen / so nie kein Weib gehabt / als er nun aus einem edlen Geschlechte gantz alleine war / und besorgte / daß sein Geschlechte untergehen möchte / läst er sich durch Päbstliche Heiligkeit eine Bulle geben / und ihn vor dieses mahl von seinem Gelübde loßzehlen / gehet aus dem Kloster und freyet / zeuget auch im Ehstande zwey Söhne / die seinen Stamm fortsetzen sollen / er gehet wieder ins Kloster / und bringet sein Leben vollends darinne zu. Gewißlich ist dieses eine feine Invention gewesen / wolte allen München so heraus zu gehen verlaubet seyn / sie würden gerne Ordens-Leute seyn wollen / was sie aber durch keine Bulle nicht thun dörffen / das thun sie heimlich / und setzen ihr Geschlechte tapffer fort. Ich kam einsmahls in ein Gespräche mit einem Converso, darunter auch der Priester Ehe gedacht wurde / dieser war ein Augustiner-Münch gewesen / der sagte unverholen: Es wäre gantz billig / daß bey denen Papisten nur die Priester in den Städten und auff dem Lande Weiber nehmen dörffen / in Klöstern aber würde es nimmermehr angehen / sagte auch darzu /

darzu / daß er gewiß wüste / daß die Päbstischen Priester / so viel Einnahme als sie auch hätten / wenig verliessen / denn sie müsten so vielmahl Straffe geben / wenn sie mit ihren Köchinnen tauffen liessen / da nehme man sie wacker mitte. Aus diesen allen siehet man / was das Eh-Verbot bey denen Papisten vor Früchte bringe / wäre demnach besser / wenn sie die Ehe gestatteten / so würden viel böse Thaten nicht begangen werden. Von dieser Materia kan man lesen Chemniz. Part. III. Exam. Concil. Trid. p. m. 449. seqq. Danhauers Cat. Lact. P. I. p. 459. P. III. p. 95. Meisneri Consult. Lessi. P. II. p. m. 103. it. 135. p. 486. Bachmanni Exerc. Theol. p. m. 145. seqq. D. Pfeiffers Pansoph. Mosaic. p. m. 105. Försteri Probl. Catechet. p. 83. Pfeiffers Christen-Schule p. m. 1160. und die er mehr daselbst angezogen hat. ejusd. Melancholey-Vertreiber p. m. 316. & passim.

Das V. Capitel.

Von des Priesters Keuschheit.

RIter so soll nach Pauli Gebothe ein Priester keusch seyn / ἐγκρατὴς, temperans, continens, mäßig / sich enthaltende / kömmt her von τὸ κράτος robur, daher kömmt das ἐγκράτευομαι, ich enthalte mich / und

und wird von Paulo gebraucht / 1. Cor. 7, 9. von Enthalten des Freyens / und anderer bösen Lüste. Nun muß man zwar gestehen / daß das Wort absolutè gesetzt eine iegliche Enthaltung in allen affecten bedeutet / da man sich enthält des Zorns / Neides / Furcht / Ehrgeitzes ꝛc. iedoch bedeutet dieses Wort einen / qvi cupiditates refrænat, eas potissimùm, qvæ sunt â libidine, der die Begierden zäumet / so von der Geilheit herkommen / vid. Polum in hunc locum P. IV. p. m. 1084. und 2. Cor. 6, 6. bey den Profan-Scribenten findet man es / daß es heist einen / der ein Ding Macht hat / doch aber sich seiner Macht und Gewalt so mäßiget / daß er sich eines Dinges enthält / als ἐγκρατὴς ὕπνου, somno non deditus, dem Schlaffe nicht ergeben / wie beym Plut. und Xenoph. zu sehen. Der Herr Lutherus hat es gegeben keusch / stehet nur in dem loco ad Titum, an Timotheum aber nicht / und verstehet demnach der Apostel diejenige Enthaltung / da ein Mensch / also auch ein Priester / der auch Fleisch und Blut hat / und seine unordentlichen Begierden von der Natur fühlet / mächtig seyn soll / sich derselben allerdings zu enthalten / an sich zu halten / und sich zu hüten vor allen Befleckungen des Fleisches und des Geistes / 2. Cor. 7, 1. sich enthalten von fleischlichen Lüsten / welche

welche wider die Seele streiten/1. Pet. 2. 11.
Ob nun zwar dieses Wort nicht immediatè folget auff den Ehestand eines Priesters beym Tito, so wollen wir es doch wegen Gleichheit der Materie stracks hinter einander nehmen. Unter den Frantzösischen Orden ist auch nicht der geringste der Orden du Luys oder ~~der~~ Lilien/ ordo liliatus genant / welche der Garzias VI. König in Navarren gestifftet haben soll: Die Lilie bedeutet Hieroglyphice die Keuschheit/ denn die weiße Farbe ist eine reine Farbe / und führet der König von Franckreich 3. gelbe Lilien im blauen Schilde / daher lieset man / daß einst dem Ludovico XI. als er in einer nahmhafften Stadt seines Reichs eingezogen / und ihme gehuldiget werden sollen / sie demselben eine vortreffliche schöne Dame in Fürstlichen Habit auffs herrlichste und prächtigste ausgekleidet / entgegen geschicket: Als nun diese Jungfrau vor den König kommen / ist sie mit aller Verwunderung ihrer Schöne hingetreten / ihre Brüste entblösset / zwischen welchen sie ein Hertze hervor gezogen / in welchem / wenn man es auffgemacht / eine Lilie gestanden / als die Blume der Keuschheit / welches sie auch dem Könige übergeben / und ihn also angeredet: Nimm hin / Aller Durchlauchtigster König von mir als einer keuschen Dame dieses Hertze mit eingeschlossener Lilie / welches ein Zeichen

chen ist meiner und aller deiner Unterthanen Keuschheit und Liebe / und versichere dich / daß unsere Hertzen dir stets geschencket seyn sollen: Worauff der König höchlich gedancket / und dieses von seinen Unterthanen sehr wohl verstanden. In dieser Lilien Gesellschafft sollen sich nun alle exemplarische Priester befinden / Keuschheit soll das vornehmste seyn bey ihrem Ampte und Leben / sie sollen sich erweisen als die Diener Christi unter andern Tugenden in Keuschheit / 2. Cor. 6, 6. Ein Vorbild seyn der Heerde in der Keuschheit / 1. Tim. 4, 12. Und weil sie wissen / daß des Geistes Frucht Keuschheit ist / Gal. 5, 23. sollen sie auch mit aller Keuschheit vermahnen / 1. Tim. 5, 2. Sie sollen sich selber keusch halten / Cap. 5, 23. Es bestehet aber die Keuschheit eines Priesters nicht darinne / daß er kein Weib habe / wie oben schon gehöret / und die unzüchtigen Papisten dieses vor eine Keuschheit halten / wenn einer nicht im Ehstande lebet / nein / weit gefehlet / denn auch mitten in dem Ehstande eine Keuschheit seyn kan / denn da ist bekannt / daß die Keuschheit ist entweder Virginalis, Conjugalis, oder Heroica eine Jungferliche oder derer unverehlichten / derer / die im Ehstande leben / oder eine solche ausnehmende / sonderbahre Keuschheit / die sich von freyen Willen und mit gutem Gewissen des Ehestandes

des

des enthält; Die Jungfräuliche ist entwede r naturalis oder moralis, eine natürliche ode r sittliche / die natürliche ist hier nicht zu beobach ten / als welche eben keine Jungfrau machet / sor dern leichte auch durch Nothzwang kan verlol ren werden: Die sittliche / welche bestehet nic ht nur in Enthaltung von Manns- oder Weibe s-Bildern / sondern vornehmlich in Reinigkeit r es Hertzens und andern affecten / wie an Jose ph zu sehen: Bey dieser kan auch durch einen No th-zwang was ungebührlichs vorgehen / da di ch das Gemüthe eine Jungfrau und vor Gott re in und keusch bleibet. Die andere Keuschhe it ist des Ehestandes / in demselben können auch Ehegatten keusch und züchtig leben / denn die εὔνοια ὀφειλομένη, oder die schuldige Freund- schafft weiß von keiner solchen Sündligkeit / wie sie in dem actu bey ledigen Personen und andern verbottenen congressibus zu finden ist / sinte- mahl in und bey derselben eben die Artzney ist / die alle Unkeuschheit dämpffet / und dem natürlichen Gebrechen abhilfft / so daß auch die Lea Jacobs Weib bey währendem ehelichen Wercke gebetet / auch GOtt der HErr eben / als verrichtete sie ihre Andacht in der Kirche oder sonst am heiligsten Orte / sie erhöret habe / wie zu schliessen / Gen. 30, 17. Solte Tobias und die Sara ihren Ehstand mit Unkeuschheit und bösen Lüsten angefangen haben /

p. 110. ap. Ho/ Concil Conjugal.

haben / indem sie beyde / ehe sie was ehliches vornehmen / auff ihre Knie fallen / und GOtt bitten / daß er sie in ihrem Ehstande glückselig seyn lassen wolle / da sie auch in der schuldigen Freundschafft ihre Seufftzer zu GOtt ohne Zweiffel abgeschicket haben / Tob. 8, 4. seqq. Denn Sapientes (pii) non libidinis sed procreandæ sobolis causâ coeunt: Kluge / Gottesfürchtige / Leute finden sich nicht zusammen nur Wohllust zu pflegen / sondern Ehepflantzlein zu erziehen / dadurch GOttes Macht- Gnaden- und Himmelreich besetzet werde / denn wie der Paphnutius redet: Etiam concubitus cum propriâ conjuge qvædam castitas est, der Beyschlaff mit seinem eigenem Weibe ist eine Keuschheit / mit dem Ehstande verhält sichs wie mit der Mäßigkeit / ein rechtschaffener kluger Mensch isset nicht ü. Maße / und wenn er das Brot nimt / oder trincket / und so offt er das Wein- oder Bier-Faß ansiehet / mäßiget er sich / damit er nicht der Sachen zu viel thue / ob es ihme gleich niemand wehret: Also nimmt sich auch ein Ehegatte in acht / er brauchet Maße / Art und Bescheidenheit / denn wie ein gelehrter Mann sagte / es kan sich auch einer in seinem eigenen Keller vollt[r]incken: Denn wahr ist / was Hieron. schreibet: In alienа uxore omnis amor turpis est, in suâ nimius, alle Liebe bey einer andern Frauen ist schänd-

schändlich / bey seinem Weibe ist schändlich was zu viel ist. Der Philosophus Xystus hat gesagt: Adulter est in suam uxorem amator ardentior, ein gar zu hefftig verliebter Ehemann ist ein Ehebrecher bey seinem Weibe / verstehe ungebührlicher Weise. Wiewohl der Herr Lutherus über die Worte Gen. 26, 8. Und Isaac schertzet mit seinem Weibe Rebecca / sagt also: Conjugium est qvasi umbraculum, qvô multæ, ut sic dicam, maritales ineptiæ teguntur, ut piis non imputentur. Der Ehestand ist wie ein Schirm / damit / wenn ich so reden soll / manche eheliche Thorheiten zugedecket werden / daß sie den Frommen nicht zugerechnet werden. Ob aber das eine Keuschheit des Ehestandes gewesen / wenn sich etliche Personen zusammen verheyrathet / und hernach ex compacto, oder Vertrags Weise sich verglichen / einander nicht zu berühren / und kein eheliches Werck zu verrichten / fragt sich hierbey? Der gottselige Münch Bernhardus Serm. 65. über Cant. spricht also: Cum fœminâ semper esse, & fœminam non cognoscere, nonne plùs est qvàm mortuum suscitare? Das ist: Bey einem Weibe seyn / und sie nicht fleischlich erkennen / ist das nicht mehr / als einen Todten aufferwecken? Und ist freylich ein groß Miracul, wenn Stroh neben einem Feuer liegt / und

nicht brennen soll. Im Pabstthum ist es eine grosse Andacht und übrige Heiligkeit / den Beyschlaff allerdings verschweren / und also mitten im Ehstande ein Mönch = und Nonnen = Leben führen / wie beym Bellarm. lib. 2. de Monach. Cap. 37. zu lesen ist. Daß Joseph die Mariam nicht erkannt / ist geschehen non ex votô continentiæ, sondern ex motu reverentiæ, nicht aus einem Gelübde ewiger Keuschheit / sondern aus lauter Erbarkeit / wie Calixt. Concord. redet. Von dem Käyser Henr. II. wird geschrieben / als solte er seine Gemahlin die Cunigundam niemahls ehelich erkannt / sie auch einst mit Betretung glüender Eisen ihre Jungfrauschafft verwunderlich dargethan haben / welches zwar etliche vor ein Gedichte der Mönche halten. So soll auch der Käyser Augustus seine erste Gemahlin die Claudiam nie erkannt / sondern sie unberührt wieder von sich gethan haben / wie im Svetonio zu lesen / so daß es der Käyser mit einem Eyde behauptet hätte. Die Pulcheria des Käysers Theodosii Schwester hat nach dem tödlichen Hintritt ihres Bruders den Martianum zu ihrem Ehemanne und Käyser angenommen / ihn aber zuvor mit einem Eyde verbunden / daß er sie eine Jungfrau bleiben lassen solte / welches er auch gehalten / wie diese Exempel in Herrn Ernsts Gespräch p. 935. zu lesen sind.

Ander=

Anderweit findet man/ daß die Edeldrudis aus Engeland mit dem Cuneberto ihrem Gemahle in steter Keuschheit gelebet / als dieser verstorben/ hat sie zwar einen andern genommen / aber auch 12. Jahr unberührt ihrer Keuschheit bey ihme gelebet / daher man von ihm geschrieben: Rarissimum sanè exemplum, & nescio, an, â conditô mundo alterum tale, ut aliqva & bis marita sit, & semper virgo, ein sehr seltzam Exempel/ und weiß ich nicht / ob von Erschaffung der Welt dergleichen sich begeben habe/ daß eine Weibes-Person zweymahl verehliget/ und doch stets Jungfrau geblieben sey. Es gebe der Leser von folgenden seine Meynung/ was davon zu halten / daß die heilige Hedewich/ wie sie genennet wird / Hertzog Heinrichs des Bärtigen in Schlesien Gemahlin mit diesem ihrem Herrn sechs Kinder gezeuget / endlich doch bey ihme angehalten / daß er sie der ehelichen Beywohnung erlassen wolle / welches auch geschehen/ und er sich ihrer 30. Jahr enthalten / wie eine Schles. Chronic. meldet / wenn weder ich noch der geehrte Leser hierauff antworten wolte/ so wird es der Apostel Paulus thun / der sagt/ 1. Cor. 7, v. 4. 5. **Das Weib ist ihres Leibes nicht mächtig / sondern der Mann/ desselbigen gleichen der Mann ist seines Leibes nicht mächtig/ sondern das Weib:**

Entziehe sich nicht eines dem andern / es sey denn aus beyder Bewilligung / eine Zeitlang / daß ihr zum Fasten und Beten Muße habet / und NB. kommt wieder zusammen / auff daß euch der Satan nicht versuche umb eurer Unkeuschheit willen. Will sagen / es könte bey solcher Absonderung bey einem Theile eine neue Brunst sich finden / und das Mittel wäre abgeschnitten / dieselbe zu tilgen / so würde das der Seelen gefährlich seyn / und allerhand Unordnung daraus entstehen. GOtt hat ja beydem Theile eine Gehülffin gemachet / die ümb ihn sey / entweder Mann oder Weib / Gen. 2, 18. Sie soll sich nicht so und so lange von ihme enthalten / so ist es auch nicht gut / daß der Mensch alleine sey / ibid. Es ist eine unverantwortliche Selbstscheidung / oder malitiosa desertio, eine bößliche Verlassung / daß solche auch den finem primarium, das Kinder-Zeugen unterlassen / so doch GOtt vornehmlich befohlen: Hat also nicht die gäntzliche Enthaltung vom Ehewercken / sondern die Mäßigkeit in demselben statt / und das ist die rechte Keuschheit.

Die dritte Keuschheit ist Castitas heroica, die heroische / triumphirende Gnaden-Keuschheit / da der Mensch zwar nicht allerdings ἀπαθὴς unempfindlich und steinern ist / ohne eintzige böse Lust des alten Adams / indem er muß

mit

mit dem sehr keuschen Paulo offte klagen über die hefftige Erb-Lust/ sondern er dämpffet durch Gottes Gnade und fleißiges Gebet das Feuer/ daß es nicht brennet/ ob es gleich glimmet/ wie denn mit solcher heroischen Gabe geschmücket gewesen Elias/ Johannes der Täuffer/ die Jungfrau Maria/ S. Paulus und andere heiligen in der ersten Kirche. Eine solche heroische Keuschheit / ob gleich nicht in solcher Vollkommenheit / ist gleichwohl noch unter Weibes- und Manns-Personen anzutreffen / denn da finden sich solche Personen / die nicht Lust zum Ehstande haben/ sie befinden bey sich keine solche merckliche Reitzung des Fleisches/ sondern GOtt hat ihrer Natur die Gnade gethan / daß sie einen kleinen affaltum oder Ansatz der Regung nicht achten / sondern sich gleich widersetzen / so daß dieser Feind alsbald weichen muß / da hingegen bey manchem grosse Mühe kostet / sich zu wehren / und wenn er lange alle Kräffte daran gestrecket / wird er doch wohl von seinen Lüsten überwunden / und muß sich gefangen geben: Wie nun einer des Ehestandes entrathen kan / und kein Zwang da ist in denselben zu treten. Also ist diesem ein Mittel gegeben/ sich der bösen Lüste zu entbrechen / wenn er nemlich sich in den Ehestand begiebet / so thut er ein GOtt wohlgefälliges Werck / und errettet seine Seele von einer Gefahr / darinne er ausser der

ehe müste umb seine Seligkeit kommen. Nun fragt sichs: **Ob denn die Münche und Nonnen im Pabstthume**/wie auch die Einsiedler/ und anderes Geschmeisse desselben **diese heroische Keuschheit würcklich und ohne allen Widerspruch haben?** daß sie sich die Zeit ihres Lebens so keusch/ scil. halten können: Da sprechen nun die Papisten ja/ und legen eine solche vollkommene Heiligkeit diesen ietzterwehnten zu/ die ohne alle Unreinigkeit sey/ und sie in solchem Stande GOtt und Menschen wohlgefallen müsten/ aber wie betrüglich und unwahr dieses Vorgeben sey/weiset nur bloß die Erfahrung. Was die Klöster anbelanget/ so werden die Personen meist hinein gezwungen/ weder sie freywillig sich hinein begeben/ und eben zu der Zeit/ da sie nicht wissen/ ob sie dem voto castitatis gewachsen oder nicht/ welches wohl verstunde der gelehrte Erasmus von Roterdam/ den wolten seine Vormünder in ein Kloster stecken/ er sagte aber: Man solte ihn dafür noch eine Weile lassen in die Schule gehen/ biß er sich besser kennen lerne/ denn er wisse noch nicht/ was die Welt/ was ein Kloster/ noch was er selbst sey. Das war wohl geredet. Und nennet nicht unbillich Herr D. Dannh. P. I. Cat. Lact. p. m. 456. die gelobte Keuschheit laqveum tyrannicum, einen tyrannischen Zwangstrick/ dadurch unmögliche

mögliche Dinge wollen möglich gemachet werden/ unmöglich ists/ daß die Gabe der Keuschheit so gemeine sey / als gemeine die Klöster worden/ euserliche Leibes-Keuschheit ist nicht genug / es stehet die rechte Keuschheit nicht nur am Leibe/ durch Enthaltung von fleischlicher Vermischung/ sondern auch im Geiste und Gemüthe des Menschen / sonst heists mit Basilio : Mulierem ignoro, & tamen non sum virgo, ich habe kein Weib erkannt/ bin aber darum keine Jungfrau. Wie das von vielen Mönchen und Nonnen kan gesaget werden: Dieses Alter ist viel zu jung zur Probe/ der Verstand zu stumpff/ solche reiffe und schwere deliberationes und Prüfung zu führen. Spricht Bellarm. Wer die Gabe der Keuschheit nicht habe/ der könne sie von GOtt erbitten: Antwort / obgleich Keuschheit zu erbitten von GOtt nicht unmöglich ist / so ist doch die heroische Keuschheit / da ein Mensch sich der schweren und überwundenen Brunst allerdings/ die Zeit seines Lebens erwehret / eine von den extraordinar-Gaben / die ein Mensch so wenig von GOtt erhalten mag / als wenig die Gabe Wunder zu thun/und frembde Sprachen zu reden / das Wort fasset nicht iederman / sind Worte des HErrn JEsu / Matth. 19, 11. 12. so weit dieser. Es ist aber die vorgegebene Keuschheit der Mönche und Nonnen im Pabstthume

nichts anders / als ein Deckmantel der Schalckheit / und eine Asche auff das unzüchtige Feuer der grossen Geilheit gestreuet / daß man es nicht so bald gewahr werden kan. Man höre / was Joh. Gerson der Parisische Cantzler schreibet: Claustra monialium sunt prostibula meretricum, Huren-Winckel. Nicolaus Clemanges, der in vielen Dingen seinen Leuten die Blattern mit der Nadel der Warheit auffgestochen / hat dergleichen: Qvid aliud sunt hoc tempore puellarum monasteria, nisi qvædam, non dico Dei sanctuaria, sed Veneris execranda prostibula, & lascivorum & impudicorum juvenum ad libidines explendas receptacula. Was sind heutiges Tages die Nonnen-Klöster anders / als / ich will nicht sagen / GOttes Heiligthum / sondern solche rechte Huren-Winckel / ja geiler und unverschämter Jünglinge ihre Brunst zu stillen Auffenthalte. Das verstund der verstorbene Pabst gar wohl / drumb ließ er Anno 1685. eine solche Ordnung ausgehen / daß denen jungen Weibs-Personen / so das 25. Jahr ihres Alters erreichet / frey solte stehen / ob sie aus den Klöstern gehen / oder darinne bleiben wolten / indem manche hinein gesteckt würden / nach denen niemand von Eltern oder Freunden wieder fragte / durch diese Ordnung hat er die armen Dinger so erfreuet /

daß man darauff bald schön Frauenzimmer in Rom gesehen habe / wie die Novellen brachten. Da sahe man / und wuste der alte Vater Pabst gar wohl / daß auch die Welt mitten im Kloster sey / und vergeblich sey / alle affecten in den Klöstern auszuziehen. Der Hieronymus begab sich auch in eine Einöde / lebte so strenge / sich aller Lüste zu erwehren / wie schriebe er aber hernach an die Eustochium: Es sey ihme doch auch daselbst das Römische Frauenzimmer im Sinne gelegen / und habe an manche Lust gedacht: Wer hält den Basilium, ietztgedachten Hieronymum, Ambrosium und Augustinum nicht vor heilige Leute? so eingezogen sie aber gelebet / haben sie doch ohne Argwohn / und bösen Verdacht nicht bleiben können / ja sie haben einander selbst nicht getrauet / daß sie so rein und keusch lebeten / als sie dem euserlichen Ansehen nach bey dem Volcke gerühmet wurden: Der Nazianz. bekennet an einem Orte selber / daß er nicht stets Engelrein seyn / und sich aller bösen Gedancken also entschlagen könte / daß nicht zuweilen etwas unverantwortliches mit unterliefe. Also gedencket Augustinus in seinem 6. Beicht-Buche: Ambrosius scheinet zwar keusch zu seyn / aber sein einsam Leben kömmt mir gar unglaublich und unüberwindlich für: Solche verborgene Fehler sind auch vorgeworffen

worden dem S. Hieronymo, wie man abnehmen kan aus seinen Apologien oder Schutz-Schrifften ad Asellum geschrieben/ darinnen er sich entschuldiget/ und nicht gestehen will/ daß er der Paulæ der beyden Kloster-Schwestern Eustochii und Blesillæ Mutter etwas spendiret/ oder Geschencke zugeschicket habe. Im 24. Sermone August. ad fratres in Eremo schreibet er/ daß Hieronymus zu Nacht-Zeiten in die Metten kommen sey/ und habe einen Weibes-Rock für sein Scapular umgehenget/ darüber unter den Fratellis oder Kloster-Brüdern ein Gelächter worden sey. Daß Augustinus einen filium naturalem, oder unehlichen Sohn gehabt/ ist bekandt. Wie ich nun dieses bey dem grossen Hülfemanne an einem Orte seiner Schrifften gelesen/ also setzet er hinzu: **Aus welchen man allen sehen muß/ daß auch die heiligsten Leute/ und andächtigsten Kirchen-Lehrer nicht allezeit Seide gesponnen/ sondern ob sie sich schon in stiller Einsamkeit auffgehalten/ in ihren Clausen gesteckt/ gebethet/ und geistliche Betrachtungen gehabt/ doch offtmahls den fleischlichen Begierden Raum gegeben/ und nicht allezeit in den Schrancken der gerühmten Keuschheit blieben seyn.** Vor etlichen Jahren kam mir ein Büchlein zu Gesichte/

sichte/ darinne sich die Jungfrauen eines Nonnen-Klosters also über ihren Stand beklagten. Was sind wir nicht vor elende unter allen Creaturen/ wir/ die wir in der Welt sind/ müssen uns doch von der Welt in die Welt einschliessen lassen/ da alle Thiere/ absonderlich der Mensch sich gerne gesellet zu seines gleichen/ so müssen wir die Gesellschafft dererjenigen meiden/ die uns doch allzugerne umb und bey sich haben/ ja unsertwegen aus Liebe mehr thun/ als sie thun können: Unsere Leiber sind eingeschlossen/ da doch unser Gemüthe frey herum wandert/ und viel weiter gehet/ als die Fenster unserer Clausen: Der Spiegel so andere/ die unsere Schönheit haben/ erfreuet/ wenn sie sich vor denselben stellen/ der betrübet uns/ daß die Thränen häuffig aus den Augen schiessen/ welche wir hernach zu Buß-Thränen machen und ausgeben. Denn betrachten wir unsere zarten/Blut-rothen Wangen/ so geneust derselben zwar eine unreine Fliege/ die/ weiß nicht/ wo sie gesessen/ da doch besser wäre/ es solte ein holdseliger Mund dieselben zu seiner und unserer Vergnügung küssen/ und sie Tag und Nacht geniessen. Unser Mund/welcher nur mit GOtt/ wenig aber mit dem Nechsten redet/ solte nach GOtt auch ein Gespräche halten mit solchen Personen/ die da erstaunen vor unserer Beredsamkeit/ und verlangen uns nur

zuhö-

zuhören. Unsere Schnee- und Milch-weissen Hände übeten sich lieber mit einer holdseligen Hand / die uns dieselben zum gewissen Merckmahle geniessender oder genossener Liebe drücketen/ als daß wir sie durch stücken/ nehen und andere Arbeit müde macheten. Das Chrystall unserer Augen muß ein Flor oder ander Tuch beziehen und bedecken / welches doch als der Sitz der Liebe würdig wäre/ ohne Unterlaß beschauet und verwundert zu werden/ da es doch nur von denenjenigen alleine beschauet wird/ die dergleichen selber haben/ und es nicht achten. Unser Leib hat zwar seine Vergnügligkeit in essen und trincken/ ist aber schlecht vergnügt/ indem der rechte appetit fehlet nach einer solchen Kost und Mund-Speise / die eine holdselige Biene / ich sage/ ein angenehmer Liebhaber auff unsere Lippen trüge und hernach dergleichen wieder aus denselben saugete oder zöge. Die andern Glieder unseres Leibes / so die Natur zu gewissen Verrichtungen bey unsern Geschlechte bestimmet/ die wissen wir nicht zu gebrauchen/ könten sie gleichsam entrathen/ weil sie uns mehr beschwerlich als nützlich sind. Wir sehen mit höchstem Unmuthe/ und klagen es einander mit Seufftzen und Thränen/ wenn wir sehen/ wie auch die unvernünfftigen Thiere sich lieblich paaren und schnäbeln/ wie denn die holdseligen Täubgen uns vor unsern

Augen

Augen dieses thun / und uns gleichsam damit höhnen und unser spotten / daß uns nicht vergunt sey mit vernünfftigen Creaturen dergleichen vorzunehmen: Mit was Gemüths-Kräncktung werden wir gewahr / wie hier und dort ein Paar einander bey der Hand spatzieren führen / gegen einander lachen / freundlich thun / scherzen / spielen / und ihre gröste Vergnügung mit einander haben. Wir halten gäntzlich dafür / das Kloster-Leben sey nicht von GOtt / der ein Liebhaber menschlicher Gesellschafft ist / sondern von dem bösen Feinde herkommen / der ein Menschen-Hasser ist: Ach wären doch unsere Klöster nur Gefängnisse / wie sie es denn wahrhafftig sind / so wäre noch irgend eine Erlösung zu hoffen / aber so sind wir auff den Halß Gefangene / da wir auff keine Befreyung zu dencken / als biß wir durch den Tod davon befreyet werden: GOtt will / wie wir aus der Schrifft wissen / ein Volck haben / das ihme freywillig dienen soll / uns aber zwinget man / GOtt Dienst zu erweisen / denn alles ist Zwang bey uns / unser Fasten / Beten / Enthaltung von den oder jenen Dingen geschicht mit keiner Gemüths-Freyheit / sondern aus lauter Zwange / so sind und bleiben wir die Elendesten unter allen Creaturen. Dieses war die bewegliche Rede einer armen Kloster-Jungfer / diese und ihres gleichen sind wohl ja noch etwan

Jung-

Jungfern dem Leibe nach / aber wo bleibt die Jungferschafft des Gemüthes / die will sich aus diesen Reden schlecht erweisen. Und was siehet nicht das allsehende Auge GOttes täglich vor schreckliche Unflätereyen in ihren Klöstern und Cellen / die wohl kein menschlich Auge sehen oder erfahren wird. Man lese nur derjenigen ihre Revocations-Predigten / die als Conversi zu unserer Kirche treten / wie sie aus der Schule schwatzen / und solche Dinge aussagen / darüber ein menschlichs Hertze erschricket. M. Elias „Hasenmüller / der viel Jahre bey den Papisten „Brodt gessen / und mit ihnen umgegangen / mel- „det / es habe der Jesuite Ziegler einen Kloster- „Voigt zu Augspurg gefragt: Was seine Schäff- „gen die Nonnen machten? hat er fein einfältig ge- „antwortet: Lieber würdiger Herr Pater, sie sind „fruchtbar / denn diese vergangene Nacht hat eine „unter ihnen ein Paärgen bekommen. Daher „entstehen Mordthaten und solche Abscheuligkei- „ten / die die Sonne nicht ansehen soll. Und ist „mehr als zu wohl bekannt / wie der Pabst Gre- „gorius in einem Fisch-Teiche / so nahe bey dem „Nonnen-Kloster war / als er gezogen wurde / „600. Kinder / die von Mönchen und Nonnen in „den Teich nach geschehener Hurerey waren ge- „schmissen worden / gefunden. Auch hat man „nichts erschrerklichers gehört / als wenn in En-

geland

geland sich bey einer Kloster-Visitation daselbst Anno 1538. unter der Regierung Königs Heinrichs des VIII. solche Register eingeschicket worden / wie solche Johannes Balæus ein Engeländer hat aus einem Münchs-Buche Breviarium compertorum in Monasteriis, Conventibus & Collegiis ausgezeichnet / und er über sein Buch de Actis Romanorum Pontificum in der Præfation ad lectorem also schreibet / ich will es nur kurtz und deutsch / wie ich es selber gedruckt habe / hieher setzen: Bey der Visitation, so König Heinrich der VIII. 1538. als das Pabstthum in seinem Reiche gefallen / angestellet / sind in denen Klöstern Engelands eine sehr grosse Anzahl Hurer / Venus-Knaben / Huren-Führer / Knaben-Schänder / Sodomiten / Huren-Knaben / und doch alle als verlobte und keusche heilige Leute gefunden worden / daß man wohl dafür hätte halten mögen / ein ieder unter ihnen hätte ein neues Sodoma und Gomorrha machen und bestreiten können. In Ballenser Kloster sind 15. Sodomiten gefunden worden. In der Kirche Christi zu Cantuaria sind unter den Benedictiner München gefunden worden 9. Sodomiten / geschweige der Unzüchtigen / darunter einer 3. Eh-Weiber gehabt. In einem andern Kloster hat einer Ricardus Lyncombe 7. Huren gehabt / 4. ledige und 3. Eh-Frauen / ist

ist auch darbey ein Sodomit gewesen: Ein ander hat 11. Huren gehabt/ ausserhalb wunderbarlicher Sodomia, so er gepflegt. Ein Apt
// Thomas hat mit seiner leiblichen Schwester 2. Huren-Kinder gezeuget/ hat sonst 3. Huren gehabt/ und ist ein Vater vieler Sodomiten gewesen/ ich geschweige mit Fleiß der andern/ derer
// noch unzehlig mehr sind/ indem ich mit Fleiß die reinen Blätter mit solcher erschrecklichen Unfläterey nicht besudeln will: Erröthen denn nicht die Papisten darüber/ wenn sie solche saubere Dinge lesen/ oder hören/ die alle von der so hochgelobten Keuschheit ihrer Mönche und Nonnen
// herkommen/heist das: Ein Bischoff soll keusch seyn? Ist nicht wahr/ daß sie mit ihren Beicht-Kindern im heiligen Beicht-Stuhle die Huren-Sachen abreden/ (denn das ist eben der Ort/ da solche Sachen hingehören/) hat nicht jener Münch sein Beicht-Kind zur Unzucht beredet?
// wie beym Herrn Ernst Conf. T. P. III. p. 400. Hat nicht ein Münch die Weiber dahin beredet/ daß sie alles/ was ihre Eh-Männer mit ihnen vorgenommen/ haarklein sagten/ hernach in einer absonderlichen Kammer/ sich nackend ausziehen/ und von dem Mönche zur Straffe mit Ruthen/ wie die Kinder in der Schule hauen lassen müssen. Bilderh. P. III. p. 373. Hat nicht ein Mönch/ O der schrecklichen That! eine todte

te schöne Weibes-Person geschändet/und ist doch nicht sonderlich deßwegen gestraffet worden. // Gespr. p. 393. Ein anderer buhlt närrisch mit seiner Beicht-Tochter. p. 663. Und wo wolte ich alle solche Leichtfertigkeiten beschreiben/ oder // hinbringen/ so von diesen Keuschheit gelobten Leuten vorgenommen worden / dulden sie nicht Huren-Häuser in Rom/ nimmt nicht der Pabst den Milch-Zins: Hat jener nicht recht geschrieben? Roma est jam tota lupanar, gantz Rom ist zum Huren-Hause worden/ // auch werden keine Verbrechen geringer angesehen/ als die mit Hurerey/ Unzucht und Ehbruch getrieben werden: Ja/ wird ein Papiste sagen/ halt Lutheraner innen und geuß das Faß nicht gar aus/ behalt auch was vor deine Geistlichen/ und gehe die Zeiten durch/ ob denn auch sie die Worte Pauli fleißig lesen und practiciren/ ein Bischoff soll keusch seyn/ sind nicht auch solche unter euch/ derer Augen voll Ehbruch sind / und die nach des Nächsten Weibe / oder Schulmeisterin / welche die nächste ist / wiehern wie die vollen müßigen Hengste/ auch wohl mit ihren eigenen Beicht-Kindern solche Sachen vornehmen/ die sich nicht geziemen/ gehet herum/ laßt die Consistoria und Ampt-Leute reden/ was vor solche Dinge nicht vorgehen? Da doch ihr bey euerm Predigt-Ampte dörfft Weiber

nehmen. Und erinnere ich mich hier/ was vor wenig Jahren geschahe/ ich war in einer vornehmen Stadt/ und kam wohin/ da saß ein Catholischer Edelmann/ welcher mit einem andern redete/ und war sein discurs/wie er einen Process mit einem vornehmen Geistlichen unserer Religion habe/ welcher wider das sechste Gebot sündigte/ ließ auch böse Worte hören: Darauff sagte er zu mir: Er sähe/ daß ich ein Lutherischer Priester wäre/ was ich dafür hielte/ **ob es nicht grössere Sünde wäre/ wenn ein Lutherischer Priester/ so doch ein Weib habe/ mit andern in Hurerey lebe/ als die Pfaffen im Pabstthume/ denen Weiber zu nehmen verboten sey?** Ich sagte/ es wäre beydes nicht recht/ denn habe sich der Catholische Priester zur Keuschheit gelobet/ so solle er es seinem GOtt auch halten/ oder wo er es nicht habe halten können/ des Gelübdes sollen müssig gehen. Unserer Seite wäre es nicht recht/ denn das wäre ein formaler Ehbruch/ und hätte ein solcher keine Uhrsache/ weil er selber ein Weib hätte: Der Edelmann bliebe darbey/ es wäre Hurerey bey einem Lutherischen Priester grössere Sünde als bey seinen Pfaffen. Nun ist gewiß/ man kan es nicht so gar in Abrede seyn/ sintemahl den Pfaffen auch die ordentlichen Mittel abgeschnitten sind/ sich der Unzucht zu erwehren;

Unse-

Unsere Geistlichen aber haben solche Mittel/ als sie selber wüntschen mögen/ wenn sie nun sich den Teufel reiten lassen/ und nach andern Weibs-Personen sehen/ so thun sie eine schreckliche Sünde/ die/ wenn sie kundbar wird/ wie denn solch leichtfertig Wesen leichte auskömmet/ ein groß und unverantwortlich Aergernüß anrichtet/ deñ/ umb GOttes willen! wie will doch ein Prediger die Sünde wider das sechste Gebot gebührende und mit Nachdrucke straffen/ wenn ihme selber sein Gewissen saget: **Und der bist du/ so machest du es auch:** Mit was vor Andacht soll ein Kirch-Kind seinen Seel-Sorger ansehen/ wenn er in den heiligsten Verrichtungen begriffen ist/ und an heiliger Stete stehet/ da es sich erinnert/ daß diese oder jene Sünde sie mit ihme getrieben habe. Ich habe gelesen/ daß eine Frau/ mit welcher ihr Seelsorger auch nicht/ wie er gesolt/ gelebet/ bey ihrem Ende/ und da sie diese Sünde hertzlich bereuet/ dem Nachfolger gesaget/ sie hätte niemals in der Beichte oder sonst in der Kirche den Priester ansehen können/ wie sie sichs denn auch angewehnet gantz mit niedergeschlagenen Augen bey der Beichte und Abendmahl zu erscheinen. Jener Studiosus, als er ins Predig-Ampt befördert wurde/ sagte zu seinem guten Freunde: Bruder! das sechste Gebot darff ich lange nicht predigen/ oder mich dar-

inne sträfflich erweisen. Muß das nicht vor GOtt ein Greuel seyn/ wenn der jenige mit der Hand / damit er Huren-Fleisch angerühret/ das Blut Christi dem Taufflingen in dem Tauff-Wasser auff das Haupt giesset: Wenn er mit derselben den Leib und Blut des HErrn Christi im Abendmahl austheilet / wenn er seine Hand auff des Bußfertigen Sünders Haupt leget/und anderweit erinnert/ es wäre/ wie man sichs auch einbilden muß/ GOttes Hand/ so ihn von Sünden absolvire: Wenn er mit solcher Hand den kräfftigen Kirchen-Seegen ertheilet/ und seine 3. auffgehabene Finger die Heil. Dreyfaltigkeit bedeuten: Drumb soll einem Priester stets in Ohren schallen: Ein Bischoff soll keusch seyn/ sich enthalten von solchen sündlichen Dingen. Jener Ital. kluge Kopff ließ den Berg Æthna mahlen und darzu setzen: Gelido tutto fuor, mà dendro bolle. Das ist: Von aussen ist der Berg kalt/inwendig aber voller Gluth/ zu bedeuten / eine geistliche Person solle in ihren Hertze und Seele voll himmlischer Liebes-Flammen und Andacht seyn/ hingegen aber alles andere Welt-Wesen mit kaltsinnigen Gemüthe verschmähen und verachten. Flamme und Gluth soll da seyn / aber zu GOtt und seiner Heerde sie inbrünstig zu lieben/ hingegen soll er die Welt-Sachen gantz lau-und kaltsinnig tra-

ctiren

ctiren. Wir wollen uns aber bey dieser materia noch ein klein wenig auffhalten; Ein exemplarischer Prediger muß keusch seyn im Reden/ daß ja kein Wort ihme entfahre/ das unkeusch und ärgerlich klinge/ entweder vor seinen Kindern und Gesinde / oder wenn er bey Hochzeiten/ Kindtauffen und andern Gast-Gebothen ist/ da manche mit dem Weibs- und Mägde-Volcke schertzen/ uñ bißweilen solcher Schertz gefället/ der sehr unerbar ist/ und einer so heiligen Person nicht anstehet/ sondern ein Priester soll nichts reden/ das nicht erbar und erbaulich klinget und wohl lautet. Wenn der andächtige und exemplarische Magdeburgische Prediger Herr M. Scriver über den Spruch des 133. Psalms v. 3. kömmt/ da von Aaron stehet/ daß das heilige Oel/ damit er gesalbet worden/ sey nicht allein geflossen in seinen Bart/ sondern auch in seine Kleider / so daß er allenthalben nichts als überaus lieblichen Geruch von sich gegeben/ so hat er diese Erinnerung darbey P. III. des Seelen-Sch. p. m. 1571. Es haben hierbey die Prediger zu erst zu sehen/ wie sie seyn müssen/ wenn sie wollen das seligmachende Erkäntnüß GOttes und Christi JEsu glücklich fort pflantzen / sie müssen dahin trachten / daß ihr gantzer Wandel heilig/ ihre Lehre tröstlich und erbaulich und ihr Leben ausnehmend und unsträfflich sey.

Sie müssen mit dem Blute des HErrn JEsu zur Gerechtigkeit / und mit dem Salb-Oel seines heiligen Geistes zur Heiligung besprenget / allenthalben den Geruch des Erkäntnüß Gottes offenbahren / und das wahre Christenthum fortpflantzen. Es haben gelehrte Leute aus alten Scribenten angemercket / daß man vor Zeiten die zahmen Tauben mit stark- und wohlriechendem Oele habe pflegen zu salben / auff daß sie die wilden und andere mit ihrem anmuthigen Geruche möchten an sich locken / und zu ihren Wohnungen führen: So muß ein rechtschaffener Prediger seyn / er muß mit den Gaben des heiligen Geistes so gezieret seyn / daß er mit heilsamen und heiligen Leben die Augen und Hertzen aller Menschen auff sich verwenden / sie seinem Herrn JEsu zuführen könne / er muß aller Orten / wo er hinkömmt / einen guten angenehmen Geruch mit sich bringen / und hinter sich lassen / er muß beflieſſen seyn / das Erkäntnüß GOttes fortzupflantzen / nicht nur in der Kirche / sondern auch in den Häusern / auff Reisen / in Gesellschafften / und wo er mit seinen Zuhörern und andern zu thun hat. Sein Hertz und Mund muß seyn wie ein Balsam-Büchslein / welches / so bald es eröffnet wird / einen anmuthigen / kräfftigen Geruch von sich

sich giebet. Ach wie übel stehts/ und wie manche Seele wird hiedurch von den Wegen Christi verleitet/ wenn die Prediger mit ärgerlichen Reden/ Schertzen/ Possen/ mit Vollsauffen und andern gottlosen Händeln sich bey den Zuhörern stinckend/ und ihrem heiligen hohen Ampte bey der Welt einen Vorwurff machen/ wovon sie gewis einmahl eine schwere Verantwortung werden thun müssen: So weit dieser. Wenn Paulus dorte sagt: Ephes. 5, 4. Schandbare Wort und Narrentheidinge oder/ Schertz geziehme den Christen nicht/ viel weniger geziehmet einem Prediger den Mund/ der den Honig göttliches Worts auff seinen Lippen haben soll/ mit solchen unkeuschen Schertze und schandbaren Worten zu beflecken: Sollen Christen kein faul Geschwätze αισχρὸν λόγον, sermonem spurcum, putidum unflätig und faule Rede/ die nicht mit Saltze der Weißheit gewürtzet Col. 4, 6. aus ihrem Munde gehen lassen Ephes. 4, vers. 29. viel weniger ihre Prediger/ als die auff alle ihre Worte gantz genau sollen achtung geben/ denn es wohl wahr bleibet/ was die Alten im Sprüchworte gesagt: Impudicus sermo impudici cordis nuntius, eine unverschämte Rede ist ein Vorbote eines unkeuschen Hertzens: Impu-

dica qvi loqvuntur, impudica diligunt, wer unflätig Ding so gerne redet/ der liebt auch solche Unflätereyen. Ich frage/ ist das nicht ein unfehlbar Zeichen eines grossen Unflaths/ wo ein starcker böser Gestanck herkommet: Eben so hats sichs mit den Reden des Menschen/ wie dieselben klingen/ so ist das Hertze beschaffen und nicht anders. Nugæ in aliorum ore sunt
// nugæ, sed in ore sacerdotis sunt blasphemiæ, Schertz und Narren-Possen sind in anderer Leute Mund-Schertz und Thorheiten / aber in dem Munde eines Predigers sind es Gotteslästerungen / ist wahr/ wer es auch geredet. Wenn du in Finsterniß sässest/ und es brächte dir iemand ein
// Licht / so würdest du dich freuen / soltest du aber wissen / daß das Licht einen giftigen Dampff von sich gäbe/ und dir auff Lunge und Leber fiele/ so würdest du es gerne entrathen: Gespräche und Reden sind vielen Leuten sehr angenehme/ zumahl wenn die Geistlichen reden/ wenn sie aber ein ärgerlich Gifft bey sich haben/ so schaden sie nicht dem Leibe/ sondern der Seele/ wehe aber dem/ durch welchen solch Aergernüß kömmt/ Matth. 18, 7. Ein Priester muß auch keusch seyn in Geberden/ so daß er auch mit seinem eigenen Weibe nicht schertze / wenn es Kinder/ Gesinde oder andere Leute sehen: Wenn dort

Gen.

Gen. 26, 8. von Isaac stehet/ er habe geschertzet mit seinem Weibe Rebecca/ und Abimelech durchs Fenster ihme hat zugesehen/ so wollen zwar die geilen Juden/ als wenn er ein ehlich Werck gepflogen habe/ aber diesen keuschen Leuten wird es nie im Sinn kommen seyn/ doch sagen die Ausleger/ er habe so mit ihr gethan/ wie Mann und Weib mit einander zu thun vergönnet ist/ kan seyn/ daß er sie geküsset. Nun hat alles seine Zeit auch Hertzen/ Eccles. 3, 5. Und ob gleich einem Priester vermöge des Ehstandes vergunt ist/ dergleichen mit seinem Weibe zu thun/ so soll er doch Ort/ Zeit und Gelegenheit in acht nehmen/ und nicht vor den Leuten so unmäßig thun/ denn daraus wird geschlossen/ er sey so ungehalten/ daß er auch sich nicht ersättigen könne/ giebt alles Aergernüß/ geschweige/ wenn mancher bey Zusammenkünfften in alle Winckel laufft/ Weiber und Mägde unverschämmt hertzet/ so daß des andern Tages und sonst die Leute viel davon zu reden haben. Es will zwar das Päbstliche Recht nicht/ daß man einen Argwohn auff einen Geistlichen werffen solte/ wenn man ihn sähe mit einem Weibs-Bilde alleine reden/ sondern es sey zu vermuthen/ er gebe ihr einen guten Rath ihre Seele betreffende. V. hiſh.

Si viderimus Sacerdotem loqvi cum muliere, dicamus eum illi dare consilium de

animâ suâ. Jngleichen/ wenn ein Geistlicher einem Weibes-Bilde einen Kuß geben würde/ so solte man dafür halten/ er hätte dieses gethan/ ihr seinen Segen dadurch mitzutheilen. Ich zweiffele aber/ ob alle Römische Männer unter den Römisch-Catholischen mit dieser Erklärung des Päbstlichen Rechts werden zufrieden seyn. Es kan wohl ein Priester mit einer Weibs-Person reden/ das macht nichts/ woferne nicht etwan geile Geberden/ lachen und scherzen dabey ist/ daher etwan ein Argwohn entstehen möchte: Und nachdem der Apostolische Liebes-Kuß gar abkommen/ so wird niemand einen Segen dadurch verstehen/ denn die Küsse sind doch nichts anders/ als Fourirer der Liebe oder Unzucht/ die das ballet (biglietto) dahin geben/ wo was mehrers folgen soll. „ Es erzehlet Scaliger von „ einer Pflantze planta pudica genandt/ oder die „ schamhaffte Blume/ dieselbe soll sich/ wenn man sie nur ein wenig anrühret/ zusammen zie„ hen/ sich auch nicht eher wieder von einander thun/ als biß derjenige/ so sie angerühret/ wieder „ weggegangen ist: Diese Blume sollen alle Prie„ ster so wohl in ihren Hertzen tragen/ als auch in „ die Hertzen ihrer Zuhörer pflantzen/ und also ih„ nen ein Vorbild werden/ auch unter andern in „ der Keuschheit/ 1. Tim. 4, v. 12. Sie sollen sich selber keusch halten/ 1. Tim. 5, v. 22. so werden sie denn

denn nebenst ihnen den Sieg des keuschen Kampfes behalten / Sap. 4, 2. so daß sie werden als reine Hertzen beyde GOtt schauen / Matth. 5, 8.

Das VI. Capitel.

Ein Priester soll nüchtern und nicht ein Wein-Säuffer oder Trunckenbold seyn.

WIr gehen mit dem Apostel weiter und sehen / wie ein Priester / wenn er will exemplarisch heissen uñ seyn / soll nüchtern / nicht aber ein Wein-Säuffer oder Trunckenbold seyn: An Timotheum und Titum schreibet er alle beyde mahl Wein-Säuffer: an Timotheum aber setzet er auch das Wort nüchtern hinzu: In der Grund-Sprache heist nüchtern νηφάλιος bedeutet vigilantem einen Wachsamen / der auff seine Sachen wohl achtung giebt / wie es also Paulus 2. Tim. 4, 5. eben von Timotheo brauchet / er soll nüchtern seyn / sein Ampt redlich ausrichten. Hernach heists Sobrium einen Nüchtern / der sich des Trincks enthält / wie denn νήφειν 1. Pet. 5, 8. stehet / seyd nüchtern und wachet / da es der Trunckenheit entgegen gesetzet wird / nüchterne Leute sind wachsame Leute / die nicht so feste schlafen / als die sich besoffen haben / also können alle

beyde

beyde Bedeutungen hier statt haben/ doch bleiben wir bey der/ da es einem Trunckenen entgegen gesetzt wird: Wein-Säuffer heist an beyden Orten παίροινος, von πᾶς und οἶνος vinum, bedeutet vinosum, vinolentum einen Wein-Schlauch/ Trunckenbold/ der sich an das Sauffen gewehnet hat/ assidentem vino, sectatorem vini, der beym Weine sitzt/ darnach gehet. wie auch bey denen Profan-Scribenten es ein solcher heist/ der ein Handwerck aus dem Sauffen macht/ wiewohl das Wort μέθυσος noch ärger ist/ der ein rechter Naßkittel ist/ und Luth. Trunckenbold gegeben hat/ 1. Cor. 6, 10. Den HErrn Jesum nennen dort die Gottlosen οἰνοπότην einen Wein-Trincker/ Matth. 11, 19. der den Wein trincket/ hier aber ist πάροινος noch was mehr/ ein solcher soll nun ein Prediger nicht seyn. "Von Pfaltzgraff Friedrichen dem II. schreibet Hubertus Thomas "Leodius sein vornehmer Minister und Legate/ daß er ein Feind der Völlerey gewesen/ und "gestattete seinen Hofe-Leuten nicht/ daß sie bey der Tafel zu halben und gantzen es einander zu-"truncken/ dieser richtete eine Gesellschafft auff/ darinne die meisten seines Hofes ihre Nahmen "schreiben liessen/ und ward genannt die Gesellschafft des göldenen Ringes/ den von dem "Fürsten ein ieder geschenckt bekam/ und sich damit ver-

verpflichtete/ daß er von der Zeit an keinem wol- "
te Bescheid thun / der mit grossen Willkommen
oder Gesundheit trincken ihme begegnen würde. "
Von diesem Orden oder Gesellschafft findet man
bey keinem Scribenten gedacht / die solche Or- "
den beschrieben haben / so viel ihrer sind/ ist aber
zu lesen in des angezogenen Huberti Leodii
lib. 9. p. 181. de vitâ Frid. II. Palat. wie auch
in Herrn Grundmanns Geschicht-Schule P.
II. p. m. 692. In dieser Gesellschafft des Rin-
ges um alle Trunckenheit und Uberfluß des Ge-
tränckes zu meiden/ soll sich ein jeder Prediger fin-
den lassen. Nun hat das durchaus nicht die
Meynung/ als wenn ein Priester sich des Weins
gar enthalten solte/ wie etwan diejenigen / so ein
Gelübde thaten / keinen Wein noch ander starck
Getränckе trincken dürfften: Num. 6, 3. und
Simson auch verbothen ward Judic. 13, 14.
Nein / durfften doch die Priester Wein trincken/
ohne wenn sie in die Hütten des Stiffts giengen/
den Gottesdienst zu verrichten Lev. 10, 9. an-
zudeuten / daß auch die Prediger ihr Ampt bey
der Gemeine nüchtern verrichten und nicht vor-
her ein halb Räuschgen mit in die Kirche brin-
gen solten / sintemahl wie allen Menschen / also
auch ihnen der edle Safft gegeben ist/ ihr Her-
tze mit zu stärcken und zu erfreuen. Psalm:
104, 15. Man lese nur den Sir. Cap. 31, v. 31. 32.

da wird man Wunder hören / wie er den Wein herausstreichet / er sagt: Der Wein erquickt dem Menschen das Leben / was ist das Leben / da kein Wein ist? Cap. 39, 31. sagt er: Der Mensch müsse zu seinem Leben Wein haben. Gott sagt in dem Apologo
" der Weinstock / sein Most erfreue Götter und Menschen Judic. 9, 13. da fragt sichs:
" Wie denn der Wein die Götter frölich mache? Wolffius Francius Oracul. 109. p.
" m. 986. verstehets von den Opffern / in welchen der Wein GOTT angenehme war: wie
" auch Tremelius darzu sagt: Qvia ad oblationes legales adhibetur. Wie auch die Heyden bey ihren Opffern gebraucht. Vide
" Lankisii Mahlschatz p. 111. 136. D. Joachim Mörlinus über den 104. Psalm schreibet also:
" GOtt ist kein saurer / herber und bitterer Geist / wie der Teuffel ist / dem thut es wehe / daß ein eintziger Mensch auff Erden einmahl frölich la-
" chet / dem frommen GOtt ist der Wein eine Freude / darum er auch kein trauriges Opffer haben
" will / Deut. 26, v. 11, 12. 14. sondern befahl / man solte bey den Opffern frölich seyn. Cap. 12, 7.
" Noch deutlicher hat es / deucht mich / der bekannte Herr Scriver gegeben / wenn er in seinen An-
" dachten p. m. 664. also feine schreibet. Der Wein erfreuet GOtt den HErrn / wenn

ihn

ihn die Menschen in seiner heiligen Furcht und mit Danckbarkeit geniessen. Er wird erfreuet/ wenn seine Gläubigen durch ein Trincklein Weins erfreuet/ ihres Leides vergessen: Der Wein ist vor blöde/ traurige/ schwache/ kranke und alte Leute erschaffen/ wenn nun solche mit einem Trüncklein Wein sich erqvicken/ so erfreuet er GOtt und Menschen/ denn es ist GOttes Lust und Freude/ wenn er uns gutes thut/ und wir seiner Gaben gottselig gebrauchen/ so weit dieser. Und dieses ist wohl die beste Auslegung. Der Wein/ weil er so gar subtile Geisterlein hat/ durchdringet er geschwinde alle Gliedmassen/ kömmt zum Hertzen und dem Gehirn/ giebt den abgematteten neue Kräffte/ macht gut Geblüthe/ erfrischet dasselbe/ wie solte nun der Wein nicht einem Priester nützen/ der seine Lebens-Geisterlein und Kräffte durch Studieren und viele Ampts-Verrichtungen so abemattet/ daß er gantz hinfällig wird/ daran muß er sich wieder laben und erqvicken/ und schreibet daher Plinius recht wohl: Nihil aliud viribus corporis utiliùs qvam vinum, nichts anders ist den menschlichen Kräfften nützer als der Wein. Jener nannte den Wein den Nestel/ so Leib und Seele zusammen knüpffte. Der gelehrte Adrianus Junius ließ ein Sinn-Bild/ nemlich einen jungen geflügelten Bacchum mahlen mit

dieser

dieser Beyschrifft: Vinum ingenii fomes, der Wein schärfft den Verstand. Wenn kein Wein über der Mahlzeit war/ so rieff Lambertus Pithopæus Prof. zu Heydelberg die Seele der Mahlzeit wäre weg/ man solte sie geschwinde im Keller suchen/ und sie auff den Tisch geben/ wie beym Weidn. zu lesen. Der alte liebe Prediger in Joachimsthale Herr Matthesius mag auch dem Weine nicht seyn gram gewesen/ weil er ihn so trefflich allenthalben heraus gestrichen hat/ zumahl in seinen Predigten über die Sündfluth/ da er von Noæ Wein-Baue redet/ in der 48. 49. Predigt p. m. 385. Und was wohl lachenswerth ist/ setzet er p. 48. 49. daß D. Fleck ein Prediger habe allemahl ein Kännlein Malvasier mit auff die Kantzel genommen/ wenn er habe gepredigt/ und bißweilen getruncken/ so sey er gar fein beredt worden seine Predigt abzulegen/ O der alten lieben Einfalt! und deßwegen ist doch derselbe Prediger kein Wein-Säuffer gewesen. Es dienet auch der edle Wein alten Leuten/ die offt nicht viel schlaffen können/ eine Ruhe zu machen/ wie denn von Pfaltz-Graff Ludewig gemeldet wird/ daß derselbe/ weñ er Abends bey der Mahlzeit getruncken/ es sein Küssen genennet/ worauff er sanffte schlaffe. So meldet auch Herr Matthesius in vitâ Lutheri, daß der liebe Mann offt die Nacht wenig schlaffen kõnen/ hat demnach Abends

Abends bey der Mahlzeit ein Becherlein mehr als frühe getruncken/ und zu seinen Tisch-Pursen gesagt: Ihr lieben jungen Leute/ ihr müsts uns nicht vor übel halten/ wenn wir Alten zumahl Abends ein bißgen mehr trincken/ es geschiehet um bessern Schlaffs und Ruhe willen: So ist demnach Gebrauch und Mißbrauch hierinne/ und vornehmlich bey dem Weine oder Truncke wohl zu unterscheiden. Sir. cap. 31, 35. spricht/ der Wein zur Nothdurfft getruncken erfreuet Leib und Seele/ und gleich gedencket er des Mißbrauchs v. 36. aber so man sein zu viel trincket/ bringet er Hertzeleid/ sagt nicht Salomon Prov. 20, 1. Der Wein macht lose Leute. Cap. 23, 29. Wo ist Wehe/ wo ist Leid/ wo ist Zanck? Wenn man beym Weine liegt/ und kömmt auszusauffen/ was eingeschencket ist. Wenn nun demnach ein frommer Priester bißweilen bey Gesellschafft/ oder andern Mahlen/ da er hingebeten wird/ ein wenig trincket/ auch gleich/ daß er frölich wird/ so ist er noch lange nicht ein Wein-Säuffer/ es kan einander wohl etliche Kannen vertragen/ da der arme Priester wegen seines schwachen Kopffs kaum ein Nöffel bedarff/ so wird der gute Mann schon genug haben/ und sollen doch wohl etliche meynen/ er habe zu viel gethan/ Gott prüfet die Hertzen/ und weiß was des oder jenes intention oder Vorsatz ist. Der oben angezogene

zogene D. Mörlinus, über den 104. Psalm: der doch sonst wie aus andern seinen Schrifften zu sehen / ein eyfriger Prediger gewesen ist / hat also daselbst dörffen schreiben / trinck / daß dir es GOtt gesegne! Ja wie viel? Nicht allein / daß du den Durst leschest / sondern davon du recht frölig werdest / it. ein ieder lerne Unterschied halten zwischen frölich seyn / das GOtt wohl gefället / und unter truncken und voll seyn / welches GOtt bey dem ewigen höllischen Feuer / Verlust aller seiner Gnade und Gunst gantz und gar ernstlich verbotten hat. Und ist freylich ein anders / dem Saufsen nachgehen / alle Gelegenheit darzu suchen / mit allen Bauern oder andern gemeinen Leuten sich vollsauffen / sein Ampt darüber versäumen / liederlich werden / und ein anders mit ehrlichen Leuten bißweilen trincken und frölich seyn. Joseph tranck mit seinen Brüdern / biß sie truncken / das ist / frölich wurden / sie waren nicht solche Säue / die sich schleppen und tragen liessen. Das aber ist eigentlich hier verbotten / Priester sollen nicht Helden seyn im sauffen / und Krieger in Völlerey / sie sollen nicht sitzen biß in die Nacht / daß sie der Wein erhitze / Es. 5, 11. Wehe ihnen also vers. 22. nicht / daß sie vom Weine daumeln /

meln/ Es. 28, 1. im Weine ersoffen sind vers. 7. nicht sollen sie sagen / wie dort die tollen und vollen Pfaffen Cap. 56, 12. Kommt her und last uns Wein holen/ und sauffen/ sie sollen nicht rumorn vom Wein. Zach. 9, 15 Sie sollen sich nicht voll Weins sauffen / daraus ein unordentlich Leben folget. Ephes. 5, 18. Hingegen soll und kan ein Priester wohl Wein trincken mässig/hat doch Paulus selber seinem Timotheo gerathen/ er solle NB. ein wenig Wein trincken/ um seines Magens willen/und daß er offte kranck sey. 1. Tim. 5, 23. Spricht man: Was will man viel vom Weine reden/ trinckt doch mancher Priester keinen Wein/ oder hat ihn nicht zu bezahlen? Antw. Es wird hier alles Getränckе verbotten/ damit sich ein unexemplarischer Priester überfüllet / es sey Bier / Brantewein / Toback / und andere nasse Wahre/ wie denn das Toback-trincken gewißlich sehre unter die Geistlichen kömmet/ und es beschönen/ sie thäten es der Flüsse halben/ deßwegen sie entweder in ihrem Hause oder bey einem guten Freunde des Tages etliche Pfeiffgen trincken/ und es also nicht lassen können/ ist aber eine blosse Gewohnheit/ so manche noch von der Schule oder Academie sich angewöhnet haben/ eine Einbildung aber ist es/ daß der Toback vor die Flüsse helffen soll/denn was die Toback-Brü-

der auswerffen ist nicht Schleim/ aus dem Haupte/ sondern das jenige humidum im Magen/ was der Speise pro vehiculô dienet/ ist das weg/ so fängt der Mensch an zu dorren/ das gestehen und verstehen sie aber nicht: Soll sich demnach ein Priester vor aller Asotia trefflich hüten/ denn eben dadurch richtet er bey seiner Gemeine groß Aergernüß an/ wir wollen hierüber den eifrigen Herrn D. Müllern zu Rostock hören/ der schreibet in seiner Evang. Schlußkette P. I. p. 175. 6. also: **Es stehet doch nicht wohl/ daß biß in die finckende Nacht sitzen/ und den Kälber-Täntzen (bey Hochzeiten) zusehen/ die das Weh verkündigen sollen/ denen/ so biß in die Nacht sitzen/ daß sie der Wein erhitze: Spät darzu/ und früh davon/ das ist wohl das allerbeste: Heute möchte man fast rathen/ daß die Prediger nur von den Hochzeiten gar weg blieben/ theils bösen Schein zu vermeiden/ damit man nicht gedencke/ ob hiessen sie gut/ was böses daselbst vorgeht/ theils weil sie doch ihr Straff-Ampt bey tollen und vollen Leuten nicht führen können/ theils weil viel Prediger bey dem Truncke solche Aergernüsse geben/ dadurch ihr Ampt verlästert wird/ kaum säufft sich der Bauer so voll/ und sitzet so lange**

lange als der Pfarrer: Kaum redet jener so schandbar als dieser/ kaum kan sich jener des Zancks vor diesem erwehren/ solch säuisch Leben macht das Ampt stinckend/ das GOtt erbarm! So wird von einem Prediger an einem Orte erzehlet/ daß derselbe bey Wüntschung des neuen Jahres unter andern auch denẽ vollen Zapffen gewüntschet einen langen Strick/ der von dem Hause/ wo sie sich vollgesoffen/ möchte reichen/ biß an ihre Wohnung/ damit sie fein gerade nacher Hause gehen/ und nicht fallen möchten. Es begiebt sich aber/ daß der Pastor loci auch wo gewesen/ und sich in etwas betruncken gehabt/ als er nun auff der Gasse wackelnde einher gehet/ ruffet ihm einer zu: **Herr Pfarr haltet euch an Strick**/ daß ihr fein gerade gehen könnet/ der Priester hörete es/ und sagte: **Der Strick ist lange zuriſſen.** Das hat dem Manne bey seiner Gemeine schlechte Autorität gegeben. Der Marchantius meldet/ daß ein Priester bey einem Convivio sich dermassen bezecht gehabt/ daß er im Heimgehen die Treppe herab gefallen/ und den Hals gebrochen. So lieſet man beym Casper Henneberger in seiner Preußischen Chronic, daß der Pfarr zu Mottenhagen sey mit den Bauern in die Schencke gangen/ als er aber sich mit einem auff dem Wege gezancket/

hat ihn der Bauer erstochen / und ist davon gelauffen. Da wäre besser gewest den Kretzschmar gemieden. Sehr übel bekam der Trunck jenem Bischoffe / welchem Käiser Carl der Grosse dem nechsten Abend vor Martini ein gutes Bistthum zugesaget / als aber der / aus übermässiger Freude sich gleich darauff bezechet / und das Früh-Gebet verschlaffen / satzte er ihn gleich wieder abe / und sagte: Hast du deinen ersten Gottesdienst verschlaffen / so wirst du gewiß selten nüchtern und wacker seyn. Ich weiß nicht / ob man vor wahr halten soll / wiewohl es zweene wackere Leute schreiben / als der vortreffliche Erasmus Francisci in den continuirten Monats-Gesprächen Herrn Kistens sel. und aus diesem Herr Ernst Bilderh. P. III. p. 540. und und wäre viel / wenn es wahr wäre / es lautet aber die Historie also: Ein berühmter Doctor der Heil. Schrifft / und fürnehmer Hoff-Prediger / straffte einmahls den Hoff / das Haupt saint dem Schwantze / den Herrn saint den Dienern / in seiner Predigt ziemlich harte / wegen des verteuffelten und bestialischen Sauffens / und mahlete ihnen mit bequemen Farben für den peinlichen Durst des reichen Schlemmers. Das schmertzte diese halb-nüchterne Zuhörer gewaltig / also daß sie an statt der Reu und Besserung / nur auff Rache gedachten / oder auff einen Maul-

Korb /

Korb/ den sie diesem bellenden geistlichen Hunde anbinden möchten. Ihr Herr und Printz kunte ohne Beleidigung Gewissens/ Gerichts und guter renommeè, wider seinen Seel-Sorger nichts ungnädiges vornehmen / ersonn derohalben folgende List. Er ließ den Hoff-Prediger zur Taffel fordern / und ihm fleißig zutrincken. Weil aber dieser aus den Schrancken der Mäßigkeit nicht weichen wolte/ sondern sich allemahl mit seiner schwachen / und dessen nicht gewohnten Natur entschuldigte / setzte man ihm einen mächtig-grossen Becher vor/ mit Begehren denselben auff Gesundheit des Printzen (welcher der Fürnehmsten einer im Reich war) auszutrincken. Was er dargegen protestirte/ und bathe/ das halff alles nichts. Zuletzt sprach ihm der Printz selber freundlich zu / er solte den Becher nach und nach austrincken/ und so er solches thäte / solchen für geschenckt behalten. Qvis potest resistere? hieß es da/ doch glaube ich/ es sey dem guten Doctor nicht so sehr umb den Becher / als um des Printzen Gnade zu thun gewest/ er machte sich dran / verhoffend mit der Zeit das Geschirr zu ermeistern. Indessen hat man ihn von allen Seiten mit Gläsern auch nicht aus der acht gelassen/ biß der Becher und zugleich der gute Herr Doctor fertig / Erbarkeit/ Zunge und Füsse hingegen geschwächt und

lahm/ aus dem Paul ein Saul/ aus dem Prediger ein Hoffmann geworden. Wie der Printz siehet/ daß er übrig genug hat/ lässet er seine Carret anspannen/ den guten Hoff-Prediger hinein tragen/ und also heim führen. Vor dem Wagen her aber muste der Leib-Trompeter reiten/ in der lincken Hand den Becher/ so jener mit trincken verdienet hatte/ in der Rechten aber die Trompeten haltend/ und lustig blasend/ also daß iederman zu Thüren und Fenstern gelauffen/ und dieser seltzamen Heimfarth zugeschauet. Nach der Zeit hat sich der Doctor besser in die Possen zu schicken/ und nicht allein von dem Trunck glimpfflicher zu predigen/ sondern auch/ wenn er zur Taffel gekommen/ fein mit zu machen gewust. So erzehlet auch der Herr Scriver aus Bergmanns seiner Tremenda mortis horâ, oder von der erschrecklichen Todes-Stunde P. I. p. m. 84. Es besuchte/ spricht er/ ein Pfarrer seinen Ampts-Bruder in der Nachbarschafft/ welcher todt kranck war/ der Patiente beicht heraus: Herr Pfarrer/ ich bin ein Mörder und ein Dieb/ man solte drey Galgen über einander bauen/ an den Höchsten solte man mich hengen/ pfui mich an/ wie will ichs gegen meinen GOtt verantworten? Dieser Worte erschrickt der andere/ und spricht: Mein Herr Nachbar/ da sey GOtt für! Ob ihr wohl ein ar-

mer

mer Sünder seyd/ so habt ihr doch weder Galgen noch Schwerd verdienet: Ja/ sprach der Krancke/ ich weiß/ daß JEsus Christus mein Heyland ist/ und mir alle meine Sünde aus Gnaden vergiebt/ aber man solte an mir ein Exempel beweisen/ und ich will euch sagen/ wie ich ein Mörder und ein Dieb bin/ und diese Sünde trücken mein Hertze/ wie ein bleyern Berg/ darauff erzehlet er/ wie er/ durch Unmäßigkeit und Sauffen an seinem eigenen Leibe sey zum Mörder/ an seinem Weibe und Kindern aber zum Diebe worden/ weil er mit dem zugebrachten Heyraths-Gute übel haußgehalten/ alles durch gebracht/ und ihnen nichts als Schulden lasse: Beym Scriver ist diese Hist. zu finden in seiner Haußhaltung p. m. 1057. Diese und andere Historien beweisen/ daß auch unter den Priestern sind/ die nicht etwan aus Schwachheit mit einem Truncke übereilet werden/ sondern selbst Gelegenheit suchen/ mit demselben sich/ zu grossem Aergernüß anderer Leute/ und zu ihren selbst eigenen Schaden zu überladen/ kan sich doch ein Prediger kaum der bösen Nachrede und Verdachts enthalten/ wenn er gleich nicht dergleichen thut/ indem in seinem Hause auch die kleinsten Splittergen zu grossen Balcken/ die kleinsten so genannte Atomi zu grossen Qvaderstücken von bösen Leuten gemachet werden/ geschweige/ wo er selbst den

Verdacht vermehren hilfft: Der liebste / nüchterne/ mäßige Heyland muste ein Wein-Säuffer seyn/ da ihn doch wohl niemand wird haben sehen eine grosse Humpe ausleeren/ Matth. 11, 19. Es ist bekand die schöne Vorrede des wohlsel. Herrn D. Polycarpi Lyseri,, so er der Erklärung des 101. Psalms vorgesetzet/ und der gleichfals wohl sel. Herr D. Geier eben in einer Vorrede über die Allgegenwart GOttes / derselben gedencket/ und in gewissen Puncten mit seiner Person vergleichet/ in selbiger Vorrede gestehet der Herr D. Lyserus, bey der andern Regul/ er sey nicht Engelrein / sondern bekenne seine Fehler als ein gebrechlicher und sündhaffter Mensch seinem Gotte alle Tage/ aber spricht er/ wie S. Paulus bey einem getreuen Prediger erfodert/ daß er soll seyn ἀνεπίλημπτον, καὶ ἀνέγκλητον, νηφάλεον, καὶ μὴ πάροινον, das ist/ unsträfflich / und untadelich / nüchtern und kein Wein-Säuffer/ dessen habe ich mich (ohne ungebührendem Ruhm zu melden) von Jugend auff beflissen / er gedencket aber doch/ wie seine Verleumder erdacht: Ob hätte er mit grossen Kuh-Süffen grosse vergoldete Becher verdienet/ und darneben sich dermassen überladen/ daß man ihn unter den Armen wegschleppen müssen/ worwider er höchlich protestiret / und ist auch nimmermehr von einem so heiligen/ exemplari-

plarischen Manne und Ober-Hoff-Prediger nicht zu vermuthen/ wiewohl etliche wollen/ als sey die obenangezogene Historie eben diejenige/ so sich mit diesem Manne begeben habe/ so aber unglaulich. Es erzehlet der hochgelahrte Guevarra Käysers Caroli V. Beicht-Vater / daß " er einsmahls nacher Hofe gangen zu predigen/ und weil er podagrisch gewesen / habe er einen dicken Stab in den Händen getragen / weil er nun/ wie seine Schrifften ausweisen/ den Hofe- " Leuten sehr scharff war / und ihre Laster hefftig straffte / brachten sie aus / sein Stab wäre hol/ es gienge 3. Maaß Spanischer Wein hinein/ welchen der Pfaffe/ so grosse Nüchterkeit fürgebe / etliche mahl des Tages pflege auszuschwappeln/ wie er in seiner Hofe-Schule selber bekennet. Aber hier heists auch: Ein Priester hüte sich vor der That / der Lügen wird wohl rath/ wen sein Gewissen von solchen Laster absolviret/ der ist recht absolviret/ andere mögen dencken und sagen/ was sie wollen. Jener Priester sagte: Wenn ich bey ehrlichen Leuten bin/da man mich gerne siehet/so lasse ich mich tractiren/ trincke/so viel ich mag/und ich vertragen kan/alsdenn lasse ich mir auch kein Gläßgen mehr einzwingen/ und wenn sich Wirth und Gäste zerrissen: So soll es auch seyn.

Das

Das VII. Capitel.

Wie ein Priester soll nicht haderhafftig seyn/ nicht pochen/ nicht eigensinnig/ nicht zornig seyn/ sondern gelinde.

WIr gehen fort/ und sehen/ was vor Laster ferner ein Priester meiden/ und was er thun soll. Und weil etliche iezt erzehlte fast einerley sind/ so wollen wir dieselben zusammen nehmen/ denn sie fast auff eines hinaus gehen. In beyden Episteln ist aber nicht mehr als das Wort **pochen** zweymahl gesetzet/ welches wir alsbald ansehen wollen. Im Griechischen stehet das Wort πλήκτης an beyden Orten/ und heist percussorem einen Schläger/ oder plagosum, proclivem ad percutiendum, der geneigt ist zu schlagen/ oder wie es Tremellius gegeben/ cujus manus sit præceps sit velox ad percutiendum, der mit seinen Händen fix und fertig ist zu schlagen: Etliche der Ausleger verstehen es von der Hefftigkeit der Zunge/ da einer seinen Nächsten hefftig schilt und ausfitzet/ welche Worte viel weher thun als Schläge/ wie solches Erasmus aus dem Hieronymo und Chrysostomo so erkläret. Diese Redens-Art auch Jer. 18, 18. stehet: da die Zuhörer sagen/ kommet/ last uns ihn mit der Zunge todt

todt schlagen/und wie sonst Prov.18,8. und Cap. 26, 22. stehet/ daß des Verläumders Worte Schläge sind/ und durchs Hertze gehen/ auch Horatius lose Worte nennet verbera lingvæ, Zungen-Schläge. Also solle sich ein Prediger hüten/ daß er nicht die Leute mit losen Worten entweder auff der Cantzel/ oder sonst harte angreiffe: Aber es ist nicht die rechte Meynung/ sondern der Apostel verstehet es von einem solchen zancksüchtigen Manne/ der â verbis ad verbera kömmt/ denn es stehet vinolentia & violentia beysammen/ Trunckenheit macht wilde/ daß einer entweder grausam wird wider die Seinigen/ Weib/ Kinder und Gesinde/ daß er dieselben/ absonderlich Knechte und Mägde prügelt/ und sie hernach lauffen lässet. Ferner soll ein Priester nicht seyn haderhafftig ἄμαχον, dieses Wort wird sonst passivè & activè genommen/ passivè der sich nicht wehren kan/ activè, einer der nicht streitet/ oder Lust darzu hat/ man findet aber auch diß Wort μάχεσθαι bißweilen/ daß es bedeutet litigare, streiten/ zancken/ beissen/ heist also ἄμαχος, litium & rixarum abstinens. Hieronym. absq; jurgiô, der ohne Streit und Zanck lebet/ ein solcher soll nun ein Prediger seyn. Weiter soll er nicht eigensinnig seyn/ μὴ αὐθάδης, non sibi pertinaciter placens, von αὐτὸς und ἡδέω

ἀρέσκω placeo wie dieses Wort 2. Pet. 2, 10. in eben dem Verstande gefunden wird / Luth. seiner Glossa nach: Der seinen eigenen Kopff hat/ niemand weichet/ man muß ihme weichen/ wie man spricht: Mit dem Kopffe hindurch. Andere haben dieses Wort gegeben inhumanum in conversatione, der mit niemand gerne umgehet/ vor sich alleine ist: Noch weiter soll er nicht seyn ὀργίλος, qvi facile & citò irascitur, dem die Lauß stracks über die Leber laufft / sich was leichtes in den Harnisch jagen läst / wo das Wort herstamme / siehet man leichte. Sondern er soll seyn σώφρων, der Herr Lutherus hat es gegeben züchtig / so hier nicht der Unzucht muß entgegen gesetzet werden / sondern temperans, klug / verständig / der da ist firmi & sani judicii, der alles wohl erweget/ ehe er was thut/ nicht in Tag hinein poltert / sondern alles mit Verstande thut: Er soll auch seyn δίκαιος, justus, der sich nicht mit bösen Stücken befleckt/ sondern einem iedweden giebt / was ihme gehört/ nichts unbilliges noch unrechtes begehrt. Er soll auch seyn ὅσιος, hat der Herr Luth. heilig gegeben / wie denn gewis ist / daß das Wort sanctum heist / wie es von dem Heil. Geiste Ebr. 6, 4. und Cap. 7, 26. von dem HErrn JEsu stehet/ der ein heiliger Hoherpriester seyn solte: Gleichwohl aber heists auch bißweilen unsträff-

unsträfflich/ wie Pf. 86, 2. David von sich saget/ so soll sich demnach ein Priester mit obgedachten liederlichen/ unheiligen Dingen nicht verwirren/ sondern sich in diesen allen unsträfflich halten/ letzlich aber soll er seyn gelinde/ Πραεις, kömmt her von εἴκω cedo, non resisto, nicht von ἠΐθεος, similis sum, wie etliche wollen / oder qvi miti est ingeniô, der eines sanfftmüthigen Sinnes ist/von sonderlicher modestie uñ Bescheidenheit. Aber auff unsere Orden zukommen/ so findet sich in Franckreich ein Orden du Chardon, oder die Distel-Gesellschafft Ao. 1370. von Ludov. Hertzogen zu Bourbon gestifftet. So findet sich auch unter den Orden in Schottland die Distel-Gesellschafft du Chardon, so der vornehmste daselbst ist/und von Ajacio König in Schottland Anno 787. gestifftet: Sie tragen eine Kette von göldnen Disteln gemacht/ darbey steht: Nemo me impunè lacessit, niemand kömmt von mir ungestochen. In Liefland ist ordo gladiatorum oder der Fechter/ doch in einer andern Bedeutung. In diesen Orden sollen die Priester nicht treten / daß sie durch unnöthigen Zanck/ Unwillen und andere Ungelegenheit sich so wohl bey ihren Zuhörern als andern Leuten verhaßt machen wolten: Unter die abgeschafften Ritter-Orden zehlet man auch die ietztgedachten Schwerd-Träger in Liefland/ welcher Orden

den Anno 1357. ist angerichtet/ von Sigismundo Könige in Pohlen aber Anno 1561. gäntzlich abgeschafft. Also sollen auch die Prediger nach der Vermahnung Pauli seyn ἀμαχοι, nicht schlagende/ streitende/ denn eben dieses Laster ist ein teufelisches Laster/ der auf nichts als Haß/ Neid/ Feindschafft und Uneinigkeit beflissen ist/ es wird unter die Wercke des Fleisches gezehlet vom Apostel Feindschafft/ Hader/ Neid/ Zorn/ Zanck/ Zwietracht/ und wer solchen nachhängen wird/ soll das Reich GOttes nicht ererben/ Gal. 5, 20. Der Spanier Thomas Campanella in seinem Buche de Monarchia thut seinen Landsleuten oder vielmehr den Königen daselbst diesen Vorschlag/ wie sie nehmlich ihre Länder solten erweitern/ wenn er also schreibet: Regi Hispaniarum nullum remedium aptius est ad redigendos Belgas in ordinem, qvàm si semina discordiarum ferat inter ipsos, das ist: Dem Könige in Spanien ist kein Mittel beqvemer die Staaten in Holland in Ordnung zu bringen/ als wenn er Zanck und Uneinigkeit unter ihnen erwecket: Das mag man wohl von dem Teuffel und seinem Reiche sagen/ dem Teuffel ist nichts beqvemers sein höllisches Reich zu vermehren/ als wenn er unter den Menschen und Christen Zanck anrichtet/ diesem Zanck-Teufel soll sich nun ein Priester widersetzen/

setzen / und mit allem Fleisse seine Zuhörer vermahnen / daß sie doch vor Zanck / Uneinigkeit und Widerwillen sich möglichst hüten sollen / wie können sie aber einem solchen Teuffel wehren / wenn sie selber Lust und Zuneigung zu diesem ärgerlichen Laster haben / wenn sie selber sind wie der Kalck / den darff man nur mit ein wenig Wasser anrühren / so sprützt er umb sich / und verbrennet / was ihme zu nahe kömmt: Wenn sie sind wie die Venetianischen Degen-Klingen / welche so gut sind / daß wenn man sie auff den Tisch schlägt / wie lange bruñen und zittern: Wenn sie sind wie die Kettenhunde / die den gantzen Tag nichts als belen / schnarchen und beissen köñen: Was vor wunderliche mürrische Köpffe giebt es nicht unter den Priestern / die sich erweisen wie ein Löwe in ihrem Hause / und wie ein Wüterich gegen ihr Gesinde / Sir. 4, 35. Dabey bleibts nicht / sondern sie ruhen auch nicht mit ihren Zuhörern / schnaussen dieselbē an / geben ihnē kein gut Wort / suchen Gelegenheit zu Zanck und Widerwillen / bringen Neuerungen auch in geringen Dingen auff / daß sich nicht die Mühe verlohnet / da wird denn hernach offte aus einem Fünckgen ein groß Feuer / so nicht so bald zu leschē ist / da ist manches Hand wider iedermans und iedermans Hand wider die Seinige / wie von dem wilden Menschen dem Ismael stehet Gen.

10, 12. da stecken bey manchem Priester die Ohrfeigen nicht feste/ da unterstehet er sich/ andere Leute zu prügeln/ gehört aber das seinem Ampte? ist ihme das befohlen? hat er nicht gelesen/ was Petrus von einem Prediger erfodert/ er soll die Heerde Christi weiden/ nicht als der über das Volck herrsche/ 1. Pet. 5, 3. da hingegen sich mancher einbildet/ es seyen die Kirch-Kinder seine Unterthanen/ er möge es mit denselben machen/ wie er wolle: Nein/ solche Thätigkeiten sollen ferne von einem Priester seyn/ denn eben dadurch setzet er sich in Verachtung/ Schimpff und Spott/ daß man weit und breit von ihme als einem bellicoso oder Zanckfüchtigen redet/ auch es wohl nach der Sachen Erkäntniß/ sein und der Seinigen Schaden ist. Ich habe schon vor 30. Jahren einen Priester gekannt/ der wurde von seinem Dienste gesetzt/ eben darumb: Es war an selbem Orte ein Verwalter/ mit welchem
4 dieser Priester übel lebete/ einsmahls geriethen
sie in einander/ der Pfarr/ so auff Universitäten
ein guter Balger gewesen/ auch in den einen
Schenckel war gestochen worden/ daß er sein Le-
17 betage hincken muste/ gehet nacher Hause/ kriegt
einen Degen/ kömmt vor des Verwalters Hauß
und fodert ihn auff den Degen heraus/ dieses
Vornehmē giebt ein groß Zulauffen des Volcks/
und gereichet zum Aergerniße/ da dieses denun-
cirt

cirt wird / setzt man den Priester abe / und gieng er etliche Jahr herumb / weil er aber ein Grundgelehrter Mann war / wurde er wiederumb befördert / aber er wurde zum andern mahle wegen Hurerey und Ehebruchs abgesetzt / starb bey einer vornehmen Stadt in Lazareth auff erbärmliche Weise: Dieser war kein exemplarischer Priester / ich mag Person und Zeit nicht nennen. Will aber ja ein Priester streiten / so sey er ein guter Streiter JEsu Christi / 2. Tim. 2, 5. wider den Teuffel / und alles was sich wider ihn aufflehnen will / er gebrauche das Schwerd des Geistes / oder das Wort GOttes / welches ihme in den Mund geleget ist / Eph. 6, 14. Er schlage nicht ore gladii, sondern gladiô oris, das ist ihm befohlen. Unter den Ritter-Orden Deutschlandes ist der Wiener Orden Anno 1619. gestifftet / diese werden Cavalieri di sant a militia oder Ritter der heiligen Militz genennet / sie tragen ein gestücktes göldenes Creutze: Solche Ritter der heiligen Militz sollen alle Priester seyn / derer Waffen ihrer Ritterschafft sind nicht fleischlich / sondern mächtig vor Gott / zuverstöhren die Bevestigungen / 2. Cor. 10, 4. hingegen sollen sie sich erweisen als rechtschaffene Diener des GOttes der Friedens / 1. Thess. 5, 21. so viel an ihnen ist / sollen sie mit allen Menschen Friede haben /

Spiel-Leute p. m. 67.

ben / Rom. 12, 18. sie sollen dem Friede nachjagen gegen jederman / Ebr. 12, 14. sie sollen friedsam seyn / damit der GOTT der Liebe und des Friedens mit ihnen sey / 2. Cor. 13, 11. Sie müssen des Apostels Sinn haben / und sagen: Ist iemand unter euch / der Lust zu zancken hat / der wisse / daß wir solche Weise nicht haben / die Gemeine GOttes auch nicht / 1. Cor. 11, 16. sintemahl ein Knecht des HErrn soll nicht zänckisch seyn / sondern freundlich gegen iederman / der die Bösen tragen kan mit Sanfftmuth / und doch straffen die Widerspenstigen / 2. Tim. 2, 24. Der Igel ist ein Bild eines solchen zanckſüchtigen Menschens / kömmt ihme iemand zu nahe / so richtet er die Stacheln in die Höhe / und da heists: Noli me tangere, troz / daß sich iemand an mich machet. Es ist bekañt der Concordien-Orden oder der Einträchtigkeit / welchen 1660. der Marggraf Herr Christian Ernst zu Bordeaux den 15. Jun. in Franckreich gestifftet / als seine Durchlauchtigkeit die Zusammenkunfft der beyden Könige in Spanien und Franckreich mit angesehen / die Glieder dieses Ordens tragen einen mit Demand herrlich versatzten Krantz am Arme / mit den Worten: Concordant, sie sind einig. Die S. Marx Ritter zu Venedig tragen eine

göldene

göldene Kette mit einem geflügelten Leuen / darauff diese Worte stehen: Pax tibi Marce! Friede mit dir Marce! In dieser Concordien- und Friedens-Gesellschafft sollen nun alle Priester leben / sie werden ja Boten des Friedens / so den Göttl. und menschl. Frieden verkündigen sollen / genennet / Es. 33,7. c. 52,7. Dieses verstand wol jener Bischoff Christian zu Mäyntz / welcher ums Jahr Christi 1429. daselbst gesessen / der wurde bey dem Pabste verklaget / daß er gar zu nichts nutze wäre / weil er mehr die Bücher als den Degen in der Hand führete / der Bischoff entschuldigte sich / und sagte: Es stünde einem Priester nicht das Schwerd / sondern die Bibel an / man solte von ihme begehren / was seines Amptes wäre / so wolte er sich mit dem Schwerdte des Geistes / welches ist das Wort GOttes / als einen guten Fechter erweisen: Man führete ihme zu Gemüthe die Exempel seiner Vorfahren / welche mit dem weltlichen Schwerdte tapffer gefochten / er aber antwortete / es stehet geschrieben: Stecke dein Schwerd in die Scheide / wie Herr Ernst Bilderh. P. I. p. 157. anführet. Gar recht hat gethan der Käyser Carolus I. daß er einsmahls einem Bischoff das Bisthum wieder genommen / weil er gesehen / daß er so fertig zu Pferde gesprungen / denn sagte er: Ihr dienet

besser zu einem Soldaten / als zu einem Geistlichen / ich darff euer im Kriege / da kan ich euch besser brauchen / es wäre Schade / daß so ein tapfferer Reuter daheime liegen solte / last einem schwachen / der sonst ohne diß zu nichts nütze ist / euer Ampt zu Hause versehen / war wohl geredet. Wie übel bekam es dem / denen Gelehrten wohl bekannten Chamier, daß er nach gehaltener Predigt in einem Pantzer und Spiesse in der Hand bey Belägerung einer Stadt auff eine Pastey lieff / und sich mit defendiren wolte / wurde ihme nicht durch eine Kugel der Priester-Rock ausgezogen / Conf. T. P. I. p. 199. woselbst mehr Exempel können gelesen werden. Und findet man nicht unter den Priestern / die ihr Gewehre an Pistolen / gezogenen Röhren / Flinten ꝛc. in ihrer Studier-Stube neben den Büchern hengen haben? sich mit denselben tragen / nach der Scheibe mit andern Leuten schiessen: Ich habe einen feinen gelehrten Priester gekañt / welcher so grosse Lust am Schiessen hatte / daß wenn ein Ampts-Bruder zu ihme kam / er seine Büchsen herzu suchte / und wenn er recht lustig war / aus seiner Studier-Stube Feuer auffs Dorff gab / daß alles donnerte / das gehöret keinem Priester / es mag es einer beschönen und beantworten wie er will / er richtet nichts damit aus. Jtzt angezogener Herr Ernst setzet dar-

darzu: Prediger sollen Streiter seyn/ wie sie es auch genennet werden/ und sollen einen Sieg nach dem andern erhalten/ Ps. 84/ 8. aber nicht auff leibliche/ sondern auff geistliche Weise. Die Harnische/ Piqven/ Degen/ Carbiner und dergleichen Waffen stehen ihnen nicht an/ sondern die Feder und das Schwerd des Geistes/ welches ist das Wort GOttes/ mit demselbigen sollen sie sich ihren Feinden widersetzen. Und diesem Urtheile werden alle rechtschaffene Priester Beyfall geben/ denn Paulus gar recht 1. Cor. 7, 17. saget: Ein jeglicher wandele/ wie ihn der HErr beruffen hat: Nun ist ein Priester von GOtt nicht als ein Constabel, Dragoner/ Wildschütze und Reuter beruffen/ sondern als ein Mann/ der sich mit seinen Büchern herumb schlagen soll/ er soll Tag und Nacht studieren/ denn da bleibt in Ewigkeit wahr/ was Sir. Cap. 38, 25. Wer die Schrifft lernen soll/ der kan keiner andern Arbeit warten/ und wenn man lehren soll/ der muß sonst nichts zu thun haben. Spricht man: Amant alterna Camœnæ, die Musen lieben Abwechselung: Es ist wahr/ aber solche/ die nicht aus den Schrancken des Beruffs schreiten. Wenn ein Mahler wolte zur Zeitvertreib lernen Schuh flicken/ oder

in eines andern Handwercks-Mann Officin sitzen / so würde er es in seiner Kunst nicht gar zu hoch bringen / er hat genug mit derselben zu thun / wenn er einen Ruhm davon haben / und ein guter Künstler heissen will: Also wenn ein Priester ohne Noth was anders / so ihme nicht anstehet / tractiret / so erhält er kaum dasjenige / was er gelernet / da er doch immer gelehrter werden solte. Haben doch die Studia ihre Abwechselungen selber bey sich / denn das ist bekannt / daß wenn man in einer Sache sich ermüdet / so läst man sie liegen / man siehet sich umb nach einem andern Buche / das ist wie eine Speise / die neuen Appetit erwecket / und so kan einem Gelehrten nichts verdrießlich seyn / er findet immer / was ihn auffs neue ergetzet Daher will auch ohne Zweifel der Apostel die Worte unsers Spruchs verstanden haben / es soll ein Bischoff oder Priester nicht **unehrliche Handthierung treiben** / αἰσχροκερδὴς, turpi lucro deditus, wie also 1. Pet. 5, 2. er erfodert / es solle ein Priester nicht **umb schändliches Gewinstes willen** seine Heerde weiden. Worinn aber diese αἰσχροκερδεία, oder wie es der Herr Lutherus gegeben / **unehrliche Handthierung** bestehe / kan man nicht so eigentlich wissen / ohne Zweifel aber sehen die Gelehrten dahin / daß ein Priester / wie kurtz vorher gedacht worden / sich nicht in Dinge mischen / und

was

was vornehmen soll / das seinem Ampte und Person nicht anstehet / da manche was vornehmen / wenn es nur was Nutzen giebt / es sey ihnen ehrlich oder schimpfflich / da fragen sie nichts darnach / das will Paulus durchaus nicht haben / sondern verbeut es / qvicqvid vel legibus vel honestis moribus non convenit, wie es Danæus erkläret / was der Ordnung und Gesetzen / oder den erbarn Sitten entgegen stehet. Er soll nichts anders vornehmen / als was sein Ampt erfodert / soll sich umb andere Professiones unbekümmert lassen / massen er genug an den Seinigen zu thun hat. Der Hippocrates schwur mit einem Eyde / er wolte nichts anders thun als curiren / und wenn er gleich Gelegenheit zu einer andern Profession hätte / wolte er sich doch nicht bewegen lassen / er wolte keinem am Steine schneiden / sondern denen überlassen / die es recht gelernet hätte. Der Alphonso König in Arragonien sagte (wie es Gvevarra anführet) das Reich der gantzen Welt wäre unter dem Jupiter / Neptun und Pluto (laut der Heydnischen Gedichte) eingetheilet worden / ein ieder sey mit dem Seinen vergnügt / und thue dem andern keinen Eintrag / aber unter den Menschen nehme keiner mit seinem bescheidenen Theile verlieb / man liesse es bey keiner Eintheilung verbleiben / sondern ein ieder strebte nach mehrern.

" Die Soldaten / sagte jener / sollen des Martis
" Freunde mehr seyn / als der Pallas. Und sagt
" daher Plinius gar recht: Inter mortales, ut
" nihil usitatiùs, ita nihil periculosiùs qvàm
" his dare locum cogitationibus, ut status
" aliorum alii meliores esse videantur. Das
" ist: Unter den Menschen / wie nichts gemeiners /
" so ist auch nichts gefährlichers / als diese Gedan-
" cken hegen / daß ein Stand vor den andern besser
" zu seyn scheine. Und daher denckt mancher /
" wenn er nur das oder jenes vornehmen könne /
" so wolle er reich werden / da doch wie Cicero ge-
" schrieben: Contentum suis rebus esse, ma-
" ximæ sunt certissimæqve divitiæ, mit sei-
nem Stande und Einkommen zufrieden seyn /
ist das gröste und gewisseste Reichthum. Wer
dem Altar dienet / soll sich auch vom Alta-
re nehren / 1. Cor. 9, 13. 14. Es sey nun wie
viel es wolle / denn freylich findet sich Ungleich-
heit hierinnen / es ist aber ein grosser Gewinn /
wer gottselig ist / und lässet ihme begnügen. 1.
Tim. 6, 6. Flicht sich doch kein Kriegs-
Mann in fremde Händel / auff daß er ge-
falle dem / der ihn angenommen hat / 2.
Tim. 2, 4. Viel weniger soll sich ein Priester
in Händel mengen / die zu seinem Ampte nicht
gehören / sondern in seinem Ampte sich befleißi-
gen deme zu gefallen / der ihn angenommen
hat.

hat. Und ist zu mercken / daß dasjenige / was auch sonst bey andern Leuten ehrlich und vergunt ist / das niemand schelten kan / doch gleichsam unehrlich und nicht vergunt bey einem Priester / bloß darum / weil es seines Ampts nicht ist: Als zum Exempel / Bier und Wein schencken / ist keine unehrliche Handthierung / solche Leute müssen nothwendig seyn: Wenn aber ein Priester Wein und Bier einlegt / schenckt oder verzapfft / so ist es seiner seits schon eine unehrliche Handthierung / denn da kömmt allerhand Volck hin / sie sauffen sich voll / reden Zoten / jauchzen und schreyen / das muß nothwendig ein Priester und die Seinigen hören / das giebt Aergernüß bey den Leuten / umb etliche wenige Groschen in der Pfarr solch Ding zu verstatten / wie denn die Sächs. Kirch-Ordnung klar verbeut / in General-Articuln §. 16. Es sollen auch die Pfarrer sich aller unehrlicher Handthierung / wie auch des Wein- und Bier-schenckens enthalten: Sagten dort nicht die Aposteln Act. 6, 2. Es taug nicht / daß wir das Wort GOttes verlassen und zu Tische dienen. Also schickt sichs nicht / daß der Pfarr oder seine Leute den Gästen Wein und Bier aufftragen / es ist ihrem geistlichen Stande unanständig / doch wird ausgenommen daselbst / es wäre denn / daß der Pfarr Wein und Berge zu De-

cem

cem oder Pfarr-Gute hätte/ da ist es ihme vergunt/ doch alles mit gebührender Masse: Mancher Priester schachert wie ein Jude/ sucht profit wie ein Marcketender/ kaufft und verkaufft/ und betrügt seinen Nechsten auch wohl wissende/ alles unter dem Vorwande/ er suche seine Nahrung/ das Dienst sey geringe ꝛc. Das alles aber nennet Paulus unehrliche Handthierung treiben/ dafür soll sich ein Priester und die Seinigen hüten. Es gehört aber hieher noch/ daß Paulus erfodert von einem Priester/ er solle nicht geitzig seyn/ denn eben dieses ist beysammen/ wo Geitz ist/ da ist unehrliche Handthierung/ denn der Geitz ist eine Wurtzel alles übels. 1. Tim. 6, 10. ἀφιλάργυρος, heist einen/ der das Geld nicht lieb hat/ er hasset es eben nicht/ das wäre Unbesonnenheit/ denn pecunia est nervus rerum gerendarum, damit man alles ausrichten kan/ Aurum omnes cupiunt, & amant, placet omnibus aurum. Geld liebt alle Welt/ sagt Palingenius, sondern er ist mit dem vergnügt/ was ihme GOtt giebt/ verlanget sein bißgen Substanz nicht zu vermehren mit unrechten Gut/ so per fas oder nefas erworben ist/ denn die Geitzigen reden von nichts als lauter Golde/ und haben es stets im Munde/ gleichwie in dem Munde des Fisches/ so Petrus fieng/ ein Stater lag Matth. 17, 27.

17,27. Ein Rabbi sagte: Bey einem Reichen habe man sich keiner Gerechtigkeit zu befahren. Omnia des cupido, sua non perit inde cupido, gieb einem Begierigen was du wilst/ seine Begierde wird doch nicht vergehen. Nun ist wahr/ daß die armen Geistlichen immer des Geitzes beschuldiget werden/ die Welt sagt stets: Avarus heist ein Geistlicher: it. Geistliche sind Geitzige/ und ist nicht wohl zu läugnen/ daß nicht auch dieser Stand und Orden sich mit Geitze an GOtt versündige/ daher wird von einem Geistlichen gemeldet/ er habe sich eingebildet/ weil in einem Berge das Feuer so viel Jahr brennete/ es müste Gold da seyn/ deßwegen er einen // Kessel und Ketten machen lassen/ damit er das Gold hinauff ziehen könte/ aber ehe der Kessel ans Feuer kommen/ ist er schon verbrannt. Es verkauffte einsmahls in einer Stadt ein Land-Priester etwas/ wolte es aber sehr theuer geben/ diesen fragte ein Mann: Warum er doch so theuer geben wolte? Der Priester antwortete: Er hätte schlechte Besoldung/ müste sehen/ wie er auskäme/ dem wurde geantwortet: Er wäre wie Noæ Bau-Leute/ die hätten das Schiff // helffen bauen/ und wären selber nicht hinein kommen/ also er solte auff den Geitz predigen/ und wäre selber mit diesem Laster behafftet. So erzehlet M. Joh. Prætorius in seiner Welt-

Beschrei-

// Beschreibung/ daß in Engeland bey Regierung
der Königin Elisabeth sichs zugetragen/ daß ein
armes Pfäfflein einen geitzigen Bischoff um
// Beförderung angelanget/ der Bischoff wuste
wohl/ daß man in seinem Dorffe grosse Engli-
sche Käse machte/ und verheist ihme promoti-
// on, wenn er ihm einen solchen Käse bringen
würde/ der arme Kerl schnitt den Käse entzwey/
schickte ihn halb/ und schrieb darzu:

// Mitto tibi lunam, solem non mittere possum
Non cadit in nostrum forma rotunda polum.

Hat nicht jener Geistliche selber auff der Cantzel gesagt: S. Paulus erfodere an einem rechten Prediger drey Tugenden/ als Glauben/ Liebe/ Hoffnung/ aber dieselben Tugenden wären schon längst in ihrer Jugend gestorben/ und an deren Platz der Neid/ der Geitz und die Hoffart bey der Priesterschafft eingezogen: Und freylich ist es nicht zu loben/ daß die Priester offte nicht mit accidentien zu erfüllen sind/ die Leute/ zumahl arme/ übersetzen/ und nicht bedencken/ wo sie es bey diesen sehr schweren Zeiten hernehmen sollen. Jener Priester ließ einem armen Manne/ der ihm seine accidentien nicht alsbald geben kunte/ den Dünger aus dem Hofe führen/ so daß der Arme hernach nicht säen kunte. So

erzehlet

erzehlet Herr Harsdörffer an einem Orte seiner Schrifften: Daß ein geitziger Priester zu Meyland die Leute/ zumahl bey Beerdigung der Todten sehr übertheuert/ nun begab sichs/ daß der Fürste im vorbey reiten ein Weib vor der Hauß-thüre stehen sahe/ welches die Hände wandt/ heulete und schrie: Er ließ fragen umb die Uhrsache/ nachdem er nun erfuhr/ ihr Mann sey gestorben/ und wolle ihn der Pater nicht ehe begraben lassen/ sie erlegte denn eine wichtige Summa Geld/ und ob sie gleich deßwegen ihr Häußgen gerne verstiesse/ ja es bereit feil geboten/ wolte es doch niemand kauffen/ immittelst müste der Cörper/ wie ein ander Aas/ für ihren Augen verwesen/ und könne niemand wegen übeln Geruchs fast mehr bleiben: Der Fürste/ ohne das ein ernster Herr/ schickte gleich darauff zum Pastor, und ließ Befehl thun/ die Leiche ehrlich zu bestatten/ er wolle alles richtig machen: Der Priester wurde froh/ stellte eine Volck-reiche Begängnüß an/ ließ alle Glocken läuten/ und verhoffte grosse Gnade dadurch zu erlangen/ der Fürste nebenst seinen Hofe-Leuten gieng persönlich mitte/ und fehlte an Ceremonien nichts/ zuvor aber ließ gemeldter Hertzog dem Todten-Gräber sagen/ er solle das Grab weit und tieff genug machen/ welches auch geschahe. Wie nun alles verrichtet/ schalt der Fürste den geitzi-

gen

gen Pfaffen wegen Uebersetzung der armen Leute die Haut voll/ und ließ ihn lebendig neben den Todten begraben/ halff nichts/ ob er schon versprach/ die Witbe/ so lange er lebte/ zu ernehren/ der Fürste ordnete auch an/ daß so bald er mit Erde zugedeckt/ alle des Pfaffen Verlassenschafft in continenti ihr solte eingeräumet werden/ so auch geschahe/ in Wahrheit ein grosser Eyfer und Ernst über den Geitz eines Priesters/ darzu hat Herr Harsdörffer geschrieben:

Wer ein recht geistlich Hertze führt/
Bey dem man keine Geldsucht spührt.

Der eyferige Herr D. Mengering schreibet an einem Orte also: D. Luther war nicht geitzig/ wie
" manche Prædicanten heutiges Tages sind/ da ihm Hertzog Johannes Churfürst zu Sachsen eine Ertz-Grube verehren wolte/ nahm ers nicht an/ sondern bedanckte sich und sprach: Einem Geistlichen gebühret keines weges so viel/ der
" Teufel ist mir vorhin feind/ könte leichte die Metalle hindern/ so müstens andere meinetwegen entgelten/ mir gebühret vielmehr/ daß ich mit meinem Vater unser Zubusse gebe/ auff daß die
" Ausbeute wohl zu statten komme. Wer sich ausgiebt vor geistlich/ muß nicht seyn geitzig/ wie dießfalls ein schön Lob andern zur Nachfolge
" hinterlassen hat Lannomarus ein Apt in
" Franckreich/ selbigem schenckete ein reicher Mañ

40. Du-

40. Ducaten/ GOtt andächtig zu bitten/ daß er ihn von seiner schweren Kranckheit helffen möge/ dieser legt das Geld auff den Altar / kniet nieder und thut wie er soll: Es offenbahrte ihme aber GOtt im Traume / daß nur ein eintziger Goldgülden darunter mit Ehren erworben / sonst alles unrecht Gut sey/ sandte demnach 39. Stücke dem Krancken wieder heim/ und behielt bloß einen davon/ ließ ihme darbey sagen: Er würde dießmahl nicht auffkommen / aus Uhrsache/ weil vieler Leute Seufftzen / welchen er sein Lebetage grosse Kürtze gethan / bey GOtt gar zu lange umb Rache geschrien / und sein Gebet überwägen. Mancher Priester hätte das Geld behalten / und den Schindhund immer zum Teufel lassen hinfahren/ schreibet Marcell. de Piso. Das heist recht nach Pauli Vermahnung: Ein Priester soll nicht geitzig seyn/ er soll nicht die Leute auff der Cantzel um die Beicht-Pfennige mahnen / sie nicht deßwegen schelten/ in die Hölle verdammen / und sonst so unersättlich seyn/ daß man ihn nicht erfüllen kan/ sondern soll vorlieb nehmen / in Hoffnung / daß derjenige Groschen/ so er rechtmäßiger weise bekömmt/ vielmehr Seegen bey sich habe/ als solch erpreßtes Geld/ sollen wir doch nicht eben reich in der Welt seyn / wir sollen kein Theil als Leviten mit andern Stämmen und Ständen haben / sondern

der HErr will unser Theil und Erbgut seyn. Num. 18, 20. Da andere ihre Arbeit schätzen können/ müssen wir nehmen/ nicht mehr als was gesetzt ist/ und mögen wir geitzen/ wie wir wollen/ wir können nichts ergeitzen/ drum lasset uns fleissig zusehen/ daß wir nicht durch unbilliges Fodern uns als Geitzige ins Geschrey bringen/ damit wir nicht andern Aergernüß geben/ und unser heiliges Ampt lästern und schänden mögen.

Das VIII. Capitel.

Wie ein Priester nach Pauli Sinne soll Gast-frey seyn.

UNter andern Tugenden/ so einen Priester zieren/ ist auch Φιλοξενία, hospitalitas die Bewirthung/ wie solche anderswo der Apostel allen Christen befiehlet. Rom. 12, 13. Herberget gerne/ seyd freygebig gegen Fremde und gastiret sie/ thut ihnen das Gast-Recht: Und noch fester bindet er es ihnen ein Ebr. 13, 2. Gastfrey zu seyn/ vergesset nicht. Unter den Englischen Orden findet sich
" einer della table rotonde, oder der runten
" Tafel Gesellschafft/ gestifftet von dem Köni-
" ge Artus oder Arturus, daher auch die runten
" Tische mensæ Arturi genennet werden/ dieser
" Herr hat eine freye Tafel stets gehalten/ vor-

nehm-

nehmlich aber ist sie offen gestanden denen / die
vor andern sich ehrlich / tapffer und ritterlich ge-
halten / die Tafel ist aber deßwegen rund erdacht
worden / weil diese Ritter rings umher gesessen /
also / daß sich keiner des Obenansitzens über neh-
men / noch des niedrigen Orts hat eusern und
schämen / oder mit einem andern deßwegen sich
zweyen müssen / nach des Cassanæi Berichte
lib. I. Gloriæ mundi sollen der Gesellschaffter
170. gewesen seyn. Von diesem Arturo fin-
det man auch was beym Cyriaco Spangen-
berg. lib. unde. Sax. Cap. 2. p. 327. und in
Grundmanns Geschicht-Schule P. II. pag. 2.
Solche freye Tafel sollen auch die Priester ha-
ben / nicht daß sie alle Tage wolten Gäste bitten /
grossen Auffgang machen / nein / denn das litte
ihr heiliges Ampt nicht / und trüge es ihr Beu-
tel nicht / haben doch sonst arme Priester zumahl
auff dem Lande genug zu thun / daß sie mit den
Ihrigen ein Stücke Fleisch auff ihrem Tische ha-
ben / geschweige / daß sie solten immer Leute umb
und bey sich haben / die sie speisen solten / iedoch
sollen sie φιλόξενοι gastfrey seyn. Jener Prie-
ster scherzte da ihm ein Politicus vorhielt diesen
locum, ein Priester solle gastfrey seyn / ja sagte
er / er soll frey von Gästen seyn / niemand
soll zu ihm kommen / und das wäre auch nicht
recht: Man muß aber wissen / wie es mit dieser

Gast-Freyheit beschaffen ist. Es wurde die Kirche neues Testaments und bey der Apostel Zeiten der Religion halben sehr verfolget/ und die Christen hin und wieder ins Elend verjaget/ nun waren damahls solche öffentliche Wirths-Häuser nicht/ wie heutiges Tages/ da einer einkehren und umb sein Geld zehren kunte/ sondern es musten gute Leute sich finden/ die solche vertriebene auff-und annahmen/ sie/ wie dort die Witbe zu Zarpath that/ versorgeten/ und wie die reiche Frau zu Sunen den Propheten Elisam bewirthete/ in dem sie ihm eine kleine breterne Kammer oben in ihrem Hause machen ließ/ und ein Bette/ Tisch/ Stuhl und Leuchter hinein satzte/ auff daß/ wenn er zu ihr käme/ dahin sich thue. 2. Reg. 4, 10. Und dieses sollen nicht nur etwan andere Leute thun/ sondern ein Priester selber/ der soll nicht alleine andere zu solcher Tugend vermahnen/ sondern auch sich selber willig finden lassen/ andere in sein Hauß und Tisch auffzunehmen/ nicht nur andere Priester/ sondern auch sonst miserable Personen/ vornehmlich aber Glaubens-Genossen/ Gal. 16, 10. Die sind nun Exulanten/ die der wahren Religion halben Hauß und Hoff und alles verlassen/ und numehro betteln gehen müssen/ die soll man hausen und herbergen/ mit nothdürfftiger Kost versorgen/ und sich gastfrey gegen sie erweisen. Ja

spricht

spricht man / wie reimet sich dieses Gebot mit des Sirachs seinem Verbotte / wenn er Cap. 11, 31. sagt: **Herberge nicht einen ieglichen in deinem Hause / denn die Welt ist voll Untreue und List** / die Antwort ist aber leichte zu finden / man soll freylich nicht in Tag hinein herbergen / denn es finden sich gottlose Bettler / und solche Personen / die nichts guts in Sinne haben / daraus einem Wirthe leichte grosse Ungelegenheit entstehen kan / wo ist befohlen / daß man soll auff die Gasse treten / oder seine Kinder und Gesinde ausschicken / die Bettler einzuladen / nein / das verbeut Sirach / und weiß ich nicht / ob gilt was Gregor. in seiner 23. Homil. in Evang. über die Worte Es. 58. v. 7. Die so in Elende sind / führe ins Hauß / geschrieben: Peregrini ad hospitium non solùm invitandi, sed etiam trahendi sunt, fremde Leute soll man nicht nur ins Hauß zu Bewirthung einladen / sondern man soll sie auch nöthigen. So weit zwar kan die Nöthigung geschehen: Es giebt bißweilen feine erbare und ehrliche Leute / die reisen / es überfället sie die Nacht / oder wollen nicht gerne in einem gemeinen Wirthshause / da es bisweilen übel zugehet / einkehren / erfähret man es / zumahl es feine Leute sind / kan man wohl zu sie schicken / und sie mit schlechter Bewirthung vorwillen zu nehmen / einladen lassen / das ist eine

Höfflichkeit / die nicht alleine gerühmet sondern auch wohl unverhofft anderweit wieder vergolten wird/ wie solche Höfflichkeit sich fand bey der Rebecca/ die bat den fremden Mann/ er solte doch bey ihnen einkehren/ es wäre Stroh und Futter da/ wie auch Raums genug zu herbergen: Laban selber lieff dem Manne entgegen/ und wiederholte die Höfflichkeit/ diese brachte der Rebecca einen reichen Bräutigam zu wege/ Gen. 24, 25. 29. seqq. Man sagt: Die Herberge kan niemand mit sich nehmen/ was uns nun gut deucht/ wenn man uns so höfflich tractirte/ dasselbe deucht andere eben so gut. Ich mag nicht weitläufftig seyn / sonst könte ich beweisen/ daß auch die erbarn Heyden sich der Gast-Freyheit herrlich und rühmlich sich gebrauchet/ will den Leser gewiesen haben in Herrn D. Carpz. zu Leipzig Tugend-Sprüche p. 744. seqq. da er es antreffen wird. Ob nun wohl der Apostel zur Gast-Freyheit gar feine vermahnet/ so solte man doch überall wohl solche finden/ die davon nichts wissen wollen/ die nicht gerne einen Priester/ geschweige andere Leute herbergen/ oder ihnen was zu gute thun wollen / manche nehmen wohl gar den Trunck Bier bezahlet/ den sie einem Ampts-Bruder vorsetzen / es ist solche Kargheit bey manchen/ daß er dächte/ er verarmete/ wenn er einmahl einem Priester was zu gute thun solte/

sie

sie haben ein Stübgen/ das heist: non sum domi, es ist niemand zu Hause/ Kinder und Gesinde müssen den Herrn verläugnen/ die Frau entschuldiget sich/ wenn der Mann nicht zu Hause/ so pflege sie wenig zuzurichten: Und ob gleich mancher Mann gar gerne Leute siehet/ so sind doch manche (ich sage manche/ nicht alle/ es wäre auch nicht gut) Weiber so karg/ denn sie nicht gerne Gäste sehen/ gleichwie die Jünger dort alsbald böse wurden/ da der HErr sagte/ er wolte seine Zuhörer speisen/ stracks hieß es: Woher? und was wollen wir mit den Leuten machen/ Joh. 6. v. 15. seqq. Also ist bey mancher nichts als Widerwille/ da doch das **Gerichte gerne sehen** das beste ist/ und ein rechtschaffener Gast sich leichte einbilden kan/ daß man nicht auff ihn oder andre sich geschickt und gedacht habe/ so nimt er vorlieb **denn ein Gerichte Kraut mit Liebe** (gerne sehen) **ist besser als ein gemäster Ochse mit Haß**/ wie Sal. Prov. 15, 17. redet. Ein solch Kräutgen mag gewesen seyn jenes Weib/ von welcher Creidius Part. II. Nupt. Conc. II. gedencket/ es sey ihr Mann nacher Hause kommen/ und etliche Gäste mit gebracht/ befiehlet demnach der Frauen/ daß sie was essen zurichten solte. In dem nun die Speisen ziemlich lange aussen bleiben/ steckt der Wirth den Kopff zum Küchen-Fenster hinaus/ und fragt: Ob das

Essen nicht bald fertig wäre? Aber das Weib kriegt ihn bey dem Kopffe/ und zaust ihn dermassen/ daß ihm das Wasser in die Augen tritt/ vor den Gästen durffte er Schande halben nichts sagen/ sondern muste das Wetter über sich ergehen lassen/ als er nun den Kopff wieder hinein zog/ lieffen ihme die Augen mit Wasser/ darumb sagte er/ daß es niemand mercken solte: Behüte GOtt/ wie ein Rauch ist in der Küche/ und freylich war der böse Hütten-Rauch in der Küche/ welcher Thränen machte ohne Zwiebel-schelen. Gewiß ists/ daß eine Frau ihren Mann nicht ärger schimpffen kan/ als wenn sie Gäste unnöthen siehet/ daß man sagt: Der Mann siehet die Gäste gerne/ er ist ein feiner Mann/ aber das Weib ist der Teufel. Lieber GOtt! verlohnet sichs denn manchmahl wohl die Mühe/ was man geneust/ und muß solche bittere Reden drum hören/ das ist wohl recht panis salebrosus, wovon Sal. Prov. 23, 6. sagt: **Iß nicht Brodt bey einem Neidischen/ und wüntsche dir seiner Speise nicht/ denn er spricht zwar: Iß und trinck/ und sein Hertze ist doch nicht an dir/** denn es bleibet doch wahr: **Ein Neidischer siehet nicht gerne essen/ und thut ihm wehe/ wenn er soll Essen geben/** Sir. 14, 10. Hingegen macht sich ein Weib grosses Lob/ wenn sie das jenige/ was sie giebet/ gerne giebet/ auch das wenige/ soll nur mit Liebe

(mit

(mit treuen Hertzen) gegeben werden/ Tob.4,9.
Was nun die ietzt erzehlte Historie von einem neidischen Weibe meldet/ so muß ich doch auch eine den frommen und freygebigen/ oder doch nur gerne sehenden Weibergen zu Ehren und Ruhme hersetzen/ die sich wohl hören läst/ es erzehlet sie aber der in diesem Werckgen schon gedachte Hubertus Thomæ ein Secretarius des Churfürsten in der Pfaltz/ Friedrichs des andern/ und zwar also: In der andern Reise/ die Pfaltzgraff Friedrich der andere/ nachmahls Churfürst/ nach Toleto in Hispanien zu Käiser Carln dem V. gethan/ (worauff er auch seine Gemahlin mit gehabt) erzehlet Leodius lib. undecimo, daß er nach mühsamer Ubersteigung des Pyrenceischen Gebirges/ bevor des hohen Berges Adriano, bey tieffen Schnee oberhalb der Stadt Galereta, auf einem Dorffe zu Nachtlagern kommen. Daselbst weil für die gantze Hofstadt nicht beqveme Losamenter waren/ begaben sich des Printzen Hoffleute unter den freyen Himmel/ und machten sich von zuhauff gewaltztem Schnee Tische und Sessel/ darauff sie ihre Abend-Mahlzeit gedachten zu halten. Die Lufft war nicht besonders kalt/ sondern gar leidlich/ besorgeten aber/ daß mit herbeyruckender Nacht der Frost was härter/ und sie dafür übel würden verwahret seyn. Mittels dessen kömmt

dahin ein Hispanischer Edelmann/ begrüsset diese deutsche Gesellschafft/ und redet den Hubertum Thomæ folgender Gestalt an: Mein Herr/ wird vielleicht des Printzen Secretarius Hubert seyn/ der/ als zur Zeit mit Käyserl. Majestät meinem allergnädigsten Herrn/ ich zu Heydelberg angekommen/ und die Losamente seltsam/ auch/wie anietzo hier/alles voller Schnee war/ seinen Nachbarn angesprochen/ und so weit vermocht/ daß er mich zur Herberge auffgenommen/ uud gar wohl bewirthet. Hiermit umfieng er mich/ sagt Leodius, und sagte/ weil sichs hat so wohl gefüget/ daß ich euch in unserm Hispanien antreffe/ sollet ihr nach meinem schlechten Vermögen von mir hinwiederum zu Erweisung danckbares Gemüths/ bedienet werden/ bitte/ wollet von eurer Gesellschafft etliche zu euch nehmen/und mir nach Hause folgen. Ich versehe mich/ daß mein Ehweib inzwischen wird die Mahlzeit fertig haben. Nahm also mich bey der Hand/ und hieß etliche mehr folgen/ daß unser wohl sechs zusammen waren. Er führete uns ausserhalb dem Dorffe in seine nicht besonders weitläufftige/ und dem Ansehen nach/ fast unter die Erden erbauete Behausung/ darinnen Schafe/ Ziegen und Hüner waren/ auch sonst ein ziemlicher wohlauffgeputzter Haußrath.

In der Mitten dieser Wohnung war ein Feuerherd / und am Spieß ein Hase / zwey Rebhüner und ein Kaphun bratende. Sein Eheweib / ein fein betagtes Mittergen / so bald sie unser ansichtig / kam uns gar höflich entgegen / empfieng uns freundlich / und bat / wir wolten doch belieben an den Herd zu sitzen. Mein lieber Mann / ihr habt warlich recht gethan / daß ihr diese ehrliche Leute (wie dann alle Deutsche sind) zu uns habt geladen. O daß nur unser Sohn bald käme / und was angenehmes mitbrächte / damit wir unsere lieben Gäste nur nach Würden tractiren möchten. Sie sehen unser Haußwesen und Wirtschafft / bin der guten Zuversicht / daß sie werden vorwillen nehmen. Was mir zukommt / will ich daran seyn / daß sie ein beqvem und sauber Nacht-Lager haben werden. Ich sagte / meine Frau / so das geschicht / wollen wir nichts mehrers wünschen und begehren / nur bitten wir / an uns Frembdlingen keinen Ungefallen zu haben / daß wir ihnen vielleicht beschwerlich werden. Sie antwortete: Mit nichten / von redlichen Leuten kommet keine Beschwerung. Ich habe mit meinem Ehemanne ein gut Theil Europæ durchzogen / und hiermit gelernet / wie man sich gegen Frembdlinge und Gäste erzeigen soll. Hiermit richtete sie einen saubern Tisch zu / und trug Speisen auff / erstlich Lactuken / die sie

unter

unter dem Schnee herfür gesucht / hernach gekochtes Fleisch / und das zuvor erwehnte Gebratens / sahe sich inzwischen fleißig umb nach ihrem Sohne / denn die Nacht war heuter / und da er endlich kam / ward sie voller Freuden. Denn sie hatten Sorge getragen / er möchte wo im tieffen Schnee seyn stecken blieben. Der Sohn brachte Pomerantzen / Oliven / Kapern / die er im nechsten Flecken erkaufft hatte ꝛc. Solcher gestalt verbrachten wir mit frölichem Gespräch die Mahlzeit / und genossen guter Nacht-Ruhe.

Muß der Leser nicht gestehen / daß diese eine recht liebe Frau gewesen / und die nicht dazumahl alleine / sondern so lange diese Historie gelesen wird / ihr Lob behält / das heist nun gastfrey seyn / diese Tugend stehet einem Priester und allen seinen Domestiqven wol an. Ich kenne einen Priester / der einen guten Freund auch gerne bey sich siehet / wie auch seine Liebste / dessen liebe Kinder sind gewehnet / daß sie umb den Gast herumb gehen / Hut / Handschuch / Mantel / Degen / Stock / oder was er trägt / abzunehmen / und auffzuheben pflegen / auch immer mit freundlichen Worten nöthigen / daß man ja da bleiben solle / das ist löblich. Nun auch hiervon genug. Folget

Das

Das IX. Capitel.

Wie ein Priester letzlich soll sittig seyn.

BEy den Eigenschafften / die ein Priester soll an sich haben / ist noch übrig / daß er soll sittig seyn / im Grieg. κόσμιος, reinlich / benè compositus, honestus, gravis wohl gesetzt / ehrlich und ansehnlich / da denn nicht zu leugnen / daß das Wort von dem Weiber-Schmucke gebrauchet wird / der in Kleidern bestehet / 1. Pet. 3, 3. Jedoch hat es der Herr Lutherus gar wohl durch das Wort sittig übersetzet / das greifft etwas weiter umb sich / und heist so viel / ein Priester soll in Kleidung / Sitten / Reden und Geberden allezeit was anständiges an ihn haben / das ihn ziere / und ein Ansehen mache / hingegen was ihme nicht anstehet / nicht gebühret / sondern verunehret / schimpffet / oder sonst böse Nachrede giebt / das soll er höchstes Fleisses meiden / wir wollen etliche solche Arten anführen / die nicht sittig sind / oder einem Priester nicht wohl anstehen. Unter den Spanischen Ritter-Orden ist auch einer dela Colombe, oder der Tauben / welcher Anno 1390. von Joh. I. Könige in Castilien gestifftet worden / diese Stiffter haben ohne Zweiffel ihr Absehen gehabt auff die Taubens-Art / wie dieselben reinlich / friedfertig und lieblich

1. Ehe.

lieblich anzusehen sind: Also soll auch ihre Gesellschafft dergleichen Tugenden an sich haben. In diesen Tauben-Orden sollen sich begeben alle Priester/ und auff ihren Respect halten / sittig seyn / und hingegen was ihnen nicht anstehet/ meiden.

Nicht sittig oder anständig ist einem Priester die allzustoltze Kleidung / denn ob ein Priester zwar nicht mehr gehalten ist / sich nach der alten Propheten ihrer wiewohl exemplarischen Mode zu richten / als welche umb sich nahmen eine rauche Haut / ledern Gürtel / wie Elias / 2. Reg. 1, 8. oder einen Sack / wie Os. Cap. 20, 2. oder einen rauchen Mantel/ welcher insgemein ihre Kleidung gewesen zu seyn scheinet / Zach. 13, 4. So ist doch billig / daß diejenigen / welche Amptswegen von andern unterschieden seyn / solchen Unterscheid auch mit der euserlichen Kleidung bemercken / sind Worte Herrn Ernsts an einem Orte: Nec affectatæ sordes nec exqvisitæ deliciæ laudem pariunt, sagt Hieronym. Ein Priester soll sich nicht allzu unflätig und garstig halten / aber auch nicht allzu köstlich und prächtig/ damit er niemand Aergerniß gebe. Herr D. Dannhauer P. III. Catech. Milch p. m. 94. führet solche Worte. Paulus sagt: Er wolte ehe kein

kein Fleisch essen / wenn er wissen solte/ daß er iemanden damit ärgerte: Also soll sich ja ein Prediger / sonderlich in Hauß-haltung und Kleidung also mäßigen / daß wenn er auch gleich seines Standes halber etwas mehrers zu thun befugt / doch Aergerniß zu vermeiden / ihme selbst abbreche / und sich der Welt ja nicht gleich stelle / Landes-Art und Umbstände geben Ziel und Masse / wie man sich zu verhalten. St. Paulus als ein reisender Bothe und Zeuge JEsu Christi trug einen Regen- und Wetter-Rock / 2. Tim. 4, 13. Vermuthlich haben die Geistlichen in der ersten Kirche keine schwartze / sondern viol braune Kleider getragen / wie Baronius davon schreibet / in unsern Landen ist numehr der schwartze Habit auffkommen / und von den Geistlichen beliebet worden / so weit dieser. Daher siehet man noch unter denen Papisten / daß ihre Pfaffen noch viol braunes mit unter tragen / als Hosen / Strümpffe ꝛc. gantz ohne Grund geben die Papisten vor / S. Bartholomæus wäre den andern Aposteln billig vorzuziehen / und sey auch seinethalben der Præcedentz-Streit gewesen / item / daß er einen schönen köstlichen Mantel getragen / und schöne Pantoffeln gehabt / wie es der alte Gigas in Fest. Barthol. de Ziegler &c.

Barthol. anführet. D. Bakius über den 22. Psalm schreibet also: Kirchen- und Schul-Diener dürffen sich nach Christi Exempel eines langen Kleides nicht schämen / damit man sie von andern Leuten auch dißfalls unterscheidē möge / wie der Vers lautet:

Vestes talares debēr gestare Scholares.

Jener Superint. zu Sangerhausen D. Joh. Pandochæus meldet / er habe binnen 44. Jahren alle Kleidung der Prediger von der Fußsohle biß auff den Scheitel überlebt / so gar heists noch heutiges Tages halb Bischoff / halb Bader / halb Pfaffe / halb Lands-Knecht. Ob gleich der Habit keinen Geistlichen macht / so soll es doch auch nicht heissen: Ihre Priester sind leichtfertig / Sophon. 3, 4. so weit Bakius. Eben dieser führet an / daß die Alten ein solch Gesetze gemacht / daß ein Geistlicher nicht mehr als nur einen Finger-Ring und zwar von Golde tragen solte / die Ursache ist darbey gesetzt: Theologus annulatus, aut est stultus aut Prælatus. M. George Gerlach setzet in seiner Postille an einem Orte diese Worte: Bey den Papisten durffte weiland kein Clericus einigen Ring an den Händen tragen / er hätte sich dann in Bischöfflicher- oder Ampts-Würde befunden / juxta illud: Clericus annulatus &c. wie man es denn bey uns keinen

keinem Geistlichen wohl spricht/ wenn sie die Hände voll Ringe haben / derer Clericorum añulatorum aber / als die gemeiniglich von hoher Einbildung sind/ man doch heutiges Tages nicht wenig findet. Wie ärgern sich doch vielmahl andere so wohl als auch geistliche / wenn sie sehen/ wie manche Priester so stoltz gekleidet einher gehen/ sie haben grosse Manchetten über die Hände hengen / tragen lange Krausen/ trotz den Weltlichen/ ein mehrers weiset der Augenschein: Absonderlich sind// die Paruqven nicht einzeln / sondern Heeresweise unter die Geistligkeit kommen/ daß/indem die Cavalierer ihre Paruqven fast niederlegen/ sie die Priester wieder herzusuchen und an jener statt tragen: Zwar was die Noth erfunden / tadelt man nicht/ denn es ist bekannt / wie mancher Priester ein flüßiges Häupt hat / daran er auch die geringste Kälte fühlet / in welcher er in der Kirche / zumahle bey harten Winter auffzuwarten hat / da er das Häupt und Gehirne / so sonst bey uns viel auszustehen hat/ leicht erfrieret / daß er wohl sein Leben darüber auffgeben muß. Von dem alten vortrefflichen Theologo, Herrn D. Strauchen / Dreßdnischen Superint. wird in seiner Leich-Predigt und zwar im Lebens-Lauffe gemeldet/ daß er/ wenn unter denen Herren Diaconis etliche nicht fort gekunt/ er ungeachtet es

ihme nicht gehöret / doch so willfährig gewesen / und die schwere daselbst bekandte Früh-Communion auch in der grösten Kälte blosses Haupttes verrichten helffen / als er nun einst in selbiger Verrichtung begriffen / fühlet er / wie gleichsam ihm ein groß Stücke Eiß aus dem Haupte in den Schenckel führe / worauff er sich aus der Kirche führen lassen / und muste also in das 4te Jahr zu Hause bleiben / und kunte seines Ampts / wie gerne er gewolt / nicht warten: Was war das anders / als ein hefftiger Schlag-Fluß / von dem erkälteten Gehirn entstanden / dieser alte Greiß hätte nicht zu tausend genommen / und eine Paruqve getragen / iedoch wäre es keine Sünde gewesen. So ists auch heutiges Tages nichts böses / wenn ein Priester aus gewissen Ursachen eine kleine Paruqve trüge / aber so siehet man / daß es aus Hoffarth geschiehet / mit grossen langen Zöpffen und Knoten / die so wohl forne / als auff der Achsel hinab hengen / gewiß es ärgern sich Geistliche und Ungeistliche daran / und ist die Entschuldigung / man habe dünne Haare / item, der Gesundheit halber nicht sufficient, denn freylich verderben auch die besten Haare unter der Paruqve / und wenn dieselben nur zur Gesundheit dienen soll / warumb trägt man sie denn mitten im Sommer / da auch vornehme Personen dieselben der Hitze und Beschwerung halben

weg

weg legen/ es ist aber eine blosse Entschuldigung. Ich erinnere mich eines Jungens bey einem vornehmen Manne/ derselbe hätte auch gerne eine Paruqve getragen/ es wäre ihme aber wegen seines Schuhputzens von dem HErrn nicht verstattet worden. Was thut er/ Abends einsmahls sitzt er beym Lichte/ und brennet sich/ gar gewiß gutwillig/ die eine Seite Haare abe/ frühe Morgens wartet der Junge nicht auff/ der Herr fragt nach ihm/ endlich kömmt er und hat auff einer Seite keine Haare/ der Herr fragt/ wie er es gemacht/ der erzehlet alles/ wolte ihn nun der Herr unter Leute schicken/ so muste er ihn selber heissen eine Paruqve tragen/ und so erlangte er/ was er längst gewünscht/ so gehets auch noch manchmahl her. In einer vornehmen Compagnie wurde auch erwehnet der Paruqven derer Geistlichen/ und stachen die Politici gewaltig darauff/ endlich sagte einer: Er gestehe/ daß es ihme/ und ohne Zweiffel andere mehr sehr ärgere/ wenn er am Bußtage sehe den Priester vor dem Altar knieen mit einer grossen Paruqve/ da doch zur selben Zeit nichts als Demuth innerlich und euserlich vor GOtt erscheinen solte. Ich habe es von einer gewissen/ nunmehr seligen Person/ daß der wohlselige Herr D. Weller/ Ober-Hof-Prediger zu Dreßden einsmahls ei-

nes vornehmen Theologi, den ich nicht nennen will / Bildniß vor eines seiner Schrifften gesehen / wie er nemlich mit einer Paruqve / grossen Kette und Brust-Bilde gemahlet gewesen / so bald er es erblicket / speyet er auff die Erde / mit diesen Worten: Pfuy / daß ein Prediger sich so zieren und der Welt gleich stellen / auch so ärgerlich sich abbilden lassen soll / dieses Bild kan ohne Aergerniß nicht angesehen werden. Und erinnere ich mich einer Begebenheit / so nur neulich kundbar worden. Es solte nemlich ein Studiosus in einer vornehmen Stadt-Kirche (wo mir recht) eine Gastpredigt abelegen / dieser kömmt mit einer grossen Paruqve in die Kirche / umb sich so wohl sehen als hören zu lassen. Als aber die Geistligkeit selbiges Orts diesen Monsieur in solcher Pracht erblicket / läst sie ihm andeuten / daß er seine Paruqve in der Sacristey niederlegen / und in seinen Haaren predigen solte / welches auch geschehen müssen / so sehre es auch ihme geschmertzet haben muß. Und dieses war gantz recht / solte auch allen dergleichen so mitgespielet werden. Solte man von der Priester Weiber und Töchtern ihrer greulichen Hoffarth reden wollen / so würde man nicht wissen / wo man anfangen und wieder auffhören solte. Denn da liegt ja vor Augen / wie der Priester Weiber und Töchter in allen / ich

ich sage/ in allen/ es grossen vornehmen Staats-Personen nachthun/ und sich tragen/ wie jene sich tragen / man kan auch keinen Unterscheid sehen/ ohne wenn man fragt/ wer diese oder jene Person sey / so sagt man: Es ist eines Priesters Frau/ eines Priesters Tochter. Ob nun gleich ein Priester keine Hoffarth von Kleidern an sich hat/ denn sein schwartzer Habit kan so viel nicht kosten/ so richtet er doch groß Aergerniß an / und macht sich stinckend nicht allein bey seinen Zuhörern/ sondern auch bey andern Leuten / da wird so schimpfflich von ihnen geredet/ daß nichts drüber ist. Da heists: Der Mann ist so demüthig/ und gehet einfältig einher / wie gestattet er denn seinen Leuten solche ungebührliche Hoffarth / er soll andere straffen / und strafft sie auch umb ihre Hoffarth / warumb fänget er denn nicht bey seinem Hause an/ ist er denn gantz blind/ daß er nicht siehet/ wie sich die Seinigen tragen / und wie sie sich in Kleidern erbrechen/ es kan nicht fehlen / er muß ja Geld zu allen geben / es wird ihme ja alles abgefodert / was dem Kramer betrifft / und der Schneider gearbeitet hat/ werden die Beicht-Pfennige an solche Hoffart gewendet? Nur neulich ist es geschehen/ wie mir ein feiner Priester erzehlete / daß in seiner Inspection ein Synodus, wie bräuchlich/ war gehalten / und eine Predigt darbey gethan worden / welche ein alter

Deutscher Confrater verrichtet. Diesem mag auch die grosse Hoffarth der Priester-Weiber und Töchter nicht gefallen haben/ und weil er die Herrn Ampts-Brüder fein beysammen gehabt/ prediget er ziemlich scharff auff der ihrigen Hoffarth / welches etliche sehr soll verdrossen haben/ von den meisten aber wurde diese Straff-Predigt gelobet / und darzu gesetzt: Es hätte dieser Prediger gantz recht gethan / und solte billig auff solches Hoffarths Laster geistlicher Personen überall dergleichen Erinnerung geschehen.

Nicht sittig oder wohlanständig ist bey einem Priester das Spielen / es geschehe / wo es wolle/ ausser oder innerhalb Hauses / ümb Gewinstes oder nicht Gewinstes willen/ wie denn die gemeine Entschuldigung ist / ein Priester thue es nicht Gewinsts / sondern per passe le temps, oder zur Kurtzweile / die Zeit zu passiren/ in der heiligen Schrifft/ darauf ein Geistlicher gleichsam geschworen/ wird mit keinem Worte des Spielens gedacht. Daß die Soldaten bey der Kleidertheilung des HErrn JEsu sollen mit Würffeln gelöset haben/ ist eine Phantasie der Mahler / die solche Thorheiten vielfältig begehen. Die neuen Christen musten in der Tauffe den Wercken des Teuffels/ absonderlich dem Spiele absagen/ mit diesen Worten: Abnuncio alearum otio & tabularum lusui, wie der Syrische Kirchen-

Siegel t. Orac. p. m. 234.

Lehrer

Lehrer Ephrem es setzet. Hat nun ein Priester die Leute bey ihrer Tauffe davon abhalten müssen/ wie spielet er denn selber? Cicero warff das Spielen dem Antonio als eine unehrliche That vor/ wenn er sagt: Vir pessimus ferè aleator optimus, der leichtfertigste Mensch ist der beste Spieler/ ein schönes Lob! Erschrecklich sind die Worte des Chrys. Serm. 6. in Matth. Diabolus est, qvi ludos in artem digessit, ut per eos ad se traheret milites Christi, non Deus docet ludere, sed Diabolus: Der Teuffel ist derjenige/ so das Spiel zur Kunst gemacht/ daß er dadurch die Streiter Christi an sich brächte/ GOtt lehret niemand spielen/ sondern der Teuffel. Höret/ ihr Priester/ wer euer Lehrmeister ist/ erschrecket doch! Aleæ tabulæ sunt diaboli venabulum, ubi diabolus est præstò ad capiendum, sagt er abermahl: Das Brettspiel ist des Teuffels sein Fangeisen/ damit er fertig ist/ die Menschen zu fahen. Ob nun gleich gewiß ist/ daß das Spielen bey allen Christen Sünde und unrecht ist/ so ich weitläufftig ausführen könte/ wenn ich wolte/ so ist es doch ein unanständiges/ scheltwürdiges/ ärgerliches Laster bey einem Prediger/ daher sagte jener nicht unrecht: Eine Karte in eines Priesters Hand/ wäre ein Greuel über alle

Greuel: Wenn das Spielen bey einem Priester so recht wäre / so würden nimmermehr die Concilia so sehr darüber geeiffert / und es verboten haben. Denen Gelehrten sind bekannt die 84. Reguln / so Canones Apostolorum genennet werden / in denen sagt die 42ste also: Episcopus aut Presbyter aut Diaconus aleæ atqve ebrietati deserviens aut desinat, aut certè communione privetur. Das ist: **Ein Bischoff / Priester oder Diaconus, welcher dem Spiele oder der Trunckenheit sich ergiebet / soll entweder nachlassen / oder von der Gemeine ausgeschlossen werden.** Das Elibertinische Concilium
„ Can. 79. befiehlet also: Nullum omninò sive Clericum sive laicum ab hoc deinceps tempore ludere, qvi secùs fecerit, excommunicetur. Das ist: **Es soll weder Geistlicher noch Weltlicher von der Zeit an spielen / wer darwider thut / soll von der Kirche ausgeschlossen seyn.** Noch schärffer sind die Reichs-Satzungen. Novell. 123. qvæ interdicunt Episcopis, Presbyteris, Diaconis, ac Subdiaconis ac Lectoribus, & cuicunqve Clerico, ne ad tabulam ludant, aut tali ludo utentibus se associent, aut spectatores sint, aut ad qvodcunqve spectaculum spectandi gratiâ accedant, **die Geistlichen / wie sie Nahmen haben mögen /**

mögen / sollen nicht spielen / oder sich zu denen / die sich des Spiels gebrauchen / gesellen / auch nicht zusehen / ist in Warheit viel geredet: Nun ist gewiß / daß solche vornehme Leute nicht würden eine Sache verboten haben / wenn sie recht / ehrlich und zuläßlich wäre / wird ein Priester was dargegen / und daß ihnen das Spiel zugelassen sey / auffbringen / so soll man ihn loben. Jener Florentinische Priester gewann durchs Spiel tausend Ducaten / die hat ihme sein Ertz-Bischoff gleich abefodern / und den Armen austheilen lassen. Ist das was neues / daß mancher Priester Karte und Würffel bey sich führet / und bey seinen Kirch-Kindern heraus langet / mit ihnen spielet / auch wohl etliche Künste ihnen auff denselben umb die Gebühr weiset / wo ist da GOTTes Geist / ist nicht ein solcher Priester und Spitzbube in einem Prædicamento der Liederlichkeit. Mancher darff seinem Weibe nicht sagen / was er hier und da verspielet. Soll denn nicht ein Priester von GOttes wegen seine Kirch-Kinder von dem schädlichen / ärgerlichen Spielen abegewehnen / und wie kan er es thun / wenn er selber nichts liebers als die Karte in den Händen hat? Muß das nicht schöne Andacht geben in der Kirche und bey göttlichen Verrichtungen / wenn die Kirch-Kinder / grosse und kleine haben sehen

den Pfarr auff der Banck stehen/ und in einem Spiele/ ich weiß selber nicht wie es heisset/ das Straff-Glaß austrincken/ auch wohl jauchzen darzu/ wenn er darnach auff der Kantzel stehet/ und so beweglich prediget/ sagt mir alle rechtschaffene Priester/ob das nicht höchst ärgerlich ist/ ich frage euch auff euer Gewissen/ könnet ihr es anders sagen? Beym Herrn Scriver ist bekand von einem Priester/ daß derselbe gerne/ wo er hinkommen/ gespielet. Als er nun einsmahls einen Trunckenbold vor sich bekömmt/ und ihme das Gesetze geschärffet/ hat der Zuhörer geantwortet: Je Herr/ trincket und spielet ihr doch selber/ diese Worte sind dem Manne wie ein Blitz in sein Hertze gewesen/ so daß er auch das Spielen sein Lebelang verschworen: Als ich noch ein Studiosus und auff der Academie war/ giengen unserer etliche auff ein Dorff des Sonntags spatzieren/ als wir in das Wirths-Hauß kamen/ und eins auch wolten schencken lassen/ giengen wir in den Garten da ein ziemlich Volck war/ wir satzten uns an einen ledigen Ort des Tisches/ gleich kömmt die Wirthin gelauffen/ und vermeldet uns/ wir solten nicht dahin sitzen/ denn bald würde der Pfarr des Orts kommen/ und sich danieder lassen: Wir wunderten uns über dieses Vorgeben/ wichen demnach/ nicht eine Viertelstunde darauff kam

der

der Pfarrer/ ein klein alt Männgen mit seinem Schulmeister gegangen/ die satzten sich an bestimmten Ort/ sie hatten nicht lange gesessen/ so sahe man die Karte in beyder Hände/ wir fragten: Ob denn das der Pfarr immer thäte? So antwortet man uns/ er käme alle Sonntage/ und würde vor Morgens nicht viel nacher Hause gehen/ denn er bliebe/ wenn er nicht mehr trincken könte mit dem Schulmeister auff der Banck liegen/ mit Tage aber gienge er heim/ ist auch geschehen/ wie wir hernach erfuhren/ wie wir uns damahls daran ärgerten/ gedencke ich noch/ es bilde sich kein Spiel-süchtiger Prediger anders ein/ als daß er weit und breit von sich wegen seines liederlichen Spieles müsse reden lassen/ das macht hernach schlechte Authorität. Herr D. Bakius gedencket über den 132. Psalm/ daß man einem Prediger zum Symbolo seines täglichen Exercitii den rothen König an den Priester-Rock gehefftet habe/ O der schönen Lieberey! Es hat mir neulich abermahls ein feiner Priester erzehlet/ daß er einen andern gekennet/ welcher zwar/ da er noch sein Beicht-Sohn gewesen/ sich sehr wohl gehalten/ letzlich aber so liederlich worden/ daß er dem Trunck und Spiel sehr ergeben gewesen. Da denn einmahl geschehen/ daß/ da er vor dem Altare das Tüchel zum Gebrauche heraus ziehen wollen/ er etliche Blätter

1 4 4 1 1

ter von der Karte / so er immer bey sich getragen / heraus gerissen / und damit bey allen Anwesenden ein groß Gelächter / vielmehr aber ein grosser Aergerniß angerichtet. Ich frage: Ist denn sonst keine Zeit-Vertreibung vor einen Priester zu finden / wenn er bey Leuten ist / als daß er spielen muß / kan man denn die Zeit nicht mit einem discurse hin passiren. Jener Studiosus wurde billich ausgelachet / der / als er einsmahls an der Thür müßig stund / zu einem sagte: Die Zeit wäre ihn so lang / er wüste nicht / wo er sie hinthun solte: O der unbesonnenen Rede / solte auch ein rechtschaffener Studiosus unter seinen Sachen zu thun finden / daß er nicht müssig gehen dörffte? Eben so hat sichs mit einem / der im Ampte ist / er thut hauptthöricht / wenn er über lange Zeit klaget. **Drum ist kein Spiel einem Priester sittig oder anständig.**

Es kömmt auch mit denen Sitten und Anständigkeit des Priesters nicht überein das üppige **Tantzen** / dem manche ergeben sind / denn ob man zwar wohl weiß / daß solches exercitium zu anständigen Sitten der Jugend angesehen ist / und sie dadurch geschickt und höfflich werden / so gilt es doch nur so lange / als einer frey und ohne solchen würdigen Dienst ist / so bald er aber ein Priester wird / soll und muß er solches Dinges müßig gehen / denn wie übel das Tantzen insgemein

mein beschrieben ist / wissen die Gelehrten ohne mein Erinnern. Jener alte Vater sagte: Saltatio est circulus, cujus centrum est Diabolus, das Tantzen ist ein Kreiß / dessen Mittelpunct der Teuffel ist. Ubi saltatio, ibi diabolus schreibet Chrys. neq; enim ad hoc dedit nobis Deus pedes, ut cum Camelis saltemq, sed ut cum angelis chorum faciamus, wo Tantz / da ist der Teuffel / denn deßwegen hat uns GOtt nicht die Füsse gegeben / daß wir mit den Kamelen sollen tantzen / sondern einen Chor mit den Engeln machen. Der Augustinus machts noch ärger und spricht: In saltationibus diabolus spargit dulcedines luxuriarum. Redit enim ad domum matrona malis vocibus stimulata, redit virgo inqvinatis auribus, nec virgo integra, nec maritata. In den Tantzen streuet der Teufel die Süßigkeit der Wollüste aus / denn es kömmt nacher Hause eine Frau / welche durch ärgerliche Worte ist gereitzet worden / eine Jungfrau kömmt wieder / derer Ohren sind beflecket worden / sie ist weder eine rechtschaffene Jungfrau / noch auch eine Verlobte. Der tieffsinnige Scaliger raisonirt von dem Tantze also: Se non vidisse majores ineptias in orbe,

L. C.

be, qvàm saltationem: Er habe sein Lebetage in der Welt keine grössere Thorheit gesehen/ als das Tantzen. Unter die Thorheiten des Xenophontis wird billig gezehlet/ daß er nicht alleine das Tantzen erst in seinem Alter gelernet/ sondern auch dasselbe unter die disciplinas graves gesetzet. Absonderlich stehet Ampts-Personen das Tantzen durchaus nicht an/ daher von dem Käyser Aurelio gemeldet wird/ daß er einem das Bürgermeister-Ampt genommen/ der auff einer Freuden-Hochzeit getantzet/ vorgebende/ es stehe Ampts-Personen nicht an/ vor gemeinen Leuten sich gemeine zu machen: Wie vielmehr will es Priestern als Ampts-Personen nicht wohl anstehen/ mit tantzen vor den Leuten zu prostituiren. Bey dem Megisserо wird erzehlet/ daß im Jahr 1366. Ludewig Marggraff zu Meissen zum Bischoff zu Bamberg erwehlet worden/ dieser war ein junger Herr/ und ein grosser Täntzer/ er wurde hernach Bischoff zu Magdeburg/ und weil er von seinẽ leichtfertigen Tantzen nicht wolte abelassen/ soll er sich zu todte getantzet haben. Mir ist eine Historie erzehlet worden/ daß bey einer Priester-Hochzeit der Bräutigam/ so ein Priester gewesen/ getantzet/ und gleich im tantzen todt nieder gefallen/ daher noch diejenigen Geistlichen/ so damahls darbey gewesen/ nimmermehr

mermehr tantzen / und es also die Zeit ihres Lebens verredet haben. So viel nun möglich / soll sich ein Priester alles tantzens / oder doch deßjenigen enthalten / da es bey vielen Leuten bund unter einander gehet / auch biß in die Nacht wehret / davon er nichts als böse Rede von andern zu gewarten hat.

Einem Priester ist endlich nicht sittig oder anständig das grobe Schertzen / Schrauben / Stichelreden / wormit sie sich entweder an andere / oder an ihres gleichen machen. Es ist eine rechte böse Gewohnheit an einem Menschen / zumahl an einem Priester / wenn er sich so viel einbildet / er sey so scharffsinnig / und so capabel, einen andern durchzuziehen / und ein wenig umzunehmen / wie man zu reden pfleget / sein Biesen soll einen andern machen niesen / da müssen bald herhalten die vitia naturalia, bald die moralia, man erlustiret sich darüber / daß man andere Leute zu lachen machet / man richtet den Splitter in eines andern Auge / und wird seines groben Balckens selber nicht gewahr / das macht die selbst Liebe / und schmeichelnde Einbildung / die ist gleichsam die Brille und das Glaß / so ein solcher auff seine kluge Nase setzet / daher ihme bey andern alles groß vorkömmet: Sie ist die Elle / damit alles andere weit und lang abgemessen wird: Das sind die Narcissus-Jünglinge

linge/ die sich so trefflich selber wohlgefallen/ und die sich an sich selber nicht satt genug sehen können / sie sagen mit jenem : Non sum adeò
" deformis nuper me in littore vidi. Daher muß ein ander ihnen herhalten / und soll es ein Schertz heissen/ aber es ist ein grober Schertz/ den nimmermehr ein rechtschaffener exemplarischer Priester billigen oder gut heissen wird / was aber die liederlichen sind/ die halten es vor indifferent, oder wohl gar anständig / bey Zusammenkunfften einander zu schrauben und anzustechen. Ich habe vielmahl von dem sel. Herrn
" D. Geyern gehöret / daß es eine schreckliche unverantwortliche Sünde sey/ wenn ein Mensch den andern auffzeucht/ hönet/ spitzig ansticht/ welches er des Hofes wegen redete/ denn da wollen
" grosse Herren auch Narren haben / ist das bey Weltlichen Sünde/ vielmehr unter Geistlichen/
" wo haben sie das von ihrem Ertz-Hirten Christo JEsu gelernet oder gehöret? Hat der die Leute per spas durchgezogen? Man liesets nirgend/ warum wollen denn seine Nachfolger ihren Fuß
" nicht in diesen Fußtapffen setzen / und sich dieses Lasters nicht auch enthalten? Wenn der Apostel dorte 1. Cor. 4, 9. 10. sich und seine Mit-Aposteln beschreiben will / so sagt er: **Sie wären ein**
" **Schauspiel worden der Welt** / die iederman agiret / Kurtzweile mit ihnen hat / wem sagt

sagt er aber? Der Welt: Das ist den gottlo-
sen / bösen Leuten / nicht sagt er / wir agiren uns
unter einander selber / daß andere Leute über uns
zu lachen haben / das sey ferne: ~~Wir sind Nar-~~
ren umb Christi willen / das ist / weil wir von
diesem Manne predigen und lehren / so hält man
uns vor Narren. Ists nun nicht genug / daß
wir Prediger so übele prædicata von der Welt
und den Gottlosen haben / die uns bald dis / bald
jenes heissen / dafür sie aber schon ihren Lohn be-
kommen werden / und wir selber wollen uns nicht
umb Christus / sondern umb anderer Leute wil-
len zu Narren machen / wahrhafftig / das ist un-
serm Ampte höchst unanständig. ~~Wenn ein~~
~~rechtschaffener Prediger das loben wird / so will~~
~~ich meine Feder in Stücken stossen / und kein~~
~~Wort mehr davon gedencken.~~ Es erzehlte mir
neulich ein frommer Priester / daß er in einer vor-
nehmen Stadt zu Gaste / und darbey vier Pre-
diger des Orts gewesen / an statt nun / daß sie hät-
ten Priestern anständige discurse führen sollen /
hätten sie nichts gethan / als einander geschrau-
bet / so gar / daß es gantz verächtlich und kindisch
heraus gekommen / er auch gegen mir gedachte /
daß er dergleichen von diesen geistlichen Perso-
sonen nicht vermuthet / und also einen rechten
Abscheu dafür gehabt hätte. Ist das nicht Prie-
stern eine schöne Ehre / wenn andere ihres Or-

dens von solcher Liederligkeit zu reden wissen. Noch was mehrers aber davon zu reden/ so ist diese Schrauberey eine Sache/ die manchem ins Hertze gehet / und sein Gemüthe so angreiffet / daß er sich hefftig darüber alteriret / denn es soll eigentlich ein Schertz seyn / aber es ist Schimpff und Ernst beysammen / solche Worte sind wie der Blitz/ der schmeltzet das Messer in der Scheide / und das Geld im Beutel / unbeschadet der Scheide und des Beutels. Also solche spitzige Worte verletzen niemand in seiner Haut/ man siehet keine Wunden oder Striemen / aber das Gemüthe empfindet schon das Seinige / und sagt Sal. Prov. 18, 8. gar recht / **die Worte des Verleumders sind Schläge/ und gehen einem durchs Hertze**/ welche Worte er Cap. 26, 22. widerholet. Der gelehrte Erasmus Franciſci schreibet hiervon in seiner Acerrâ Exotic. p. 41. also: **Ein Stich / der nicht blutet/ machet doch gemeiniglich das**
" **Geblüthe wallen/ und einen heimlichen Groll/ zumahl bey denen/ so sich bald getroffen und beleidiget finden. Manche Schertz-Rede wird euserlich mit lachen-**
" **dem Munde verschlungen/ so sie doch in-**
" **nerlich das Hertze gleichsam mit Hechel-**
" **Spitzen kützelt / beisset und verwundet: Wenn die Hündlein mit zahmen Löwen**

und

und Bären spielen / müssen sie dieselbe mit ihren schertzenden Zähnen nicht zu sehre zwicken / wenn sie nicht einen ungefähren Tatzen-Streich fühlen wollen. Und hat man denn nicht aus der Erfahrung / daß solche Vexirerey und grober / wiewohl heimlicher Schertz sehr übel ausgeschlagen? Da mancher mit seinem Maule so groß Unglücke hat angerichtet / da es besser gewesen / daß er geschwiegen hätte / ich will aus sehr vielen nur wenige Beyspiele hersetzen / die die Sache beleuchten sollen. Der Admiral von Arragonien / Spanischer General in Niederlanden hatte Printz Moritzen von Uranien einen Apprentif della guerra, tyronem militiæ einen Kriegs-Neuling oder Schüler-Jungen genennet / als nun Ihre Fürstliche Gnaden denselben hernach in der Schlacht vor Neuport geschlagen / und ihn persönlich gefangen bekommen / fragten sie ihn: Qvomodo placet tibi hoc tyronicum Hollandicum? Wie ihme dieses Holländische Schul-Recht gefalle? Als ihm besagter Span. Admiral seine Jugend vorgeworffen / und ihme zuentbieten ließ / er solte zuvor sein A. b. c. recht lernen / so ließ er ein A. b. c. von Stücken giessen / beschoß damit die Stadt Niemägen / und als er sie einbekommen / ließ er ihme wieder zu entbieten: Er hoffte / er werde sein A. b. c. nun

recht gelernet haben. Ich habe in einer Schles. Chronic gelesen / daß Uladislaus ein Hertzog in Schlesien und Petrus ein Dennemärcker an selbigem Hofe einst mit einander auff die Jagt geritten / und als sie die Nacht über sich sehr schlecht legen musten / vexierte der Hertzog den Peter und sagte: **Dein Weib wird heunte ein besser Lager haben beym Apte zu Schripin / als du hier hast /** dieser antwortete dem Hertzoge: **Herr / vielleicht schläfft euer Weib auch heunte in weichen Betten beym Dobiesso, als ihr:** Aus diesen Worten entstund dieses / daß dem Peter die Zunge ausgeschnitten / und die Augen ausgestochen worden. Wer noch eine Hist. von dergleichen lesen will / der schlage sie auff in Herrn Ernsts Conf. T. P. I. p. 624. Das mercket ihr jenigen / die ihr euch aus einem bösen naturell angewöhnet habt / eure Mit-Brüder anzustechen / kommet ihr zusammen / so achtet euch keiner höher als der ander / redet von eurem Ampte / von guten und bösen Zuhörern / von eurem Creutze und Widerwärtigkeit / werfft ein dubium auff / was ihr etwan in eurer Bibel oder sonst bey einem Autore gelesen / fraget freundlich / und höret dieses oder jenes Antwort an / mercket / was ihr nicht wisset / seyd vertraulich / gehet nicht falsch mit einander um / sondern thut alles aus

Liebe /

Liebe/ so werdet ihr erfahren/ wie euch ein halber/ ein gantzer Tag so geschwinde hingehen wird/ ehe ihr es gemeynet/ wisset ihr einen/ der nicht in seiner Gewohnheit nachlassen will/ so vermahnet ihn erstlich/ will das nicht helffen/ so fliehet seine Gegenwart/ und meidet seine Conversation, es wird euch nicht gereuen/und mercket das schöne Latein des Martialis:

Nulli te facias nimis sodalem,
Gaudebis minùs, & minùs dolebis.

Das ist wahr/ wer es nur glauben will.

Das X. Capitel.

Was einem Priester nicht exemplarisch machen kan.

Es ist ein gemein Sprüchwort/ da man saget: Es ist nicht alles Gold/was gleisset/ nach dem Verse:

Non teneas aurum, qvodcunqve reluceat ut aurum,
Nec pulchrum pomum qvodlibet esse bonum.

Jener ließ einen Regenbogen mahlen und dazu schreiben: Fictos gerit ille colores, es sind nur gemachte Farben/ die bald vergehen. Man lege Chrystall-Glaß und Eiß neben einander/ man wird fast einerley Ansehen haben/ aber

was nicht Chrystall ist/ wird nicht lange bestehen. Der Cicero sagt an einem Orte: Sunt qvidam homines non re sed nomine, etliche sind Menschen/ nicht in der That/ sondern bloß dem Nahmen nach/ das mag man wohl von etlichen Geistlichen sagen/ sie sehen wohl aus/ als wenn sie solche heilige Leute/ aber in der That will sichs nicht weisen. Machet demnach keinen exemplarischen Priester ein schöne s Angesichte oder liebliche Gestalt/ denn ob zwar gewiß ist/ daß die euserliche oder leibliche Schönheit eine sonderbahre von GOtt verliehene Gabe/ und sehr hoch zu halten ist/ und der Mensch auch nichts liebers siehet/ als was schöne ist/ daher auch grossen Herren und Potentaten die euserliche Schönheit wohl anstehet/ wie denn von dem Saul und Jonathan stehet/ daß sie gewesen holdselig und lieblich in ihrem Leben 2. Sam. 1, 23. das ist/ wie ein gelehrter Mann darzu setzet: Man hat seine Freude an ihnen gesehen/ so schöne sind sie gewesen/ es hat ihnen alles wohl angestanden/ daß man ihnen hat müssen gewogen seyn/ und die Weimarische Bibel sagt: Sie waren holdselig wegen ihrer Gestalt. Von dem Alex. Magn. schreibt Herod. lib. 7. de regno Alexandri dictum est, qvod in eo nil pulchrius ipso Rege fuerit, daß in dem gantzen Königreiche nichts

nichts schöners als der König gewesen. Von dem Xerxe sagt er: Nemo Rege pulchrior fuit, Es ist kein schönerer als der König gewesen: So muß demnach auch an einem Priester die Schönheit gelobet werden/ denn wie sein Schöpffer ihn gebildet/ so muß er bleiben/ iedoch also/ daß er nicht andern zu gefallen sich putze/ ziehre und hervor thue/ wie man derselben wohl findet/ denn forma viros neglecta decet, Manns-Personen sollen nicht so viel auff das Fleckgen halten/ absint viri ut fœmina compti, weg mit den Manns-Personen/ die wie die Damen geputzet sind/ sagt der Poete: Denn ob wohl die schöne Gestalt der Tugend wohl anstehet/ sie ist ein Zeuge einer guten Natur/ und inwohnenden edlen Gastes/ iedoch ist es auch ein betrüglicher Zeuge/ und ist die Schönheit wie die Larve/ die auch das heßlichste Gemüthe verstecket: Man darff von der euserlichen Schönheit nicht allemahl zu der innerlichen Gemüths-Schönheit und Tugend urtheilen. Eine gemahlte Wand/ oder die mit Bildern gezieret/ ist wohl am Holtze wurmstichig oder wandelbar: Ein schön geputzter Sarg hat ein stinckend Menschen-Aaß bey sich; Der schöne Crantz macht keine keusche Jungfrau: Dahingegen von der euserlichen Ungestalt nicht auff die innerliche Seelen Unart zu fol-

folgern ist: Sieht nicht der Magnet-Stein euserlich auch dem geringsten Steine gleich/wer solte meynen/ daß solche herrliche und unersinnliche Tugend und Krafft in demselben verborgen läge/ wenn die Erfahrung es uns nicht gewiesen. Wird nicht der schöne Sammet/Gold-und silbern Stück in schlechten leinen Züchelgen eingepacket/und verwahret. Also kan auch unter einem ungestalten Gesichte wohl eine Tugendhaffte Seele verborgen seyn: Des Gregorii Nazianzeni Schwester S. Gorgonia, wie ihr Bruder selber von ihr schreibt / ward von innerlicher Schönheit mehr als von euserlicher gerühmet. Jene Jungfer sagte zu ihrem Bräutigam: Laß dich meine heßliche Gestalt von der Liebe nicht abschrecken/ denn ich will mit Tugend und häußlichen Wesen wieder einbringen/ was mir an der vergänglichen Schönheit mangelt / wie etwan auf diesen Schlag Ovid. sagt: Ingeniô formæ damna rependo meæ, ich ersetze den Schaden der euserlichen Schönheit mit meinem Verstande. So erzehlet Abraham Hosemann in descript. Rosæ, daß auff eine Zeit ein Reichs-Fürste beym Könige Henrico III. in Franckreich gewesen / und ihn über der Tafel gefraget: Ob er selber zur Stelle gewesen / da er geheyrathet habe? Indem seine Gemahlin nur ein Auge / darzu ein grosses ungestaltes Feuermahl

im

im Gesichte gehabt: Der König sagte / ja: Ob er darumb meyne / daß am Ansehen des Gesichts alles gelegen sey? Sie habe nicht allein ihre Leibes-Gestalt von GOtt / eben so wohl wie andere Leute empfangen / sondern sey auch mit innerlichen Tugenden dermassen gezieret / daß sie damit das greuliche Mahl des Gesichts reichlich bedecken könne / und ihr solt wissen / sagte er / daß sie mir lieber ist / denn die Allerschönste im gantzen Römischen Reich. Denenjenigen / die den andächtigen Scriver fleißig lesen / wird die Historie nicht unbekannt seyn / die er aus dem Engelgrafen anführet / Creatur p. m. 758. wie einst ein Römischer Käyser von der Jagd in eine Capelle kommen / da er denn eines Priesters gewahr worden / der sehr heßlich ausgesehen / und von andern Gliedmassen des Leibes sehr ungestalt gewesen / daß nach vollbrachter Messe der Käyser denen umbstehenden heimlich zu verstehen gegeben / daß er sich über dieses Ungeheuer nicht satt verwundern könne: Als aber der Priester solches vermercket / habe er dem Käyser geantwortet mit den Worten Davids / Ps. 100 / 2. Er hat uns gemacht / und nicht wir selbst / mit diesen Worten hat er des Käysers Gemüthe dermassen eingenommen / daß er ihn mit nach Hofe genommen / und der Priester in wichtigen Geschäfften eine solche Treue / Auffrichtigkeit und Klugheit erwie-

sen / daß er zum Cantzler des Reichs gemachet worden. Und freylich übertrifft die Tugend alle irrdische Schönheit / so unter der Sonnen seyn mag / und solten alle Kostbarkeiten und Schönheiten der Welt auff einem Hauffen beysammen liegen / der Mensch könte aber mit seinen leiblichen Augen die Schönheit der Tugend sehen / so würde alles andere ein Unflat in seinen Augen gegen der schönen Tugend seyn / denn die Tugend / wie jener sagt / ist ein Werck des Gemüths / nicht der Haut / und bestehet nicht in euserlichen Ansehen. Die Rechts-Gelehrten sagen zwar: Incompositio corporis inæqvalitatem indicat mentis, qvale corpus, talis anima. Das ist: **Die Ungestalt des Leibes zeiget eine Unordnung des Gemüths an / wie der Leib / so ist auch die Seele /** " trifft aber nicht allezeit ein. Absolons Schönheit war unvergleichlich / er aber lasterhafftig. " Jener ließ den Wiedehopff mahlen / der euserlich schöne / sonst aber ein garstiger Vogel ist / mit der " Beyschrifft: Nimium ne crede colori, **man traue der Farbe nicht zu viel.** Zu allerhand " farbigen Mohne schrieb er: Nata oculis non naribus, **sie sind den Augen und nicht der** " **Nase gewachsen / wer sich nun in die euserliche** " **Schönheit der Menschen zu sehre verliebt / der** " **ist wie die Kinder / die das Gold an Büchern und**

an-

andern Sachen lieb haben / das inwendige aber nicht groß achten. Und weiß ich nicht / ob jener grosser Herr habe recht gethan / als welcher keinen zum Prediger angenommen / er mochte gleich noch so gelehrt seyn / wenn ihm die Schönheit mangelte / aus der Ursache / weil ungestalte Gesichter mehrentheils lasterhafften Leuten von GOtt und der Natur gegeben wären / ein anmuthig Antlitz hingegen gar selten bey bösen Menschen sich finde: Dieser Herr hat lieber einen schönen Idioten / als einen ungestalten gelehrten Prediger haben wollen / gleich als ob die schöne Gestalt der Zuhörer Seligkeit befördern könte / er hat gemeynet / pulchra anima pulchri corporis hospes, der schöne Leib sey auch ein Wirth einer schönen Seele / welches aber gewißlich nicht allezeit zutrifft. So machet demnach die euserliche Schönheit keinen exemplarischen Priester.

Es machet auch keinen exemplarischen Priester der grosse / lange / dicke Bart / darinne mancher sich heßlich verstellet / und wie ein Monstrum aussiehet: Es bildet sich mancher Priester ein / wenn er nicht einen langen grossen Bart habe / so habe er keine Authorität und Ansehen / gleich als wenn alle Gelehrsamkeit und Reputation in den Bärten bestände. Ich war einsmahls in einer vornehmen Stadt bey einem mir be-

bekannten Priester / bey dem ließ sich ein ander Priester vom Lande anmelden / als er seiner ansichtig ward / kannte er ihn nicht alsbald wegen des grossen schrecklichen Bartes / da sie doch auff der Universität Special-Freunde gewesen waren / muste derowegen wohl über diesen Anblick lachen / fragte endlich / wo er denn den grossen Bart hergenommen hätte? Der Land-Priester antwortete: Er hätte solche grobe ungezogene Bauern / wenn er nicht einen solchen ansehnlichen Bart hätte / sie geben nichts auff ihn / es verstellete aber der Bart den sonst jungen Mann so / daß es nicht zu sagen war / er hatte den Bart lassen wachsen fast das gantze Gesicht über / so daß er nur mit Augen und Nase heraus sahe / und die Leute auff der Gasse stehen blieben / und ihn als ein Wunderthier ansahen / denn ich eine Gasse mit ihme gieng. Aber wie sehr dieser gelehrte Herr darinne verstieß / daß er meynete / die Exemplarität hätte den Sitz in seinem Barte genommen / siehet ein ieder leichte. Es haben die lieben einfältigen Alten steiff und feste dafür gehalten / der Bart mache dem Menschen ein Ansehen / alle andere imberbes wären Gelschnebel / sie verstünden nichts / junge Lappen / sie solten erst ein rauch Maul bekommen / ehe sie klug wolten seyn / nach dem Sprüchworte: Sapientia non venit ante pilos, Verstand komme

komme nicht vor Jahren und Haaren: Und wissen die Jungen aus dem Vestibulo den Sentenz: Barba ornat mentum, der Bart zieret das Kinn / aber sie haben warhafftig sehre geirret / denn obgleich der Bart einen Mann anzeiget / und ein proprium gleichsam eines Mannes von der Natur ist / die Weiber aber solches nicht haben / wiewohl etliche sollen gefunden seyn worden / wovon bey Herrn Ernst Bilderh. P. III. p. 187. und beym Masenio Specul. Occult. Verit. p. 132. nachzuschlagen / so bestehet doch im geringsten kein Ansehen in dem Barte / das weisen die Leute und die Zeiten / da auch alte Herren und Potentaten sich dieser Thorheit der langen Bärte schon längst begeben / nichts desto weniger aber bey ihren Unterthanen ihren Respect und Ansehen völlig behalten.

Also wird kein Priester mit seinem grossen Barte einige Scheu oder Furcht bey seinẽ Kirch-Kindern erwecken / daß sie ihme deßwegen mehr folgen und gehorchen / oder des Barts wegen frömmer leben müsten / das wäre was albers von der Welt / wenn ein Priester sich das einbilden wolte / es wäre denn / daß die bösen Kinder mit seinem Barte zu schweigen wären / wenn sie ihn sähen kommen / sonst fürchtet sich niemand dafür. Nachdencklich ists / was Qvirin. Pegeus in seiner Kunst-Qvelle anführet: Es habe nemlich Fran-

Franciscus von Bourbon ein junger Fürste wider die Käyserl. Armeè in Italien zu Felde gelegen/ dem habe der Marggrafe von Thuast derselben Feld-Marschall entbieten lassen / er solte ihme zuvor den Bart lassen wachsen/ und alsdenn sich in eine Schlacht mit ihme wagen: Der junge Fürste aber ließ ihm antworten: Die Frantzosen pflegten mit Degen und nicht mit Bärten zu fechten/ und schlüge offtmahls der jungen Kühnheit der alten Klugheit aus dem Felde/ massen auch hernach geschehen / daß der Hertzog victorisiret. Ich sage mit was Veränderung: Die gelehrten Priester machen sich ein Ansehen nicht mit den Bärten bey ihren Zuhörern / sondern mit einem unsträfflichen und exemplarischen Leben: Zwar meldet der gelehrte und weitgereiste Schweigger/daß die Bärte in der Türckey sehr viel gelten/ so gar/ daß wenn einer 10. Männer mit langen Bärten auffbringen könne / sie mögen gleich falsche Zeugen seyn / wie sie wollen/ so muß es gelten / und sprechen: Ob denn ein Mann mit einem langen Barte lügen könne? Ach ja/es können auch Priester/die grosse Bärte haben/ wacker lügen / wir Christen sind so alber nicht / daß wir alle Redligkeit auff die Bärte setzten / ach nein. Sonst wollen etliche hieher ziehen / was GOtt den Priestern im Gesetze

setze geboten / Lev. 21, 5. Es solle keiner seinen Bart abscheren lassen / welches zwar etliche Ausleger von dem luctu oder Trauer-Falle verstehen / welches aber nicht seyn kan / denn v. 7. wird gedacht / wie der Priester keine Hure noch Geschwächte heyrathen soll / was gehet das die Trauer-Zeit an? ist also dieses des Priesters ceremoniale gewesen zur selben Zeit. Es hat das IV. Carthaginensische Concilium ein solch decretum gemacht: Clericus neqve comam nutriat, neqve barbam, ein Geistlicher soll weder Haare noch Bart lassen wachsen. Darüber kampeln sich die Gelehrten und sagen: Es seyn die Codices verderbt: Es solle heissen: nec barbam radat, er soll den Bart nicht abscheeren / deßwegen auch das obengedachte Concilium nach Art derselben Zeiten dieses decret gemachet habe / es sey aber in folgenden Jahren und Zeiten eine andere Gewohnheit auffkommen / daß die Geistlichen die Bärte abgenommen hätten. Vid. Disp. D. Ziegleri de tonsurâ Clericorum §. 34. M. Dunte qvæst. 12. relig. Papisticæ führet an / daß des HErrn Christi Aposteln sollen allesambt Bärte gehabt haben / ohne Johannes nicht / darzu schreibt ein Autor: Mancher hat mehr am Kinne / als im Sinne. In der neulich heraus gegangenen Reise-Beschreibung des Ritters Chardins

dins lieset man am 137. Blate / daß zu Mingro-
" lien einer Stadt in Colchis die Priester bloß an den langen Bärten erkennet würden / sintemahl die Weltlichen sich gar keinen wachsen liessen. Dieser Nothwendigkeit sind / GOtt Lob! alle unsere Lande überhoben / denn da stehet einem ieden Priester frey / sich zu tragen / wie er will / und wird auch hierinne niemand vorgeschrieben / wie er sich halten soll / nur dieses soll sich ein solcher barbatus gesagt seyn lassen / daß er sich nicht seines excrementi überhebe / und bilde sich ein / er sey was bessers als andere / oder man müsse / so bald man seinen Bart erblicke / ihme Reverentz und Ehre erweisen / ach nein / Knaben von hundert Jahren haben auch Bärte / und werden doch unter die Kinder uñ Gottlose gerechnet / Es. 65, 20.

" Si benè barbatum faceret sua barba beatum,
Nullus in hoc circô fuerit felicior hirco.

Es soll aber wegen Mangel des Barts / oder daß sich ein Priester keinen so abscheulichen Bart will wachsen lassen / derselbe nicht verachtet werden / denn er ohne dem Barte ein hauptsächlicher gelehrter Mann / auch in guter renommeé bey seinen Zuhörern seyn kan / wenn er nemlich gut lehret / und wohl lebet / darinne bestehet das Ansehen eines Predigers / und sonst in nichts. Ist demnach

demnach ein præjudicirliches Gesetze / so die Juden haben / wenn sie also sagen: Ob ein Schrifftgelehrter (Prediger) gleich noch so berühmt und gelehrt wäre / soll man ihn doch zum öffentlichen Lehrer nicht machen / es sey denn / daß er Haare umbs Maul habe / denn setzen sie hinzu / solche junge Rabbinen aus Unerfahrenheit offt viel lose Händel angerichtet. Eine recht unbesonnene Rede und Wahn war es / welchen jene Frau hegte / derer D. Saccus Dom. XVI. Trinit. gedencket / sie habe nemlich / als eine alte Frau / den neuen Prediger weder hören noch sehen wollen / weil er wenig Haar umbs Maul hatte / O lieber Herr / sagte sie / ihr seyd viel zu wenig und zu geringe / mich zu trösten. War nicht recht / setzet der alte Theologus hinzu / denn das rechte Alter bestehet keinesweges in Jahren / sondern in der Klugheit / Sap. 4, 8. 9. Niemand verachte deine Jugend / schreibt S. Paulus 1. Tim. 4, 12. Vielmahl heists im Kirchen- und Schul-Regiment: Die grossen sind nicht die weisesten / Hiob. 32, 9. &c. Diese Frau hat wohl noch viel / die gleiches Sinnes mit ihr sind / aber alberne / betrogene Leute! Last im Beichtstuhle sitzen / vor dem Altare und auff der Cantzel stehen / euch in euer Kranckheit und Sterbensnoth besuchen / einen zwar großbärtigen /

aber darbey geitzigen / zänckischen / ärgerlichen Priester / wird euch denn sein Bart in solchen heiligen Verrichtungen irgend Trost geben können / denckt ihr das / so seyd ihr die albersten von der Welt / ist doch solche Unbesonnenheit nicht erhöret worden / der geistreiche Mund muß trösten / das andächtige Hertze muß seufftzen / die arbeitsamen Hände müssen die Verrichtung thun / das Leben muß euch auff dem Wege des Lebens leuchten / der Bart kan hier nichts darbey thun. Drumb bleibts darbey: **Der Bart macht keinen exemplarischen Priester.**

Das XI. Capitel.

Wer ein exemplarischer Priester seyn will / der soll sich nicht in weltliche Dinge mengen.

Eine herrliche Vermahnung ist es / welche der Apostel Petrus seinen Zuhörern vorhält / wenn er in 1. Pet. 4, 15. sagt: **Es soll niemand in ein frembd Ampt greiffen** / die glossa des Herrn Lutheri sagt alsbald: **Wie die Bischöffe und Geistlichen thun / regieren die Welt. Item, die auffrührischen und fürwitzige Prediger / schädliche und fahrliche Leute:** Das Griechische Wort heist ἀλλοτριοεπίσκοπος, so nur einmahl

mahl und zwar allhier im N. T. gefunden wird/ die etymologia ist leichte / wird zusammen ge- "
setzt von ἀλλότριον alienus und ἐπίσκοπος, in- "
spector ein Auffseher/ der auff andere und nicht auff seine eigene Dinge siehet/ ein πολυπράγμων, der überall gerne seyn will / da es ihme doch nicht gehöret. πάρεργος, περιεργαζόμενος, curio- "
sus ardelio: Der alte Matthesius beschreibet einen solchen also: Der allezeit voran / und an der Spitze seyn will / ihme selber viel zu schaffen machet / und ihme doch wenig " befohlen ist / diß schändliche Laster ist ge- "
mein in der Welt: Saul will opffern/ der Pabst will regieren / die Weiber zu Corintho wollen lehrẽ/ der Bürger will " edel werden/ der Bauer will Kauffmann- "
schafft treiben ꝛc. Und solche finden sich auch unter den Priestern / die nicht bey ihrem Ampte bleiben / das ihnen befohlen ist / da sie doch alle Hände voll mit demselben zu thun hätten / son- "
dern sich der Welt gleich stellen / Ebr. 12, 2. da " doch Paulus ein anders befiehlt μὴ συσχηματίζεσθε, man soll nicht einerley Comœdie mit der Welt spielen / nicht ihre närrische facon annehmen/ sondern in seinem Beruffe bleiben. Aber/ sagt " der Herr Luth. Tom. VI. Alt. p. 139. Dieses Laster ist der Erb-Sünde Früchtlein eins / uns " natürlich angebohren / und anhengend / daß ein

ieglicher bald überdrüßig wird des / so ihme befohlen ist / menget und schläget sich in andere Sachen / derer er billig müßig gehen solte / die ihme nicht befohlen sind. Was durffte es Aaron / daß er nicht bey seinem Ampte bliebe / sondern sich mit dem Volcke zu einer unverantwortlichen Sache bereden / und das göldne Kalb machen ließ? das gehörte nicht vor ihm / Exod. 32, 2. seqq. Solche ἀλλοτριεπισκοπίαν findet man in dem Pabstthum bey dem Pabste und seinen Cardinälen / die bekümmern sich viel umb die Bibel / sie bedienen alle weltliche Aempter. Der vor diesen berühmte Theologus in Hessen Georgius Nigrinus schreibet in explic. Apocal. also von ihnen: Sie sind Herren / Reuter und Kriegsleute / wie iederman wohl weiß / wenn einer einem Bischoffe / Apt / oder Dom-Herrn einen guten Hund / schöne Büchse oder Schwerd schenckte / oder ein schön gut Pferd liesse zukomen / thäte er ihm einen grössern Dienst / als wen er ihme alle Geheimnisse der Schrifft offenbahrte. Auff die Prediger aber zu kommen / so sind ihrer viel / die solche polypragmones sind / die sich in Dinge mischen / so ihnen nicht befohlen sind / oder doch in denen Dingen zu viel thun / die sie zwar thun sollen: Und entsteht daher die Frage / ob ein Priester / der seine Nah-

Nahrung hat/ derselben aber allzustetig oblieget/ ein allotrioëpiscopus sey? Die Gelehrten sagen/ ja: Denn ob zwar an dem ist/ daß die beschwerliche Haußhaltung einem Priester viel Mühe und Sorge macht/ gleichwohl aber soll er nicht gantz darauff erpicht seyn/ daß er das Studieren hindan setze/ und nur bloß auff das Haußwesen dencke/ denn da bildet sich mancher ein/ es lasse sich bey GOtt und Menschen wohl verantworten/ wenn er alle Tage 3. 4. mahl umb sein Feld herumb lauffet/ den gantzen Tag bey den Aedern und Schnittern sitzet/ es mag indessen die Bücher lesen wer da wolle/ nein/ das ist zu viel/ es kan kürtzer gefasset werden/ aber ich weiß/ was solchen Leuten fehlt/ plumbeus podex, ein fein schwer Gesässe/ es sind sonst lauter Entschuldigungen/ die zu nichts taugen. Ich will nicht mit meinen/ sondern mit des sel. Herrn Matthesii Worten diese Sache beleuchten/ welcher Conc. 1. in c. 39. Sir. fol. 295. also redet: Es pfarrnert und diacont sich übel/ wenn ein Prediger säet und ist ein Artzt mit/ oder stellt den Bauern Supplicationes, wie kan der auff seine Predigt fleißig studieren/ und dieselbe artig in Kopff fassen/ und richtig lehren/ welcher die Wochen über bey dem Pfluge lieget/ alle Tage ambarvalia, Zech- und Spatzier-

Spatzier-Tage hält / und der bey seinen Bauern sitzt / und redet von Mist und Ochsen? Ja / wie kan der dem Altare dienen / der stetig die Kühe und Schweine visitirt? oder mit den Bauern beym Biere sitzt / mit den libris Regum umbgehet / und spielet im Brete / läufft auff alle Gelacke ꝛc. und der sel. Nicolaus Rhostius in seinem Absolvir-Büchlein schilt auff diejenigen / die im Ampte unfleißig sind / und nicht studieren / liegen nur über ihrer Nahrung / stehlen die Predigten aus den Postillen / befleißigen sich ander Händel / welche Predigern nicht gebühren / Roßtäuschens / Wein- und Bierschenckens / procurirens / der alchimisterey / spatzieren ohne Noth viel aus / und versäumen ihre Ampts-Arbeit / führen ein ärgerlich Leben / mit Fressen / Sauffen / Ehebrechen / Hoffarth / Wucher / Unversöhnligkeit / Fluchen / Schweren / unzüchtige Worte / nachläßige Kinder-Zucht / Spielen / Doppeln ꝛc. und kan auch des Hartmanni Absolut. Buch p. 338. gelesen werden.

Neben diesen finden sich noch andere Dinge / die einem Priester übel anstehen / als wenn er sich auffer seinem Amte an Orten findet / die ihme nicht gehören / da nemlich weltliche Sachen

Sachen vorgehen und getrieben werden/ als bey Hofe / in Gerichten / oder wenn er bey Weltleuten zu Gaste gehet / mit oben und unten lieget/ seines Pfarrhauses und Studier-Stube vergiesset/ und wenig daran gedencket/ sich mit Soldaten/ die in seinem Städlein oder Gemeine liegen/ Gemeinschafft machet/ sie ihn beschmaussen/ und er sie/ sie ihn zu Gaste bitten / welches alles fein liederlich heraus kömet / und schlechten Respect giebet. Ein Bischoff/ Ossio genannt/ wies es Athanasius erzehlet / schrieb an den Constantinum den Grossen also: Serva te in diem judicii purum Regem, nec te immiscеas ecclesiasticis, **behalte dich auff den Tag des Gerichts einen reinen König / und menge dich nicht unter die Geistlichen:** Das mag man wohl umbkehren und zu einem Priester sagen: Serva te in diem judicii purum sacerdotem, nec te immiscеas politicis, **halte dich auff den Tag des Gerichts als ein lauter Geistlicher / und menge dich nicht unter die Weltlichen.** Abbates & Episcopi, schreibt ein gelehrter Theologus, rarò deberent prodire in principum aulas, sed rerum motus & belorum tempestates authoritate suâ compescere, das ist: **Die Aepte und Bischöffe solten gantz selten in der Fürsten Höfe**

gehen. Hingegen mit ihrem Ansehen alle Troublen und Kriegs-Unruhe stillen. An des
" Königes in Spanien Hofe befand sich ein grosser
" Herr Oliva genannt/ als derselbe sahe/ daß die
" Mönche so vielfältig bey Hofe aus und eingien-
" gen/ fragte er: **Ob iemand in Todes-Zü-**
" **gen läge/ oder gestorben wäre?** Deutete
" hiermit an/ daß die Geistlichen sich nicht der
" Welt-Händel anmassen/ oder offte zu Hofe seyn
" solten/ es sey denn daselbst iemand zu begraben/
" oder ihme Trost zuzusprechen. So liefet man
" bey dem **Weidnero**, daß als die Jesuiten ab-
" sonderlich **Ferdin. III.** Beicht-Vater und Ho-
" fe-Prediger in der Audienz-Stube in weltli-
" chen Sachen was vorbringen wolten/ sagte der
" Käyser: **Gehört diß auff die Cantzel oder**
" **in Beicht-Stuhl?** und fertiget sie also abe.
Es kam ein König im Himmel/ und ein Geist-
licher in die Hölle/ darüber verwunderte sich ein
ander Geistlicher/ bekam aber diese Antwort:
Der König wäre in Himmel kommen/
weil er die Geistlichen in Ehren gehalten/
der Geistliche aber in die Hölle/ indem
er sein Vertrauen zu viel auff den König
gesetzet/und zu viel um ihn gewesen. Eine
vernünfftige Person pflegte zu sagen: **Sie kön-**
ne keinen vor einen eyferigen Geistli-
chen halten/ der sich entweder viel bey

Hofe

Hofe finden liesse / oder sonst gute Vertraulichkeit mit den Hofe-Leuten hätte. Der Herr Antonius vergleichet solche Geistliche bey Hofe mit einem Fische auff trockenem Lande / dafür haltende / daß seine Frömmigkeit und Andacht bald abstehen / und durch die vielfältigen liederlichen Gespräche der Hofe-Leute sehr gemindert werden könne. Ich habe gekannt / die sich grosser Gunst als Prediger bey den Hofe-Leuten gerühmet / und von nichts als lauter Wohlthaten / damit sie von ihren Lehnsherren täglich überschüttet würden / zu sagen gewust / es ist aber diese Vertrauligkeit hernachmahls so übel ausgeschlagen / daß die folgende Gehäßigkeit die vorhergehende Freygebigkeit weit überwogen / und wie sonst aus dem besten Weine der säuerste Eßig zu werden pfleget: Also auch hier die so hochgerühmte Affection in bittern Haß / Neid und Verfolgung sich verwandelt hat. Der Plinius lib. 9. Hist. Animal. schreibet von den Meer-Schnecken / daß sie sich bey der Mittags-Sonne heraus begeben / und lassen den Rücken von der Lufft / so ihnen sanffte thut / wohl bewehen / vergessen sich aber offte / daß die Rinde harte wird / und können nicht wieder an den Ort kommen / da sie gewesen sind. Darzu schreibet der Ital. Frugoni. P. III. p. m. 149. Ita qvidam spe magnarum

rerum allecti, in principum aulas sese conjiciunt, & adeò deliniuntur aulæ deliciis, donec imprudentes eo redigantur, ut non possint, etiamsi velint, in suum otium sese recipere. Das ist: Manche Prediger durch Hoffnung grosse Dinge zu erlangen angelocket / machen sich nach Hofe / und werden durch die Wollüste und Beheglichkeit des Hofes dermassen eingenommen / biß sie als Unverständige dahin gebracht werden / daß sie nicht können / ob sie gleich wollen / sich in ihre Ruhe wiederum begeben. Man sagt / daß
" der in vorigen Jahren beruffene General Wallensteiner gar nicht habe leiden können / wenn einer etwas auff sich genommen / so seiner Profession zuwider: Als auff eine Zeit der Käiser einen Münch zu ihm schickte / von wichtigen Sachen mit ihme zu reden / hat er ihme auff den erstmahls empfangenen Bericht die Verhör abschlagen und ihme noch darüber sagen lassen:
" Wenn er käme das Evangelium zu predigen / wolte er ihm gerne zuhören / aber
" so er begehrte mit ihme von Sachen zu reden / so ausser seiner profession, oder Stande wären / so solte er Uhrlaub nehmen / und sich anders wohin begeben: Einst besuchte ihn ein Münch im Nahmen des

Königs

Königs in Spanien/ als aber dieser anfieng von dem Kriege zu reden / hat ihn der von Wallenstein nicht hören wollen/ sondern denselben alsbald abgefertiget mit diesen Worten: Er hielte dafür / daß es mit seinem Könige übel stehen müsse / weil er in weltlichen Sachen sich einer solchen Person zu gebrauchen von nöthen / so die Welt verlassen hätte. Und hat darauff den Mönch gestrafft/ daß er ein solch Geschäffte zu verrichten über sich genommen/ so seinem Stande zuwider / und so vielen weltlichen Dienern spöttlich wäre / und ihn deßwegen zum Auffsagen des breviarii an der Thüre ermahnet/ wie aus dem Zeilero bekannt ist. Ist das nicht lächerlich / daß einsmahls Ludewich der VI. König in Franckreich einen Bischoff nach Pariß geschickt/ daselbst unter den Kriegs-Knechten Musterung zu halten/ dieses hat einen Rittmeister dermassen verdrossen/ daß er zum Könige gangen / und gebethen/ daß er ins Bisthum ziehen / und daselbst unter den Geistlichen reformiren möchte: Da nun der König antwortete: Das käme seiner Person und Stande nicht zu: sagte der Soldate: warum nicht / da doch dem Bischoffe Kriegs-Leute zu mustern anstehet. Wie Herr Ernst in Gespr. p. 941. anführet. Wie ein oberster Pfarrer in der Pommerischen Stadt Stralsund

Anno

Anno 1407. mit 300. Pferden vor die Stadt kommen/ auch sich den Bürgern zum Trutze in vollem Küriſſe herum getummelt / kan man lesen Conf. Taf. P. II. p. 150. Hierbey fället etwas bewunderndes vor/ wenn wir nehmlich von dem Ambroſio lesen / wie er zuvor ein Ungetauffter/ und gantz aus weltlichem Stande/ sintemahl sein Vater Ambroſius Galliarum Præfectus geweſen / hernach fleißig studieret/ auch durch eingezogen Leben alle Gunſt auff sich gewendet/ und schreibet der gelehrte Spizelius in vet. Acad. JEsu Christi p. m. 130. also von ihm/ daß er zwar eher hätte können zur geistlichen Würde kommen / aber es habe ihn abgeſchr ecket der Biſchöffe Ehr-Geitz/ deßwegen habe er sich des Kirchen-Weſens entschlagen / sey Prætor oder Richter worden / habe als ein Tyranne sich erwieſen/ und durch den Hencker viel martern und hinrichten lassen/ damit er gemeynet / daß ſie ihn nicht zur Geiſtligkeit kommen lassen wollen/ und also iſt er Stadthalter zu Meyland geweſen: Als aber nach des Auxentii Tode ein anderer Biſchoff solte gewehlet werden/ und der Pövel in Streit deßwegen geräth/ kömmt er mit seiner Garde und will den Auffſ lauff ſtillen / aber eben dadurch wird das Volck auff ihn gesinnt/ und schlägt ihn vor / zu welcher Würde aber er ſich gantz unwürdig schätzet/ doch

als

als der Käyser Valentinianus seine Wahl erfähret/ approbirt er dieselbe/ und befiehlet/ daß Ambrosius solle getaufft und zum Bischoffe eingeweihet werden/ danckte auch seinem GOtte/ und sagte / daß derjenige/ dem er bißher die Leiber seiner Unterthanen untergeben/ auch gewiß seine und ihre Seelen wohl in acht nehmen würde/ wie in der Hist. Eccles. Theodor. lib. 4. cap. 6. 7. p. m. 397. mit mehrern zu lesen/ da muß man nun gestehen/ daß das was sonderlichs/ und geschehen / weil die Gelehrten damahls seltzam gewesen/ iedoch hat die Wissenschafft/ der hohe Verstand/ und das heilige Leben viel darbey gethan/ und ist demnach besser/ es werde aus einem Welt-Menschen ein Geistlicher/ als aus einem Geistlichen ein Welt-Mann/ denn ja weit besser ist/ von der Welt zu GOtt/ als von GOtt zu der Welt und ihren Händeln zu gehen. Und könte hier die Frage mit erörtert werden: Ob denn infallibil und wahr sey/ daß diejenigen/ so sich dem studio Theologico ergeben/ und GOtte in seiner Kirche dienen wollen/ hernach wenn sie sich zu anderer profession wenden/ kein Glücke haben? Ich habe von Kindes-Beinen viel davon hören sagen/ daß solche / die die Cantzel beschritten und geprediget/ hernach kein Glücke hätten gehabt/ wenn sie ent-

entweder Juristen / Medici oder anderer profession zugethane worden. In diesen Streit aber menge ich mich nicht mit ein/ sintemahl ich dieser Frage nicht gewachsen bin/ denn man solte wohl Exempel finden derer jenigen / denen es übel gangen wäre nach dieser Veränderung/ man solte auch wohl finden solche / da das Widerspiel sich erwiesen / bey jenen sind GOtt die Uhrsachen des Unglücks besser als uns Menschen bekannt / ob eben deßwegen einer in Unglück oder Ungedeyen gerathen sey/ denn unsere Gedancken sind nicht GOttes Gedancken Es.55,8. Denn da ist zur Gnüge bekannt/ daß ihrer viel sich anfangs auff das Studium Theologicum legen/ sie predigen/ und gedencken GOtt in seiner Kirche zu dienen/ hernach aber mutant animum & propositum, sie nehmen eine andere profession an/ werden Juristen / legen sich auff medicinam, werden Secretarien / oder bedienen andere Aempter/ denn da gedencken sie mehr vor sich zu bringen als bey einer geringen Pfarre/ sie haben/ als so genannte Politici, mehr Ehre/ Einkommens/ denn

Dat Galenus opes, dat Justinianus honores, hingegen
Pontificat Moses cũ facco per civitatẽ,

thun sie es deßwegen / so muß man sagen / sie thun

thun nicht recht daran / und versündigen sich an GOTT und erzürnen denselben / denn wir Priester / haben wir nicht grosse Ehre vor der Welt / leben in Armuth / nun so ehret uns doch GOtt / dessen treue Diener wir sind / und wohl zu jenen / so mit Demas die Welt lieb gewinnen / 2. Tim. 4, 10. spricht! Non novi vos: Ich kenne euer nicht / Matth. 7, 23. GOttes Ehre ist uns lieber / als ob etliche irrdische Königreiche die Knie vor uns beugeten / denn diese Ehre wird bißweilen zuschanden Phil. 3, 19. Das nennt man insgemein die Hand an den Pflug legen / aber sich abwenden Luc. 9, 62. Und da der HErr JEsus diese Worte redete / geschahe es deßwegen / daß nur einer / der ihn wolte nachfolgen / erst nach Hause gehen und mit seinen Leuten Abschied machen wolte / wolte es der Herr doch nicht gestatten / sondern was er einmahl versprochen / solte er auff der Stelle erfüllen: Es hat daher der Simplicius an den Epictetum recht geschrieben: Qvi Deum accedit, instabilem esse non decet, nec rerum humanarum studiosum, wer sich zu GOtt begiebt / der soll nicht wanckelmüthig seyn / noch sich weltlicher Dinge befleißigen. Ich wolte noch sagen / daß das eine Sünde bey einem solchen sey / wenn er nemlich in seiner Jugend GOtte versprochen / und gelobet / daß

daß er ihme dienen wolle/ uñ es hernach nicht hält/ daß dieses Gott höchlich mißfalle/ denn man lese/ was GOtt von den Gelübden gebothen/ er nöthiget zwar niemand zu einigem Gelübde/ wenn aber das Votum geschehen/ so will es GOTT auch gehalten haben/ wie klar stehet Num. 30, 3. Wenn iemand dem HErrn ein Gelübde thut/ oder ein Eyd schweret/ daß er seine Seele verbindet/ der soll sein Wort nicht schwächen/ sondern alles thun/ wie es zu seinem Munde ist ausgangen: Welches wiederholet wird Devt. 23, 22. Wenn du dem HErrn deinem GOtte ein Gelübde thust/ so solt du es nicht verziehen zu halten/ denn der HErr dein GOtt wirds von dir fodern/ und wird dir Sünde seyn/ wenn du aber das Geloben unterwegen lässest/ so ist dirs keine Sünde/ aber was zu deinen Lippen heraus gangen ist/ solt du halten/ und darnach thun/ wie du dem HErrn deinem GOtte freywillig gelobet hast/ drumb setzt David beydes zusammen Ps. 76/ 12. Gelobet und haltet dem HErrn euern GOtte. Salomon in seinem Pred. Cap. 5, 3. 4. vermahnet hierzu gar nachdencklich: Wenn du GOtt ein Gelübde thust/ so verzeuchs nicht zu halten/ denn er hat keinen Gefallen an dem Narren/ was du gelobest/

gelobest / das halte / es ist besser du gelo-
best nichts / denn daß du nicht haltest /
was du gelobest. Hatte die Hanna ihren
Sohn GOtt zum Diener gelobet / so hielt sie es
auch / 1. Sam. 1, 11. 28. Wenn nun / sage ich / ei-
ner GOtt gelobet / daß er sich auff das Studium
Theologicum begeben / und GOtt in seiner
Kirche dienen wolle / hernach aber um grösserer
Ehre / Reichthum und Einkommens wegen sein
Gelübde bricht / und was anders vornimmet /
so halte ich es vor eine schwere Sünde /
und ist nicht Wunder / wenn ihn GOTT her-
nach straffet / siehet man es doch an andern gerin-
gen Leuten / wenn sie ausser dem / was sie ordent-
lich gelernet / was anders anfangen / anfangs
zwar scheinet / als gienge es ihnen von statten /
endlich aber findet sichs / daß kein Seegen bey
dem Vornehmen ist / hingegen / wenn er bey dem
ersten bleibet / GOttes Seegen reichlich spüret /
oder doch mit seinem GOtte vergnüget ist: Doch
muß wieder in acht genommen werden / daß ob
gleich einer ihme vorgesetzet / ins Predigt-Ampt
zu treten / er aber anfänget und sich hören lässet /
es will nicht mit ihme fort / er findet keine
ἱκανότητα oder Geschickligkeit bey sich / wie denn
das Predigen viel reqvisita hat / soll einer einer
Gemeine angenehme seyn / so ist ihme nicht zu
verargen / wenn er was anders vornimmt / denn

except

D es

er hat seine Gelübde gethan/ ehe er sich geprüfet/ welches unbesonnen und unrecht gewesen/ und sagt Isidorus gar recht: Qvod incauté vovisti, ne facias. Was du aus Unbedacht gelobet/ das halte nicht. Ich erinnere mich hierbey eines gelehrten Menschens / den ich in meiner Jugend gekennet/ derselbe wolte auch ein Priester werden/ es wolte ihme aber das Predigen nicht wohl abegehen: Einsmahls soll er predigen auff einem Dorffe/ als er nun schon in der Sacristey ist / und siehet / daß unterschiedliche von Adel in die Kirche kommen / so wird ihme angst und bange/ daß er nicht weiß/ wo er sich lassen soll / muß gleichwohl predigen / hernach gestund er gegen seine gute Freunde/ er hätte sich in der Sacristey wohl umgesehen/uñ an das Fenster gefühlet/ ob es loß zu machen/ er hätte gleich wollen hinaus kriechen und davon gehen/ es hätte mögen predigen / wer da hätte gewolt/ dieser legte sich hernach auff das practiciren in jure, und war gar glücklich darinne / das folget aber nicht: Er ist Magister worden / E. muß er ein Pfarrer werden / wie manche sich einbilden/ der Magister gehört nicht zum Pfarr-Dienste/ das thut nichts bey der Sache/ und ist auch sonst einer/ der nicht Magister ist/ so gelehrt als ein Magister, und wie jener sagte/ wäre es wie mit geprägtem uñ ungeprägtem Golde oder Silber/

Silber/ das ungeprägte wäre manchmahl besser und gelte mehr/ als das gemüntzte / fiat applicatio. Ich will aber doch ein paar Historien hersetzen/ oder Exempel/ die ich selber erfahren/ daß man gesagt/ (GOtt weiß es am besten) folgende Personen hätten kein Glücke gehabt/ weil sie geprediget / und nicht darbey blieben waren: Einer war ein Schul-Mann in einer vornehmen Stadt/ derselbe hatte auch geprediget / und soll verredt haben/ nicht mehr auff die Cantzel zu kommen / der hatte 4. Söhne / an denen allen/ ob sie schon allerhand gelernet/ hat er kein Glücke erlebet/ sondern sie sind verdorben/ und meist elende umkommen / Specialia mag ich nicht sagen. Der andere war ein noch lediger Mensch/ der soll auch verredet haben/ nicht mehr auff die Cantzel zu kommen/ dieser war schon einmahl an der lincken Hand lahm gehauen worden/ einsmahls sitzt er in meiner Geburths-Stadt vor dem Thore in einem Wirths-Hause/ und trinckt mit Handwercks-Pursen/ da sie denn uneins werden/ und wird gedachter Studiosus Juris von einem starcken Töpffer-Gesellen todt gestochen/ der Thäter mochte tutamen inculpatæ tutelæ beweisen können/ kam derowegen loß/ wurde auch in seinem Handwercke Meister. Bey diesen ist das zu schelten / daß sie verschworen auff die Cantzel zu kommen / welches keiner

" thun soll / denn wolte es etwan mit einem und
" dem andern anfangs nicht fort / er lasse deßwe-
" gen nicht abe / er bete fleißig / GOtt wird schon
" seine Gnade geben / denn andere mehr gewesen /
" aber doch nicht alsbald GOtt das Stülgen vor
" die Thüre gesetzet / sonst aber soll es heissen wie je-
" ner Käyser sagte / als die Juden eine Ebr. Bie-
" bel aus der Kirche zum Joachimsthale kauffen
" wolten: Qvod semel Deo dicatum est, ma-
" neat Deo, was einmahl GOtt gewied-
" met ist / das bleibe seine: Wohl aber gehet
" an / daß einer aus dem Predig-Ampte in die
" Schule sich begeben kan / wie an den beliebten
" Herrn Ernst zu Altenburg zu sehen / denn in der
" Schule werden junge / in der Kirche Alte geleh-
" ret / Præceptores sollen auch in ihrer Classe
" Prediger abegeben / und die Jugend unterrich-
" ten von dem Wege der Seeligkeit. Aber wie-
" der auff den Anfang des Capituls zu kommen / so
" soll sich ein Priester in nichts mengen / was nicht
" seine profession ist / sich aller weltlichen Dinge
" und Händel entschlagen / denn wahr ist was Pau-
" lus sagt 2. Tim. 2, 4. Kein Kriegs-Mann
" flicht sich in Händel der Nahrung / auff
" daß er gefalle dem / der ihn angenommen
" hat. Welches denn gantz klar von den Predi-
" gern zu verstehen ist / die als geistliche Soldaten
" genug zu thun habē / daß sie der Welt in allen müs-
" sig

sig gehen sollen/daher beym Cypriano lib.1.Ep. 6. gelesen wird: Non licuisse presbyterum tutorem testamento nominare, man habe keinen Geistlichen zum Vormunden bestätigen oder angeben dörffen: Daher hat auch das Chalced. Concil. Can.3. den Priestern verboten/ keine weltliche Sorge zu führen/ und lieset man von den Priestern der Ægyptier/ renunciantes omnibus aliis negotiationibus totam vitam suam Deorum cultui dicârunt: Sie haben abgesagt allen andern Geschäfften und Verrichtungen und ihr gantzes Leben dem Dienste der Götter gewidmet. Ist uns doch der HErr Christus in diesem Stücke vorgangen/ denn als einer kam/ und ihn bat/ er solte doch seinem Bruder sagen/ das Erbe mit ihme zu theilen/ so war seine Antwort: Mensch/wer hat mich zum Richter oder Erb-Schichter über euch gesetzt? Luc.12,13.14. Als solt er sagen: Laß mich unverworren mit solchen Sachen/ gehe hin zu denen/so solches befohlen ist/ ich bin ein Prediger/ dem ein anders befohlen ist/ wie es der Herr Luth. Tom.VI. Altenb. p. 194. erkläret. Der siebende unter den Apostolischen Canonen/ so auch oben schon sind angezogen worden/ lautet harte also: Episcopus, aut presbyter aut diaconus neqvaqvàm seculares curas assu-

assumat, sin aliter dejiciatur: Ein Bi-
" schoff/ Aeltester oder Diaconus, soll durch-
aus nicht mit weltl. Sorgen beschäfftiget
seyn/ anders soll er vom Ampte gestossen
" werden/ über diesen Canonem giebt diese
Hist. ecclesiast. D. Lucas Osiander. Qvot putas
Episcopos retenturos suos Episcopatus,
si secundum hunc canonem judicaretur?
" Wie viel Priester meynest du/ würden
ihre Dienste behalten/ wenn man nach
diesem Canone richten solte? Das ver-
" stund wohl der gottsel. Apt Bernhardus, wie
in seiner 256. Epistel. Tom. II. Oper. zu
lesen/ denn als derselbe einst wider die Kirchen-
" Feinde war zum General der Soldaten
erwehlet worden/ schrieb er cum stomachô,
wie er redet/ mit Zorn an den Pabst Eugeni-
" um unter andern diese Worte: Ad Petrum
dictum est, converte gladium tuum in va-
ginam: Qvis sum ego, ut disponam ca-
" strorum acies, ut egrediar ante facies ar-
matorum, aut qvid tàm remotum à pro-
" fessione meâ, etiamsi vires suppeterent,
etiamsi peritia non deesset. Das ist: Zu
Petro ist gesagt worden: Stecke dein
" Schwerd in deine Scheide/ wer bin ich/
daß ich soll die Läger abstechen/ und
Schlacht-Ordnung anstellen/ wer bin
ich/ daß ich soll die Soldaten aus- und
anfüh-

anführen? Und was ist mehr meiner profession zuwider als dieses/ob ich gleich die Kräffte und Erfahrung hätte. Dem sel. D. Tilemanno Heshusio wurde von Wolffgange Herzoge zu Zweybrücken die Auffsicht über das Lager/so der Fürste wider die Consdæischen in Franckreich zu Hülffe schickte/ auffgetragen/ er aber hat sich mit diesen Worten entschuldiget: Fürs andere/ ist es meines Beruffs nicht/ GOtt und E. Fürstl. Gn. haben mir den Kirchen-Dienst im Fürstenthum Neuburg gnädigst anvertrauet/ daselbst habe ich übrig genug zu schaffen/ und GOtt will nicht/ daß iemand seine befohlene Geschäffte verlasse/ von welchen er muß Rechenschafft geben/und fremden Sachen nachgehe. Der alte Churfl. Sächs. Oberhoff-Prediger Polycarpus Lyserus hat bey seiner antretenden Hofe-prædicatur sich etliche Reguln selber vorgeschrieben/ deren die fünffte also lautet: Fünfftens ist auch diß mein Vorhaben gewesen/ da ich nach Hofe kommen/ daß ich meines Beruffs einig und alleine abwarten/nach fremden Sachen nicht vorwitzig grübeln/ noch forschen/ auch in fremde Händel mich nicht stecken wolle/ denn was soll ich viel gaffen nach dem/

das mir nicht befohlen ist: Wie solche in der præfat. über den 101. Psalm zu finden / und Herr D. Geyer in der præfat. über die Allgegenwart GOttes angezogen / und auff sich gezogen hat.

Soll denn aber ein Prediger nicht / wie man redet / den einen Fuß auff der Cantzel und den andern auff der Cantzeley oder Gerichten haben? Das ist eine Sache / darzu von denen Politicis mit einem starcken Nein geantwortet wird / denn da wollen sie die Prediger gantz davon ausschliessen / wir sollen bloß bey unser Bibel bleiben. Nun ist es zwar an dem / was pure weltliche Dinge sind / da hinein soll sich kein Priester mengen / es giebt aber mixta, worzu der Prediger nicht schweigen kan / oder da er nolens volens, zumahl etwan casus und Gewissens-Fälle mit einlauffen / gezogen wird. Herr D. Dannhauer / wenn er das Wort Episcopus Part. III. Lact. Cat. p. m. 86. erkläret / führet diese Worte: Denen Predigern ist die geistliche Hauß-Runde nicht nur erlaubt / sondern auch befohlen / nicht weniger auch die gebührliche inspection auff die Obrigkeit / dafern irgends consilia, so der religion und der Christlichen Kirchen schädlich und entgegen / obhanden / damit denselbigen bey Zeiten möge gestew-

gesteuert werden / doch alles ohne Für-
witz und Eingrieff in ein frembdes Amt /
wie denn den Geistlichen das Rathhauß
nicht gäntzlich verboten / und nicht also
bald eine πολυπραγμοσύνη zu nennen ist.
Wenn die Seelsorger auff die Räthe und
Anschläge der Cantzeleyen und des Justitz-
Wesens sorgfältige Augen werffen / das
heist nicht mit einem Fusse auff der Can-
tzel / mit dem andern auff dem Rathhause
stehen / und p. 175. sagt er also: Wenn umb
GOttes Ehre und der Kirchen besten
willen Obrigkeit und Predig-Ampt zu-
gleich Hand anlegen müssen / ist es nicht
zu verstehen / und dahin zu deuten / als
dörfften treue Seelsorger ihrer Obrig-
keit / im Fall es ungerade hergehet / die
religion in Gefahr gerathen / und gute
disciplin will geschlagen werden / auch
auffs wenigste nicht warnen / und ihre
Fehler zu erkennen geben. Ein ander ge-
lehrter Mann schreibet: Wenn man der
Geistlichen ihr Urtheilen / das Gewissen
unterrichten / sich der heiligen Nothdurfft
annehmen / stracks eine polypragmosynin
nennet / so ist es ein politisch Fündgen der
jenigen / die da trachten nach Art des Sa-
tans den geistlichen Stand zu verklei-

nern / unterzudrücken / und in Koth zu stossen / dem Herrn Luth. zum Tranck-gelde / daß er sie aus dem Ovarge herauß gezogen / solche Leute trachten aus dem geistlichen Stande ein κωφὸν πρόσωπον oder stumme Person zu machen. Man weiß kein Exempel / daß ein Lutherischer Theologus iemahls was böses gerathen / es ist vielmahl gedieen nach dem Symb. Claudii Taciti: Qvis meliùs qvam litera-tus imperet? Wer schicke sich besser zum Regieren als ein Gelehrter. Dahin auch der Heyden Absehen gangen / wenn sie Könige erwehlet / so zugleich Priester gewesen. Ut enim stirpes non possunt esse absqve radicibus, sic nec politia absq; Theologia, wie die Bäume nicht ohne Wurtzeln seyn können / also die Regimenter nicht ohne die Theologie / so weit auch dieser. Als Anno 1620. die hochwichtige Sache am Churfl. Sächs. Hofe vorgieng / da nehmlich die Böhmen Hertzog Joh. Georgen dem I. die Böhmische Crohne angetragen hatten / wurde nicht ohne hohe Ursache der damahlige Churfl. Ober-Hof-Prediger Herr D. Hoë zu Rathe gezogen / der auch viel heilsame Rathschläge mit beygetragē / das verdroß die Papisten / so daß auch ein Jesuite unter dem Nahmen Grünthal Ao. 1621. an

an Churfürstl. Durchl. ein Schreiben geschickt/ " darinne er rigorosè begehret/ man solle dem Theologo als einem polypragmoni den Kopff vor die Füsse legen / weil er sich in Krieg- und Friedens-Sachen mengete/ " dem wurde aber in D. Hoë defens. contra Grünth. p. 5. 9. 55. geantwortet: Vorm 31. Febr. würde es wohl nicht geschehen/dein Præceptor in calumniren ist der Teuffel " gewesen/ hieß es/ ich vermenge nicht Mo- ses Stecken und Aaronis Rauchfaß. Was l. c. eben dieser vortreffliche Mann wegen der Pre- digt/ so er in Leipzig 1631. am Palm-Sonntage zum Beschlusse des Convent-Tages löbl. Ev- " angelischer Fürsten und Stände / hat bey denen Papisten leiden müssen / ist daselbst und in der refutation zu sehen. Wir wollen uns in der " Bibel umbsehen / ist denn das stracks eine poly- pragmosyn in zu neñen/ weñ dort 2. Reg. 4, 13. der heilige Prophet Elisa zur Danckbarkeit vor erwiesene Höfligkeit der Frauen zu Sunem an- " beut / ob sie etwan eine Sache an den Kö- nig oder den Feld-Hauptmann habe / er wolle sie bestens recommendiren. Oder hieß denn das in ein frembd Ampt greiffen/ wenn " der Priester Jethro dem Mose einen guten Rath in Welt-Sachen giebet/ wie er sich soll die grosse Regierungs-Last etlicher massen erleichtern/ "

„ wer weiß/ ob sich Moses so drauff besonnen hätte/
„ Exod. 18, 14. und hätte der Hauptkluge Mann
Moses gewust/ daß sich dieser Rath nicht pra-
ticiren liesse/ er würde seinen Schwäher nim-
mermehr gefolget haben. Wenn der gewissen-
haffte Prophet Nathan Rath giebt/ wie Bath-
seba ihren Sohn Salomon soll zum Königreiche
verhelffen/ 1. Reg. 1, 12. so muß man das nicht
„ heissen in ein frembd Ampt greiffen/ denn diese
Personen waren hoch erleuchtete Männer/ die
nach GOttes Worte am besten rathen kunten/
da hingegen mancher Ahitophels Rath zur
Narrheit wird. Wie mancher grosser Herr und
„ Potentate braucht sich auch in weltlichen Dingen
eines gelehrten/ klugen und gewissenhafften
Theologi, und fehlt dem Rathe eines solchen
Mannes nicht mehr/ als daß er nicht aus einem
oraculo politico gegeben und gehöret werde/
sonst ist nichts daran zu tadeln: Also wenn heuti-
„ ges Tages noch manchmahl die Priester ange-
„ sprochen werden/ sie sollen elenden Personen
„ in manchmahl geringen Verbrechen/ die doch
„ mit ungleicher Straffe sollen angesehen wer-
„ den/ bey der Obrigkeit das Wort reden/ so will
„ es nicht gelten/ man läst sich gleich hören/ was
„ gehet das dem Pfarrer an/ er warte sei-
„ nes Ampts/ wir haben unsere Gerichten vor
„ uns/ da es doch nur ein demüthiges/ billiges Bit-
ten/

ten/ aber kein gewaltiges Gebieten ist / und stehet unter andern African. Canonen einer / der heist: Non indignum est Prophetâ vel Episcopo miserabiles personas commendare Principibus: Es sey einem Bischoffe oder Priester nicht unanständig/wenn er elende Personen bey den Fürsten und der Obrigkeit recoñendiret / wie es Grotius anführet. Das war aber eine rechte polypragmosyni, da wir von Johanne Funccio lesen/ qvi ex concionatore aulico factus erat consiliarius politicus, der aus einem geistlichen Hof-Prediger ein politischer Hoffrath worden war / wie er sich nebenst andern zu bösen Dingen verleiten lassen / und als ein Feind des Vaterlandes und Verstöhrer der Kirchen- und profan-Friedens angeklagt / und zu Königsberg in Preussen den 28. Octobr. 1566. auff dem Marckte ist enthauptet worden / seine letzten nachdencklichen Reden waren diese:

Disce meo exemplô mandato munere fungi,
Et fuge ceu pestem τὴν πολυπραγμοσύνην.

Ein ieder lerne an meinem Exempel seines befohlenen Ampts treulich abewarten / und meide wie die Pest sich in viel Händel einmischen.

Das

Das XII. Capitel.

Erweiset / wie schändlich es bey einem Priester stehe / sagen und selbst nicht thun.

DEnen Gelehrten ist bekannt das Emblema, nemlich eine Uhr / so anders weiset und anders schläget / darbey
" diese Worte stehen: Non sonat ut signat, es schlägt nicht / wie es weiset / welches Sinn-Bild von falschen Leuten meist gebrauchet wird. Gar wohl aber läst sich eben dieses auff einen Prediger ziehen / dessen Lehr und Leben nicht mit einander überein kömet / er lebet nicht so / wie er andere lehret. Vox est prætereaqve nihil, die Stimme höret man / von der selbst That aber wird man nichts gewahr. Es ist zwar oben / deucht mich / schon etwas von diesem Puncte gedacht worden / soll nur noch was weniges hier eingebracht werden. Wenn dort der streitbahre Held Gideon seine Soldaten zum Streit recht-
" schaffen auffmuntern will / so redet er sie also nachdencklich an / Judic. Cap. 7, 17. sehet auff mich / und thut auch also / wie ich thue / so
" thut ihr auch. Wenn diese Worte ein General oder sonst ein Officirer spricht / so bekommen die Soldaten einen Muth / daß sie gantz blind in
" Streit hinein gehen / es muß aber auch der Officirer

cirer thun/ was er sagt: Diese Worte erinnern einen Prediger / er soll auch seiner Predigt und Lehre einen Nachdruck mit dem Leben geben/ daß wenn er aus GOttes Worte sagt/ ihr meine Zuhörer/ so lebe ich/ so lebet ihr auch/ ich gehe euch vor in solchen Stücken / die zum Christenthume gehören/ so folget mir demnach treulich: Wenn nun die Zuhörer finden/ daß der Prediger so lebet/ wie er lehret/ so wird ihr Hertze befestiget und zweiffeln nicht / daß auch sie gantz sicher ihme folgen können: Wo er aber aufftritt / und machet noch so viel Wesens / er stellet sich noch so heilig/ kömmt er von der Cantzel und aus der Kirche/ so ist er gleichsam nicht mehr der / der er vor wenig Stunden war / sondern er hat auch mit dem Priester-Rocke alle Geistligkeit und exemplarität mit einander ausgezogen: Dort schreyet unser Heyland wehe über die Schrifftgelehrten/ daß sie andern Lasten auffbürden/ die sie selbst nicht mit einem Finger begehren anzurühren / Luc. 11, 46. Was thun solche Prediger anders / die wohl lehren und übel leben / als daß sie nur andern auffbürden was sie selbst nicht anrühren. Beym Weidnero Apophtheg. wurde ein Prediger gefragt: welches die besten Prediger wären? Die Antwort war: Diese / die sich selbst predigten/ das ist/ die selbst thäten/ was sie andere lehreten/

reten / drumb hat jener böser Priester gesagt: Er hätte 200. fl. daß er andere lehrete / wolte aber nicht 400. nehmen / und das thun / was er andern sagte: Sehr schöne sind die Worte des Dreßdn. Herrn Superintendents D. Carpzov. in seiner Abzugs-Predigt vom Hofe / p. m. 39. Ach! es prediget sich übel wider die Laster / derer man selbst unterworffen ist / wer wird dem Prediger glauben / der wider den Geitz prediget / darinnen er selbst ersoffen ist / und nicht ersättiget werden kan? Solte der auch mit Nachdruck zu der Sanfftmuth und Demuth annahnen / der überall oben schwimmen will / und als ein stachlichter Distelkopff iederman sticht und ritzt? Wie können die Schäflein deme in der Mäßigkeit nachfolgen / der mit oben und unten lieget. Was ist ein Prediger / der wohl lehret / und ärgerlich lebet / anders / als der Pharisäer Becher und Schüsseln / die auswendig reinlich aussehen / inwendig aber voll Raubes und Frasses waren? Matth. 23, 25. Sie führen wie Bileam die Weissagung im Munde / aber nicht im Hertzen / sie haben wie dort der Löwe / Honig / aber in einem stinckendem faulen Munde / so weit dieser: Neqvaqvam

qvàm schreibet Gregor. M. lib. 7. Mor. Cap. 24. maculam in membro considerat oculus, qvem pulvis gravat, & superinjectas fordes tergere non valet manus, qvæ lutum tenet. Das Auge/ so voll Staub ist/ betrachtet nicht wohl den Gebrechen eines Gliedes/ und die Hand/ so selber mit Kothe besudelt ist/ kan andern Unflath nicht abewischen. Und anderswo spricht er: Improbus & imperitus Medicus est, qvi alienum mederi appetit, & ipse vulnus, qvod patitur, nescit: Das ist ein böser und unerfahrner Artzt/ welcher andere curiren will/ und weiß selbst nicht die Wunde/ die ihn schmertzet. Noch schöner redet er lib. 20. Moral. Cap. 8. und vergleicht die unexemplarischen Prediger demjenigen Weibe/ die zu Salomons Zeiten ihr Kind wachend gesäuget/ aber im Schlaffe erdruckt habe/ also: Scientiâ, curâ & arte vigilantes doctores ad vitam excitant & instruunt, & vitæ torpore dormiendô, & qvod dicunt, facere negligendô, qvos lacte verborum alere videbantur, eos operum pravorum pondere oppressos interimunt, durch Wissenschafft/ Sorge und Kunst / wecken und unterrichten die wachenden Lehrer zwar/ aber indem sie durch Faulheit im Leben schlafen/

fen/ und nicht achten zu thun / was sie sa-
gen / so bringen sie diejenigen / so sie mit
der Milch Göttliches Worts ernehren/
mit der Last ihrer bösen Wercke umb das
Leben. Der wolsel. Herr D. Geyer giebt in Hn.
M. Andreæ Investitur-Predigt p. 42. dieses
" Gleichniß: Stehet eine Wind-Fahne
" auff einem Hause oder der Kirchen schlim/
" und hat einen Hang / so wird sich kein
" Mensch nach derselben achten / oder ihr
" der Andeutung des Windes gerne trau-
" en. Also solte man nimmermehr meynen/
" was nur ein kleiner Ubelstand eines Pre-
" digers für Schaden und übeln Nach-
" klang bey einer gantzen Gemeine kan ver-
" ursachen. Keine Fehltritte sind schädli-
" cher als der Priester / denn sie werden
" von allen gesehen / und von den meisten
" nachgeahmet / schreibt ein ander gelehrter
" Mann. Herr Ernst Bilderh. P. II. p. 479.
" schreibt also: Welches Aergerniß hafftet
" leichter / als dasjenige / welches von geist-
" lichen Personen gegeben wird? Ein klein
" Tröpfflein Schwärtze / so es in eine schöne
" Farbe fället / kan dieselbige gantz zunichte
" machen: Also kan auch ein eintziger Feh-
" ler eines Seelen-Hirtens seiner sonst gu-
" ten Lehre merckliche Verhinderniß brin-
" gen;

gen. Dort giebt der Herr den Schrifftgelehrten Schuld/ Matth. 23, 15. sie bemüheten sich/ einen Jüden-Genossen zu machen/ und wenn sie es gethan/ so machten sie aus ihm ein Kind der Höllen/ zwiefältig mehr denn sie wären. Das kan man auch von ärgerlichen Priestern sagen. // Franciscus I. König in Franckreich fragte einen Apt/ wie viel er Geistliche in seinem Kloster habe? er antwortete: Er wisse es nicht. // Wie? sagte der König/ seyd ihr ein Apt/ und wisset die Zahl eurer Untergebenen nicht? Ja/ versatzte dieser/ wie viel ich Münche habe/ das weiß ich wohl/ wie viel aber Geistliche drunter sind/ das weiß ich nicht/ der Schein ist das Seyn ist nicht allemahl beysammen. War wohl geredet. Der alte Herr Chemniz. P. III. L. C. p. 149. schreibt also: Nemo in Ecclesia nocet ampliùs qvàm qvi perverse nomen vel ordinem sanctitatis & sacerdotis habet, keiner schadet mehr in der Kirche/ als derjenige/ welcher den Nahmen oder Stand der Heiligkeit und des Priesters verkehret und nicht gebührend führet. Es ist kein Zweiffel/ derjenige Priester/ von welchem ich gleich ietzo reden will/ hat auff der Cantzel seine Predigt wohl abgeleget/ weil er aber so schändlich und ärgerlich dabey gelebet/ ist gantz gewiß/ daß sein böses und gottloses Leben seine Lehre bey den

Zuhörern wird gantz verächtlich und unangenehm gemachet haben: An einem mir bekannten und nicht weit entlegenen Orte ist etwan vor 50. Jahren ein Priester gewesen/welcher in allen Sünden und Schanden gelebet/ und der nicht werth gewesen/ daß er solch hochheiliges Ampt hat führen sollen/derselbe ist so gemeine mit seinen und andern benachbarten Bauern gewesen/ daß man keinen vor den andern hat erkennen können/ ohne wenn jener an der heiligen Stäte/ aber unwürdig gestanden/ dieser hat sich offte verkleidet/ bald wie ein Bettler in andere Dörffer gangen/ gebettelt/ aus den Häusern zum Spasse mitgenommen/ was er bekommen können. Einsmahls hat er ein groß Unglücke angerichtet. Er will seinen Schulmeister vexiren/ gehet derohalben Abends zu der Glocke/ bindet ein Ziegen-Fell umb den Klöppel/ daran die Hörner hervor gereget/ als der Schulmeister frühe in der Dämmerung morgen lauten kömmet/ und unter die Glocke zu lauten gehet/ ziehet er zwar die Glocke an/aber es will nicht klingen/wird aber 2. Hörner gewahr/ greiffet auff die rauhe Haut/ und erschrickt/ laufft davon/ und dencket/ es sey was böses/der böse Pfarr aber ist auff den Boden nachgeschlichen/ hat einen Arm voll Schindeln/ und wirffet sie mit Ungestümme zu Boden/darüber der Schulmeister erschrickt/und indem er die Treppe hinun-

hinunter eilet/ fället er/ und bricht der arme Mañ // ein Bein entzwey / hat solche Leichtfertigkeit einem Priester wohl angestanden? Noch eins / so noch ärgerlicher ist: Er gehet einsmahls auff ein // benachbart Städtgen/ als er vor das Thor kömt/ begegnet ihm der Schinder mit seinen Karren/ den bittet er / auffsitzen zu lassen / der Caviller, so viel bescheidener als der böse Pfarr gewesen/ spricht: Ey/ Herr Pfarr / ihr werdet nicht auff meinen garstigen Karn sitzen / dieser spricht: Er solle es ihme nur vergönnen / er sitzt auff / fährt durch das Städtgen durch / und gleich bey des Pfarrers selben Orts Hause vorüber / läst auch den Priester heraus kommen/ welcher/ als er den saubern Herrn Nachbar erblicket/ erschrickt/ und also anredet: Ey/ mein Herr Nachbar/ schämet er sich denn nicht / auff den Schinder-Karn zu fahren / das stehet nicht priesterlich. Der Gottlose antwortet: Herr Nachbar / wisset ihr nicht/ wie dort stehet: Der HErr führet seine Heiligen wunderlich/ und damit steigt er abe. Der HErr schelte dich du Satan! Freylich/ wärest du werth gewesen / durch solchen Weg deiner schändlichen/ unpriesterlichen Thaten halben dahin geführet zu werden/ da deiner Boßheit wäre abgelohnet worden. Höret aber das Ende dieses gottlosen Priesters / und wie GOtt seine Hand von ihme abgezogen: Er kömmet von dieser auff eine andere

Pfarre / sein tugendsam Weib verstirbt diesem Unflathe / der Teuffel bringet ihn zur Unzucht und Hurerey mit seiner Magd / er wird von der Obrigkeit eingezogen / macht sich aus der Verhafft loß / und lauffet mit eines vornehmen Superint. Sohne / den ich nicht nennen will / in den damahligen Pohlnischen Krieg / da kommen sie beyde schändlich umbs Leben / so gar / wie gewisse Nachricht kommen / daß man Riemen aus ihren Leibern geschnitten. Dieses wird erzehlet / zur Abscheu allen Priestern / daß sie in sich sollen gehen / und bedencken / daß ihnen nimmermehr solche Lauten anstehen / und daß derer noch viel hin und wieder leben / die offte dergleichen thun: Wir wissen zwar nicht alles / aber an andern Orten solte man manchmahl hören / daß einem die Ohren gelleten / was vor wunderliche Köpffe und lasterhaffte Gemüther es hier und da giebet / die noch wohl ärgere / als iezt erzehlte / Dinge vornehmen / und sich weder vor GOtt noch Menschen scheuen / sinnet nach / mein Leser / ihr würdet ohne Zweiffel einen feinen Beytrag solcher bösen Personen thun können / wenn ihr woltet. Es erinnerte nur neulich ein feiner exemplarischer Priester / indem dieses Tractätleins gedacht wurde / daß er vor seine Person / weil er im Ampte gewesen / sehr viel wüste / die nicht gelebet / wie man leben solte / ermahnete mich auch freund-brüderlich /

lich/ daß ich in dieser materie nichts sparen solte/ was ich irgends von Exempeln/ so wohl guten als bösen beytragen konte.

Das XIII. Capitel.

Weiset hingegen/ wie Sagen und Thun bey einem Prediger wohl beysammen stehe.

THue das/ so wirst du leben! dieses war die Antwort des liebsten Heylandes gegen den perfecten Jüngling/ seinen Gedancken nach/ Luc. 10, 28. Gab ihme hiermit fein zu verstehen/ wenn er das alles thun könne/ so solle er eben so wohl durch das Gesetze seelig werden/ da sonst durch des Gesetzes Wercke kein Fleisch gerecht wird/ Rom. 3, 20. Gal. 2, 16. Ich nehme es zu meinem propos, und sage: Thut ein Priester das/ was er lehret/ so soll er auch leben/ und die Seeligkeit haben/ da es sonst ohne das Thun/ und wenn er es bloß bey dem Sagen bleiben läst/ gefährlich umb seine Seeligkeit stehet. Gleichwie es in allen Ständen das allervornehmste ist/ wenn der Lehrer und Vorsteher selber thut/ was er andern gebeut. Wenn Obrigkeit Gesetze geben/ so thun sie wohl/ wenn sie sich selber damit binden= her sagte Frideric. I. Barbar. der Käyser:

Einem Potentaten stünde nichts besser an/ als sich den Gesetzen/ ob er gleich über sie sey/ selbst freywillig unterwerffen: It. Ein Käyser sey niemand unterthan als Gott und der Gerechtigkeit/ nicht aber nach der Juliæ des Käysers Caracallæ Stieffmutter Meynung/ als sich dieselbe unzüchtiger Weise zu sehr entblöste/ und der Käyser sagte: Vellem, si liceret: Sie antwortete: Si libet, licet, leges Imperator dat, non recipit, wenn er Lust hätte/ sey ihme alles vergunt/ denn der Käyser könne Gesetze machen/ aber sey nicht an dieselben gebunden: Wenn im Hauß-Stande Eltern/ Herrn und Frauen gute Ordnungen unter ihren Kindern/ Gesinde und Haußgenossen machen/ so stehet es wohl/ wenn sie dieselben auch selbst halten. Wie soll das einem Priester nicht wohl anstehen/ daß er das jenige selber thut/ was er andern aus GOttes Wort und in GOttes Nahmen befiehlet: Lehre hin/ Lehre her/ wenn das Leben nicht die Lehre gültig machet/ es können auch die lasterhafftigsten Menschen ihre eigene Gebrechen bey andern tadeln/ wäre besser/ daß sie dieselben abschaffeten. Theognis sagte: Eines Redners (Lehrers) Leben und guter Wandel beweget und bessert die Leute. Und Lactant. Homines magis alunt exempla quàm verba, die Menschen

schen wollen lieber Exempel als Worte haben / plùs enim valet modus vivendi, qvàm loqvendi, wie Auguſt. ſagt / denn die Art zu leben gilt mehr als die Rede. Efficaciùs enim eſt vitæ qvàm lingvæ teſtimonium, ſagt eben dieſer: Denn das Zeugnüß eines guten Lebens iſt durchdringender als der Zunge oder Redens. Und haben die Alten ſehr wohl geſagt: Ille non eſt Theologus, qvi multa ſcit, ſed qvi theologicè vivit. Das iſt kein Gotts-Gelehrter / der viel weiß / (zu reden) ſondern der gottsfürchtig lebet. Das haben auch die Heyden verſtanden / und wird gemeldet / daß / als der bekannte Xaverius einsmahls einen Japanier gefragt: Ob auch wohl das Evangelium von Chriſto daſelbſt Platz finden möchte? hat der Heyde geantwortet: Meine Landsleute werden das / ſo man ihnen predigen wird / nicht alſobald glauben / ſondern lange und viel unterſuchen / beydes was vor eine Religion das Evangelium ſey / als auch / ob das Leben mit der Lehre übereinkomme. Von dem Pericle, dem vornehmen Redner wird gemeldet / daß er ſich bemühet / ut dicta factis reſponderent, daß ſagen und thun übereinkäme / ſintemahl er ad Rempublicam acce-

dens, non modò vitæ rationem, verùm
corpus etiam ipsum immutavit, aliô in-
cessu usus est sermonemqve necessitate
loqvendi definivit, so bald er ins Regiment
kommen / hat er nicht nur die Art zu leben / son-
dern auch den gantzen Leib geändert / er hat sich
einen andern Gang angewöhnet / und seine
Rede / nachdem es die Noth erfodert / eingerich-
tet. Hat das ein Heyde gethan / vielmehr soll ein
Priester / so bald er sein priesterlich Leben anfän-
get / sich auch gantz anders gewöhnen / er soll an-
dere Sitten / Reden / Geberden an sich nehmen /
damit er in allen von dem gemeinem Manne
und andern Welt-Leuten unterschieden sey / thut
er das / so setzt er sich in solches Ansehen / das sei-
ner Priester-Würde wohl anstehet / ieder-
man lobet und liebet ihn / er setzt sich in eine solche
Authorität / daß Alte und Junge / Reiche und
Arme / Hohe und Niedrige sich vor ihm scheuen /
so bald sie ihn hören / oder gewahr werden / daß /
so jung er bißweilen ist / er wie ein König unter
seinen Unterthanen / wie ein Vater unter seinen
Kindern geehret und gefürchtet wird / daß wie
Hiob solches Ansehen hatte / wenn er zu ihrem
Geschäffte wolte kommen / so muste er oben an
sitzen. Also auch ein exemplarischer Priester /
den höret man zu / die andern schweigen /
und warten auff seinen Rath / welches

Ohre

Ohre ihn höret / das preiset ihn seelig / und welches Auge ihn siehet / das rühmet ihn / wenn ihn junge Leute sehen / so verstecken sie sich / und die Alten stehen vor ihm auff. Cap. 29, v. 8. 11. 21. 22. 25. Daher pflegte Käyser Albrecht I. zu sagen: Er habe dreyerley Leute vor andere lieb: Als 1. züchtige Weibs-Personen / 2. gottesfürchtige Geistliche / und 3. tapffere Kriegsleute. Als von der Prediger Qvalitäten in einer Zusammenkunfft geredet wurde / sagte Otto von Grünrodt: Das wären die besten Prediger / die nicht allein mit Worten / sondern auch mit Wercken / und mit ihrem ganzen Leben lehreten. Es sollen freylich Lehrer und Prediger ein guter Geruch seyn / der alles erfülle / 2. Cor. 2, 17: sie solten haben ein gut Zeugniß bey denen / die draussen sind / verstehe auch ihres guten Lebens und Wandels / 1. Tim. 3, 7. Und diesem nach haben sich stets alle rechtschaffene Prediger und Gottesmänner dahin bemühet / daß sie sich GOTT möchten erzeigen unsträffliche Arbeiter / 2. Tim. 2, 15. ἐργάτας ἀνεπαίσχυντους, operarios non erubescendos, die sich nicht schämen dörffen / passivè, der also lebet / fleißig und treulich in seinem Beruffe ist / daß sich sein Herr seiner nicht schäme / cui nullius criminis conscien-

tia

tia pudorem incutiat, dem sein Gewissen keines Lasters halben schamhafft machet / wie der Scultetus es giebet. Im 4ten Synodo
" Carthaginensi ward unter andern beschlossen/
" daß ein Prediger seine Wohnung nahe bey der
" Kirche haben solte / ohne Pracht und viel Hauß-
" rathe / die Authorität könne er ihme am besten
" durch heiligen Wandel und ein begnügliches
" Hertze machen. Christus sammt den Apo-
" steln haben unter andern Ursachen Zwei-
" fels ohne die gantze Welt bekehret / weil
" sie selbst thaten / worzu sie andere ver-
" mahneten / führet Stiefler in seinen Hist.
15. Schatze p. m. 915. an. Was haben nicht Enoch / Lorh / Noah / Elias / Elisa / die Propheten / Christus / Johannes vor ein heiliges Leben geführet / wodurch haben die Patres oder Väter / wie wir sie nennen / ein solch Ansehen bey der Welt bekommen / als eben durch ihren guten Wandel / und Tugend-Leben / tales nimirùm mores eorum fuerunt, qvales sermones, tale exemplum, qvale dogma, schreibt der gelehrte Spizelius in der præfat. über die Academ. vet. Christi, sintemahl ihre Sitten eben so gewesen wie ihre Rede / ihr Exempel / wie ihre Lehre. Nur ietzt gedachter Unsträfflichkeit muß ein Prediger sich befleißigen im Hertzen und Gewissen / daß er ihme selbst nichts

nichts böses bewust ist/ 1. Cor. 4,4. daß/ wo möglich/ ihn sein Gewissen nicht beisse seines gantzen Lebens halben/ Hiob 27,6. Unsträfflich im Munde und Stirne/ daß er nicht habe perfrictam frontem, eine unverschämte Stirn/ unverschämtes Maul/ das da böses redet/ andere verunglimpffet/ sich gerne zancket und hadert und dadurch zu grossen Falle kommet/ Sir. 23, 1. Mancher hat ein solch lose Maul/ das von seiner Obrigkeit/ Zuhörern in Tag hinein redet/ wenns hernach zur Verantwortung kömmt/ kan man nicht fortkommen/ muß sich auffs Maul schlagen/ wieder hinein fressen/ was er zur Ungebühr heraus gespieen/ ihme selbst zu schlechten Ehren/ da er doch stets mit jenem seine Zunge fragen solte: Lingva qvo vadis? Zunge wohin? Zeno hat pflegen zu sagen: Es sey besser mit den Füssen als mit der Zunge gleiten: Ein ander sagte: Die Zunge liege an einem schlüpfferigen Orte/ wie man nun leicht/ wo es naß und schlüpffrich ist/ fallen kan; Also kan auch die Zunge leicht fallen/ wenn sie sich nicht wohl in acht nimmt. Unsträfflich muß ein Prediger auch seyn in der That und Wercke selber. Exempla sacerdotum in populum dimanant, die Thaten der Prediger kommen unter das Volck. Dicunt mea, spricht der Augustinus, sed faciunt

faciunt sua, ait Dominus: GOtt spricht: Sie reden von meinen Sachen/ aber sie thun das Ihrige/ oder was sie wollen/ welches nicht seyn soll.

Und daher kömmts/ daß sich hiebevor und auch noch heute solche Gottes-Diener gefunden haben/ und noch finden/ die ihrer Heerde die schönsten Vorbilde gegeben haben/ derer wir nur wenige anführen wollen. Aus den Vätern ist Chrysostomus der rechte göldne Mund/ wie sein Nahme lautet/ denselben beschreibt Sozomenus lib. 8. Hist. Eccl. Cap. 2. p. m. 563. also: Johannes plurimis suis in Ecclesia auditoribus ad virtutem profuit, siqvidem eô, qvòd ipse vitam planè divinam ageret, ad suæ virtutis æmulationem auditores excitabat, das ist: Johannes Chrys. ist den meisten seiner Zuhörer in der Kirche zur Tugend nützlich gewesen/ denn weil er fast ein gantz göttlich Leben führete/ hat er seine Zuhörer/ in der Tugend nachzufolgen angereitzet. Oratio sua factis ornata, fide meritò videtur esse digna, seine Rede oder Predigt war gezieret mit der That (er lebte/ wie er lehrete) und deßwegen war sie werth/ daß man ihr glaubete. Von dem heil. Manne Gregorio Nazianzeno wird in seinem Lebenslaufe unter

unter andern dieses gemeldet: Gregorius Deo qvàm Imperatori operam dare præclarius existimans, haud freqventer in aulâ versabatur, precationibus & pervigiliis atqve concionibus, ægrotisqve curandis & invisendis incumbebat, Deo sese his rebus gregemqve purgans, interdum etiam ex urbe in agrum secedebat, solitudinem expetens, ad aulam autem rarò commeabat, er habe demnach vorträglicher gehalten mit seinem GOtte mehr als mit dem Käyser umzugehen / weßwegen er auch des Hofes sich möglichsten Fleisses geeusert. Von dem Berengario weiland Kirchen-Diener zu Angiers wird in der Engl. Chron. gemeldet / daß er sich in seinem Leben so Lobwürdig erwiesen / daß er **ein rechter Auszug eines exemplarischen Priesters gewesen** / seine irrige Lehre aber vom Abendmahle hat ihn wohl verdammet / wie er selber an seiner Seeligkeit an seinem Ende gezweiffelt hat. Als unter der Regierung Käysers Valentiniani der Bischoff zu Meyland Auxentius gestorben war / wolte er die Wahl eines andern keines weges vor sich alleine vornehmen / sondern übergab diese Sache den Bischöffen / welche er mit diesen Worten angeredet: **Euch / die ihr bey der heiligen göttlichen Schrifft erzogen / und darinnen erfahren**

„ fahren seyd/ kan keines weges verborgen
„ seyn / was vor Geschickligkeit der jenige
haben müsse / dem man ein Bischoffliches
„ Ampt auffträgt / nemlich / daß er nicht
„ allein in der Lehre / sondern auch im Le-
ben seine befohlene Schäfflein unterwei-
sen könne / und sich ihnen also vorstelle als
ein Spiegel der Zucht und Erbarkeit /
„ daß er seine Lehre auch mit der That be-
weise / daß sie recht sey. Wie bey dem The-
odoreto zu lesen; Der Nazianz. schreibet an
einem Bischoff also: Wenn du wilst lehren /
„ so lebe auch recht. Und Augustinus: At-
tentio duo præcipit Episcopis, doctrinæ
puritatem, & vitæ integritatem, die Auf-
merckſamkeit befiehlt zwey Stücke den
„ Predigern: als erstlich der Lehre Rei-
nigkeit / und des Lebens Vollkommen-
heit. Welches auch Cicero von einem Heydni-
schen Lehrer begehret / wenn er spricht: Nil mi-
nùs ferendum, qvàm rationem vitæ ab
altero poscere, & suæ reddere non posse,
nichts kan man weniger dulden / als Re-
chenschafft des Lebens vor einem andern
fodern / und dieselbe selbst nicht leisten
können / und der offt-erwehnte heil. Ambro-
sius lib. 1. Epist. 8. spricht: Qvid auditor
miretur, si qvæ in se erubescit, in te, qvem
reveren-

reverendum arbitratur, inveniat, wie soll sich der Zuhörer nicht wundern/ wenn er das jenige/ worüber er sich selbst schämet/ bey dir findet/ den er doch vor hoch-Ehrwürdig hält. Ich will noch etliche sonderbahre exemplarische Priester anziehen/ darunter ist Herr M. Nicolaus Haußmann/ ein Freybergisch Kind/ dieser ist dem Herrn Luthero so lieb gewesen/ daß da er seinen Tod erfahren/ (er starb aber über seiner ersten Predigt in Freyberg 1538.) er den gantzen Tag weinend und traurig gesessen/ und endlichen angefangen/ und gesagt: ~~Also nimmt GOtt die Frommen weg/ wird hernach die Syrey verbrennen.~~ Es hat aber der Herr Lutherus diesen Mann sehr geliebet/ und wegen seiner GOttseligkeit/ und eingezogenen exemplarischen Lebens viel von ihme gehalten/ sagende: Qvod nos docemus, ille vivit, was wir lehren/ das erfüllet er mit seinem Leben/ dahero er ihn auch virum sanctum genennet/ einen heiligen Mann/ auch keinem Doctor noch Pfarrer/ wenn sie zu ihme kommen/ solche Ehre und reverenz als dem Herrn Nicolao Haußmannen erzeiget/ er empfieng ihn allezeit mit diesen Worten: O du heiliger Nicolae, bitte vor uns. D. Hieronymus Weller giebet ihme unter andern dieses Lob: Er habe einen unsträfflichen

Wandel/ ein recht erbar und eingezogen Leben geführet/ und durch ein gutes Exempel neben seiner Lehre dem HErrn Christo vielmehr Seelen gewonnen/ und zubracht/ weder ihrer viel/ so sich mit prächtigen/ auffgeblasenen Schrifften und Büchern sehen und etwas drucken lassen. Wie es Herr Ernst Conf. Taf. P. II. p. 180. anführet/ und hinzu thut. Einem Prediger ist nichts rühmlichers/ als wenn er seiner Lehre mit dem Leben nachkömmet/ so ist auch seinen Zuhörern nichts nützlichers und ersprießlichers. Führet auch an die Worte des Cypriani. Efficacius enim vitæ qvàm lingvæ testimonium est, habent opera lingvã suam, habent facundiam suam, etiam tacente lingvâ, das Zeugnüß des Lebens ist kräfftiger als das Zeugniß der Zunge/ die Wercke haben auch ihre Zunge/ und ihre sonderbare Beredtsamkeit/ und Reden/ wenn gleich die Zunge schweiget. Was der Griechische und Heydnische Poet Menander von einem guten Redner anzeiget und spricht: Man pflege an einem Redner oder Prediger/ wenn man seinen Worten und Lehren folgen will/ nicht die Rede uñ die Worte/ sondern das Leben und den Wandel/ so

er

er führet / anzusehen / und sich darnach zu richten: Das ist so viel gesaget / wer der Menschen Hertzen gewinnen und einnehmen will / der muß nicht allein beredt seyn / und wohl schwatzen können / sondern einen feinen erbarn / eingezogenen Wandel führen / und mit seinem Leben / was er lehret / selbst ins Werck setzen. Sonderlich aber sollen alle Lehrer und Prediger sich dessen befleißigen / daß man mit Grund und in der Warheit von ihnen sagen könne / sie lehren nicht allein das heilige Evangelium / und Gottes Wort / recht / lauter und unverfälscht / sondern gehen auch ihren Zuhörern / und ihren lieben Schäfflein mit ihren Christlichen Leben und guten Exempeln für / lehren sie damit / und bewegen sie zur Gottseligkeit / neben aller Tugend und Erbarkeit / wie denn Herr Nicolaus Haußmann gethan hat. Diesen setzen wir an die Seite den vortrefflichen Theologum Hn. D. Hieronymum Wellerum, welcher Inspector und Professor Theologiæ der Schulen zu Freyberg gewesen / auch einsmahls Rector, dieser ist ein solcher exemplarischer Mann gewesen / daß in einem / alten Raths-Buche / wie die Freyberg. Chron.

P. II. p. 303. anführet/ solche Worte von ihm ste-
// hen: Dieser fürtreffliche Mann hat ein
stilles/ heiliges/ gottseliges Leben geführ-
ret/ treulich und hertzlich gebetet/ und
// sich in Lehr und Wandel also erzeiget/
daß er billig für den Freybergischen Pro-
pheten zu halten: Das ist ein schönes Lob ei-
// nes Theologi. Er ist gestorben 1572. den
20. Mart. im 73. Jahr seines Alters/ durch ei-
" nen geschwinden/ doch sanfften und seligen Tod/
als er des Abends zuvor einen tröstlichen Ser-
" mon von der Freude des ewigen Lebens gehal-
ten/ sein Sohn und Famulus haben ein helles
" Feuer bey seinem Bette gesehen/ und als sie es
ihme erzehlet/ hat er gesagt: Es sind die lieben
" Engel/ die sind bey uns/ da er denn hernach todt
im Bette gefunden worden. Ein sonderlich
" Lob hat auch gegeben diesem heiligen Manne
D. Nicolaus Selneccerus, wie P. I. des The-
atri Freib. p. 302. kan gelesen werden.

War nicht der wohl sel. Herr D. Geyer ein
Muster und Exemplar eines rechtschaffenen
// Theologi und Predigers/ ~~um welchen~~ auch
der Neid selber/ ~~wenn er alle seine Kräffe zu-~~
~~sammen genommen/ nichts würde an ihm~~ ge-
funden haben/ das an ihme zu tadeln gewesen.
// Und wie viel giebts noch heute zu Tage unzehlich
viel exemplarische Priester/ die mit reiner Lehre

und

und heiligen Leben ihren Gemeinen erbaulich vorstehen/ dieselben hin und wieder zu nennen/ möchte mir vor eine Schmeicheley ausgedeutet werden/der auffrichtige Leser wird derselben auch viel wissen/ die allerdings leben wie sie lehren. Ich habe vor etlichen Jahren einem geliebten Hn. Ampts-Bruder und Nachbar (M. M.H.) die Abdanckung gethan/da ich auch nichts anders tractirte als wie eines Priesters Lehre und Leben mit einander überein stimmen sollen/ denn in Warheit derselbe sel. Mann so lebte/ daß ihme niemand was ärgerliches vorwerffen kunte/ war ein Feind der Welt und ihrer Eitelkeit/und hatte bloß mit seinem Gotte zu thun/wurde auch von Gott mit einem sanfften und sel. Simeonis Stündlein begnadiget. Wohl hat mir gefallen/ was der auch recht exemplarische Herr M. Christian Klemm/ ietzo Pfarrer in Radeberg/ mein alter Schul-Freund über den Spruch Pauli: Ich betäube meinen Leib/ so er unsern sel. Herrn Braunsdorffe zugeschrieben/erinnert: Daß nemlich die Studiosi Juris sich schrieben L L. Studiosi, also billich ein Prediger 2. L L. führen solle/ nemlich auff **Lehre und Leben** zu sehen/ ist wohl gegeben/ wie denn in selbem schönen Scripto ein mehrers von dieser materia zu finden ist. Auch ist in Warheit der jenige/ so mich neulichst zu diesem Wercklein animiret

hat/ ein rechter exemplarischer Mann / von dem einsmahls eine vornehme Dame/ als sie ihn gesehen hatte/ sagte: **Das wäre ein rechter Priester/ dem man sich recht vertrauen/ und in Kranckheit Trost von ihme haben könte**/dessen klein Brieffgein auch diesem Wercke vorgesetzet ist. So muß nun bey einem Prediger seyn Sanctitas exemplaris eine exemplarische Heiligkeit / er muß nach dem Exempel des HErrn JEsu beydes thun und lehren/ wie Lucas Act. 1. v. 1. redet / darüber Chrys. in h. l. also schreibet. **Es ist nichts kahler als ein Prediger von vielen Worten ohne Werck / er ist nicht so wohl ein Prediger als ein Comœdiant, dem es nicht Ernst ist/ mangelts an diesem Stücke/ so mangelts am fundament,** setzt Herr D. Dannhauer P. I. Lact. Cat. p. 426. darzu: Denn was will der Bauen / der mit der jenigen Sünde/ die er an andern straffet/ selbst behafft ist / werden nicht seine Zuhörer gedencken/ I præ, seqvar, Herr Beicht-Vater gehet voran / so wollen wir euch folgen. Auffs wenigste kan ein solcher Mann nicht confidenter und mit Freuden/ ohne Anstoß seines Gewissens reden / wie will ein Prediger gute affecten im Menschen erwecken/ wenn er bö-

sen

sen affecten ergeben ist? so weit dieser. Der Cardinal Bellarm. vergleicht an einem Orte solche Prediger den Stücken oder Musqveten/ welche/ ob sie gleich nicht mit eisern Kugeln geladen sind / doch einen starcken Knall von sich geben / aber ohne Furcht: Also predigten solche wohl mit einer feinen Manier und Stimme/ aber der Nachdruck des exemplarischen Lebens mangele. Wir müssen aber weiter gehen/ und auch besehen.

Das XIV. Capitel.

Wie sich die Zuhörer nicht an eines ärgerlichen Priesters sein Leben / sondern an seine Lehre kehren sollen.

WEnn der auffrichtige und liebreiche König David bißher seinen Feinden hat alles gutes gerathen / und hat damit grossen Danck zu verdienen gemeynet/ so muß er solche ironiam hören Ps. 4/ 7. Wie solt uns dieser weisen/ was gut ist? Sie wollen gleichsam sagen: Wer ist David/ wer ist der Sohn Isai? Wie dorte so verächtlich fragte der Belial / oder λοιμὸς der heillose und gifftige Mann / wie die Sept. es gegeben. Nabal der Narre/was? Soll der Kerl bey den Schaafen es gelernet

" gelernet haben/ wollen sie sagen/ daß er uns unterweisen soll/ er ist viel zu wenig darzu: Gewißlich müssen manchmahl Prediger leiden/ daß
" die gottlosen Zuhörer sagen: Wie solt uns dieser weisen was gut ist/ wer ist denn seine Familie?
" Er ist eines Schusters/ Schneiders/ Bauren Sohn/ wir sind mit ihme in die Schule gangen/ wir können ihn nicht vor so einen heiligen Mann
" halten/ wie es eben so gieng dem HErrn JEsu/ an dem ärgerten sich seine Lands-Leute ebenfals
" und sagten gantz hönisch: Woher kömmt denn diesem solche Weißheit und Thaten?
" Ist er nicht eines Zimmermanns Sohn? Heisset nicht seine Mutter Maria? Und seine Brüder Jacob und Joses und Simon und Judas? Und seine Schwestern/ sind sie nicht alle bey uns/ woher kömmt ihm denn das alles? und ärgerten sich an ihm/ daß auch der HErr JEsus sagte: Ein Prophete gilt nirgend weniger als in seinem Vaterlande/ und in seinem Hause/ Matth. 13, 54. seqq. Nun das ist das unvernünfftige Urtheil ungezogener Leute/ deßwegen soll kein Prediger verachtet werden/ weil er geringen Standes oder Herkoñens ist/ wie närrisch that dort Saul/ als David hatte den Philister überwunden/ und er gefragt wurde/ wem er angehöre? Löwen uñ Bären zu zerreissen/ und Riesen

zu

zu schlagen hatte er wohl nicht von dem geringen Vater ererbet. Jener Käyser sagte: Eines guten Weins Heimath soll man nicht so genau forschen/ genug/ daß der Mensch/ die Person/ so ihr gekannt/ gantz ein ander Mann durch GOttes Gnade und Segen worden ist/ und daß er das kan/ worzu man ihn braucht. Herr D. Dannhauer redet hiervon P. VIII. Lact. Cat. p. 145. also: Der natürliche Mensch ihme selbst gelassen/ verstehet nicht/ was des Geistes Gottes ist/ er kan sich darein nicht finden/ daß ein armer Pfarrherr und Prediger nicht von hohen Adel oder Fürstlichen Geschlechte/ etwan eines Schuhmachers/ Schneiders oder Schmieds Sohn soll solche grosse Dinge thun/ zwar dienstlich/ aber doch würcklich: Und p. 122. die Lehrer erscheinen vor uns auff der Cantzel in anmuthiger Menschen-Stimme/ sind unsere Verwandten und Bekannten/ wir sind dero Conversation gewohnt/ sie sind unsere Commilitones, so mit uns in einem Spital kranck liegen/ welche mit streiten/ mit leiden/ mit beten/ mit gläuben: Wie schlecht nun diese vor den Augen der stoltzen Welt erscheinen/ so köstlich/ edel und hoch sind dieselben vor Gott/ allen heiligen Engeln und gläubi-

gen Menschen / wenn sie nicht nur von aussen/ sondern auch von innen angesehen werden / wenn wir den Fürhang abziehen / und bedencken / was drunter verborgen lieget / wenn wir die Schaale auffthun / und sehen den Kern / den Balsam im Büchslein / das Kleinod im Kästlein / da werden wir erstarret und bestürtzet. Uber bißher erzehltes haben sich die Zuhörer durchaus nicht an ihren Lehrern zu ärgern / oder ihnen nicht zu folgen / sondern wenn die Prediger selber nicht thun / was sie andere lehren / da heists freylich: Wie soll uns dieser weisen / was gut ist / wiewohl auch dieses / ob es recht sey geredet / bald soll beantwortet werden. Der Herr D. Heinrich Müller hat hierüber seine Gedancken in seiner Evangel. Schluß-Kette P. II. p. m. 371. wenn er über die Worte des dritten Pfingst-Tages Evang. Joh. 10, 5. Einen Frembden aber folgen sie nicht nach ꝛc. also schreibet: **Die dritte Ursache ist / daß die Lehrer nicht für ihren Schaafen hergehen / sie mit ihrem Exempel nicht zum guten / sondern zum bösen anführen: Die Verächtligkeit des Lebens macht die Person und Lehre verächtlich / wie Gregorius sagt. Man traut den Augen mehr als den Ohren / und hält**

den

den vor einen Betrieger / der den Weg selbst nicht gehet / den er andern weiset: Wie wollen sie ohne Scham wider ihre Zuhörer die Steine auffheben / so sie selber nicht ohne Schuld sind. Die fünffte Ursache ist: Wenn sich die Hirten mit den Schafen gar zu gemeine machen / denn allzu gemein macht Klein / wollen Lehrer und Prediger nicht verachtet seyn / so ist ihnen zu rathen / daß sie mit ihren Zuhörern auſſer ihrem Ampte nicht viel umbgehen: Menschen sind sie / und haben menschliche Fehler und ihre Gebrechen / werden die gemerckt / so gehets ohne richten und vernichten nicht abe / die Welt will an ihnen / weil sie an GOttes Statt sind / immer was Göttliches suchen / findet sie was menschliches / so verachtet sie es / ist gewiß sehr schöne geredet. Und freylich hilfft viel zur Verachtung eines Predigers / wenn er sich allzu gemeine mit seinen Kirch-Kindern machet / wenn es heist: Unser Pfarr ist nur weg von uns / er ist lange da gewesen / die Zeit war ihme lang / (solte auch ein Gelehrter über lange Zeit klagen) wir haben etliche Stunden mit einander geschwatzet / er war recht lustig und scherzte. Item, er wird nicht lange seyn / er wird bald wieder kommen / er ist uns nicht seltzam ꝛc. N3.

Nun

Nun das bringet gewiß Verachtung/ die Erfahrung beweisets/ wer es nicht glauben will/ der versuche es. Es ist zwar die Gesellschafft lieben eine natürliche Sache/ denn da ist der Mensch ζῶον πολιτικὸν, animal sociabile, ein geselliges Thier/ und heist recht: Ein iegliches Thier hält sich zu seines gleichen/ so soll ein ieglicher Mensch sich gesellen zu seines gleichen/ Sir. 13, 19. Menschen zu Menschen/ aber gar nachdencklich zu seines gleichen/ was den Stand/ profession anbelanget/ und so hat ausser dem Ampte der Pfarr nichts zu thun mit den Bauern/ ohne daß es heist: Noscitur ex socio, qvi non cognoscitur ex se, aus dem Gesellen wird einer erkannt/ wenn man sonst nicht wüste/ wer er wäre/ sumuntur â conversantibus mores, mit dem man umbgehet/ dessen Sitten nimmet man an: Fuge homines & salvaberis! soll eine Stimme vom Himmel dem Arsenio zugeruffen haben/ wie Nicephorus gedencket: Fliehe vor den Leuten/ so wirst du selig. Die Persianer sagen gar recht: Indecorum non est, homines invisere, modò non toties fiat, ut dicant: Sat est. Es ist nichts unanständiges/ die Leute besuchen/ wenn es nur nicht so offte geschiehet/ daß man sagt: Ich bin seiner satt und überdrüßig/ ich wolte/ daß er zu Hause bliebe.

Wie-

Wiewol das grosse absentiren von seinen Kirch-Kindern auch nicht will gelobet werden / man solle/ sagen sie/ bißweilen zu sie gehen. Es ist nicht lange / daß ich unwürdig mit dem Herrn D. Spener dem auch recht exemplarischen Theologo in einer Sache conferiret / da gedacht wurde / ob gleich ein Prediger / ausser seinem Ampte in keines Menschen Hauß käme/ so könte er doch vor Läster-Mäulern nicht Friede haben/ darauff sagte der geistreiche Mann: Es solte ein Priester nicht so gar sich seiner Kirch-Kinder entschlagen/ sondern sie dann und wann besuchen / und hielte er dafür / man müsse Ecclesiolam in Ecclesiâ sammlen. Anfangs wenn ein Prediger an einen Ort käme/ solte er zu frommen Zuhörern offte gehen / und freundlich mit ihnen umbgehen/ das würde denn bey denen andern und bösen eine Nachfolge in der Frömmigkeit geben. War wohl geredet. Damit wir aber wieder auff die Worte Davids oder vielmehr seiner Spötter kommen: Wie soll uns dieser weisen/ was gut ist/ so sollen diese Worte nicht verstanden werden ex opinione vulgi, daß man sagt: Der Priester ist mit dem oder jenem Laster behafftet / E. kan er nicht heilsamlich lehren / ich folge ihme nicht / er kan mir den Weg zur Seligkeit nicht weisen: Nein/ das ist unrecht / ob es gleich an dem ist / daß keine

bessere

bessere harmonie ist und concentus, als wenn Lehre und Leben mit einander concordiren / so ist doch gewiß / daß das Leben die Lehre nicht unrecht oder verdammlich machen kan / wie die Donatisten gemeynet / welche statuiret / daß die Krafft und Nachdruck des Göttlichen Worts von der Würdigkeit des proponenten oder Predigers dependire oder herkomme / welcher Irrthum aber Artic. 8. Aug. Conf. p. m. 12. 144. 155. stattlich widerleget ist / da wir bekennen / qvod verbum & sacramenta sint efficacia, etiamsi per malos ministros tractentur, daß das Wort und die heiligen Sacramenta kräfftig seynd / ob sie gleich durch böse Priester gehandelt werden / sintemahl klar und ausgemacht ist / daß die Lehre / so er vorbringet / nicht ist seine eigene / sondern Christi Lehre / Luc. 10, 16. Er ists nicht / der da redet / sondern der Geist GOttes / der durch ihn redet / Matth. 10, 20. GOtt vermahnet durch ihn / 2. Cor. 5, 20. Deßwegen muß man auch eines liederlichen Predigers Wort auffnehmen / nicht als Menschen Wort / sondern wie es auch warhafftig ist / als GOttes Wort / 2. Thess. 2, 13. Seine Tauffe ist Christi Tauffe / als welcher durch seinen Dienst von dem Täuffling angezogen wird / Gal. 3, 27. Seine absolution ist Christi absolution, Joh. 20, 23.

Herr

Herr D. Müller Schluß-Kette P. I. p. 843. sagt also: **Die Lehre kan gut seyn/ ob gleich das Leben der Lehrer böse ist / ein reiner Wein bleibt ein reiner Wein / man trage ihn auff ein höltzern oder göldnen Gefässen / Judas ein Apostel Christi / und doch ein Dieb und ein Verräther. Es verdienet der nicht den Nahmen eines guten Lehrers/ der nicht gut lebet / denn ob er gleich das lehret/ was gut ist/ so richtet er doch bey den wenigsten was gutes damit aus/ weil er mit dem Leben niederreist / was er mit der Lehre auffgebauet hat. Als Menschen leben sie übel / nicht als Lehrer / doch entkräfftigen sie damit die Lehre in der Menschen Hertzen /** ist nachdencklich geredet. Das gemeinste ist / daß die ärgerlichen Lehrer beschrien werden von den Worten des HErrn JEsu/ Matth. 23, 3. **sie sagens/ und thun es nicht/** aber diesen Scrupel hat gleich damahls derselbe seinen Zuhörern benommen/ wenn er gar ausdrücklich einen langen Sermon davon daselbst gemachet/ nicht daß er die ärgerlichen unexemplarischen Prediger defendiret/ und gestärcket wolte haben/ sondern den Leuten ihr gefastes Concept zu ändern/ drumb sagt er: **Alles / was sie euch sagen/ das ihr halten sollet/ das haltet uñ thuts/**

aber

aber nach ihren Wercken solt ihr nicht thun / sie sagens wohl und thuns nicht. Soll man sich also richten nach der Lehrer Worten / nicht aber nach ihren Wercken: Gleichwie der Saame / wenn er gut ist / und der Acker fruchtbar / das seine thut / ob gleich der Säemann ihn mit ungewaschenen Händen ausstreuet / wie August. dieses Gleichniß giebet: Also thut auch das gepredigte Wort das seinige / wenn nur der Hertzens-Acker des Zuhörers gut ist / ob gleich des Predigers Leben mit Untugend besudelt ist / denn dessen Unglaube kan doch GOttes Glauben nicht auffheben / Rom. 3, 3. wenn nur Gottes Wort geprediget wird / es geschehe zufälliger oder rechter Weise / aus Liebe oder aus Haß / Phil. 1 / 16. Bileam war zwar ein Prophet / aber vielen Lastern und auch der Zauberey ergeben / nichts destoweniger war GOttes Wort kräfftig durch ihm / also da ihm GOtt befohlen / er solte Israel segnen / war der Segen doch kräfftig / ob gleich die Person böse war / Num. 22, 8. Und dieses besser zu erläutern / so haben die alten und neuen Lehrer die Gleichnisse hierzu ziemlich gehäuffet / die doch / wenn ich sie also anführe / nicht unangenehme seyn können / sie sagen: Wenn ein Fürste ein Fürstlich mandat seinen Unterthanen ablesen läst durch einen schlechten und böSen Diener / so habe es doch eben so viel Nach-

druck /

druck / als wenn er es durch einen frommen und vornehmen Minister verrichten liesse. Ein Medicus, so selber keine Diæt hält / kan wol dem Patienten eines verschreiben / und wenn er folget / so dienet es ihme zur Gesundheit. Des Gregor. Naz. Gedancken sind diese: Wenn zwey Ringe seyn / einer von Golde / der andere von Stahl / darein beyderseits das Siegel recht gegraben ist / so gehet dadurch der Krafft des Siegels nicht abe / man siehets auch nicht / oder fragt darnach / ob mit dem göldnen oder stählern sey gesiegelt worden: Also sey es auch mit der Predigt und dem Diener / der sie verrichtet: Es kan auch ein buckligter Schneider ein geschicktes Kleid machen: Ein lahmer kan dem geraden auch den rechten Weg weisen. Ob die Brunnen-Röhre gestalt ist wie ein Engel oder wie ein Drache / was liegt daran? wenn das Wasser / so dadurch zugeflösset wird / nur gesund und reine ist: Wenn der Gärtner pflantzet / so liegt nichts daran / ob er es mit saubern oder unsaubern Händen thut: Was hinderte / daß dort nicht auch die Aussätzigen das Evangelium oder gute Bothschafft von der Syrer Flucht nach dem Lager des Königes brachten? Ihre Unsauberkeit schadete dem Wercke nichts / 2. Reg. 7, 9. 10. Der Herr Scriver schreibet Part. I. Seelen-S. p. m. 311. also: Ich gestehe nochmahls / daß die recht-

schaffene Christen / wie auch die hungerige und durstige Hertzen / welchen offt umb Trost bange ist / ihren Nutzen aus gottloser Lehrer Predigten auch schaffen können / und daß sie aus Christlicher Liebe deren Sünden nicht sehen wollen / und sie auch bey andern helffen entschuldigen. Alles ietztangeführte gehet dahin / wie ein rechtschaffener Christlicher Zuhörer solle gegen seinen Seelsorger gesinnet seyn / nehmlich wofern er weiß / daß er Laster oder Schwachheiten an sich habe / er nicht auff sein Leben / sondern auff sein Lehren sehen solle / ist auch an dem / daß dem Worte / den heiligen Sacramenten nichts abgehe / er mag so gottlose seyn / als er will / so muß man mir aber doch gestehen / daß es ohne Aergerniß nie abgehet / wenn solche lasterhaffte Personen in solchen heiligem Ampte und Verrichtungen sich befinden / die Menschen sind einander nicht alle gleich / und wer kan dafür / daß sich dieser ärgert / der andere nicht / Schwachheiten und grobe strafflwürdige Laster sind ja nicht einerley / und kan das vor keine Schwachheit auch passiret werden / was ein Priester an sich hat / und es nicht abeschaffet / sondern sein Lebetage darinne beharret / ob er gleich selber weiß / und erkennet / es sey nicht recht / alsdenn sind es keine Schwachheiten mehr / sondern die gröbsten Laster / das aber sind

sind Schwachheiten/ die offt auch einen frommen Priester übereilen können/ aber so bald er es mercket/ gleich seine Reue darüber spühren lässet/ und es nimmermehr mehr thut. Ein solches Exempel solcher Schwachheit erzehlet Herr Scriv. P. I. Seelen-S. p. 318. In einer bekannten Stadt in der Schlesien / schreibet er / trug sichs zu / daß ein Evangelischer Prediger daselbst auff einer Hochzeit mit dem Truncke übereilet ward/ etliche Welt-Kinder aber wolten ihnen eine Lust machen/ und dazu solte ihnen der trunckene Prediger dienen: Sie verkleideten einen jungen Gesellen in Weiber-Habit/ tantzten mit demselbigen / und brachten ihn endlich an den Priester/ dieser sprang mit der vermeynten Jungfer etliche mahl herumb/ und ward ein Gelächter aller/ die umb diesen feinen Handel wusten; Als er nun auff den Morgen erfuhr / was ihme die Spötter gethan hatten / betrübet er sich hertzlich darüber/ (denn er war sonst kein gottloser Mann) klagte es GOtt mit Seufftzen/ und bat diesen und seine Gemeine umb Verzeihung / wegen des über Verhoffen gegebenen Aergernisses/ dräuete aber denen / die ihme diesen Possen gethan / GOttes Zorn und Straffe/ als der sein heilig Ampt nicht wolte verachtet haben: wie denn geschehen / daß diese Leute kein Glücke gehabt haben. Da habt ihr ein Exempel einer Schwachheit / die mit

Recht also mag genennet werden. Und ist gewiß eine verdammliche Rede/ wenn manche Priester selber bey ihren gottlosen Leben sagen: **Meine Kirch-Kinder sollen nicht auff mein Leben/ sondern auff meine Lehre sehen/** ich frage/ wer hat den Unterschied gemacht/ wer hat das Leben von der Lehre abgesondert? GOtt der Stiffter solchen heil. Standes wol nicht/ sondern der Teufel/ uñ die böse Unart der Menschen/ muß der Baum nicht an Früchten erkennet werden/ nach wahrer Aussage des HErrn JEsu/ Matth. 7, 20. Ich weiß eine Stadt/ darinne zweene Priester gantz gewiß wegen Unzucht berüchtiget waren/ an der Wahrheit war gar nicht zu zweifeln/ sollen sich an diesen beyden Mäñern nicht die Zuhörer geärgert haben? Das lasse ich mich nicht bereden/ diese und alle andere dergleichen weissen mit ihrer Lehre dem gerechten GOtte/ wie er sie verdammen und straffen soll/ und wie schwere Rechenschafft sie Gott dermahleinst von der so theuer erworbenen/ und ihnen so treulich anbefohlenen Heerde werden Rechenschafft geben müssen/ wird auch mancher sagen können/ Es. 8, 18. Siehe HErr/ hie bin ich/ und die (Seelen) Kinder/ die du mir gegeben hast/ ich habe der keinen (durch ärgerlich/ böses Leben) verlohren/ die du mir gegeben hast/ Joh. 18, 9. Oder wird das erretten am Tage des grossen Zorns Gottes/ ich

habe wohl gelehret/ aber übel gelebt / ach! nicht nur andere / sondern auch Priester sollen dermahleinst Rechenschafft geben von einem iedweden / unnützen / liederlichen Worte und Wercke / so sie geredet und gethan haben / Matth. 12, 36. Gleich ietzo lese ich eine Historie / die mir zu diesem Capitel dienet / die Unterredener der neuen Monats-Unterredungen setzen p. 321. also: Es kan nicht geleugnet werden / daß etliche Geistliche mit ihren fleischlichen Leben selbst an ihrer Verachtung Schuld sind / denn die Welt ist so geartet / daß sie leicht dasjenige / was einer oder der andere verbricht / auff alle ziehet / sonst / wo ein Prediger Frucht schaffen will / muß er nicht nur der heiligen Lehre / sondern auch des heiligen Lebens sich befleißigen / sonst reisset er mit einer Hand nieder / was er mit der andern bauet: Nun folget die Historie. Ein artig Exempel fället mir bey von einem Meß-Priester im Pabstthume / welcher zwar wohl predigte / aber übel lebte / doch war er so klug / daß er seine Zuhörer vermahnete / sie solten nicht seinem Leben / sondern seiner Lehre folgen / aber sie kehrten sich wenig daran / und fuhren in ihrem liederlichen Wesen nicht weniger / als er / fort. Nun geschahe einsmahls / da der Priester die Mon-

strantz zu einem Krancken truge / und ihn die gantze Gemeinde nach Gewohnheit begleitete/ daß er mitten durch einen tieffen Moraſt mit Fleiß gieng/ aber die Bauern giengen fein am Rande hin: Die Application ſolte dieſe ſeyn: Seyd ihr nicht ſchuldig / mir in dem Kothe nachzufolgen / und ſo klug / daß ihrs nicht thut / ey ſo gehet mir auch in meinem böſen Leben nicht nach/ ſondern hütet euch dafür / wehe aber einem ſolchen Vorgänger / hat er niemand/ der ihm nachfolget/ welches auch gar gut und zu wüntſchen iſt/ ſo gehet er alleine in die Hölle / ohne / daß ihn iemand begleitet. Eine ſchreckliche Invectiva iſts/ welche Benedictus Bahnſen in ſeinem Antichriſtenthum p. 179. giebet. Ja noch auff den heutigen Tag halten es manche Prieſter vor keine Sünde/ biß in Mitternacht ſitzen / panqvetiren / ſauffen und freſſen/ daß man in Trunckenheit offt Halß und Bein faſt zerbricht/ auff den Bäncken ſtehet/ oder auff die Knie ſitzet/ und mit den Zuhörern Geſundheit ſäuffet/ und p. 180. ſagt er: Es wird gefragt/ ob es einem Prediger / der ein Diener Chriſti ſeyn will / gebühre / die Lüſte der Jugend zu üben / als jauchtzen / tantzen / ſpringen/ mit Jungfrauen in Karten und Bretſpiel ſpielen/ mit ihnen ſpatzieren fahren?

Ich

Ich sage/ daß kein Mensch aussprechen kan / was solche Aergerniß vor Seelen-Verderben verursachet / p. 186. klaget er also: ~~Manche kauffen Meyerhöfe und Bauer-Güter an sich / und geben damit ihr Welt-ergebenes Hertze genugsam an den Tag/ daß sie ja fein viel zuthun haben/ und ihres Studierens nicht warten wollen / in~~ Summa/ dieses gantze schöne Büchlein gehet dahin / daß der Priester sündliches Leben nicht mit ihrer Lehre überein komme/ und dadurch ihre Zuhörer verführet und geärgert würden. Was richten aber solche damit aus? Ach leider wenig / der Hieron. Epist. 83. antwortet hierauff: Perdit authoritatem docendi, cujus sermo opere destruitur, derjenige verliret das Ansehen seiner Predigt / dessen Rede durch böse Wercke umbgerissen wird/ und eben dieser sagt: Super Tit. Cap. 2. Nihil prodest aliqvem exercitatum esse in docendo, & ad loqvendum triviſſe lingvam, nisi plùs exemplo docuerit, qvàm verbo. Es ist nichts nütze/ daß einer geübt in Predigten ist / und seine Zunge wol zu reden gewöhnet hat/ weñ er nicht mehr mit seinem eigenem Exempel als mit dem Worte lehret. Das muß eine reine Hand seyn / so andern den Unflath abwi-

schen will / wenn Prediger wollen die Splitter aus ihrer Nächsten Auge ziehen / so müssen sie erst nach ihren grossen Balcken greiffen. Herr D. Müller P. I. Schluß-Kette p. 843. sagt also: **Denen Priestern wäre besser / daß sie kein Wort GOttes predigten / als daß sie es andern predigen / und selbst / weil sie nicht darnach thun / verwerfflich werden: Das Lehr-Ampt macht ihre Verdammniß schwerer / weil nicht nur ihr böses Leben / sondern auch ihr böses Exempel an ihnen soll gestraffet werden /** wie solches das folgende Capitul weisen solt.

Das XV. Capitel.

Daß auch viel Priester wegen bösen Lebens gewißlich verdammet werden.

SEhr harte Worte sind es / welche der offt angezogene heilige Hieronymus in Ez. von sich hören läst: Grandis dignitas sacerdotis, sed grandis ruina, si peccat. Nec enim solùm pro nostris delictis reddemus rationem, sed pro omnium, de qvorum salute sumus solliciti. Das ist: **Es ist die Priester-Würde eine grosse Würde / aber auch ein grosser Fall / denn wir Priester werden nicht allein vor uns müssen**

müssen Rechenschafft geben/ sondern auch vor alle diejenigen / die wir an der Seele zu versorgen gehabt/ ist wahr: Ein anderer Christe hat nur bloß vor seine Seele zu sorgen/ was bekümmert er sich darum/ ob ihrer viel zum Teuffel fahren/ er büsset nichts darbey ein/ aber mit einem Prediger hat sichs gantz und weit anders/ derselbe muß gleich bey seiner Investitur und Anzuge bey einer Gemeine seine eigene Seele zum Pfande setzen/ vor so viel böse Buben/ Manns- und Weibs-Personen/ da heists wie dort: Verwahre diesen Mann/ und wo man sein wird müssen/ so soll deine Seele an statt seiner Seele seyn/ 1. Reg. 20,39. Wird der Gottlose sterben/ und sein Beicht-Vater hat ihn nicht gewarnet/ so wird er zwar umb seines bösen Lebens willen sterben/ aber sein Blut soll von des Predigers Hand gefodert werden/ sind erschreckliche Donner-Worte Ez. 3,18. So kan demnach ein Prediger verdammet werden/ so wohl seiner eigenen/ als fremden Sünden halben/ das letztere wollen wir nicht recht berühren/ sondern nur auff das erste gehen. Zwar solten die jenigen/ die mit der Menschen Seeligkeit umgehen/ und ihnen den Weg darzu lehren/ die ersten im Himmel seyn/ so solte man sich es fast einbilden/ gehören nicht die Kinder des

Hauses am ersten an Tisch/ und geniessen des Brots/ ehe Frembde darzu gelangen? Hat nicht ein Hofe-Bedienter ehe ein addresse bey seinem Fürsten/ als ein ander/ der so nahe nicht um ihn ist? Also solten auch billich die Lehrer und Prediger näher zum Himmel haben/ als andere/ die mit GOtt und göttlichen Sachen nicht umgehen. Von dem S. Augustino, laut seiner eigenen Bekänntnüß/ lesen wir/ da er mit grosser Unruhe seines Gemüths behafftet/ zu seinem gutem Freunde Alipium gelauffen/ und also gesagt: Qvid est hoc? surgunt indocti & rapiunt cœlum, & nos cum doctrinis nostris sine corde, ecce ubi volutamur in carne & sangvine: Was soll das seyn? Die Ungelehrten stehen auff/ und nehmen den Himmel ein/ und wir mit unserer grossen Geschickligkeit ohne Hertzen/ weltzen uns im Fleisch und Blute herum: Seine Meynung ist gleichwohl nicht/ daß durchaus kein Gelehrter in den Himmel kommen werde/ sondern er will anzeigen/ daß grosse Kunst nicht allein zur Seeligkeit nichts hilfft/ sondern/ daß mancher auch durch seine Geschickligkeit/ weil er dieselbe nicht recht gebraucht/ und übel anlegt/ an Erlangung der Seeligkeit gehindert wird/ und also nicht seelig

" werden kan. Eben dieser August. super cap.

1. Gen.

1. Gen. vergleichet die Prediger den Zimmer-
leuten des Kastens Noæ, die hulffen denselben
machen/ sie kamen aber selber nicht hinein/ideò,
sagt er/ non intraverunt, qvia non credide-
runt, sie sind deßwegen nicht hinein ge-
kommen/ weil sie nicht geglaubet haben.
Der Chrys. Homil. 3. in Acta schreibet also:
Non temerè dico, sicut affectus sum assen-
tio, non arbitror inter sacerdotes multos
esse, qvi salvifiant, sed multò plures, qvi
pereant. Ich sage es nicht ohne gefehr/
sondern rund heraus/ ich halte dafür/ es
werden mehr Prediger verdammt als
seelig/ den Gelehrten ist bekannt der Vers des
Oweni:

Ægrotant medici, fraudantur jure periti,
Descendunt multi in tartara Theologi.

Die Aertzte werden kranck/ die Juristen
betrogen/ und viel Geistliche kommen in
die Hölle. Kurtze/ aber nachdenckliche Wor-
te sind es/ welche Chrys. Homil. 16. in. C. 5.
fol. 87. Docere absqve operibus conde-
mnat docentem, das Lehren ohne die
Wercke verdammt den Lehrenden. Au-
gust. schreibet an den Valerium. Nihil es-
se in judicio divino miseriùs & tristiùs aut
damnabiliùs Episcopi, Presbyteri aut Di-
aconi officiô. Es sey in GOttes Gerich-

te nichts elenders/nichts traurigers und nichts verdammlichers als das Ampt eines Bischoffs / Priesters oder Caplans. Der Papiste Marcellinus de Pisc. super Fest. S. Josephi schreibt also: Die Geistlichen sitzen in keinen Rosen-Garten/ je höher ihr Ampt ist / je schwerer Rechenschafft sie dermahleinst von Verwesung desselben werden thun müssen dem Obristen Seelen-Bischoff Christo JEsu. Ach viel / die ietzo wie stoltze Päbste obenan gehen/ werden dort einmahl verlohren stehn. Jenem Priester hat das Hertze zuvor geahnet/ daß er würde verdammet werden/ drum winselte er vor seinem Ende: Timeo, me esse de numero damnatorum, qvia sum de numero prædicatorum, es ist zu besorgen / ich werde ein Mitglied der Verdamten seyn/ weil ich ein Mitglied des Predigers-Orden gewesen bin. Es erzehlte neulich ein oben schon berührter sehr lieber Mann und Prediger / er habe einen Priester sehr wohl gekannt/ dessen Confessionarius er auch anfangs/ und ehe er noch so liederlich worden/ gewesen/ derselbe habe in allen Sünden sich herum gewältzet/ den Sauffen / Spielen und Unzucht ergeben gewesen/ja auch Blut-Schande getrieben / es kömmt endlich mit ihme zur remo-

remotion, er stirbt in einem Spital als der ärmste Bettler/ und was das vornehmste/ ist er durch GOttes Verhängnüß so verstocket worden/ daß er in Verzweiffelung gerathen/ kein Sünden-Bekäntnüß thun/ noch sich den Priester trösten lassen wollen/ sondern sich weg gewandt/ und sich ungeberdig gestellet und also hingefahren/ wohin/ weiß GOtt/ und kan man aus seinem genommenen Ende wohl schliessen/ ach das GOtt erbarm! Ich habe oben schon von einem Prediger gehandelt/ den ich selbst gekennet/ welcher auch in allen Sünden lebte/ endlich ebenfalls nach der zweyten remotion bey einer vornehmen Stadt in dem Pestilentz-Spital sturbe voller Verzweiffelung. Und wie kan es anders seyn: Im Leben/ und wenn der Mensch nicht an seinen Tod gedenckt/ läst sich alles leichte thun/ da denckt auch mancher solcher liederlicher Priester/ er wolle noch wohl Busse thun/ und seiner Seeligkeit wahrnehmen/ aber wenn keine Besserung folget/ und die Buß-Zeit gesparet wird/ so heists: Pœnitentia ſera rarò est vera, späte Busse ist selten eine wahre Busse/ GOtt wird endlich des Erbarmens müde/ Jer. 15, 6. Es sitzen und schwitzen viel Millionen Menschen in der Hölle/ die alle haben Busse wollen thun/ aber die Zeit ist ihnen zu kurtz worden/ der Tod hat sie übereilet/ es ist

ihnen

ihnen gangen wie der Taube oder einen andern
" Vogel/ er will nicht da sitzen bleiben/ er will wei-
ter und fort/ aber indem er noch ein bißgen/ wie-
der ein bißgen verziehet/ so wird er herunter ge-
" schossen. Ich will noch ein ander Exempel/ so
etwan vor 30. Jahren geschehen ist/ setzen: Es
war ein Priester/ der auff zweyen Pfarren recht
" liederlich gelebet hatte/ er wurde nunmehro alt/
die Sünden hätten ihn bald verlassen sollen/ aber
er verließ sie dennoch nicht/ ich will viel Dinge
" geschweigen/ unter andern liebte er den Trunck
und absonderlich den Brantewein/ so daß er
gantz kranck wurde/ wenn er nicht Brantewein
haben solte/ war liederlich in der Schencke/ und
' / sonst mit seinen Bauern/ so daß er groß Aer-
gerniß gabe/ er wird kranck/ schickt alsobald nach
seinen Beicht-Vater/ welcher ein alter exem-
plarischer Priester war/ als dieser kömmt/ fin-
det er/ daß der Herr Nachtbar keinen Verstand
mehr hat/ denn ein Schlag-Fluß denselben ih-
me genommen hatte/ stirbet auch darüber hin/ er
wurde aber berichtet/ daß er ein gut Brante-
wein-Räuschgen gehabt/ als ihn der Zufall trof-
fen/ dieses hat sich der alte Priester so zu Gemü-
the gezogen/ daß er etliche Tage in lauter Trau-
rigkeit herum gegangen/ und immer geseufftzet/
auch gesagt/ daß er wohl in seinen Sünden ge-
storben wäre: Solte das nicht heissen: Ein

Knecht

Knecht / der seines Herrn Willen weiß / und hat sich nicht bereitet / auch nicht nach seinen Willen gethan / der wird viel Streiche leiden müssen / Luc. 12, 47. Also ein Prediger / so ein Knecht GOttes ist / der weiß ja seines HErrn und GOttes Willen / wie er es will gehalten haben / er muß auch andern denselben kund thun / thut ein Prediger nun wider GOttes Befehl / was ists Wunder / daß er mehr Verdammniß hat als andere. Denn wem viel befohlen ist / wer so wohl vor sich / als vor so eine grosse Menge seiner Zuhörer soll Sorge tragen / von dem wird man viel fodern / schwerere Rechenschafft als von andern / die solche Seelen-Pflege nicht auff sich haben. Deßwegen soll auch ein Prediger schaffen / daß er mit Furcht und Zittern seelig werde / Phil. 2, 12. Ist der Bauch ihr Gott hier gewesen / sie haben mit der Welt in aller Uppigkeit gelebet / sie sind irrdisch gesinnet gewesen / so ist ihr Ende auch die Verdammniß / Cap. 3, 19. Ja sie werden **mit den Schrifft-Gelehrten desto mehr Verdammniß empfahen** / Marc. 12, 30. weil sie es ärger gemacht als andere / und so ist demnach / weil sie es andern sagen sollen / und nicht thun / **ihr Verdammniß gantz recht** / es ist verdienter Lohn / Rom. 3, 8. wenn sie als Gottlose GOttes Rechte verkündigen / und seinen

Bund

Bund in ihren Mund nehmen/ sie predigen und lehren andere/ da sie doch Zucht hassen/ und werffen GOttes Worte hinter sich/ sie lauffen/ oder halten es mit den Dieben/ und haben Gemeinschafft/ Kundschafft mit den Ehbrechern/ ihr Maul lassen sie böses reden/ und ihre Zunge treibet Falschheit/ wenn sie den Nechsten verleumden/ und meynen/ GOtt schweige/ weil sie Priester sind/ so will sie GOtt straffen/ und will ihnen ihre Händel unter Augen stellen/ er will sie einmahl hinreissen/ daß kein Erretter mehr seyn soll/ Ps. 50, 16. seqq. Qvi benè docet, & malè vivit, lingvam offert Deo, animam diabolo, wer wohl lehrt und übel lebt/ der opffert die Zunge GOtt/ die Seele aber dem Teuffel/ sagt jener. Ich will noch ohne Ordnung hersetzen etliche Sprüche der Alt-Väter von der Priester Leben und Wandel. Ambr. L. d. dignit. Sac. Cap. 3. T. IV. Operum pag. 179. Qvod sumus professione, actione potiùs qvàm nomine demonstremus, ut nomen congruat actioni, actio respondeat nomini, ne sit nomen inane, & crimen immane: ne sit honor sublimis & vita defermis; ne sit Deifica professio & illicita actio; ne sit religiosus amictus, & irreligiosus professus; ne sit gradus excelsus, & deformis excessus; ne habeatur,

tur in Ecclesiâ cathedra sublimior,& conscientia sacerdotis reperiatur humilior; ne locutionem simulemus columbinam, & mentem habeamus caninam. Bernh. l. 2. d. Consid. ad Eugen. cap. 8. Monstrosa res est: gradus summus & animus infimus; sedes prima, & vita ima; lingva magniloqva, & vita otiosa; sermo multus, & fructus nullus; vultus gravis & actus levis; ingens autoritas, & nutans stabilitas.

Lyranus sup. 1. Petr. Cap. 5. v. 3. Qvomodo possunt alios informare, qvi in seipsis monstrosi & informes sunt? Bernh. S. 18. in Cant. Canales multos habemus hodiè & in Ecclesiâ, Conchas verò perpaucas. Tantæ charitatis sunt, per qvos nobis fluenta cœlestia emanant, ut anteà infundere qvàm infundi velint; loqvi, qvàm audire paratiores; & prompti docere, qvod non didicerunt; & aliis præesse gestientes, qvi seipsos regere nesciunt. Lutherus in scriptô de Turcis: Ich sehe wohl/daß es gantz und gar an Predigern gelegen ist/ so sich das Volck bessern oder beten soll. Idem. T. III. Jen. Ein gottloser Priester ist die ärgeste Creatur/ so unter der Sonnen in der Welt leben kan. Weil

aber die Priester gleichwohl keine Engel sind/ wie man wohl weiß/ und ob sie schon in der Jugend manche debauche gemachet haben/ auch mancher wohl anfangs seines Ampts sich nicht fein Priesterlich erwiesen/ so soll ihme das doch nicht schaden/ wenn er nur noch nachlässet/ oder wenn er gleich biß hieher sich nicht so verhalten/ wie sein Ampt erfodert/ so stehe er noch davon abe/ und bedencke/ was Paulus allen liederlichen Personen vorschreibet/ daß sie doch noch sollen in sich gehen/ und hinfort/ was noch hinterstelliger Zeit im Fleische ist/ nicht der Menschen Lüsten/ sondern dem Willen GOttes leben. Denn es ist genug/ daß sie die vergangene Zeit des Lebens zugebracht haben nach heydnischen (nicht Christlichen) Willen/ da sie wandelten in Unzucht/ Lüsten/ Trunckenheit/ Fresserey/ Saufferey ꝛc. lauffen nicht mit (den liederlichen) ihnen in dasselbe wüste und unordentliche Wesen und Leben/ ob es gleich andere befremden wird/ 1. Pet. 4, 2. seq. War Paulus selber nicht ein liederlicher Tropff/ der nicht ärger hätte seyn können/ und gleichwohl verachtete er GOttes Gnade nicht/ die ihn bekehrete/ und fieng gantz ein ander Leben an: Wir haben oben gehört von dem überallemasse göttlichen und heiligen Manne/ dem

D. Hie-

D. Hieronymo Wellero, wer war er aber in seiner Jugend? Ein junger/ liederlicher Edelmann/ der sich in vielen Sünden-Pfützen herum weltzete/ er laß gerne den Lucianum, und lernete viel Atheisterey daraus/ aber bliebe er denn so? Ach nein/ er sahe selber/ daß solch liederlich Leben nicht würde Bestand haben/ kehrete bey Zeiten um/ und so liederlich er in der Jugend war/ so heilig lebte er hernachmahls/ daß seines gleichen an Exemplarität nicht zu finden war. Die Jugend muß man gewißlich viel entschuldiget halten/ sie hat ihre groben und grossen Fehler und Gebrechen/ sie kan ihr selber nicht helffen. Juvenile vitium est non posse regere impetum, sagt Seneca, es ist ein Jugend-Laster/ dem Antriebe der Natur nicht widerstehen. Jener sagte: Die Jugend und Verstand oder Weißheit wohnen selten unter einem Dache. It. Wenn die Jugend so klug wäre als das Alter/ so würden viel Thorheiten nachbleiben. Semel insanivimus omnes, alle haben wir einmahl in der Jugend geraset: Basilius sagt: Adolescentia est perqvàm levis, & ad flagitia qvævis perqvàm mobilis, die Jugend ist trefflich liederlich und gantz leichte zu allen Buben-Stücken zu bewegen. Augustinus hats auch erfahren/ der schreibet: Acrior pu-

gna est juvenum, novimus juventutem, pertransivimus illam, junge Leute müssen hefftiger wider die Laster streiten/ wir kennen die Jugend/ wir sind sie auch durchgangen: Es ist bey der Jugend qvotidiana pugna, sed rara victoria, steter Kampff/ aber selten Sieg. Ob man nun wohl weiß/ daß die Jugend allzu hitzig ist/ so soll man ihr doch nicht allen Muthwillen gestatten/ denn kan sie sich nicht selbst regieren/ so muß sie sich von ihren Obern regieren lassen/ daher ists unverantwortlich/ daß auff Universitäten man den jungen Pürschgen so gar viel nachläst/ daß bißhero von so vielen Mordthaten nit gehöret worden. Es wären ja/ deucht mich/ noch wohl Mittel/ wenn man die Sache mit
" Ernst angrieffe/ die Ursache wird seyn/ es drohen solche/ daß sie die Universität verlassen/und
" Hauffen weise anders wohin ziehen wolten/ nun wohl an/ immer hin/ es werden sich fromme Studiosi nicht daran kehren/ sondern gerne an den
" Ort kommen/ da die Bösen weg sind/ sintemahl nicht alle an dieser Raserey Lust haben/ so wird es demnach an Leuten nie fehlen/ die was lernen
" wollen/ sie kommen schon wieder. Käyser Justinianus kunte den Muthwillen der Studenten nicht leiden/ straffte dieselben hefftig/ wie aus sei-
" nem rescript wegen der Studenten zu Berith in Phænicia zu ersehen ist. Denck- und Lobwürdig

würdig ist/ was vom Landgraff Moritzen zu Hes-
sen berichtet wird: Als einsmahls ein grosser
Tumult auff der Universität Marpurg zwi-
schen den Studenten und Bürgern erwachsen/
und der Landgraffe deßwegen die Anstiffter unter
den Studenten mit Ernst hernehmen und be-
straffen liesse/ zogen mehrentheils Studenten
von dannen: Als dieses dem Fürsten angezeiget
ward/ sagte er: Malo habere scholam de-
solatam qvàm dissolutam, non enim qvàm
multi, sed qvàm boni sint, qværendum
est. Ich will lieber eine verwüstete/ als
wüste/ liederliche Schule haben/ denn
man frage nicht wie viel/ sondern wie
fromm ihrer auff derselben sind. Ich
habe damahls dem Streite mit zugesehen/ wel-
chen in Leipzig 1659. im Advent die Pennäle
mit den Häschern hatten/ den gantzen Tag wuste
die gantze Stadt was geschehen solte/ denn um 2.
zu Mittage gieng das Lermen an/ der numehr
sel. D. Romanus kam gleich aus dem Conci-
lio, und als er durch die Pennäle im Paulino
durchgieng/ waren das seine Worte: Ihr
Herren/ was soll das seyn/ mein Rath
wäre ihr liessets unterwegen. Eben da-
her kommen hernach in alle Aempter solche wüste
und ungezogene Leute/ denen es hernach immer
anklebet: Aber ich bin mit Fleiß ausgeschritten/

komme aber wieder zu meinen Priestern/ und sage/ daß ob sich wohl einer oder der andere in der Jugend frech und liederlich erwiesen/ so ists doch schon genug/ wenn er nur im Ampte nachlässet/ ich kenne welche/ und ihr mein Leser auch etliche/ die sich auff der Universität sehr liederlich gehalten/ sich geschmissen und gerauffet/ bey allen Leichtfertigkeiten sich gefunden/ ich habe sie aber hernach im Ampte solche exemplarische Leute gefunden/ daß man sich über ihre mutation hat verwundern müssen/ daß es hat geheissen: Quantùm mutatus ab illo! **Wie ist so gar ein ander Mann aus ihm worden!** Eben ein solcher/ der sich warhafftig und mit Bereuung seiner vorigen Sünden bekehret/ hat sich das anzunehmen/ was GOtt von allen Gottlosen sagt: Wenn sich der Gottlose bekehrt von seiner Sünde/ so soll er leben und nicht sterben/ und aller seiner Sünde/ die er gethan hat/ soll nicht gedacht werden/ it. wenn ein Gottloser fromm wird/ so solls ihm nicht schaden/ daß er gottlose gewesen ist/ Ez. 33, 12. 16. Denn es in alle wege besser ist/ erst böse/ hernach from̃ werden und auch fromm bleiben/ als erst fromm seyn/ und böse werden und bleiben. Der gelehrte Engeländer Josua Henshau in seinen Spar-Stunden/ in der 54. p. m. 34. sagt also: GOtt siehet nicht darauff/ das wir gewesen/ sondern was wir

noch

noch sind / es ist ein schlechtes Lob / daß man ein Israelit gewesen / daß wir einmahl fromm gewesen / häuffet nur unsere Verdammniß und Sünde / eines mit dem andern. Und wenn der Gerechte seine Gerechtigkeit verlässet / so hat er seinen Lohn schon verlohren / unsere vorige Frömmigkeit wird unsere gegenwärtige Boßheit nicht entschuldigen / das Ende krönet die That: Ich mag nun angefangen haben / wie ich gewollt / so will ich doch allezeit bitten / und mit Fleiß darnach streben / daß ich den Tod des Gerechten sterben / und daß mein letztes seinem Ende möge gleich seyn / denn wie der Baum fället / so lieget er. So weit der Engeländer. Sind solche GOttes-Männer durch eine oder andere Sünde in disrenommeè gerathen / ach / wie nehmen sie sich hernach in acht / gleichwie das die besten Soldaten werden / die etliche mahl sind geschlagen worden: Die etliche mahl abgebrannt / die geben die besten Hauß-Wirthe: Das Pferd / so strauchelt / wird nur zum Lauffe desto mehr angefrischet. Cadimus sæpè, ut alacriores surgamus, wir fallen offte / daß wir hernach desto hurtiger auffstehen. Also müssen auch denen / die GOtt lieben / alles zum besten dienen / Rom. 8, 28. Auch die Sün-

de selber / gleichwie aus dem Gifftе ein Gegen-Gifft bereitet wird: Wie die ärgsten Dornen den Garten bewahren. Solchen gefallenen wird hernach gesagt / wie dem Petro, Luc. 22, 32. **Wenn du bekehret wirst / so stärcke deine Brüder** / da sagen sie mit David: Ps. 51, 15. **Ich will die Ubertreter deine Wege lehren / daß sich die Sünder zu dir bekehren** / wer die Sünde recht erkannt / und die Pfeile des Satans gefühlet / wer in desselben seinem Siebe gewesen / wie kan der sein andere warnen / sich vor solcher Sünde zu hüten. Aber mit der cautelâ, nur nicht mehr gethan / nimmermehr thun ist die beste Busse / ein solcher Prediger muß von der Sünde so Abschied nehmen / nicht wie gute Freunde / da es bey ihrem Abschiede heist: Nun gute Nacht / wir wollen bald wieder zusammen kommen / sondern wie Feinde / die da sagen: Nun und nimmermehr einander zu nahe zukommen / oder mit der Kirche: **Gute Nacht ihr Sünden / bleibet weit dahinten / kommt nicht mehr ans Licht: Dir sey gantz du Laster-Leben gute Nacht gegeben.** Nochmahls soll ein Prediger eingedenck seyn / der von den Apostel hin und wieder gegebenen schönen Sprüche und Lehren / dieselben soll er stets vor Augen und im Gedächtniß haben / so wird manche ἀπαξία nach-

nachbleiben/ lasset uns niemand irgend ein Aergernüß geben/ auff daß nicht unser Ampt verlästert werde/ 2. Cor. 6, 4. Sondern in allen Dingen (im Leben und Wandel) lasset uns beweisen als die Diener GOttes in grosser Gedult/ in Trübsalen/ in Nöthen/ in Aengsten/ in Schlägen/ in Gefängnissen/ in Auffrühren/ in Arbeit/ in Wachen und Fasten/ in Keuschheit/ in Erkäntnüß/ in Langmuth/ in Freundlichkeit/ in dem heiligen Geiste/ in ungefärbter Liebe. v. 4. 5. 6. Wir müssen eine gute Ritterschafft üben/ Glauben und gut Gewissen bewahren/ 1. Tim. 1, 18. Wir müssen uns befleißigen GOtt zu erzeigen einen unsträfflichen Arbeiter/ 2. Tim. 2, 15. Wir müssen fliehen die Lüste der Jugend/ v. 22. Wir müssen uns allenthalben fürstellen zum Vorbilde guter Wercke mit Erbarkeit/ Tit. 2, 7. 8. Und das alles deßwegen/ damit wir nicht Ursache zur Aergernüß und zur Verlästerung des göttl. Nahmens geben Rom. 2, 21. Sagt dort der Heyde Cicero von eines Juristen Hause/ daß es sey oraculũ civitatis, da sich die Stadt Raths erholet: Vielmehr soll mans von eines Predigers Hause sagen/ weil auf dasselbe die gantze Gemeine ihr Absehen hat. Hier möchte mir iemand einwer-

sen/ was aber zu thun/ wenn man sich gleichwohl noch so gut in acht nimmt/ man hütet sich vor allen Lastern/ lebet einsam/ und thut niemand nichts zuwider/ und gleichwohl kan ein ehrlicher Priester nicht Friede haben/ es wird ihme doch böses nachgeredet/ als wenn er der ärgste Bösewicht wäre/ was da zu thun? Ich antworte/ es ist wahr/ es muß mancher ehrlicher/ lieber Mann und Priester von seinen bösen Kirch-Kindern viel leiden und Nachrede haben/ da er doch vor sich wohl lebet/ und wohl aufftreten und sagen kan: **Welcher unter euch kan mich einer** (groben/ wissentlichen) **Sünde zeihen?** Der Elias solte ein Verwirrer seyn/ der alle Teuffeley in dem Lande anrichtete/ wie ihme Ahab vorwarff/ 1. Reg. 18, 17. Jeremias solte ein Zänker seyn/ Haderkatze bey iederman/ Cap. 15, 20. Johannes aß und tranck nicht mit den Leuten/ so sagten sie: Der heilige Mann hätte den Teuffel. Hingegen der HERR JEsus hielts mit den Leuten/ aß und tranck mit ihnen/ so solte er den Teuffel haben/ Matth. 11, 18. 19. Was hat man Päbstischer Seite nicht dem Herrn Luthero vorgeworffen/ das ich nicht anführen will/ ists aber wahr gewesen? Nein. Drum lasse sichs niemand wundern/ wenn er heut zu Tage auch dergleichen erfähret: Wie es nun alles von dem Teufel durch böse Leute herkömmet/ also hat sichs ein gewis-

gewissenhaffter Priester nicht anzunehmen/ man hüte sich vor der That/ der Lügen wird wohl Rath/ er muß sagen: Mea mihi conscientia pluris est qvàm omniũ sermo, mein gut Gewissen ist mir mehr als aller Leute reden: Diesen Wunde kan mit nichts besser geheilet werden/ als mit dem Pflaster eines guten Gewissens. Hic murus aheneus esto, nil conscire sibi, nullâ pallescere culpâ. Ist das Wasser in einem Glase biß auff dem Grund reine/ so mag man es rütteln/ wie man will/ es wird nicht trübe: Also ein gut Gewissen/ man mag mit demselben umbgehen/ wie man will/ ist es ihme nichts bewust/ so leidet es keinen Schaden. Wenn uns unser Gewissen loßspricht/ so ist alle das Urtheil/ so die Welt über uns spricht/ vergebens und ohnmächtig. Das ist der beste Ruhm/ wenn man mit Hiob sagen kan/ Cap. 16, 19. Mein Zeuge ist im Himmel/ und der mich kennet/ ist in der Höhe/ der Zeuge gilt mehr/ als weñ einer noch so viel Acten hinleget/ und viel Advocaten brauchet/ seine vermeynte Unschuld zu maintenniren/ wenn sein Hertze ihn verdammet/ welches doch die gröste Freudigkeit ist/ wenn uns dasselbe nicht verdammet/ 1. Joh. 3, 21. Ille non debet timere judicia hominum in terrâ, qvi testem suorum operum habet in cœlo, heists mit jenem Alt-Vater: Hat uns doch der HErr

JEsus

JEsus schon selbst einen Muth eingesprochen: Matth. 5, 11. **Seelig seyd ihr / wenn euch die Menschen umb meiner willen (in eurem Ampte) schmähen und verfolgen / und reden allerley übels wider euch / so sie daran lügen / seyd frölich und getrost / es soll euch im Himmel wohl belohnet werden.** Ob wir nun gleich nicht Engelrein / sondern unsere Fehler auch an uns haben / wenn es nur nicht grobe / offenbahre Sünden sind / so will uns doch GOtt auch deßwegen nicht verwerffen / sondern auch Gedult mit uns haben / gleich wie er so viel Fehler der lieben Alt-Väter / der Propheten und Aposteln / und anderer heiligen Leute mehr hat mit gnädigen Augen übersehen / und sie mit keinem rigore justitiæ angesehen / also wird er auch umb Christi unsers Ober-Hirtens es so genau nicht mit uns nehmen / sondern zu decken / vertilgen / ausleschen / ins Meer werffen / was etwan einer oder der andere aus Schwachheit hat versehen / und noch versehen möchte / denn der abyssus Göttlicher Barmhertzigkeit ist so grundloß / daß / was einmahl von Sünden hinein geschmissen wird / nimmermehr kein Mensch soll wieder zu Gesichte bekommen. Ich beschliesse mit den überaus schönen Worten des Hieronymi ex Tom. III. lib. I. contra Pelag. wie sie Herr Ernst Conf. T. P. II. p. 448. anführet / und gebe hier-

hiermit mir und allen rechtschaffenen Predigern einen Trost / sie lauten aber also: Qvod dixit Apostolus irreprehensibilis (ein Prediger soll unsträfflich seyn) aut nullus aut rarus est, qvis enim est, qvi non qvasi in pulchro corpore aut nævum aut verrucam habeat? Si enim ipse Apostolus dicit de Petro, qvod non recto pede incesserit in Evangelii veritate, & in tantum reprehensibilis fuerit, ut & Barnabas adductus sit in eandem simulationem, qvis indignabitur, id sibi denegari, qvod princeps Apostolorũ non habuit? Aut nullus aut rarus est, qvi omnia habeat, qvæ bonus habere debet Episcopus. Et tamen si unum vel duo de catalogo virtutum cuiqvam defuerint, non tamen justi carebit vocabulô, nec ex eo damnabitur, qvod non habeat, sed ex eo coronabitur, qvod habet, das ist: Daß der Apostel gesagt hat / ein Bischoff oder Prediger soll unsträfflich seyn / ist entweder keiner oder gar selten zu finden / denn wer ist / der nicht gleichsam an einem schönen Leibe entweder ein Mahl oder Wartze habe? Denn wenn der Apostel selber vom Petro sagt: Gal. 2, 14. Er habe nicht richtig gewandelt nach der Warheit des Evangelii / und sey deßwegen zu straf-

fen

fen gewesen/ wie auch Barnabas eben dergleichen Heucheley beschuldiget wird/wer wird zürnen/daß ihme solches auch versaget sey/was der vornehmste Apostel nicht gehabt hat. Ein solcher/ der alle Tugenden hat/ die ein rechtschaffener Prediger haben soll/ ist gar nicht oder selten zu finden. Und doch wenn einem eine oder zwo Tugenden der Gebothe fehlen/ so wird er doch deßwegē des Tituls des Gerechten nicht verlustig werden/ und wird er nicht deßwegen/ was er nicht hat/ verdammet/ sondern was er gutes an sich hat/ gekrönet werden; Drumb HErr/ barmhertziger HErr JEsu/gehe mit mir und andern Predigern/so ihre Schwachheiten an sich haben/ nicht ins Gerichte/ denn für dir ist kein Lebendiger gerecht/ Ps. 143, 2. So du wilt uns unsere Sünde zurechnen/ HErr/ ach HErr wer wird bestehen? Ps. 130, 3. Gedencke/HErr/nicht der Sünde unserer Jugend/ noch aller unser Ubertretung/ gedencke aber unser nach deiner Barmhertzigkeit umb deiner Güte willen/ Ps. 25, 7. In unser letzten Noth/hilff uns lieber HErre GOtt! am jüngsten Gerichte/hilff uns lieber HErre GOtt! Wir seufftzen alle mit Bernhardo:

Dum

Dum me mori est necesse,	HErr auff der Todesstrassen/
Noli mihi tunc deesse,	Wolstu mich nicht verlassen/
In tremendâ mortis hora,	Hilff in der bösen Stunde/
JEsu veni absqve morâ.	Daß ich nicht geh zu Grunde.

Beschluß.

ALso bist du nun ausgearbeitet/mein lieber exemplarischer Priester/ und damit will ich nun dich in die Welt und unter Leute weisen/ wie es aber reisenden Personen gehet / und die sich überall sehen lassen/ sie müssen gewaltig viel leiden / und sich hier und da urtheilen lassen / eben so wird es dir auch gewiß ergehen/ ich will dir aber deine fata kürtzlich sagen / und dich darbey mit instruction versehen: Erstlich wirst du kommen unter Leute/ die / so bald sie den Titul werden hören oder sehen / gleich dich verlangen werden / und wenn sie dich haben und lesen/ so wirst du den rechtschaffenen/ frommen und exemplarischen Priestern sehr lieb und angenehm seyn/nicht etwan wegen der Kunst/die an dich geleget/ nein/ er findet gantz keine bey dir/ es ist alles auff Predigerart eingerichtet / und ein schlecht Zeug darzu / sondern deßwegen wird dich ein solcher lieb haben / weil du seinem humeur gantz gleichest / und was du lehrest / das lebet er / hat auch tausendmahl gewünutschet / daß doch alle Unordnung / böses Leben und Wandel bey unsern Orden möchte abgethan werden / der wird nichts an dir zu tadeln finden/ sondern er wird gestehen/ daß alles die Warheit ist / was du geredet hast. Zum andern wirst du antreffen solche hohe Geister und Klüglinge / dieweil sie gewohnt sind/ gelehrte Sachen von sich zu schreiben/ und von nichts als von voluminibus zu reden pflegen / werden dich altô supercilio hinschmeissen/ dich hier und dort tadeln/ und gar nichts von dir halten / da hüte dich nun / daß du dich irgends mit ihnen einlässest/ sondern suche dein humi repere hervor / bücke dich / und laß Ungedult über dich gehen/ denn ohne Regen/ Wind/ Sturm und Ungewitter kan kein Reisender seyn. Drittens wirst du gerathen in die Hände derer/ die sich meynen/ getroffen zu seyn/ und werden dich verdammen / verkleinern / und dich / ich weiß nicht/ wohin schmeissen/ gleich als wenn du sie alle kennetest/ und hättest ihren Lebens-Lauff gewust / da dir doch der tausende nicht bekannt ist / diesen lege deine Unschuld vor / denn verantworten darff man sich ja wohl / und sage ihnen nur modeste, du hättest insge-

insgemein die Laster berühret / und was du iemahls gehöret/ gelesen und selbst erfahren / das sey vorgebracht worden / und betheuere / daß dir nie in Sinn kommen / einen Priester zu schimpfen/ es gehe dir aber / sage/ in dem Falle / wie es sonst insgemein in der Predigt gehet / daß wir manchmahl einen Locum Communem tractiren / oder ein Laster straffen/ das sich einer annimmt / als wäre die gantze Predigt auff ihm gerichtet gewesen/ so er doch irret/ daher wirfft er einen Zorn auff den unschuldigen Mann/ der nichts anders hat gethan/ als was seines Amts gewesen: finde er sich aber ja getroffen / so solle er schweigen/ denn ohne Zweiffel haben diesen Fehler etwan viel andere mit ihme gemein. Letzlich wirst du kommen zu denen / die dir gedrohet haben/ dich zu refutiren/ denn sie haben sich von dir solche Dinge eingebildet/ als wenn die gantze Welt würde darüber rege werden/ da doch die kahle Arbeit nicht vor die Mühe lohnet / sie haben sich beredet/ als wenn Specialia würden tractiret werden/ die nicht zu leiden wären / sie haben von der grossen Zähe des grossen Christophels von der Person gleich judiciret/ und würde sich iederman über der piccqvanten Sachen beleidiget befinden/ aber sie finden sich greulich in ihrem Concepte betrogen/ denn ein dictum des Apostels ein wenig zu erklären / und â propos zu appliciren/ ist ja ein so groß Werck nicht: wofern du nun etwan hören solltest / daß sich einer etwas unterstehen wolte/ so sage nur: Es wäre fulgur ex pelvi, eine ohne Kugel geladene Pistol / die wohl schrecket / aber nicht trifft. Du werdest gleich dich fertig halten/ mit einem solchen Cavallier Kugeln zu wechseln / es wären auch schon ehrliche Secundanten auff der Seite/ die sich darauff freueten / sintemahl du wüstest cujus svasu & instinctu es geschehe / und wäre ietzo der exemplarische Priester heraus / so solte hernach der unexemplarische Priester folgen/ der solte manchen solchen naturulum seine abweisen / und ihn so mit lebendigen Farben abmahlen / daß er vor seiner Person erschrecken solle / iedoch stelle ihme alles frey / denn der Mensch hat seinen freyen Willen. Hiermit sage Vale, und gehe weiter fort: Giebt Gott Gesundheit und Leben/ so sollen ins künfftige folgen:

Die bösen Priester-Feinde/
welche GOtt bekehre!

Die frommen Priester-Freunde/
welche GOtt bewahre!

Hinweise

Signatur	Stok
4°. 8° 1537	1

RS	Bub	AK
	Titelaufn.	AKB

FK

1 Die Lo. Kirche

Angeb. 1–4: je 1 Homil.

Bio K

Bild K

SWK

Sonderstandort	Signum	Ausleihe-vermerk

III/9/280 Jd-G 80/62

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id470309059/291 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

SLUB
Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id470309059/292
gefördert von der
Deutschen Forschungsgemeinschaft
DFG